



THE LIBRARY



CLASS 355.0943  
BOOK F525

# Erinnerungen

aus den

## Feldzügen 1859 und 1866.

**Ein Beitrag**

zur

Geschichte des k. und k. Ulanen-Regimentes Nr. 1.

Von einem ehemaligen Rittmeister dieses Regimentes.

Mit 5 Karten.

**WIEN.**

lag von L. W. Seidel & Sohn, k. u. k. Hof-Buechhändler.

1894.

Druck von Kreisel & Gröger in Wien.

355.0943

7525

## Inhalt.

---

	Seite
<u>Vorwort. Wien im Jänner 1894 . . . . .</u>	<u>1</u>
<u>Domanin . . . . .</u>	<u>5</u>
<u>In der Lombardie . . . . .</u>	<u>16</u>
<u>In Piemont . . . . .</u>	<u>23</u>
<u>Die Recognoscierungs-Gefechte von Borgo Vercelli und Orfengo, am 22. und</u> <u>23. Mai 1859 . . . . .</u>	<u>36</u>
<u>Bei der Halbbrigade Mengen in Novara . . . . .</u>	<u>46</u>
<u>Recognoscierungs-Gefecht von Borgo Vercelli (im Zusammenhango mit dem</u> <u>Gefechte von Palestro) am 30. Mai 1859 . . . . .</u>	<u>48</u>
<u>Das Gefecht von Novara, am 1. Juni 1859 . . . . .</u>	<u>54</u>
<u>Der 2. und 3. Juni 1859 . . . . .</u>	<u>60</u>
<u>Die Schlacht von Magenta, am 4. Juni 1859 . . . . .</u>	<u>69</u>
<u>Rückzug hinter den Mincio . . . . .</u>	<u>80</u>
<u>Die Schlacht von Solferino, am 24. Juni 1859 . . . . .</u>	<u>88</u>
<u>Schluss des Feldzuges 1859 . . . . .</u>	<u>111</u>
<u>1859—1866 . . . . .</u>	<u>120</u>
<u>Woynicz . . . . .</u>	<u>134</u>
<u>An der preußischen Grenze . . . . .</u>	<u>137</u>
<u>Beginn des Krieges 1866 . . . . .</u>	<u>153</u>
<u>Das Gefecht bei Myslowitz am 27. Juni 1866 . . . . .</u>	<u>163</u>
<u>Das Gefecht von Oświęcim am 27. Juni 1866 . . . . .</u>	<u>175</u>
<u>Zator . . . . .</u>	<u>202</u>
<u>Das Reiter-Scharmützel von Kenty, am 4. Juli 1866 . . . . .</u>	<u>205</u>
<u>Kenty — Biala — Wilamowice . . . . .</u>	<u>210</u>
<u>Gefecht bei Dziedzitz am 16. Juli 1866 . . . . .</u>	<u>223</u>
<u>Waffenruhe. — Waffenstillstand . . . . .</u>	<u>229</u>
<u>Die Klapka-Legion . . . . .</u>	<u>232</u>
<u>Waffenstillstand. — Friede . . . . .</u>	<u>245</u>

---

568836

DEC 8 '53 U OT M Bldngs

Bayer

JUN 5 '98

## Kameraden!

Das Buch, welches ich Euch, Kameraden der k. u. k. Armee, ohne Unterschied des Alters, der Charge und des Ranges übergebe, enthält meine Erinnerungen aus den Feldzügen 1859 und 1866. Ich habe sie beide in demselben Regimente, dem Ulanen-Regimente Nr. 1, mitgemacht — auf zwei wesentlich verschiedenen Kriegsschauplätzen und unter wesentlich verschiedenen Verhältnissen; den ersteren in Ober-Italien, in einem durch seine ganz ungewöhnlichen Cultur-Verhältnisse der Verwendung größerer Cavallerie-Körper wenig zuträglichen Terrain im Rahmen der Cavallerie-Division des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Mensdorff als Generalstabs-Officier seiner leichten Brigade; den anderen als Escadrons-Commandant, beinahe immer selbständig, hie und da einer Infanterie-Abtheilung zugewiesen, hie und da im Verbande mit noch einer oder der anderen Schwadron meines Regimentes, in jenem der Cavallerie sehr zusagenden Terrain an der Grenze Galiziens gegen Preussisch-Schlesien.

Es soll in diesen Blättern nichts beschönigt, nichts aufgeputzt werden; sie sollen ein anspruchsloses Buch, eine einfache Erzählung sein von Selbsterlebtem. Ich will der Wahrheit die Ehre geben. Deshalb, Kameraden, erwartet auch nicht Schilderungen von großen Thaten, wir haben in beiden Feldzügen nur unsere Schuldigkeit gethan. Nur eine Großthat enthalten diese Blätter, das Gefecht bei Oświęcim am 27. Juni 1866, nahe verwandt dem Heldenrum von Acs (3. August 1849). Ich habe das Gefecht von Oświęcim nicht selbst mitgemacht; doch habe ich all die Verhältnisse und Phasen dieses Kampfes wenige Wochen später an Ort und Stelle, angesichts der zerschossenen Bahnhofgebäude, eingehend studiert, und bin somit in der glücklichen Lage, in diesem Buche ein Lorbeerblatt für die tapferen Reiter mit der gelben Czapka, die ich durch 18 Jahre mit so viel Stolz getragen habe, niederlegen zu dürfen.

Die Grundlage zu diesem Buche sind meine, während und unmittelbar nach den beiden Kriegen von mir sehr gewissenhaft geführten Tagebücher. In späteren Jahren, als Oberstlieutenant im Ulanen-Regimente Erzherzog Carl Ludwig Nr. 7, habe ich daraus ein Manuscript verfasst, welches jahrelang in meinem Schreibtische gelegen.

Wiederholt wollte ich dasselbe der Öffentlichkeit übergeben, doch waren es immer verschiedene Umstände und besondere Verhältnisse, welche hindernd dazwischen traten, vor allem der Mangel an Zeit. Als Oberst und Commandant des Dragoner-Regimentes Herzog von Braunschweig Nr. 7, als Commandant der 15. Cavallerie-Brigade in Debrecziu, der 40. Infanterie-Brigade in Wien und der 9. Infanterie-Truppen-Division in Prag, ließen mir meine vielseitigen dienstlichen Beschäftigungen, die meine Zeit vollauf in Anspruch nahmen, nicht die Muße, mich mit der Ordnung, zum Theile Umarbeitung des Gegenstandes zu befassen. Jetzt glaube ich die Zeit gekommen, mit diesen „Erinnerungen“ vor die Öffentlichkeit zu treten. Ich bin 60 Jahre alt geworden, bin ruhiger und ernster geworden, sehe manches anders, als ich es vor 30 Jahren angesehen habe; nur die Begeisterung für meinen noblen Stand, die treue Anhänglichkeit an mein unvergessliches Regiment — der Enthusiasmus für Kaiser und Vaterland sind unverändert dieselben geblieben — und so habe ich mich denn entschlossen, die alten Manuscripte durchzusehen und zu vollenden.

Seit den Kriegen von 1859 und 1866 sind beinahe 35 und 28 Jahre verflossen, ich konnte daher heute unmöglich das reine Tagebuch von damals wiedergeben; ich musste den vielen, mehr oder weniger richtigen, zum Theile vorzüglichen Schriften und Werken Rechnung tragen, welche seitdem von österreichischen und ausländischen Federn veröffentlicht worden sind; aber die Grundlage dieser Schrift sind immerhin meine Tagebücher geblieben.

Für solche, die nicht mehr an des Grafen von St. Quentin unsterbliche Worte „von einem deutschen Soldaten“ glauben wollen, für solche, die von einem ungesunden Kastengeiste angekränkt sind, für solche, die das edle Pferd für ein widerwärtiges Thier halten, für solche, die in Finanz machen und lieber den Cours-Zettel lesen, als z. B. in den „Meinungen und

Mahnungen eines alten Soldaten“, für solche, die nicht mehr Freude empfinden an einer schönen, edlen Frau, an einem guten Pferd, und einer blanken Klinge: für solche ist dieses Buch nicht geschrieben. Schade um die Zeit, die sie verlieren, wenn sie darin blättern, sie werden nichts finden, was ihnen Freude macht.

Diese Blätter sind für „Soldaten“ geschrieben, die ihren schönen Stand noch für den ersten, den vornehmsten und höchsten halten in jedem Staate, deren Herz noch frisch und kräftig an die Rippen schlägt und die, gleichviel, ob Jugend aus ihren Zügen blickt, oder ihr Haar weiß und spärlich geworden ist — noch mit Begeisterung aufblicken zu unserer heiligen schwarz und gelben Fahne, dem Banner unseres erhabenen Monarchen, dem unser Blut und Leben gehört, und dessen Ruf wir freudig jubelnd folgen, wohin, und gegen wen immer Er uns auch senden mag.

Und sollten solche echte und rechte Soldatenherzen bei einer oder der anderen Stelle dieses Buches höher schlagen, dann fühlt sich der Verfasser reich belohnt.

Mit kameradschaftlichem Gruße

**Karl Fischer von Wellenborn**

k. u. k. General der Cavallerie.



## Domanin.

Am 18. August wurde ich, 18 Jahre alt, ans der k. k. Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt ausgemustert, und als Unter-Lieutenant 2. Classe in das k. k. Uhlanen-Regiment Graf Civalart Nr. 1 eingetheilt; der sehnlichste Wunsch meiner Jugend war, — vor allem Dank der liebevollen Opferwilligkeit meines unvergesslichen, theuren Vaters, — in Erfüllung gegangen.

Erst drei Jahre waren vergangen seit Beendigung des ungarischen Revolutionskrieges, in welchem sich dieses Regiment durch seine kühnen Thaten einen berühmten Namen erworben hatte, ebenso hochgeachtet in den Reihen der k. k. Armee als gefürchtet im Lager des Gegners. Der größte Theil des Officiers-Corps hatte diesen Krieg noch mitgefochten, — edle, ritterliche Gestalten, — hochhaltend die glorreichen Traditionen des Regimentes aus den Jahren 1848 und 1849, — aber ohne Ruhmredigkeit, in schlichter Weise erzählend von den Ereignissen jener schweren Jahre.

In dem Werke Demels: „Die Cavallerie-Brigade Simbschen im ungarischen Feldzuge 1849“ findet sich folgende Schilderung des Officiers-Corps des Regimentes Civalart-Uhlanen in jenem Momente, als das Regiment, Ende Juni, aus dem Verbande jener Cavallerie-Brigade trat, nm zum II. Armee-Corps (FML. Baron Csorich) einzurücken:

„Wir sehen sie noch vor uns, diese Zierde der Armee, die „herrlichen, männlich schönen Gestalten, voll des Feuers im „Streite für das heilige Recht, wie für die Hoheit und Würde „des Weibes.

„Die zerfetzten Standarten, die Verluste an Gut und „Leben, die Trümmer nach glorreichen Kämpfen — sind die „besten Zeichen jenes Geistes, der zu allen Zeiten als Flagge „über diesem Regimente wehte. Ausgezeichnet im Frieden durch „ritterliche Gesinnung, vollendete Feinheit des Benehmens und

„eminente Pflichterfüllung in allen Sphären militärischen Dienstes, „waren die Officiere, vom Höchsten bis zum Jüngsten, musterhaft „tapfere Reiter und gewandte Krieger auf dem Schlachtfelde. — „Die gelbe Czapka und ein ganzer Mann“ schienen stets untrennbar zu einander zu gehören.

„In diesem „alten Geiste“ waren alle Civalart-Uhlanen „durch und durch erzogen, ihm treu im Frieden, wie bis zum „letzten Athemzuge unter brüllenden Kanonen.

„Nicht Orden und Würden, die oft ein unverdientes Glück „verleiht, auch nicht aufgeputzte Thaten oder Flitterwerk und „falscher Glanz, ohne tieferen Gehalt, waren dieses Regimentes „Stolz.

„Ehrenhaftigkeit und edles Selbstbewusstsein, hoher Muth „vor aller Welt, wie in unbewachten Augenblicken, — die Vor- „trefflichkeit und gediegener Wert, der echte Ruhm des Mannes „der sich immer fühlt, — der Gedanke, stets noch weit mehr zu „sein, als er nach außen scheint, — das war das reine, unbe- „fleckte Wappenschild des ganzen Regimentes.“

Und diese Männer haben mich jungen Menschen in freundlicher und wohlwollender, zuweilen auch ernster Weise zum Mann, zum Soldaten, zum Reiter-Officier erzogen. In unvergänglicher Anhänglichkeit rufe ich ihnen meinen Dank nach, auch über ihre Gräber.

In diesem schönen Regimente, dessen Inhabers-Rechte schon damals der erste General-Adjutant Seiner Majestät des Kaisers, der Feldmarschall-Lieutenant Karl Graf Grünne, ausübte, wurde ich mit 1. April 1854 zum Oberlieutenant, und mit 1. Juli 1857 zum Seconde-Rittmeister befördert. Als solcher residirte ich mit einem Zuge meines Flügels (Halb-Escadron), dessen Commandant beim Regimentsstabe abcommandiert war, im Winter von 1858 auf 1859 in dem kleinen, im Gebirge liegenden Dörfchen Domanin in Mähren. Der Regiments-Stab lag in Wessely, mein Divisions-Commando in Gaya, — das Commando meiner (der 5.) Escadron in Bisenz, wo auch die Regiments-Equitation etabliert war.

Heute erstirbt nach und nach die Erinnerung an diese „Einzel-Bequartierung“, wie sie damals in der k. k. Cavallerie allgemein üblich war. Außer in Italien, waren nur wenige Regimenter in Kasernen, — und dies gewöhnlich nur in kleineren, für 1—2 Escadronen eingerichteten, untergebracht; — der größte

Theil lag im Lande weit zerstreut, — die Mannschaft einzeln oder in ganz kleinen Abtheilungen zu 2—3 Mann, beim Bauer bequartiert; das Regiment lag oft über viele Quadrat-Meilen ausgebreitet.

Heute sind auch die k. u. k. Cavallerie-Regimenter, mit sehr wenigen Ausnahmen, in, mehr oder weniger bequemen, kleineren oder größeren, zum Theile prachtvollen Kasernen, — mit Reitschulen, Reitplätzen, Springgärten, Winter-Reitschulen, etc. etc. untergebracht. Das ist für die heutigen Verhältnisse, mit der kurzen Dienstzeit der Mannschaft, nothwendig; — damals aber, bei der Dienstzeit von 8, — dann 6 Jahren, in jener Zeit, in welcher fast die Hälfte der Schwadron aus sogenannten „Re-engagierten“ bestand, in jener Zeit der gediegenen alten Unter-officiere, — damals war uns der bloße Gedanke an eine Kaserne ein Greuel. Wir liebten diese Einzeln-Bequartierung, diese Schule der Selbständigkeit, — trotzdem die Officiere durchaus kein üppiges, comfortables Leben führen konnten; — die oft sehr miserablen Häuser, in denen der Officier in seinem Dörfchen wohnte, waren ganz erträglich, wenn nur der Stall ein recht guter war, — (und das war fast immer der Fall). — Dass man häufig nur sehr elend, — zuweilen auch gar nicht in seiner Station zu essen bekam, — und recht oft der Bursche auch den Koch machen musste, hatte weiter nichts auf sich; unter diesen Verhältnissen lebten die Söhne der ersten Familien des Landes, wir waren glücklich und zufrieden in unsern Verhältnissen, und sehnten uns weder nach dem Kaffeehaus-Leben der Stadt, noch — und dies am allerwenigsten, — nach Kasernen.

Der Dienst wurde im 1. Uhlanen-Regimente nicht als Spielerei, er wurde mit Ernst betrieben, und mit Strenge überwacht; — den ganzen Winter hindurch wurde fleißig gearbeitet. Eine nicht geringe Mühe kostete es, die Reitschulen, — oft ohne Einfassungsbarriären, in practicablem Stande, — eisfrei, — und möglichst trocken zu erhalten; da wurde das Wasser durch kleine Canäle abgeleitet, — da wurden ganze Strohbetten errichtet, und mit der größten Aufmerksamkeit im Stand gehalten — denn geritten musste werden, — und gedeckte Reitschulen gab es nicht, kann eine für die Regiments-Equitation (im Regiments-Nunero Wessely gab es keine).

War dann der Dienst beendet, dann suchten wir unsere Vergnügungen. Aufs Pferd! und nun, oft in elendem Wetter, auf mitunter recht schlechten Wegen, manche Meile heruntergeritten, um ein paar Stunden bei einem lieben Kameraden, oder in einem traulichen Schlosse beim Adel der Nachbarschaft, oder bei einem verheiratheten Officier des Regimentes (deren es übrigens bei uns immer nur sehr wenige gab) zuzubringen, und dann, recht oft in finsterner Nacht wieder nach Haus, — denn Vari-court sagt in seinen „Soldaten-Launen“ sehr richtig:

„Und nächste Nacht reit' rasch zurück,  
 „Um nicht in süßen Träumen  
 „Die Reitschul' zu versäumen.

Dass bei solchen Zusammenkünften nicht immer nur eine Tasse Thee, sondern zuweilen auch manche Flasche feurigen Weines getrunken wurde, — dass es auch öfters zu einem kleinen Macao kam, — ist wohl unvermeidlich, — und ebenso selbstverständlich, dass wir auch in die nächsten Städte auf Bälle ritten, oder fuhren, — und sich mancher Herzens-Roman einfädelt und abspielte; — aber jedes Vergnügen musste mit einer körperlichen Anstrengung erkauf't werden; und das hielt uns frisch und gesund an Körper und an Geist, da lernten wir auch reiten, in jedem Wetter, in finsterner Nacht uns orientieren, auch im Terrain reiten. Und Distanzreiten lernte sich da ganz von selbst.

Es war eine gute, glückliche Zeit, diese Zeit der Einzelbequartierung, heute kaum denkbar, kaum durchführbar. Heute, nun, wie es heute ist, das brauche ich Euch nicht zu erzählen; nur in wenig Strichen wollte ich es versuchen, Euch ein Bild zu zeichnen unserer Bequartierungs-Verhältnisse von damals, vor dem Kriege 1859, und auch vor dem Kriege 1866.

Und so residierte denn auch ich im Winter von 1858 auf 1859 in meinem kleinen Domanin. Ich wohnte in einem ganz miserablen kleinen Hause am äußersten Ende des Ortes, dem elenden Dorfwirtshause gegenüber; das Haus hatte nur ein schlechtes Zimmer für mich, den Herrn Rittmeister, die Wände weiß getüncht, der Fußboden weiche, weiße Bretter, einige Bauernmöbeln, ein noch etwas schlechteres Burschenzimmer, und ein recht guter Stall auf vier Pferde; das Ganze natürlich unter einem sehr gefährlichen Strohdache. Trotz alledem fühlte ich

nich in meiner Einsamkeit recht behaglich, hatte mir mein schlechtes Zimmer mit Teppichen, einem improvisirten Divan, mit Vorhängen an den kleinen Fenstern, an den Wänden Reiterbilder und Waffen, und eine ganz kleine Bibliothek guter Bücher (als deren höchste Zierde St. Quentin's zwei unsterbliche Bücher „von einem deutschen Soldaten“ und Schiller's „Wallenstein“), recht gemüthlich und traulich eingerichtet, der Stall (darin zwei eigene, ein Charge- und ein Ordonanz-Pferd) war recht hübsch mit Strohmatten austapeziert, unter den Pferden ein reichliches Strohbett und so lebte ich denn hier, und von hier aus, das oben skizzierte friedliche Reiterleben. Übrigens trübte damals eine etwas unglückliche Herzens-Angelegenheit meinen, sonst sehr heitern Sinn, und es kam sogar vor, dass ich, wenn ich gerade Zeit dazu hatte, manche melancholische Stunde vergrübelte. Da schlug wie ein Blitz aus heiterem Himmel, eine nicht gehante Kunde in unser ganzes Stilleben hinein; die Neujahrs-Ansprache des Kaisers Napoleon III. an unsern Botschafter Baron Hübner am 1. Jänner 1859 roch sehr stark nach Pulver und Seine Majestät unser allernädigster Kaiser und Herr fanden es für nöthig, seine Truppen in Italien zu verstärken. Vor allem wurde das 3. Armee-Corps des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Edmund Schwarzenberg mittelst Eisenbahn in die Lombardie gesendet. Zu diesem Armee-Corps, welches in Wien in Garnison stand, gehörte auch die Cavallerie-Brigade des Generalmajors Grafen Moritz Pálffy, bestehend aus dem Husaren-Regimente König von Preußen Nr. 10 (commandiert von dem Obersten Baron Edelsheim), und dem, damals italienischen Uhlanen-Regimente Kaiser Franz Joseph Nr. 6. Anstatt dieses Regimentes erhielt nun mein Regiment die Eintheilung in die Cavallerie-Brigade Pálffy, und den Befehl, sich sogleich in Marsch-Bereitschaft zu setzen.

Ganz unbeschreiblich war der Jubel, der das ganze Regiment, Officiere und Mannschaft, durchstürmte. Also in den Krieg! Gekommen war die Zeit, nach welcher wir uns alle sehnten; hinunter in das Land, das keiner von uns kannte, das uns aber in den heiligen Traditionen unseres unsterblichen Heldengreises des Feldmarschalls Grafen Radetzky, als das Ideal echten und rechten Soldatenlebens vorschwebte! Dass auch meine melancholischen Stunden in der regen Thätigkeit, die uns jetzt alle

von früh bis in die Nacht in Athem hielt, überwunden waren, ist selbstverständlich; es wurde unermüdlich gearbeitet, auch alle Privat-Angelegenheiten abgeschlossen, die ohnehin kleinen Privat-Bagagen gepackt und deponiert, auch Abschiede genommen, wobei wohl manche Thräne floss, und im halben Jänner wurde die ganze 3. Division des Regimentes in und um Bisenz concentrirt, um der Einwaggonirungsstation Bisenz—Pisek näher zu sein, von wo wir, mit dem Regimentsstabe vereint, abgehen sollten.

Im November 1858 war unser Oberst Wilhelm Baron Koller zum Generalmajor und Commandanten einer Infanterie-Brigade ernannt worden, und das Regiments-Commando übernahm unser, erst seit einigen Monaten ins Regiment transferirte Oberstlieutenant Adolf von Mengen unter gleichzeitiger Beförderung zum Obersten. Das Regiment hatte damals diesen Wechsel im Regiments-Commando mit rückhaltsloser Freude begrüßt. Was Oberst Adolf von Mengen dann später, nach beendigtem Kriege für das Regiment gethan, auf welchem hohen Punkt cavalleristischer und kriegsgemäßer Ausbildung er dasselbe gehoben hat, das gehört einer späteren Zeit an, und will ich darüber in dem Capitel „1859—1866“ sprechen; jetzt will ich nur sagen, dass dem neuen Obersten unsere Herzen freudig und vertrauensvoll entgegenschlugen; das war der Mann, wie wir ihn als echten und rechten Reiter-Obersten nur wünschen konnten; ernst aber freundlich und wohlwollend, ohne Seccaturen und Bosheiten, im Dienste streng und sehr viel verlangend, aber kein Kleinigkeitskrämer, ein ganzer Soldat und ganzer Cavalierist, ein vorzüglicher Pferdemann, ein brillanter Reiter, eine schöne schneidige Erscheinung vor der Front! O, warum hatte er das Regiment nicht schon vor zwei Jahren übernommen!

Wir waren also marschbereit, die Divisionen concentrirt und so erwarteten wir denn sehnlichst den Befehl zum Abmarsch. Ehe ich aber den Waggon besteige, um dem Wunderlande der Lombardie entgegen zu rollen, will ich nur in ein paar Worten der taktischen Formationen, des Exercierens der k. k. Cavallerie von damals gedenken.

Im Jahre 1857 hatte die Cavallerie ein neues Abrichtungs-, Exercier- und Manövriert-Reglement erhalten, welche übrigens in ihren taktischen Grundsätzen von den Reglements vom Jahre

1851 nicht bedeutend abwichen; erst die Reglements vom Jahre 1863 brachten eine totale Umwälzung in die reglementarischen Vorschriften der Cavallerie. Im Feldzuge 1859 galten uns also die Bestimmungen der Reglements vom Jahre 1857.

Die taktische Einheit war nicht die Escadron, sondern die Division; in derselben standen die zusammengehörigen 2 Escadronen an einander geschlossen, zwischen beiden die Estandarte. Die ungeraden Escadronen (die 1., 3., 5. und 7.) waren nach der Größe ihrer Leute und Pferde vom rechten Flügel nach links, die geraden Escadronen vom linken Flügel nach rechts rangiert; es standen also in der Mitte der Division, rechts und links von der Estandarte die beiden 4. Züge, mit den kleinsten Pferden. Die Officiere standen nicht, wie heute, vor der Front, als Führer ihrer Züge und Escadronen, sondern in Reih und Glied, n. zw. standen die Rittmeister, Escadrons-Commandanten am äußern Flügel der Division; zwischen dem 2. und 3. Zuge die beiden Unterlieutenants; am innern Flügel der Escadron, also rechts und links neben der Estandarte, die beiden jüngeren Oberlieutenants (Estandart-Officiere); der Seconde-Rittmeister und der ältere Oberlieutenant standen hinter der Front, ebenso der Escadrons-Trompeter und die beiden Wachtmeister. Die 4 Zugsführer standen im ersten Gliede, zwischen dem 1. und 2. und zwischen dem 3. und 4. Zuge; im zweiten Gliede standen die 8 Corporale an den Flügeln ihrer Züge.

Die Mannschaft war mit der, mit dem schwarzgelben Fähnlein gezierten Pike, dem Säbel und mit zwei Sattelpistolen bewaffnet. 16 Uhlanen trugen anstatt der Pike den Carabiner (die sogenannten Schützen) und waren je 4 bei jedem Zuge im zweiten Gliede eingetheilt. Die Säbel waren leichter als die dermalen vorgeschriebenen; für die Uhlanen war im Jahre 1858 ein neues Modell von Säbeln vorgeschrieben worden, mit einem Spangenkorb (nach englischem Muster), doch hatte die Mannschaft diese Säbeln noch nicht ausgefasst und führte im Kriege 1859 noch die Säbel mit dem alten Cavallerie-Korbe, nur wir Officiere trugen schon Säbel mit Spangenkörben. Der Pack des Pferdes, welches mit dem ungarischen Sattel gesattelt war, war viel schwerer als heute. Den vorderen Pack bildeten ein Paar haareute Packtornister, ein Paar Pistolenhalter und auf denselben der gerollte (oder eigentlich gelegte) weiße Mantel, der Pferdepflock

und die Zelthacke. Der hintere Pack bestand aus einem ziemlich großen Mantelsack, dem Hufeisen-Taschel, dem Fouragestrick und der Esschale; die ziemlich großen eisernen Kochkessel waren an beiden Seiten des Mantelsackes angeschoben. Über das Ganze lag eine schwere Sattelhaut (schwarzer Pelz mit breiter, krapp-rother Einfassung) und die Echabraque. Von der Fourage war der Hafersack auf dem hintern Pack aufgeschmalt, das Heu, gesponnen und in Scheiben gerollt, lag zu beiden Seiten des vorderen Packes.

Die Adjustierung der Uhlanen war noch die wunderschöne dunkelgrüne Uniform mit den scharlachrothen Aufschlägen, Renvers, und Lampassen an den dunkelgrünen Hosen, die Epauletten, Fangschnüre, Pass und der Cartonche an einem breiten Riemen; die Mäntel weiß.

Gehen wir nach dieser Abschweifung in Betreff der Bewaffnung, Anrüstung und Adjustierung wieder zu den Reglements zurück. Ich übergehe die Einzel-Abrihtung von Mann und Pferd, sowie die Glieder- und Zugs-Arbeit und will nur erwähnen, dass auf der Reitschule fast immer in Abtheilungen mit bestimmten Distanzen geritten wurde (doch hatten wir schon im Sommer 1858 in der Division des Oberstlieutenants von Mengen — ich diente damals in der 2. Escadron — angefangen, auf der Reitschule einzeln und auch einzeln auf beiden Händen, zu reiten); sehr viel Zeit absorbierte das allerdings recht hübsche, aber wenig Nutzen bringende Einzel-Defilieren in allen Gangarten. Das Überwinden der Hindernisse beschränkte sich damals auf ein ziemlich mangelhaftes Barrière-Springen. Dagegen wurde das Caracollieren (Gefecht eines Piken-Reiters gegen zwei Säbel-Reiter) im Regimente von der Mannschaft und von den Officieren mit viel Passion und großer Geschicklichkeit betrieben; ich war selbst ein guter Caracolleur, sowohl mit der Pike als mit dem Säbel; alle Officiere waren in der Führung der Lanze geübt, viele sehr geschickt. (Nebenbei gesagt, wurde im Officiers-Corps des Regimentes viel und gut gefochten.)

Alles Exercieren, im Gliede, im Zug, in der Escadron und so weiter hinauf war dadurch unendlich erschwert, dass die Abtheilungen ihre Commandanten nicht als führende Chargen vor der Front hatten; heutzutage kann man es sich kaum mehr vorstellen, wie es möglich war, mit den Officieren in Reih und Glied



zu exercieren, und es gieng doch und sogar recht gut, aber so gut, wie nach dem wahrhaft classischen Reglement von 1863 gieng es nicht.

Die normale Colonne war mit Halb-Escadronen formiert, die Division also in vier breite Abtheilungen gebrochen, eine ziemlich schwerfällige Form; allerdings existierte auch die Zugs-Colonne, doch wurde sie weniger und hauptsächlich nur von der selbständig auftretenden Escadron angewendet, die Normal-Colonne war die mit Halb-Escadronen.

Das Regiment formierte sich in Linie, in Colonnenlinie, in Colonne, in Doppel-Colonne oder in Masse (mit Escadronsbreiten). Was heute „Masse“ heißt, hatte damals die Bezeichnung „Concentrierte Aufstellung“.

Es wurde auch viel mit Staffeln manövriert. Ein Verwerfen der Abtheilungen kannte das Reglement nicht; der taktische Verband, die Reihenfolge der Züge, Escadronen und Divisionen nach ihren Nummern und ihrer Rangierung, musste immer aufrecht erhalten bleiben.

Das damalige Reglement hatte auch noch Vorschriften zur Vornahme von Plänklern zur Einleitung des Gefechtes, zur Täuschung des Gegners, Verschleiern der eigenen Bewegungen, zur Ausführung von mit dem Haupt-Angriffe zu combinierenden Flanken-Angriffen in Schwärmen etc. Diese Plänklerlinien wurden mit den Schützen formiert, doch konnten auch ganze, geschlossene Abtheilungen vorgenommen, und in Plänkler aufgelöst werden.

Für den Felddienst galt die — ich glaube im Jahre 1842 vom Feldmarschall Grafen Radetzky herausgegebene — „Feld-Instruction“; zwar war im Jahre 1856 eine „Provisorische Instruction für den Felddienst“ hinansgegeben worden, doch war dieselbe doch nur ein Auszug, eine Kürzung von Radetzky's Feld-Instruction. Dieses classische Werk war auch im Zusammenhalt mit unseren Reglements (welche, nebenbei gesagt, in ihren Capiteln über das Gefecht recht gut geschrieben waren) das einzige, was wir über Taktik besaßen, ein österreichisches Lehrbuch über Taktik gab es damals nicht.

Nach der Feld-Instruction unterschied man noch „Visitier-Patrouillen“, „Schleich“- und „stehende Patrouillen“, „Recognoscier-Patrouillen“ und „Streif-Patrouillen“, denen sich die „Streif-

Commanden“ anschlossen; diese Nomenclatur charakterisierte zwar mit einem Worte die Aufgabe der für einen bestimmten Zweck entsendeten Patrouille, brachte aber doch auch manche Begriffsverwirrung oder sonstige Inconsequenzen mit sich, dass es, wie ich glaube, ganz gut war, dass später diese Nomenclatur aufgelassen und überhaupt für jede dieser Gattungen immer nur einfach „Patronille“ gesagt wurde.

In Bezug auf die Vorposten galt damals noch nicht der Begriff einer „Gruppe“ (Aufnahmeposten mit seinen dependierenden Feldwachen) wie heutzutage, sondern eine Gliederung in zusammenhängende Linien, so dass die vorderste Linie einer jeden Vorposten-Aufstellung die Linie der Vedetten war. Die Vedetten, theils einfache, theils Doppel-Vedetten, dependierten allerdings je nach Umständen 2, 3 bis 4 Vedetten von einer Feldwache, während wieder mehrere Feldwachen — so wie heute — zu einem Aufnahmeposten gehörten, aber die Vedetten bildeten wie gesagt, eine lange znsammenhängende Linie, die weit über die Linie der Feldwachen vorgeschoben war.

Doch, kehren wir wieder nach Bisenz zurück, wo, wie gesagt, die 3. Division des Regimentes concentrirt war, den Befehl zum Abmarsch erwartend. Endlich kam dieser ersehnte Befehl, und am 19. Jänner 1859 wurden wir, der Regimentsstab und die 3. Division auf der Eisenbahnstation Bisenz-Pisek einparkiert und giengen bald nach Mittag nach Wien ab, wo wir zu übernachten hatten.

Ich hatte in Mähren viel gelebt und geliebt und war dort sehr glücklich gewesen; namentlich knüpften sich mir an die kleine Kreisstadt Ungarisch-Hradisch und deren nächste Umgebung so selige Erinnerungen, dass man mir, bei Gott, die Thräne verzeihen konnte, die dem Scheidenden über die Wange lief, als ich — nach einem uns dort gegebenen Abschieds-Balle nach Bisenz zurückfahrend — zum letztenmale die Thürme jener lieben Stadt am Horizonte verschwinden sah, um sie, weiß Gott, vielleicht nie wieder zu sehen. Als ich aber am 19. Jänner den Eisenbahnzug bestiegen hatte, als sich der Train unter den Klängen der Volkshymne und dem lauten Jubelgeschrei nnserer Uhlanen in Bewegung setzte, als die letzten uns nachwinkenden Tücher aus unseren Augen verschwunden waren, da war wieder mein Frohsinn Herr über mich geworden, meine Vergangenheit

war abgeschlossen, ich war nur noch Officier, das Herz geschwellt von den glühendsten Hoffnungen auf Kampf und Sieg.

Wir kamen abends in Wien an und wurden in der Leopoldstadt einquartiert. Ich brachte einen Theil der Nacht bei meinen theuren Eltern, im Kreise meiner nächsten Verwandten zu, die wohl recht bekümmert waren, besonders meine engelsgute Mutter hielt nur schwer die Thränen zurück, um mir den Abschied zu erleichtern. Glückliche der, für den noch solche Herzen schlagen. für den noch solche Lippen beten — der steht in Gottes Schutz!

Am 20. Jänner mittags verließen wir Wien mit der Südbahn. Ich hatte mit meiner Halb-Escadron einen eigenen Train und fuhr mit meinem Lientenant Grafen Rudolf Grünne und mit meinem Cadetten Theodor von Bauer in einem Coupé. Unser Regiments-Inhaber, der allmächtige Feldmarschall-Lientenant Graf Grünne, ließ am Bahnhofe noch Cigarren und rothen Wein an die Mannschaft vertheilen, was manchen kleinen Rausch und viele rothe Flecken auf den weißen Mänteln verursachte — nun, sie sollten bald noch viel schmutziger werden. Als mein Fähnlein einparkiert war, meldete ich mich bei meinem Regiments-Inhaber, der immer ganz besonders gnädig für mich war; er klopfte mir noch auf die Schulter, nahm sehr freundlich Abschied von mir, und so fuhren wir denn endlich ab.

In Gloggnitz wurde der Zug, zur Passierung des Semmerings, wieder in zwei Partien getheilt; es war eine ganz mondheile, wunderschöne Nacht, aber eisig kalt; dennoch öffnete ich das Fenster und ergötzte mich an dem prachtvollen Anblicke der wildromantisch-schönen Semmering-Landschaften.

Wir fuhren über Graz, Marburg, Cilly, Laibach, wo wir am 21. Jänner zu Mittag speisten und langten gegen Morgen des 22. Jänner in Nabresina an, wo wir um 5<sup>h</sup> früh ausparkiert wurden und gleich den starken Marsch über Monfalcone nach Görz machten; ich wurde mit meinem Flügel noch eine gute Stunde seitwärts nach Kwarzano detachiert. Wunderbar war der immense Temperaturs-Unterschied; wir waren für unsere nächtliche Semmering-Fahrt (im Jänner) sehr warm angezogen — hier war warmer Sonnenschein — und so hatten wir während des Marsches mitunter recht heiß. Wir hatten am 23. Rasttag. Nach Beendigung der Dienstgeschäfte fuhr ich mit Grünne und Bauer nach Görz,

wo wir den Abend zubrachten. Die Stadt gefiel mir sehr gut, wir machten hier das erste italienische Diner und unterhielten uns bis tief in die Nacht hinein mit den andern, in Görz bequartierten Kameraden recht gut auf einem Maskenballe.

---

## In der Lombardie.

Am 24. Jänner marschierten wir nach Cormons, und von hier wurde ich am 25. früh, weil ich der italienischen Sprache ziemlich mächtig war, nach Cremona vorausgesendet, um dort die Bequartierung zu regulieren. Ich fuhr also am 25. Jänner zu Wagen (zwischen Görz und Casarsa gab es damals keine Eisenbahn) über Udine und Codroipo nach Casarsa, wo ich über die Nacht blieb und am 26. früh mit der Bahn über Pordenone, Vicenza und Verona nach Brescia, wo sich unser Corps-Commando befand, bei dem ich mich zu melden hatte. Ich quartierte mich im Albergo al capello ein, besuchte noch das Theater und machte dann im Kaffeehause die Bekanntschaft mehrerer Herren des Corps-Hauptquartiers, mit denen ich recht heiter soupierte. Am 27. früh meldete ich mich bei meinem Corps-Commandanten, dem Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Edmund Schwarzenberg, beim Corps-Adjutanten Major Pulz und beim Corps-Generalstabs-Chef Major Catty, sowie bei meinem neuen Brigadier, dem Generalmajor Moritz Grafen Pálffy. Ich wurde, besonders im Corps-Hauptquartier, sehr freundlich und gnädig aufgenommen, die dortigen Herren gefielen mir sehr gut und dass auch ich ihnen nicht missfallen haben mag, beweist meine, schon nach wenigen Tagen erfolgte Commandierung in das Corps-Hauptquartier.

Für mein Regiment war folgende Dislocation bestimmt:

Der Regimentsstab, die 5., 7. und 8. Escadron nach Cremona, dortselbst auch das 3. und 4. Divisions-Commando;

die 6. Escadron nach Casalmaggiore;

die 1. Division nach Brescia, die 2. Division nach Bergamo.

Meine ersten italienischen Eindrücke waren sehr günstige; was ich bisher von Italien sah, gefiel mir unngemein, ich war ganz glücklich in dem neuen Lande.

### Cremona.

Noch am 27. Jänner nachmittags fuhr ich nach Cremona, um die Quartiere für den Regimentsstab, für die früher genannten Abtheilungen des Regimentes und, da ich ja zur 5. Escadron gehörte, auch für mich selbst zu machen. Ich hatte dort sehr viel zu thun; Eintheilung der Kasernen, Auffinden all der vielen Quartiere der Officiere mit ihren Stallungen und den Kanzleien für die Stäbe, wie der Änderungen in den schon bestimmten Quartieren, Anstände auf der Municipalität, Anstände mit den Hausbesitzern u. s. w. In der liebenswürdigsten, recht kameradschaftlichen Weise unterstützte mich der Platz-Commandant, Major Noelle, der als Hauptmann des Infanterie-Regimentes Graf Gyulay Nr. 33 am Schlachtfelde von Novara einen Arm liegen ließ; mit seiner Hilfe brachte ich endlich mein Geschäft zu Ende und hatte recht gute, und zu den Kasernen günstig gelegene Quartiere ausgemittelt, namentlich waren die Wohnungen der Stabsofficiere und der Rittmeister wirklich sehr gut. Mir selbst hatte Major Noelle ein sehr angenehmes, reizendes Quartier, 2 kleine, aber sehr hübsche, appetitliche Zimmer und einen guten Stall, im Palazzo der Contessa S., gegeben. In der leider nur sehr kurzen Zeit, die ich in Cremona verbleiben sollte, habe ich mich dort sehr wohl befunden.

Am 28., 29., 30. und 31. Jänner rückten die Abtheilungen des Regimentes in die ihnen bestimmten Stationen ein. Das Regiment hatte seine Eintheilung im 3. Armee-Corps, in der Infanterie-Division des Feldmarschall-Lieutenants Baron Martini, in der Cavallerie-Brigade des Generalmajors Grafen Pálffy.

Meine Herrlichkeit in Cremona aber dauerte nur wenige Tage. Mit 1. Februar 1859 wurde ich zu der 2. Escadron (in welcher ich früher schon mehrere Jahre gedient hatte) transferiert, zugleich aber in das Corps-Hauptquartier des 3. Armee-Corps commandiert, um dort in der Operations-Kanzlei verwendet zu werden.

### Brescia.

Ich müsste hier offenbar eine Lüge niederschreiben, wenn ich sagen würde, dass ich über diese Commandierung erfreut war. Ich war so mit Leib und Seele passionierter Uhlanen-Officier und fühlte für den Generalstabs-Dienst so gar keinen

Beruf in mir, hatte auch das ganz entschiedene Gefühl, dass ich für diesen Dienst nicht ausgebildet sei, meinen Platz in der Operations-Kanzlei also nicht werde ausfüllen können, dass ich meinen Obersten dringend bat, diese meine Commandierung rückgängig zu machen; das ließ sich aber begreiflicherweise absolut nicht thun, und so blieb mir nichts übrig, als meinen neuen Dienst anzutreten, mit dem festen Vorsatze, ihm nach besten Kräften Genüge zu leisten und so viel als möglich zu lernen.

Jedenfalls kam ich dadurch in die schöne Stadt Brescia, wo ja auch eine Division meines Regiments in Garnison stand und in die unmittelbare Umgebung des liebenswürdigen, edlen Fürsten Edmund Schwarzenberg, der mir immer ein sehr gnädiger Herr war und dessen Hauptquartier aus Herren bestand, die mir mit viel Wohlwollen, mit echt soldatischer Freundlichkeit und Offenherzigkeit entgegenkamen, die mir infolge dessen sehr wohlgefielen und denen ich mich rasch und warm attachierte. Ich nenne hier in erster Linie den Major Ludwig Pulz des Adjutanten-Corps (den aus der Schlacht von Custoza 1866 berühmten Führer der Cavallerie-Brigade Pulz) und vom Generalstabe den Major Adolf von Catty (aus dem Kriege 1859 Theresien-Ordens-Ritter und später Feldzeugmeister und Commandant des 5. Corps) und Hauptmann Anton Ritter von Schönfeld, ein in der altitalienischen Armee wegen seiner Tapferkeit, seiner Kenntnisse und Ritterlichkeit hochgeachteter Name (in späteren Jahren Chef des Generalstabes, heute Commandant des 2. Corps und commandirender General in Wien), endlich den Ordonnanz-Officier Rittmeister Eduard Ott von Preußen-Husaren, der dann, zum Feldzuge zu seinem Regimente eingerückt, mit demselben als Escadrons-Commandant die unsterbliche Attaque von Magenta mitgeritten und dort so schwer verwundet wurde, dass er den Dienst verlassen musste.

Ich hatte in der Operations-Kanzlei viel zu thun (einer meiner speciellen Dienste war die Führung der Ordre de bataille), aber es war mir sehr interessant, Einsicht zu gewinnen in Zweige der Heeres-Verwaltung, über deren Existenz und wahres Wesen ich bis jetzt gar keine rechten Begriffe hatte; ich sah, wie compliciert vieles zusammengesetzt ist, was ich mir als etwas ganz Einfaches gedacht hatte, — ich entsetzte mich über die riesen-

haften Rubriken „Heeres-Verpflegung“ und „Train“. Während nun der eine Theil meines Dienstes Bureau-Arbeiten waren, bestand die andere, mir weit angenehmere Hälfte meines Dienstes in der Verwendung bei den Marsch-Manövern und den Übungen im Felddienste, die sehr fleißig — in jeder Woche mehreremale — vorgenommen wurden.

Wer das erstemal in der Lombardie dient, der steht erstaunt beim Anblicke dieser wundervollen Cultur, — dieser Bepflanzung mit dichten Reihen von Maulbeer-Bäumen, welche durch dicke, starke, herabhängende Wein-Guirlanden mit einander verbunden sind, — dieser ungeheueren Sumpf- und Wasser-Flächen, der Reisfelder, in denen das einzig practicable Terrain die Straße, also fortwährendes Defilé ist; — endlich dieses wundervollen Bewässerungs-Systemes, in welchem oft zwei bis drei Canäle, sehr breit, oft reißend, in angemauerten, an ihren Rändern wieder mit Bäumen bepflanzten Betten, einer über den anderen dahinbransen. In diesem Terrain reiten muss man eigens lernen, — und ich frug mich oft, wie hier Cavallerie in größeren Körpern verwendet werden könne.

Ich lernte bei diesen Feldübungen sehr viel. Mit herzlicher unveränderter Dankbarkeit erinnere ich mich des Majors Catty, welcher sich bei diesen Feldmanövern viel mit mir beschäftigte, mich mit Wohlwollen und Geduld in die, ich möchte sagen Geheimnisse des italienischen Terrains einweihte, — mich zu sich rief, wenn er die Dispositionen zu diesen Übungen arbeitete, der mich bei jeder Gelegenheit, im Terrain selbst, unterrichtete, belehrte. Dieser ausgezeichnete Officier konnte stundenlang mit mir reiten, mich auf Erscheinungen aufmerksam machen, die ich sonst übersehen hätte, und mir ihre Wichtigkeit im Gefechte erklären. Auch der Hauptmann von Schönfeld beschäftigte sich gern und viel mit mir, und ich danke seiner freundschaftlichen, kameradschaftlichen Belehrung vieles. Möchten diese beiden Männer die Mühe, die sie sich mit mir gaben, das Wohlwollen, das sie mir bewiesen, nie bereut haben; — nur mit Verehrung und Dankbarkeit spreche ich stets ihre Namen aus.

Brescia ist eine sehr hübsche Stadt, mit schönen Häusern, Straßen und Plätzen, — und einer wirklich wunderbar schönen Umgebung.

Ich wohnte ganz angenehm in der Contrada della Pace, in dem Hause des Conte Borgondio, wo ich im ersten Stocke drei Zimmer innehatte, — im Hofe ein Springbrunnen und ein recht hübscher Stall, in welchem mich nur das infame Steinpflaster genierte. Übrigens fror ich in meinem Zimmer ganz mörderisch (es war eben Februar); die Fußböden Stein, dessen Kälte alle Strohmatten nicht abwehren konnten, — die Öfen sehr kleine, schlechte Blechöfen, — und die hübschen Kamine, bei ungeheuerem Holzverbrauch, wenig erwärmend. Nun, ich war eben nicht viel zu Hause; den größten Theil des Tages füllte mein Dienst aus — inzwischen durfte ich auch meine Pferde reiten. Abends speiste ich mit den Herren meines Regimentes sehr gut beim Gambero (Krebs) und brachte dann den Rest des Abends mit ihnen in dem recht guten Theater, im Kaffeehaus und in der Zuckerbäckerei zu.

Sehr interessant sind in Brescia die Bilder-Gallerien; die Ruinen des ausgegrabenen Vespasianischen Tempels, mitten in der Stadt; — die, wie überall in Italien, sehr schönen Kirchen; — endlich der Kirchhof, überfüllt mit Meisterwerken der Bildhauerkunst. Das Schönste aber von Brescia ist doch seine wundervolle Umgebung. Die Bergeslehnen, welche durchaus den Charakter der italienischen Wein- und Maulbeer-Cultur tragen, sind mit den reizendsten Villen bedeckt, — nur glaube ich, dass diese schönen Villen in einer feindlichen Gelegenheit weniger reizend erscheinen mögen, — denn jede dieser Villen, — sowie überhaupt jede Cascine, ist, ihrer festen Bauart wegen, ein Fort. — Aber für uns das allerschönste war das Castell von Brescia, als Anker unseres Vertrauens, als Pfand für die Ruhe der Stadt! Denn diese Stadt war nicht gut gesinnt, — man begegnete unter den Männern, nur finstern, trotzigem Gesichtern, — und wenn sie schwiegen und ihren Hass in sich verschlossen, so war das nur die Folge der energischen und unvergessenen Züchtigung, welche der Feldzeugmeister Baron Haynauf im Jahre 1849 der Stadt Brescia hatte angedeihen lassen.

#### L o d i.

In den letzten Tagen des Februar 1859 gieng ich nach Lodi, um dort für das Hauptquartier des 3. Armee-Corps, welches mit 1. März dort einzurücken hatte, die Quartiere zu regulieren. Dort



lernte ich den Major Ritter von Kantes, Commandanten des 3. Jägerbataillons kennen, einen ganz eigenthümlichen Mann, der am 20. Mai an der Spitze seines tapferen Bataillons bei Montebello den Heldentod fand.

Am 1. März kam das Hauptquartier des 3. Armee-Corps nach Lodi, wo ich mühsam genug die vielen Quartiere und Kanzleien auftreiben konnte; — Lodi ist eben nicht Brescia, sondern eine kleine, bescheidene Stadt.

Auch mein Regiment bezog mit 1. März zum Theile eine andere Dislocation, während der Regimentsstab mit der 5., 7. und 8. Escadron in Cremona blieb, kamen die 1. und 2. Division mit dem Brigadestabe nach Crema, — die 6. Escadron zur Festungsbesatzung nach Piacenza.

Von Cavallerie waren in Lodi die 1. und 2. Escadron von Preußen-Husaren Nr. 10, mit deren Officieren ich in guter Kameradschaft lebte. Während meines Aufenthaltes in Lodi erhielt ich einmal den Befehl, den Husaren Unterricht im Gefechte des Säbels gegen die Pike zu ertheilen, um sie für den Kampf gegen die Lancieri ein wenig vorzubereiten; so caracolierte ich denn einigemale mit Officieren und Unterofficieren dieser Division; sie fassten sehr gut auf, lernten schnell, worauf es für den Säbel-Reiter, der Lanze gegenüber, ankomme, und ich hatte an meinen Schülern viel Freude.

Damals verlor das Regiment zu unserem großen Bedauern einige ausgezeichnete Officiere und beliebte Kameraden aus seinen Reihen. So wurde der Oberlieutenant Ferdinand Graf Grüne zum Rittmeister im 2., der Oberlieutenant Rudolf Fürst Liechtenstein zum Rittmeister im 9. und der Oberlieutenant Rudolf Graf Grüne zum Rittmeister im 12. Husaren-Regimente befördert. (Graf Ferdinand Grüne ist im Feldzuge 1866 als Major und Flügel-Adjutant des Feldzeugmeisters Benedek in der Schlacht bei Königgrätz gefallen. — Fürst Rudolf Liechtenstein ist heute Generalmajor und Oberstallmeister Seiner Majestät des Kaisers und Königs. — Graf Rudolf Grüne wurde 1878 Commandant des 1. Uhlanen-Regimentes, musste aber, eines schweren Nervenleidens wegen, den activen Dienst als Oberst verlassen.) — Und hier will ich gleich erwähnen, dass nach der Schlacht bei Magenta, die er noch in den Reihen des Regimentes mitmachte, der Oberlieutenant Eduard Graf Paar, ebenfalls ein sehr guter

Officier und sehr beliebter Kamerad, zum Hauptmann in 5. Infanterie-Regimente befördert wurde. (Er commandierte später das Dragoner-Regiment Nr. 4 und ist heute General der Cavallerie und erster General-Adjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs.)

Dagegen wurde im Februar, als ich noch in Brescia war, der Rittmeister Alexander Graf Kálnoky des Uhlanen-Regimentes Sicilien Nr. 12 in unser Regiment transferiert und übernahm das Commando der 8. Escadron; — ein in jeder Richtung ganz brillanter Officier, welcher in diesem Buche, namentlich im Feldzuge 1866 noch oft genannt werden wird. (Er wurde später, 1870 oder 1871, Commandant des Regimentes, und ist gegenwärtig Generalmajor außer Dienst.)

Ich schrieb damals (April 1859) in mein Tagebuch: „Mein „Dienst ist in Lodi selbstverständlich ganz derselbe wie in „Brescia, — Arbeiten im Bureau und Verwendung im Sattel „bei den Feld-Übungen. Die Culturverhältnisse dieselben, wie in „der ganzen Po-Ebene. Die Stadt liegt bekanntlich an der sehr „hübschen Adda, deren Ufer mit schönen, dichten Auen bestanden „sind, in denen es reizende Wege für Spazierritte gibt. Über- „haupt ist das Land wundervoll schön, — ein immerwährender „Park, geschmückt mit den freundlichsten Villen und wäre ein „Paradies, wenn andere Menschen darin wohnen würden etc.“

Ich wohnte in Lodi ziemlich schlecht, — in einem höchst einfach möblierten Zimmer, im zweiten Stock in der Posta vecchia neben der Porta Milano; aber ich hatte mir dieses Quartier eigens ausgesucht, weil ich dadurch die große Annehmlichkeit gewonnen hatte, meinen Stall im Hause zu haben, was nur bei wenigen Officiers-Quartieren der Fall war.

Im Monate April wurde auch mein Regiment auf den Kriegsstand gesetzt und in Cilly in Steiermark die Depôt-Escadron aufgestellt, zu deren Commandanten der Rittmeister Peter Manatti ernannt wurde. Damals war der Kriegsstand einer Escadron der leichten Cavallerie organisationsgemäß 227 Mann und 200 Pferde; der Stand des Regimentes also, à 8 Escadronen, circa 1600 Reiter, doch haben wir, wie ich glaube, diesen hohen Stand niemals erreicht.

Recht widerwärtig waren die politischen Zustände, welche — gegen Ende April — dem Kriege vorangingen, durch das Einmischen

der Großmächte in den Zwist zwischen Österreich und Frankreich-Sardinien, die Verhandlungen über den Congress, den Napoleon so richtig eine „Kriegsmaschine“ nannte, der immerwährende Wechsel der Gerüchte, die heute den Ausbruch des Krieges als unvermeidlich darstellten, während morgen wieder alles Abrüstung und Frieden athmete; kurz jene Zustände, wie sie wohl jedem Kriege vorangehen. Richtig aber haben die politischen Verhandlungen für Österreich das unheilvolle Resultat gebracht, dass die kaiserliche II. Armee bekanntermaßen den Ticino um einige Tage später überschritt als es ursprünglich geplant und bestimmt war und dadurch einige uneinbringliche Tage verlor.

---

### In Piemont.

Schon gaben wir beinahe alle Hoffnung auf einen Feldzug auf, als sich gegen Ende April 1859 die Verhältnisse ernster gestalteten, die Truppen gegen den Ticino hin concentrirt wurden und auch eine selbständige, direct, dem Armee-Commando unterstehende „Cavallerie-Reserve-Division“ zur Aufstellung gelangte.

Zum Commandanten dieser Cavallerie-Division wurde der Feldmarschall-Lieutenant Alexander Graf Mensdorff ernannt, der sich im ungarischen Feldzuge 1849 als Oberst und Commandant des Regiments Liechtenstein-Chevauxlegers Nr. 5 den Maria-Theresien-Orden erkämpft hatte. Sein Generalstabs-Chef war der Hauptmann Victor von Panz des Generalstabes, welcher ebenfalls dem Regimente Civalart-Uhlanen entstammte, in dessen Reihen er den Sommerfeldzug 1849 in Ungarn mitgefochten hatte. Trotz all meiner Weigerungen und Bitten wurde ich Ende April dem Generalstabe zugetheilt, für die leichte Brigade dieser Cavallerie-Division als Generalstabs-Officier bestimmt und schied somit aus dem Verbands des 3. Armee-Corps, welches am 25. April nach Pavia abmarschierte. Der Corps-Commandant, Feldmarschall-Lieutenant Fürst Edmund Schwarzenberg, entließ mich sehr gnädig, sprach mir sein Bedauern aus, mich fernerhin nicht mehr um sich haben zu können und empfahl mich wärmstens dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Mensdorff, welcher zufälligerweise gerade bei meiner Abschieds-Meldung anwesend war.

Ich bekam eine Feldbinde, welche ich unter dem Cartouche-Riemen, von der rechten Schulter zur linken Seite trug, aber damit war ich noch kein Generalstabs-Officier, ohne meine Schuld, ich war dazu nicht ausgebildet; auch hatte ich nicht die mindeste Neigung zu diesem Dienste. In meinem geliebten, schönen Regimente wollte ich dienen, mit meiner Halb-Escadron wollte ich marschieren, als Partiegänger streifen, attaquieren, nicht aber auf einem Platze stehen, dem ich nicht gewachsen war. Ich war während meiner Dienstzeit im 1. Uhlanen-Regimente, 1852—1859, ein recht guter Cavallerie-Officier geworden, aber ein Generalstabs-Officier war ich nicht! Hätte ich damals nur allein die (erst 1861—1866 erschienenen) Schriften des genialen Generalstabs-Hauptmannes August Demel gekannt, namentlich sein „Die Cavallerie-Brigade Simbschen im Feldzuge 1849 in Ungarn“, ich hätte gewiss meinen Platz als Generalstabs-Officier der leichten Brigade sehr gut, zur vollen Zufriedenheit ausgefüllt.

Mein einziger Trost war, dass mein geliebtes Regiment Civalart-Uhlanen das Gros dieser Brigade bildete, dass ich also doch den Krieg mit meinen Kameraden mitmachen konnte. Die

**Ordre de bataille der Cavallerie-Reserve-Division**  
war folgende:

Commandant: Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff.

Generalstabs-Chef: Hauptmann von Panz. — Dions.-Adjutant: Oberlt. Zur Helle des 1. Uhl.-Rgmts. Ordonnanz-Officiere: Rittmeister v. Kodolitsch vom 5. Drag.-, Rittmeister O'Gorman vom 6. Drag.-, Oberlt. Baron Hruby vom 1. Uhlanen-Regimente.

Schwere Brigade. G.M. Prinz Wilhelm zu Holstein.

Generalstabs-Officier: Rittmeister Janatka vom 6. Dragoner-Rgt. — Brigade-Adjutant: Oberlieut. v. Fröhlichsthal vom 5. Kürassier-Regimente.

Drag.-Rgmt. Graf Horváth Nr. 6 . . . 6 Escds.

Drag.-Rgmt. Pr. Eugen v. Savoyen Nr. 5 6 Escds. (am Anmarsche)

Cavallerie-Batterie Nr. 10/III. . . . . 8 Geschütze

Leichte Brigade. G.M. Graf Moritz Pálffy.

Generalstabs-Officier: Rittmeister v. Fischer. — Brigade-Adjutant: Oberlt. v. Reiche, beide vom Uhlanen-Regimente Nr. 1.

Vom Husaren-Regmt. Graf Haller Nr. 12 4 Escds.

Uhlanen-Regiment Graf Civalart Nr. 1 . 7 Escds. (die 6. Escadron war bei den Besatzungstruppen in Piacenza abcommandiert.)

Cavallerie-Batterie Nr. 9 III . . . . . 8 Geschütze.

Die Division formierte also beim Einmarsch in Piemont bloß 17 Escadronen und 16 Geschütze.

Die Commandanten im Regimente Civalart-Uhlanen waren während des ganzen Feldzuges folgende:

Regiments-Commandant: Oberst Adolf von Mengen.

1. Division:	}	1. Escd. Rittm. Gotthard Graf Pachta.
Major Franz Graf Falkenhayn.		2. Escd. Rittm. Turibius Siatecki.
2. Division:	}	3. Escd. Rittm. Ferdinand Baron Tunkl.
Major Ladislaus Graf Szapáry.		4. Escd. Rittm. Ludwig Riebesam.
3. Division:	}	5. Escd. Rittm. Ludwig Thom.
Major Julius Baron Simbschen.		6. Escd. Rittm. Anton Chaule.
4. Division:	}	7. Escd. Rittm. Otto Graf Moltke.
Oberstlieutenant Ludwig Möring.		8. Escd. Rittm. Alexander Graf Kálnoky.

Am 29. April 1859 stand die Dragoner-Brigade Holstein mit dem Divisions-Stabsquartiere in und bei Lodi, die leichte Brigade bei San Angiolo.

In unseren Bivouacs wurde uns ein Armee-Befehl des Feldzeugmeisters Grafen Gyulay und der folgende wunderschöne Armee-Befehl Seiner Majestät des Kaisers, unseres allerhöchsten Kriegsherrn, verlauntbart:

#### „Armee-Befehl.

„Nach fruchtlosem Bemähen, meinem Reiche den Frieden zu erhalten, ohne seine Würde in Frage zu stellen, bin ich gezwungen, zu den Waffen zu greifen.

„Mit Zuversicht lege ich Österreichs gutes Recht in die besten und bewährtesten Hände, in die Hände meiner braven Armee.

„Ihre Treue und Tapferkeit, ihre musterhafte Disciplin, die Gerechtigkeit der Sache, die sie verfiht und eine glorreiche Vergangenheit verbürgen mir den Erfolg.

„Soldaten der II. Armee! an Euch ist es, den Sieg an die „unbefleckten Fahnen Österreichs zu bannen! Geht mit Gott, „und dem Vertrauen Eures Kaisers in den Kampf!

„Wien, am 27. April 1859.

*Franz Joseph.*“

Ich hatte furchtbar zu thuu, vor allem in meinem neuen Dienste. Ich entledigte mich fast meiner ganzen Bagage, setzte meinen „letzten Willen“ auf, schrieb einige etwas überspannte Abschiedsbriefe an die Lieben, die ich zurückließ und hatte mit der Vergangenheit abgeschlossen, als wir uns am 30. April mittags zu Pferde setzten, mit dem Befehle, noch heute bei Pavia den Ticino zu überschreiten und im Feindeslande zu lagern.

Anstatt die Cavallerie-Division an die Tête der Armee zu setzen, marschierten wir (wofür freilich weder den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Mensdorff, noch seine Reiter die Schuld trifft), getreu dem ominösen Namen Cavallerie-„Reserve“-Division, hinter der Armee-Geschütz- und der Munitions-Unterstützungs-Reserve, einer riesigen Colonne von Batterien und Fahrwerken aller Art, in deren Marsche es so viele und lang dauernde Stockungen gab, dass wir heute den Ticino nicht mehr passieren konnten. Wir kamen in finsterner Nacht vor Pavia an und bezogen hier das Freilager. Das war kein guter Anfang.

Mit einer der unangenehmsten und undankbarsten Dienste des Generalstabs-Officers ist die Ausmittelung und das Ausstecken der Lagerplätze; man findet in diesem Lande nicht leicht genug große Plätze für größere Cavallerie-Körper, alles ist durch Gräben und Canäle abgesperrt. Die Artillerie und auch die Truppen-Trains verlangen gute Ein- und Abfahrten, alle Welt stellt Anforderungen, die man oft mit dem besten Willen nicht erfüllen kann, umsoweniger, als man mit den Lager-Aussteckern der Unter-Abtheilungen beinahe immer erst im letzten Augenblicke vorausgesendet wird, und so oft kaum die Zeit findet, den Lagerplatz selbst anzumitteln.

Am 1. Mai zeitlich früh passierten wir die Stadt Pavia, übersetzten den Ticino auf der prachtvollen gedeckten Brücke und rückten unter namenlosem Jubel unserer Soldaten im Feindeslande ein. Die piemontesischen Landleute kamen uns freundlich entgegen. Unser erstes Lager in Piemont war bei Gropello.

Am 2. Mai marschierten wir nach Trumello, wo wir ein ziemlich ausgedehntes, recht hübsches Bivouac bezogen. Oberlieutenant Graf Zeppelin machte heute mit seinem Uhlanen-Zuge die erste Patrouille; ich stellte die ersten (eine Art) Vorposten an, u. zw. ein Piket Husaren auf der Straße gegen Mortara und ein Piket Uhlanen gegen Lomello. Zum erstenmale während meiner Dienstzeit empfand ich es hier unangenehm, dass ich kein Wort ungarisch spreche, so, dass ich den Hussaren gar keine Instructionen geben konnte und mich immer eines ihrer Officiere als Dolmetsch bedienen musste. Wir blieben hier einige Tage stehen.

Am 4. Mai trat so furchtbares Regenwetter ein, dass wir, die ganze Cavallerie-Division, in Trumello und in den nächstgelegenen Cascinen unterkommen mussten. Diese Noth-Cantonierung war zwar schon die denkbar engste — die Pferde waren größtentheils nicht unter Dach und die Officiere zu 5 und 6 in einem Zimmer zusammengepresst — aber die Menschen und die Rüstungen waren doch gegen das furchtbare Unwetter geschützt.

Die Generale mit ihren Suiten waren, mit sehr seltenen Ausnahmen, beinahe immer in Cascinen untergebracht und so schlief ich denn anfangs selten im Freien. Auch sonst gieng es mir materiell ganz gut; mein Brigadier, der Generalmajor Graf Pálffy hatte einen Koch, der alle unsere Etapen-Portionen empfing und uns recht gut verpflegte; auch hatte es der General so eingerichtet, dass jeder Officier, der mit einer Meldung etc. in unser Stabsquartier kam, immer etwas zu essen, ein Glas Wein oder eine Tasse Thee fand.

Wie mangelhaft auch bei einzelnen Abtheilungen der Armees die Verpflegsaustalten bestellt waren, wie zuweilen Truppen infolge schlecht eingeleiteter oder liederlich durchgeführter Lieferungen und Requisitionen hungrig blieben, ja sogar, ohne einen Bissen im Leibe zu haben, ins Gefecht geführt wurden, die Cavallerie-Brigade Pálffy hatte, dank der rastlosen Sorgfalt des Brigadiers und des Divisionärs, sowie der pflichtgetreuen Thätigkeit unseres Brigade-Proviant-Officiers, des Oberlieutenants Führer von Haller-Husaren, immer zu essen, immer zu trinken, immer Fourage (wenn auch manchmal statt Hafers nur Kukurnz) und fast immer Tabak und Cigarren.

Am 6. Mai nachmittags marschierten wir nach Nicorvo und am 7. früh nach Vercelli, wo die Armee die Verschanzungen verlassen und die Straßen an vielen Stellen abgegraben fand. Wir bivonakierten, die ganze Brigade, später die ganze Division auf einer magnifiquen Wiese zwischen der Stadt und der Sesia; mein General wohnte in einem kleinen Häuschen am Straßen-Damme, während um dasselbe herum der ganze Brigadestab bivakierte und ich kann nur sagen, dass ich dort im Freien ganz vortrefflich schlief. Am 8. abends erhielten wir den Befehl, morgen, den 9. mit dem 7. Armee-Corps, als Avantgarde der Armee, an die Dora baltea vorzugehen. Der Armee-Commandant schien sich also zu einer Offensive auf Turin entschlossen zu haben und lebten wir daher der Hoffnung, vielleicht schon morgen mit dem Feind zusammenzustoßen. Wir saßen den Abend eine Anzahl Kameraden des Regimentes um ein Wachfeuer; aus Vercelli hatten wir uns eine Partie Flaschen mit dem sehr guten Vino d'Asti kommen lassen, auch zu essen fand sich manches vor und so waren wir recht heiter und sahen, froh gestimmt, den morgigen Ereignissen entgegen; Schillers unsterbliches Reiterlied:

„Und trifft es uns morgen, so lasset uns heut'

„Noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit!“

wurde gesungen, und erst spät giengen wir auseinander, unsere Strohlager aufzusuchen, uns in unsere weiten Reitermäntel zu hüllen und dem ersehnten Morgen noch ein paar Stunden entgegenzuschlafen.

Am 9. Mai morgens rückte die Brigade Pálffy durch Vercelli nach San Germano, wo das Regiment Civalart-Uhlanen mit der Batterie — warum, das ist mir nicht klar geworden — stehen zu bleiben hatte, während 1 Division Haller-Husaren mit der Infanterie-Brigade Generalmajor Weigl über Tronzano nach Crescentino, die andere Division Haller-Husaren mit der Infanterie-Brigade Generalmajor v. Dondorf, ebenfalls über Tronzano, nach Cigliano vorrückte und durch mehrere, von Officieren geführte Patronillen die Gegend durchstreifte. Mein General und ich, sowie der Brigade-Adjutant, Oberlieutenant v. Reiche meines Regimentes, wir ritten mit der Avantgarde der Brigade Dondorf, welche aus einer Division Gränzer und der Halb-Escadron Husaren des Rittmeisters Grafen Horváth bestand. Schon hatten unsere Vorpatrouillen den Ort Cigliano, wo man



schon den Feind zu finden hoffte, durchsucht, und eben sollte die Avantgarde den Ort passieren, als von San Germano her Oberlieutenant Baron Bertoletti meines Regimentes den Befehl überbrachte: „Jede weitere Vorrückung ist eingestellt und hat alles in die früheren Stellungen, die Brigade Pálffy in das Bivouac bei Vercelli, zurückzumarschieren.“

Das war nun freilich ein böses Wort! Wir waren alle so kampfeslustig, standen nur noch 5 Meilen vor Turin und jetzt wieder zurück! Die Offensive war aufgegeben! Ja, noch mehr, am 10. Mai trat die ganze Armee einen Rückmarsch an, dessen Ziel eine Aufstellung hinter der Agogna war.

Damals schrieb ich mein Tagebuch: „Was eigentlich der „Grund dieses Zurückgehens ist, ich weiß es nicht; doch glaube „ich am allerersten an das Gerücht, welches sagt, man fürchte „im Armee-Hauptquartier, während unsere Armee so weit in das „Herz des Landes vorgeschoben sei, in unserem Rücken, von „Alessandria her, Diversionen der Franzosen (im Norden Garibaldi's) „gegen die österreichische Grenze, vielleicht sogar Einfälle in „die Lombardie selbst. Gelesen habe ich einen Erlass des Armee- „Commandanten, Feldzeugmeister Grafen Gyulay, an die Corps- „Commandanten, worin er sagt: Die Stärke-Verhältnisse des „Gegners zwingen mich, für einige Zeit eine defensive Haltung „anzunehmen. Zu schwach, um die durch das große, permanent „verschanzte Lager von Alessandria und durch das kleinere von „Casale, in der linken Flanke, gestützte Centralstellung des „Gegners zu forcieren, was nur zu unnöthigen Verlusten und „doch zu keiner Entscheidung führen würde, aber bei dem „günstigen, moralischen Elemente meiner braven Armee stark „genug, den Kampf mit dem ins offene Feld tretenden Gegner „aufzunehmen, habe ich meine Armee derart aufgestellt, um „diese Aufgabe nach allen Richtungen hin mit wahrscheinlich „günstigem Erfolge lösen zu können. Ich bin überzeugt, dass „dieser momentane Halt in den Operationen auf die Truppe „sowohl, als auf ihre Führer keinen nachtheiligen Einfluss aus- „üben wird, sowie auch, dass die Herren Corps-Commandanten „mit allem Eifer darauf hinwirken werden, den guten Geist in „der Truppe zu erhalten etc. (Siehe österreichisches Generalstabs- „Werk, I. Band, Seite 230.) Nun, mag das einst derjenige ver- „antworten, den die Geschichte dafür zur Verantwortung ziehen

„wird; wir Soldaten gehen, wohin man uns führt, fragen nicht und „murren nicht, obschon ich nicht behaupten will, dass jener „Rückmarsch hinter „die Agogna den guten Geist der Truppe „eben sehr gehoben hat.“

Heute wissen wir, dass damals die Franzosen und die Piemontesen noch nicht vereinigt waren, dass wir es nur mit der sardinischen Armee, in erster Linie mit der sehr zweckmäßig vorgeschobenen piemontesischen Cavallerie-Division Sambuy hätten zu thun bekommen, die mit ihren vordersten Posten am rechten Ufer der Dora baltea stand.

Heute wissen wir aber auch noch etwas anderes. Hätte das Armee-Commando, welches ja sehr genau wissen musste, dass sich die französischen Heeressäulen in zwei großen Colonnen heranwälzen müssen, die eine durch die Westalpen über Susa auf Turin, die andere auf dem Seewege und dann von Genua auf Alessandria, seine Cavallerie, anstatt sie hinter der Armee marschieren zu lassen, vor die Front der Armee genommen, sie entsprechend gegliedert und in den Directionen, von woher die Franzosen anmarschieren konnten, mit dem decidierten Befehle vorgeschoben, bis an den Feind zu reiten und dann, nur dem übermächtigen Drucke weichend, langsam auf die eigene Armee zurückzugehen, so hätte das Armee-Commando immer gewusst, wie weit entfernt die Franzosen noch stehen, die Unsicherheit in den Entschlüssen hätte nicht bestanden, und der Feldherr hätte mit seinem 2., 3., 5., 7. und 8. Armee-Corps über die inferiore sardinische Armee herfallen können, ohne besorgen zu müssen, dass inzwischen eine Vereinigung der Franzosen mit den Piemontesen hätte stattfinden können.

Das wissen wir heute; aber wenn auch damals die dermalen übliche Schablone für die Verwendung der Cavallerie im Aufklärungsdienste vor der Armee noch nicht bekannt war, ein sehr ähnliches Beispiel hatte ja Feldzeugmeister Baron Haynau im Sommerfeldzuge 1849 in Ungarn gegeben, als er auf seinem Siegesmarsche von Komorn nach Temesvár die leichte Cavallerie-Brigade des Generalmajors Baron Simbschen, gefolgt von der Kürassier-Brigade Generalmajor Baron Lederer als Reserve, auf seiner Marschlinie auf einen und mehrere Tagesmärsche vorpoussierte. (Und eines der beiden Regimenter, welche die Brigade Simbschen formierten, das Regiment Fürst Liechtenstein-Chevax-

legers, hatte ja eben der damalige Oberst Graf Mensdorff und, wie uns die Kriegsgeschichte erzählt, in brillanter Weise commandiert.)

Wir hatten damals, bei Beginn des Krieges 1859, bei der Armee außer der Cavallerie-Division Mensdorff (die allerdings nur 17 Escadronen stark war) noch das 1. und 10. und noch ein halbes 12. Husaren-Regiment und das 12. Uhlanen-Regiment, das sind 28 Escadronen. Von diesen hätte man wohl noch eine Cavallerie-Brigade von 8—12 Escadronen mit einer Cavallerie-Batterie in der Direction auf Genua vorschieben können, während die Cavallerie-Division Mensdorff, vielleicht verstärkt durch einige Schwadronen der Corps-Cavallerie, die Avantgarde vor der Armee hätte zu bilden gehabt. (Immerhin hätten dann noch bei jedem Armee-Corps 2 Escadronen zurückbleiben können.) Wie gesagt, die heute übliche Schablone war damals noch unbekannt; wäre aber das Armee-Commando mit einer derartigen Forderung an seine Cavallerie herangetreten, ich glaube gewiss, wir hätten dieser Forderung entsprochen. Es ist daher eine Ungerechtigkeit, wenn das Werk „Beiträge zur Geschichte der k. k. Cavallerie vom Major Baron Mühlwerth-Gärtner 1882“ in dieser Richtung der k. k. österreichischen Cavallerie Vorwürfe macht. Die vom Armee-Commando an die Quene der Armee disponierte Cavallerie kann nicht auf eigene Faust über die Armee-Front hervorbrechen, sie muss dort marschieren, dort lagern, wo es ihr vom Armee-Commando anbefohlen ist.

Nach dieser taktisch-strategischen Abschweifung, gegen die man nur einwenden könnte, dass sie stark post festum kommt — kehre ich wieder in unser Bivouac vor Vercelli zurück. Am 10. Mai marschierten wir über Robbio an die Agogna, die wir auf einer Kriegsbrücke überschritten und bezogen in und um Nicorvo theils Cantonnements, theils das Freilager.

Am 13. Mai giengen wir nach Vespolate, einem freundlichen, gar nicht üblen Städtchen, wo nun die Cavallerie-Division längere Zeit stehen blieb. Anfangs lagerten die Regimente und Batterien um das Städtchen herum, aber schon nach zwei Tagen musste alles des furchtbaren Regenwetters wegen enge Cantonierungen beziehen, in denen man sich nach Möglichkeit bequem einrichtete — Zeit hatten wir ja dazu genug. Generalmajor Graf Pálffy bewohnte mit seinem ganzen Brigadestabe ein ganz anständiges

Haus, in welchem auch der größte Theil unserer Pferde, und sogar in Stallungen, untergebracht war. Der General mit dem Brigade-Adjutanten und dem Brigade-Proviant-Officier bewohnte den ersten Stock, während ich mir im Parterre ein recht angenehmes Zimmer ausgewählt hatte.

Am 13. und 14. Mai machte ich eine Recognoscierung des Agogna - Flusses, seiner Furten und Übergänge und der dahin führenden Parallel-Communicationen in der Strecke von Höhe von Vespolate bis Castel d'Agogna hinunter; die Strecke von Vespolate aufwärts bis gegen Novara hin, recognoscirte ein anderer Officier, ich glaube der Oberlieutenant von Lehmann meines Regimentes.

Das Land, in welchem wir hier standen, ist die Lomellina, ein wunderhübscher großer Park, in seinen Cultur-Verhältnissen jenen der Lombardie ganz gleich. Dieselbe Maulbeer- und Weincultur mit ihrer sehr behindernden Passierbarkeit und, was uns so außerordentliche Schwierigkeiten machte, dem absoluten Mangel jeder Aussicht; nirgends eine namhafte Terrainerhöhung, welche nur ein wenig Überblick und Orientierung geboten hätte, dasselbe Bewässerungs-System wie in der Lombardie, dieselben infamen Reisfelder.

Hier in Vespolate machte ich mit unserem Proviant-Officier einen Pferdehandel; ich gab ihm meine schwarzbraune Stute „Lady“, ein braves Pferd, dass ich aber nun schon sechs Jahre ritt und erhandelte mit einer geringen Aufzahlung einen bildschönen, jungen, arabischen Schimmelhengst, der mir sehr viel Freude machte; leider rutschte er mir schon nach wenigen Tagen bei einem Recognoscierungsritte bei sehr schlechtem Wetter über einen aufgeweichten, sehr schlüpfrigen Ravin hinab, und that sich in der Schulter weh, so dass das arme Pferd bis nach der Schlacht von Solferino dienstuntauglich blieb. Zufälligerweise fand ich rasch eine hübsche polische Schimmelstute, die ich unserem Auditor, Rittmeister Schumann (der soeben zum Major-Auditor bei der Armee in Böhmen befördert wurde) abkaufte. Die Stute hatte zwar einen Spat, aber ein wenig warm geworden, gieng sie wie der Teufel, war dauerhaft und hart; ich habe sie auch in Gefechte bei Novara, am 1. Juni, geritten, und sie stellte mich auch da — auch ganz knapp neben unseren fernernden Geschützen — vollkommen zufrieden.

Am 15. Mai schieden unsere 4 Escadronen Haller-Husaren aus dem Verbands der Cavallerie-Division Mensdorff und der Brigade Pálffy, und kamen theils in das 9. Armee-Corps des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Schaffgotsche, welches bis nun ohne Corps-Cavallerie war, theils zur selbständigen Division Urban. Wir sahen diese schönen Schwadronen nur sehr ungerne scheiden; schon 5 Tage später war es ihnen gegönnt, sich in dem Gefechte bei Montebello in der brillantesten Weise zu schlagen. Am Papier bekamen wir das Regiment Kaiser-Uhlanen Nr. 4 in die Brigade, welches unter Einem in Debreczin Marschbefehl erhielt; doch trat dieses Regiment niemals in den Verband der Division, denn als später die I. Armee formiert wurde, erhielt es seine Eintheilung mit 4 Escadronen im 10. und mit 4 Escadronen im 11. Armee-Corps. — Über Befehl des Generalmajors Grafen Pálffy schickte uns aber das Regiment — noch nach Vespolate — den Oberlieutenant Veit als Brigade-Proviant-Officier, nachdem Oberlieutenant Führer, sehr begreiflicherweise, mit seinem Regimente zum 9. Armee-Corps abgegangen war.

Am 18. Mai wurde unsere „große Bagage“ wieder einmal, und diesmal bis in die Lombardie, nach Abiategrasso, zurückgesendet. Diese unglückseligen Trains sind ein Impediment bei allen Bewegungen, und doch sieht man sein Gepäck wieder wochenlang nicht. Wir Officiere wurden nach und nach praktischer, und auch ich hatte bald mein Hab und Gut auf einen großen und zwei kleine Mantelsäcke, dann eine leichte Tasche, welche meine Ordonnanz umgehängt trug, reduciert, und ich hatte den ganzen — freilich kurzen — Feldzug über hinlänglich genug.

Wir standen mit der Cavallerie-Division Mensdorff bei Vespolate am äußersten rechten Flügel der Armee. Nordwestlich von uns stand nur noch eine schwache Halbbrigade unter Commando des Obersten Baron Ceschi (Commandanten des Infanterie-Regimentes Baron Grueber Nr. 54) zwischen der Agogna und der Sesia. Unsere Aufstellung deckten wir durch Vorposten am linken Ufer der Agogna. Der Turnus für den Vorpostendienst war anfangs (solange das Regiment Civalart-Uhlanen noch mit 7 Escadronen bei Vespolate stand) folgender: 2 Escadronen Uhlanen giengen auf Vorposten an die Agogna, 1 oder 2 Escadronen Dragoner hielten bei Vespolate Bereitschaft. — Obschon

die Aufstellung der Vorposten wiederholt geändert wurde, was bei längere Zeit stehenden Vorposten nicht ohne Vortheil ist, so war die Aufstellung doch in ihrer Hauptsache folgende:

1 Escadron stand als Aufnahmeposten Nr. I bei la Cascinetta und hatte 3 Feldwachen vorgeschoben: Nr. 1 nördlich auf dem Wege gegen Novara.

Nr. 2 bei San Majolo, Nr. 3 bei Barciocchina.

1 Escadron bildete den Aufnahmeposten Nr. II bei li Dossi mit den 3 Feldwachen: Nr. 1 bei Brignona, Nr. 2 bei Mondurletta, Nr. 3 bei Mondurla.

Die Feldwachen (mit Ausnahme der gegen Novara hin stehenden) hatten ihre Vedetten an die Agogna vorgeschoben, an jene Punkte, wo Wege an den Fluss führen, und wo theils Stege, theils Furten waren. Die Vedetten blieben durch fleißiges Patrouillieren in Verbindung — Streifpatrouillen wurden über den Fluss hinüber bis an die Sesia entsendet. Als dann später Oberst Mengen mit 4 Escadronen seines Regimentes nach Novara detachiert wurde, mussten auch die Dragoner zum eigentlichen Vorpostendienste beigezogen werden.

Die Cavallerie hatte damals noch keine Pioniere. Um nun die hier in Italien sehr nothwendigen Lagerarbeiten, als Herstellen von Abfahrten, Zugängen zu den Tränken etc. verrichten zu können, eventuell auch selbst im Gefechte in der Lage zu sein, bedeutende Terrainhindernisse wegzuschaffen, etwa bei sehr hindernden breiten Gräben die steilen Böschungen abzugraben etc. um sie passierbar zu machen, ließ Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff in Vespolate Schaufeln und Krampen requirieren, und es erhielt jede Escadron 4 Schaufeln und 4 Krampen, die der Mann an der rechten Seite des hinteren Packs befestigte.

In den Bivouacs wurde öfters mit diesen Werkzeugen gearbeitet. (Sie waren jedenfalls für den betreffenden Mann sehr unbequem, und für das Pferd eine ungleiche Belastung), im Gefechte aber sah ich sie niemals in Anwendung bringen.

Dort in Vespolate sah ich öfters eine junge Engländerin, eine Miss H., welche die Freundin eines Officiers von Civalart-Uhlanen war, und denselben in Männerkleidern, in einer Timonella fahrend, begleitete. Ich sah sie zum letztenmale am Schlachtfelde von Magenta, wo sie von ihm zärtlichen Abschied nahm;

denn an diesem Tage verließ sie die Armee. Nach dem Kriege sah ich sie noch einmal in Venedig als sehr elegante Dame — ich habe sie kaum wiedererkannt.

Und wie sahen wir denn aus, schon sobald nach Eröffnung des Feldzuges! Schon tauchte hie und da ein Backenbart (die zu tragen sonst im Regimente nicht Brauch war), hie und da auch schon ein schüchtern Vollbart auf. Ich selbst rasierte mich den ganzen Feldzug hindurch; ich trug eine ziemlich enge, lederne Reithose, hatte das Kopfhaar ganz kurz geschoren, und den Schnurrbart ausgewichst. Manche Officiere trugen die sogenannten „Pappenheimer“, die sich im ungarischen Feldzuge so gut bewährt hatten — weiche, bis zum halben Oberschenkel reichende Reiterstiefeln von Juchtenleder; für die im Mai und auch noch anfangs Juni herrschende Regenzeit sehr gut und praktisch — als aber dann der italienische Sommer eintrat, mit seiner wahrhaft tropischen Hitze, verschwanden diese „Pappenheimer“ bald, und machten jenem, meiner Ansicht nach, durchaus praktischen Reiterstiefel Platz, wie er heute für alle berittenen Officiere der Armee vorgeschrieben ist. Glänzend geputzte Stiefel sah man schon sehr selten; sie wurden bloß mit Fett geschmiert, was für ihre Conservierung von großem Nutzen war.

Damals schrieb ich in mein Tagebuch: „Das arme Land hier leidet sehr viel; alles Mögliche wird requiriert — Wein, Reis, Salz, Tabak, Hafer, Wagen mit Pferden, Ochsen, Holz, Stroh etc.; dafür werden den Leuten, bezw. den Communen, Quittungen gegeben, die ihnen vielleicht einmal werden ausbezahlt werden. Die Getreidefelder werden in den Bivouacs zertreten und ruiniert, Bäume zu Lagerfeuern und zum Bau von Hütten umgehauen — kurz das Land muss in kurzer Zeit zugrunde gerichtet sein — umso mehr als auf dem Gegenüber Franzosen und Piemontesen ganz dieselben Bedürfnisse haben.“

Am 21. Mai erhielten wir die ersten Nachrichten über das Gefecht von Montebello (20. Mai), welches anfangs als Sieg der Österreicher ausgerufen wurde. Erst nach und nach stellte sich die Wahrheit heraus, die wohl minder erfreulich klang. Unsere Verluste waren groß — Resultate keine — man hatte nur eine forcierte Recognoscierung unternommen. Die k. k. Truppen, die dort im Gefechte waren, haben sich sehr gut, sehr tapfer geschlagen. Von der Cavallerie haben sich 3 Escadronen Sicilien-

Uhlanen, namentlich aber einige Escadronen Haller-Husaren, sehr ausgezeichnet.

Am frühen Morgen des 22. Mai marschierte Oberst v. Mengen mit der 1. und 4. Division (1., 2., 7. und 8. Escadron) nach Novara ab, mit dem Befehle, mit einer Division die aus 1 Bataillon Infanterie bestehende Besatzung von Novara zu verstärken, die andere Division aber der Halbbrigade des Obersten Ceschi zur Verfügung zu stellen. Und Abtheilungen dieser (der 1.) Division sollten denn die ersten des Regimentes sein, welche sich mit dem Feinde messen durften. Von Abtheilungen der 4. Division wurden sogleich Streifungen gegen San Martino, gegen Galliate, Cameri, Momo, Briona und Biandrate unternommen; Garibaldische Scharen sollten, beiläufig 7000—8000 Mann, ohne Geschütz, am 21. bei Romagnano die Sesia passiert und die Richtung über Borgomanero nach Arona genommen haben.

Am 22. Mai bestand also die Cavallerie-Division Mensdorff bei Vespolate bloß aus 6 Escadronen Horváth-Drägoner und 3 Escadronen Civalart-Uhlanen, nebst 2 Batterien, d. i. 9 Escadronen und 16 Geschützen.

Erst am 31. Mai rückte die 6. Escadron Civalart-Uhlanen von Piacenza her, und 3 Escadronen Savoyen-Drägoner aus der Lombardie kommend, zur Division ein.

---

## Die Recognoscierungs - Gefechte von Borgo Vercelli und Orfengo,

am 22. und 23. Mai 1859.

Am 22. Mai also, um 3 Uhr' früh war Oberst v. Mengen mit den genannten beiden Divisionen nach Novara abmarschirt. Bei der Agogua-Brücke westlich von Novara lagerte die Halbbrigade Ceschi, welcher Major Graf Falkenhayn mit der 1. Division zgetheilt wurde. Oberst Baron Ceschi beabsichtigte eine Vorrückung auf Borgo Vercelli, man wollte wissen, was vom Feinde an der Sesia stand. Gegen 9 Uhr früh begann die Vorrückung über Cameriano nach Orfengo. Rittmeister Siatecki mit 2 Zügen der 2. Escadron bildete die Avantgarde, während ein halber Zug



derselben Escadron rechts über Giunzana bis Biandrate, sodann über Pisnengo nach Orfengo, die Deckung der rechten, der andere halbe Zug über Lumelagno nach Confienza, und sodann ebenfalls Orfengo, die Deckung der linken Flanke, und hier die Verbindung mit den gegen Palestro vorgerückten Abtheilungen des 7. Armeecorps besorgte.

Orfengo war vom Feinde nicht besetzt; es wurde daselbst der „gesicherte Halt“ bezogen und Cavallerie-Patrouillen zur Aufsuchung des Feindes ausgesendet. Die gegen Borgo Vercelli reitende stieß mit ihrer Spitze auf eine feindliche Feldwache von 6 Lancieri, die auf sie Feuer gaben, und sie kurz verfolgten. Auf die hierüber erstattete Meldung erbat sich Rittmeister Siatecki die Erlaubnis, nur mit einem Zuge die nähere Recognoscierung selbst vornehmen zu dürfen, und rückte, nach Erhalt derselben, mit dem 1. Zuge (anstatt des abcommandierten Zugs-Commandanten von dem Lieutenant Grafen zur Lippe geführt) vor. Die Avantgarde des Zuges bildete Wachtmeister Franz Czesnek, der, obwohl eben erst von einem weiteren Patrouillennitte eingerückt und nicht zu jenem Zuge gehörig, sich vom Major Grafen Falkenhayn die Erlaubnis erbeten hatte, diese Recognoscierung mitmachen zu dürfen.

Mit aller Vorsicht gegen Borgo Vercelli vorgegangen, entdeckte der Wachtmeister vor dem Orte auf der Straße eine entgegenkommende feindliche Cavallerie-Abtheilung in der beiläufigen Stärke einer Escadron, worauf er das verabredete Zeichen gab und Halt machte.

Rittmeister Siatecki recognoscirte nun den Feind und beschloss, ihn seiner bedeutenden Übermacht ungeachtet, anzugreifen, wobei er den Vortheil, dass das Gefecht auf der zwischen Gräben eingeengten Straße stattfinden musste, für sich zu benützen gedachte. Der Wachtmeister Czesnek wurde mit 8 Mann um ein rechts der Straße stehendes Haus gesendet, um die angreifende Truppe vor einem etwa gelegten Hinterhalte rechtzeitig zu warnen, und zur Attaque geblasen. Die feindlichen Lancieri, die eine solche kaum zu erwarten schienen (denn sie hatten ihre Lanzen „am Arm“), hielten an und machten sich gefechtsbereit. Auf das „Marsch-Marsch!“ des Rittmeisters Siatecki sprengten Lieutenant Graf zur Lippe und die Chargen vor, die übrige Mannschaft folgte, gut geschlossen ihrem Rittmeister, der

sich eine Pike hatte reichen lassen. Durch sein Beispiel und Zurufen angefernt, stürzten sich die Uhlanen auf die Piemontesen, die den Angriff stehend erwarteten, nun meist die Zügel losließen und ihre langen schweren Lanzen mit beiden Händen, theils zum Schlagen, theils zum Stechen benützten. Wachtmeister Czesnek, nachdem er sich überzeugt, dass hinter dem Hause kein Feind verborgen sei, kam eben auch zurecht, um an der Attaque theilzunehmen.

Die Uhlanen, durch die Übermacht aufgehalten, suchten nun den feindlichen Reitern durch wohl angebrachte Pikenstöße den möglichsten Schaden zuzufügen, wobei es ihnen sehr zustatten kam, dass sie im Gebrauche ihrer Waffen viel besser geübt waren, als ihre Gegner, deren Lanzen auch zu lang und schwerfällig erschienen. Die feindlichen Lancieri ermunterten sich durch lautes Geschrei, hatten bald einige Mann verloren, die, getroffen, von den Pferden fielen, und es schien ein momentaner Rückzug der vordersten Lancieri einzutreten. Da kam neben der Straße der feindliche Rittmeister angeritten, sprang über den Graben und stürzte sich mit dem Rufe: „Ah, un signor Camerate! Avanti!“ auf Rittmeister Siatecki, dessen ersten Pikenstoß er geschickt parierte, jedoch gleich einen zweiten in die Seite erhielt, auf den er sein Pferd wandte, verfolgt vom Lieutenant Grafen zur Lippe, der ihn (wie die Relation des Majors Grafen Falkenhayn sagt) vollends niederstach.

Wachtmeister Czesnek hatte das Unglück, in der Méléé gegen den Straßengraben gedrängt zu werden, und mit dem Pferde in selben zu stürzen; sogleich benützten dies einige Lancieri, um den wehrlosen Wachtmeister niederzumachen; aber die drei braven Uhlanen Michael Lach, Stanislaus Byłański und Mathias Cinkar warfen sich diesen sogleich entgegen, um ihren Wachtmeister, der bereits einen Stich in die rechte Brust erhalten hatte, zu retten; mit edler Selbstaufopferung hielten sie Stand, bis der Wachtmeister aufgehoben werden konnte. Uhlane Lach erhielt hierbei 4, Uhlane Byłański einen Lanzenstich, hatten aber die Befriedigung, den Wachtmeister Czesnek gerettet zu haben, der sofort, ungeachtet seiner Wunde und des schon erlittenen Blutverlustes, das Pferd des Uhlanen Byłański bestieg, und mit den ihm zunächst befindlichen Uhlanen in die Flanke der Lancieri attackierte, die nun nicht mehr länger Stand hielten, ihren

heldenmüthigen Rittmeister, der, wie sich zeigte, Brunetti hieß, und die 2. Escadron Nizza-Cavalleria commandierte, noch einen jungen Officier und 8 Mann todt zurücklassend; ihre Verwundeten müssen zahlreich gewesen sein, den blutigen Lanzen der Uhlanen nach, die 1 piemontesisches Pferd und 3 feindliche Lanzen als Trophäen mitführten. (Rittmeister Siatecki schenkte mir eine dieser Lanzen, die ich später dem Wachtmeister Czesnek, welcher mit einer solchen Lanze bei dieser Gelegenheit verwundet wurde, wieder schenkte.)

Eine aus Borgo Vercelli anrückende größere Cavallerie-Abtheilung bewog den Rittmeister Siatecki, da ein wiederholter Angriff nicht thunlich schien, sich langsam auf Orfengo zurückzuziehen.

Major Graf Falkenhayn konnte die Umsicht, Ruhe und Entschlossenheit des Rittmeisters Siatecki nicht genug anrühmen, da er angesichts des Feindes mit großer Kaltblütigkeit seine Anstalten traf, die Verwundeten, deren Pferde entlaufen waren, auf jenen ihrer Kameraden fortzubringen, „sowie sich seine, schon „aus dem Feldzuge 1849 bekannte Tapferkeit glänzend bewährte“. (Siatecki wurde 1849 mit der goldenen, und mit der großen silbernen Tapferkeits-Medaille decoriert und zugleich zum Officier befördert.)

Der Verlust des Zuges, der sich hier sehr tapfer geschlagen hatte, bestand in 1 Wachtmeister (leicht) und 2 Uhlanen (schwer) verwundet, in 1 todt, 1 blessierten und 1 vermissten Dienstpferde.

Rittmeister Turibius Siatecki wurde später für dieses schöne Reiter-Gefecht mit dem Orden der eisernen Krone 3. Classe — Lieutenant Egmont Graf zur Lippe mit dem Militär-Verdienstkreuz decoriert. Der Uhlane Michael Lach erhielt die große, Wachtmeister Franz Czesnek, sowie die Uhlanen Stanislaus Bylański und Mathias Cinkar die kleine silberne Tapferkeits-Medaille.

Am 23. Mai nachmittags ließ Oberst Baron Ceschi abermals eine Recognoscierung gegen Borgo Vercelli vornehmen, um die Stärke und Art der Besetzung von Borgo Vercelli zu erkunden, und um einen an der Straße placierten größeren Vorposten des Feindes aufzuheben.

Zu diesem Behufe wurde Oberstlieutenant von Wiedemann des Infanterie-Regimentes Baron Grueber Nr. 54 mit 2 Compagnien dieses Regimentes, mit 2 zwölfpfündigen Geschützen und dem 1. Zuge der 1. Escadron (unter Commando des Oberlieutenants Moritz Ritter von Lehmann) auf der Straße gegen den genannten Ort vorrücken gemacht, während Rittmeister Siatecki mit 2 Zügen der 2. und 1 Zuge der 1. Escadron von Orfengo nach Casalino mit der Bestimmung entsendet wurde, Borgo Vercelli von Osten aus zu beobachten, sich in Verbindung mit den zu Confienza und Vinzaglio postierten Abtheilungen der Brigade des Generalmajors Weigl des 7. Armeekorps zu setzen und zwei Übergänge über den tiefen und breiten Canal Roggia Gamarra zu sichern.

Oberstlieutenant von Wiedemann stieß mit seiner Colonne etwa um 5<sup>h</sup> abends eine halbe Stunde vor Borgo Vercelli (also wahrscheinlich bei der Mühle Gamera) auf den Feind, mit dem er sogleich ein Tirailleurgefecht engagirte; die Zwölfpfünder, vom Uhlanzug als Bedeckung gefolgt, fuhren auf der Straße auf. Vor dem Orte war eine Art Blende aus Ästen und Laubwerk errichtet, hinter der ein Geschütz das Feuer auf die gegen 900 Schritt vorgerückten Kanonen eröffnete; bald darauf setzte der Feind noch ein zweites Geschütz ins Feuer, welches durch unsere beiden kräftigst erwidert wurde, während zu beiden Seiten der Straße das Plänklerfeuer mit den sich verstärkenden Bersaglieris immer heftiger wurde. Nachdem der Feind 4—5 Compagnien gegen unsere 2 ins Gefecht gebracht, und mit dieser Übermacht vorzugehen begann, befahl Oberstlieutenant von Wiedemann den Rückzug, der mit großer Ordnung und Präcision bis Orfengo bewerkstelligt wurde.

Der Zug des Oberlieutenants von Lehmann war während der Vorrückung, bei der die Geschütze mehrere Aufstellungen, zuletzt auf kaum 600 Schritte von den feindlichen genommen, sowohl dem Tirailleurfener (durch welches der Uhlane Johann Szyszka durch den Arm geschossen wurde), als auch den zahlreichen auf unsere Geschütze gerichteten Kugeln und Granaten ausgesetzt, auf der etwas erhöhten Straße geblieben. Da wird das Pferd des Zugcommandanten von einer 8pfündigen Kugel getroffen, und stürzt zusammen. Der Oberlieutenant ruft: „Wer gibt mir ein Pferd?“ Zugleich schlugen ein paar Kugeln in eine,

links der Straße gelegene kleine Mühle, die Holzsplitter schlugen in den Zug, und eine Granate crepirte zwischen beiden Geschützen mitten auf der Straße; das alles verursachte ein momentanes Stutzen des Zuges, aber schon sprengten einige Uhlanen vor, dem Officier ihre Pferde anzubieten. Der Uhlane Jacko Gerusz aber drängt sich vor Alle, rufend: „Meines nehmen Sie, Herr Oberlieutenant, es ist das beste im ganzen Zuge!“ sprang ab und half dem Officier aufs Pferd. Nun ergriff er das verwundete Pferd am Zügel, und brachte es bis zu den Vorposten zurück, wo es nicht mehr weiter konnte, zusammenbrach, und verendete.

Diese Episode geschah in jenem Momente, in welchem der Rückzug angetreten wurde. Oberlieutenant von Lehmann, der den Auftrag erhielt, diesen Rückzug zu decken, stellte sich, durch eine Cascine an der Straße etwas gedeckt, auf, die Geschütze zogen sich zurück, die Infanterie folgte. Als die letzten Plänker vom Regimente Grueber passirten, folgte ihnen ein Schwarm von 50—60 Bersaglieri auf dem Fuße sehr viel, aber ohne Erfolg feuernd. Oberlieutenant von Lehmann brach nun wieder auf die Straße heraus, commandirte: „Zur Attaque! — Marsch! — Marsch!“ und warf sich auf die, bis auf 50 Schritt herangekommene Bersaglieri, die ein Pferd tödtlich verwundeten, das Feuer einstellen, über den Straßengraben sprangen und in eine Cascine rannten, deren Thor sie zuwarfen und sogleich aus den Fenstern feuerten, ohne weitem Schaden zu machen.

Bei der Attaque waren neben dem Zugcommandanten der Zugführer Franz Dąbrowa und der schon blessirte Uhlane Johann Szyszka die ersten, die sich auf die feindlichen Schützen warfen; der Zug folgte so geschlossen als möglich, und wurde dann vom Oberlieutenant Lehmann, um die Lente nicht ganz unnützen Verlusten auszusetzen, ohne ferner etwas wirken zu können, sehr umsichtig und in Ordnung zurückgeführt, bis Oberstlieutenant von Wiedemann das Einrücken desselben zu dem, mittlerweile als Soutien nachgerückten Reste der 1. Escadron anordnete.

War es dem Zuge auch nicht gegönnt, mit dem Feinde handgemein zu werden, so hatte die Attaque desselben doch die wichtige Folge, dass der Feind nicht weiter nachzudrängen wagte, und sich nur noch auf ein ganz wirkungsloses Geplänkel

beschränkte. Der Rückmarsch bis Orfengo wurde weiter nicht mehr gestört.

Das Seiten-Detachement des Rittmeisters Siatecki hatte vom Feinde nichts entdeckt, und war bei Casalino bis 7 Uhr abends stehen geblieben, nachdem in Erfahrung gebracht war, dass Vinzaglio und Confienza von unsern Truppen besetzt seien.

Oberlieutenant Moriz Ritter von Lehmann (derselbe, welcher am 27. Juni 1866 als Escadrons-Commandant bei Oświęcim den Heldentod fand) wurde mit dem Militär-Verdienstkreuze decoriert; der Uhlane Jacko Gernsz erhielt die große, der Uhlane Johann Szyska die kleine silberne Tapferkeits-Medaille.

Am 24. Mai marschirte übrigens Oberst Baron Ceschi mit seiner Halbbrigade wieder nach Novara zurück, während Oberst von Mengen vom Feldmarschall-Lientenant Grafen Mensdorff über höheren Auftrag den Befehl erhielt, mit 3 Escadronen Civalart-Uhlanen und 3 Compagnien Wimpffen-Infanterie Nr. 22 in den Brückenkopf von San Martino zu marschiren. Von dort aus sandte Oberst von Mengen sogleich auf beiden Ufern des Ticino Cavallerie-Patronillen gegen Norden ans, die aber nirgends auf den Feind stießen.

Aber noch am selben Tage erhielt Oberst von Mengen vom Feldmarschall-Lientenant Baron Zobel den Befehl, für seine Person nach Novara zurückkehren, und das Commando der Halbbrigade vom Obersten Baron Ceschi zu übernehmen. In diesem Befehle hieß es: „Ihre Aufgabe besteht in der Sicherung der „rechten Flanke der Armee, und insbesondere in der Behauptung „des Brückenkopfes von San Martino. Verschaffen Sie sich Nach- „richten über die Bewegungen des Feindes in Ihrer Nähe. „Lassen Sie Ihre Reiter gegen Carpignano, Momo, Oleggio streifen. „Kommen Ihnen Garibaldi's Schaaren in die Nähe, so lassen Sie „selbe, wo thunlich, durch starke Commanden überfallen. Beob- „achten Sie ferners Boffalora, und die beiden Naviglio-Brücken „bei Ponte di Magenta. Melden Sie fleißig und umständlich.“ (Österreichisches Generalstabs-Werk, I. Band, Seite 355.)

Sowohl das Stationscommando von Novara, wie auch das Commando des Brückenkopfes von San Martino waren dem Obersten Mengen untergeordnet.

Am 23. Mai abends fuhr ich mit Rittmeister Riebesam nach Novara, um die Verwundeten vom gestrigen Gefechte zu besuchen. Wachtmeister Czesnek, als leicht blessirt, war nach Mailand transportirt. Die beiden Uhlanen Bylanski und Lach aber, die Retter seines Lebens, beide tödtlich verwundet, lagen in einem großen, schönen Spitale, wo ihnen sehr menschenfreundliche piemontesische Civil-Ärzte und Barmherzige Schwestern alle mögliche Hilfe und Pflege angedeihen ließen. Der arme Bylanski hatte einen furchtbaren Lanzenstich im Unterleib, Lach der besinnungslos war, 4 Lanzenstiche (einen im Arm, einen in der Hüfte, einen oben in der linken Brust, und einen durch den Hals). Beide litten furchtbar; der arme Lach fand bald einen erlösenden Tod; Bylanski kam beim Einzuge der Franzosen in Novara in ihre Gefangenschaft, und kehrte nach Beendigung des Feldzuges, geheilt zum Regimente zurück.

Nach dieser Excursion zur Halbbrigade Baron Ceschi, wohin wir die 1. Division des Regimentes begleitet haben und Zeugen ihrer ersten Waffenthaten waren, kehren wir wieder zur Cavallerie-Division Mensdorff nach Vespolate zurück.

In jenen Tagen, ich weiß mich des Datums nicht mehr genau zu erinnern, war es meinem rastlosen Brigadier gelungen, einen Bewohner von Vespolate aufzutreiben, den er — ich weiß es nicht mehr, durch welche Verhältnisse derart in der Hand hatte, dass sich derselbe herbeiließ, als Kundschafter nach Vercelli zu gehen, um dem General Nachrichten über die dortigen Vorgänge zu bringen. Der Mann gieng nach Vercelli ab, und kam auch glücklich wieder zurück (ich war bei seiner Rückkehr schon nicht mehr in Vespolate), und erzählte dem General Grafen Pálffy folgendes: „Bei Vercelli steht nebst der Cavallerie-„Division Sambuy noch ein piemontesisches Corps. Kaiser Napoleon „war am 26. in Vercelli, wo er die Herstellung der Eisenbahn-„Brücke anordnete. Französische Pioniere arbeiten an einer „neuen Brücke unterhalb der Eisenbahnbrücke. 25—30.000 Fran-„zosen sollen von Turin mit der Eisenbahn nach Casale abge-„gangen sein, und werden am 29. oder 30. in Vercelli erwartet.

Die Meldung über diese Kundschafter-Nachrichten traf am 28. Mai beim Armee-Commando ein. Dieses Ergebnis war so übel nicht, die Nachrichten waren richtig und wahr, und

deuteten keinesfalls darauf hin, als hätte Napoleon die Absicht gehabt, den Po zu überschreiten, und die k. k. Armee von Süden her anzugreifen; sie deuteten sehr stark auf einen beabsichtigten Übergang über die Sesia bei Vercelli.

Am 25. früh 4<sup>b</sup> wurden wir durch Kononendonner aus der Richtung von Robbio her, aus dem Schlafe gerissen und alarmiert. (Es war dies die Beschießung des piemontesischen Lagers bei Candia durch die Division Reischach; österr. Generalstabs-Werk I. Band, Seite 365.) Ausgesendete Patrouillen meldeten, dass man nirgends etwas über ein Gefecht zu sagen wisse, auch hatte das Feuer wieder aufgehört, und so wurde um 8<sup>b</sup> wieder eingerückt.

Um 11<sup>b</sup> lösten die Uhlanen die auf Vorposten stehenden Dragoner ab. Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff und Generalmajor Graf Pálffy, in dessen Suite ich mich befand, wohnten der Ablösung bei. Als wir uns den bei San Majolo gegen die Agogna hin stehenden Posten näherten, kam uns der Commandant jener Feldwache mit der Meldung entgegen, der Feind habe soeben, in der Stärke von 4 Escadronen, mit Infanterie und mit Geschützen, nördlich von San Majolo die Agogna durchwatet, und müsse sich jetzt in der Vorrückung auf Vespolate befinden! Da hieß es, sich in Vespolate so rasch als möglich, gefechtsbereit zu machen; die Generale jagten daher mit ihren Suiten nach Vespolate zurück, um dort zu alarmieren, während ich den Befehl erhalten hatte, die Uhlanen-Züge, welche soeben die Vorposten bezogen (es waren dies die Züge des Rittmeisters Grafen Triangi und des Oberlieutenants Grafen Paar) zu sammeln, mit ihnen auf Nibbiola zu traben und den Feind, sobald er diesen Ort passirt hat, unter jeder Bedingung, ohneweiters, im Rücken anzugreifen. Das war ein hübscher Auftrag, dessen glückliche Ausführung nur Ehre bringen konnte, ich sammelte also in der größten Schnelligkeit diese beiden Züge Uhlanen, und die durch diese soeben abgelöste Halb-Escadron Horváth-Drögoner, und ritt mit dieser gemischten Escadron nach Nibbiola; wir passirten den Ort mit aller Vorsicht, wir schoben Patronillen hinaus in der Richtung gegen Vespolate, und in der Richtung gegen Novara; vom Feinde nirgends eine Spur! Nun, er konnte ja vielleicht noch kommen, wir legten uns also in einen Hinterhalt, aber der Feind kam nicht.



Indessen hatten die Generale auch Vespolate alarmiert (wo Mädchen und Frauen weinten und länderingend Abschied nahmen von unsern Officieren und Soldaten) die Cavallerie-Division rückte aus, — Alles marschierte auf der Straße von Novara vor, — Major Baron Simbschen mit der 5. Escadron am Eisenbahn-Damme, — eine Escadron Dragoner blieb zur Beobachtung gegen die Agogna bei Nibbiola stehen, — Unsere Patrouillen streiften ringsum, — aber vom Feinde keine Spur! Es war ein falscher Alarm gewesen!

Nachdem wir durch 6 Stunden ganz zwecklos Menschen und Pferde fatiguiert hatten, rückten wir gegen Abend, — durch und durch nass bis auf die Knochen, — denn es war ein tüchtiges Gewitter niedergegangen — wieder in Vespolate ein.

Am 26. Mai unternahm Oberst Bakalovich, Commandant des Regimentes Kaiser-Hussaren Nr. 1, welcher am 25. zu diesem Zwecke vom 7. Armee-Corps, für seine Person, eigens nach Novara geschickt worden war (warum Oberst Bakalovich speciell diese Unternehmung zu leiten hatte, ist mir nicht klar gewesen, und verstehe ich heute noch nicht), mit Abtheilungen der Halbbrigade Mengen einen Streifzug nach Norden. Er erhielt hiezu vom Obersten Mengen ein Bataillon des Infanterie-Regimentes Baron Grueber Nr. 54, —  $\frac{1}{2}$  Raketen-Batterie und die 1. und 8. Escadron Civalart-Uhlanen.

Sein Marsch gieng nach Oleggio, wo die Infanterie und Artillerie als Reserve und zur Bewachung der Ticino-Übergänge stehen blieb, während die Uhlanen weiter vorrückten und um 3 Uhr nachmittags Borgo Ticino erreichten. Dasselbst wurde in Erfahrung gebracht, dass bis jetzt weder französische noch (reguläre) piemontesische Truppen den Ticino überschritten haben, und dass nur Garibaldi mit 2000—6000 Mann, ohne Geschütz, und mit höchstens 150 Reitern nach Sesto Calende gerückt war. — Nachrichten, welche bekanntlich vollkommen richtig waren.

Das Streifcorps marschierte hierauf, nachdem sich dasselbe in Borgo Ticino aller Briefschaften und Zeitungen bemächtigt hatte, über Oleggio, wo die Telegraphen-Leitung zerstört wurde nach Novara zurück.

## Bei der Halb-Brigade Mengen in Novara.

In der Nacht vom 26. auf dem 27. Mai erhielt ich den Befehl, als Generalstabs-Officier zum Obersten von Mengen nach Novara abzugehen, welcher, wie schon erwähnt, das Commando der dortigen Halbbrigade vom Obersten Baron Ceschi des 54. Infanterie-Regimentes übernommen hatte. — Generalmajor Graf Pálffy war über diese meine Abcommandierung sehr ungehalten und richtete sofort eine Art Beschwerdeschrift an das Armeecommando, worin er sagte, dass er, als General, nur 3 Schwadronen und 1 Batterie commandiere, während sein Oberst ein selbständiges, aus allen Waffen gebildetes Commando führe, an den er nun auch seinen Generalstabs-Officier habe abgeben müssen, u. s. w. und bat schließlich um eine Infanterie-Brigade.

Am 27. früh in Novara angekommen, fand ich dort schon den Hauptmann Dittrich des Generalstabes (den das 7. Armeecorps-Commando schon der Halbbrigade Ceschi beigegeben hatte), der in die dortigen Verhältnisse eingeweiht war und die Führung des eigentlichen Generalstabs-Dienstes behielt; doch wurde auf meine Bitte auch ich beibehalten; und während Dittrich, ein geschickter und geschulter Generalstabsofficier, der jedenfalls die Verwendung der Infanterie im Gefechte um Örtlichkeiten viel besser verstand als ich, die schreibenden Dienste leistete, war ich der reitende Generalstabs-Officier, erster Ordonnanz-Officier Mengens.

### Ordre de bataille der Halbbrigade.

Commandant: Oberst Adolf von Mengen des 1. Uhl.-Reg.

- |  |          |           |
|--|----------|-----------|
| 1. Baon. des IR. Graf Wimpffen Nr. 22*)      | 1 Bat.   | . . . . . |
| 3. Baon. des IR. Baron Grueber Nr. 54        | 1 „      | . . . . . |
| 2. 7. u. 8. Esc. des UR. Graf Civalart Nr. 1 | 3 Esc.   | . . . . . |
| 1/2 Cavallerie-Batterie Nr. 8                | 4 Gesch. | . . . . . |
| 1/2 Raketen-Batterie Nr. 7                   | 4 „      | . . . . . |

Dazu die Besatzung des

Brückenkopfes von San

Martino:

- |  |                               |           |
|--|-------------------------------|-----------|
| 1. Division des Grenz-IR. Ottochuner Nr. 2 | 2 1/3 Bat.                    | . . . . . |
| 1. Escadron des UR. Graf Civalart Nr. 1    | 1 Esc.                        | . . . . . |
| 5 unbespannte 12-pfündige Geschütze        | 5 Gesch.                      | . . . . . |
| Zusammen                                   | 2 1/3 Bat., 4 Esc., 13 Gesch. |           |

\*) Dieses Bataillon war bloß 4 Compagnien stark; 2 Compagnien waren beim Colonnen-Magazine in Abbiatograsso detachiert.

Ich hatte nach Novara nur mein Chargepferd (eine sehr gute Radautzer braune Stute) und meine Schimmelstute, die meine Ordonnanz an der Hand führte, mitgenommen; mein Diener mit dem krummen Schimmelhengst war bei der Brigade Pálffy in Vespolate zurückgeblieben.

Ich machte heute noch mit meinem Obersten einen Reconoscierungs-Ritt an die Agogna; er weihte mich über die Verhältnisse von Novara ein, besprach sich mit mir über unsere Vorposten-Anstellung, sowie überhaupt über das Wesen unserer hiesigen Situation.

Novara ist eine hübsche, freundliche Stadt, sehr hübsch gelegen, mit schönen Umgebungen; in der Stadt steht ein interessantes Monument des Königs Carlo Alberto, unseres unglücklichen Gegners von 1848 und 1849. Westlich von Novara fließt die Agogna; die Eisenbahnbrücke war zerstört. Die Brücke, über welche die Straße von Novara über Orfengo und Borgo Vercelli nach Vercelli führt, war durch einen Verhau gedeckt, und von 1 Compagnie besetzt; von da führte die Straße zu einem vor Novara gelegenen hübschen Rondell, wo die Vorposten-Reserve stand (2 Compagnien Infanterie, 1 Zug Uhlanen und 2 Geschütze). Die Straßen nach Biandrate, Romagno, Momo, Oleggio und Galliate, sowie die Agogna waren durch Feldwachen beobachtet, und fleißig patronilliert.

An der nördlichen Umfassung von Novara liegt der hübsche, große Bahnhof, wo unsere ganze Truppe, vereinigt, bivouakierte.

Am 28. Mai recognoscierte ich das Terrain zwischen Novara und San Martino. Die Hauptstraße führt in schnnrgerader Linie bis Trecate, macht dort eine Biegung in sehr stumpfem Winkel nach Nordost und führt nun wieder schnnrgerade bis San Martino, beziehungsweise bis zu den Schanzen. Als südlicher Parallelweg konnte die Eisenbahn dienen, als nördlicher der Landweg über die Cascinen le Bettole. Bald hinter Trecate hört die italienische Cultur auf, und es zeigt sich eine weite Fläche, endlich einmal ein Cavallerie-Terrain, theilweise mit niederem Gebüsch bedeckt, welches erst unmittelbar vor den Schanzen höher und dichter wird. Man braucht also östlich von Trecate die Straße nicht mehr, sondern lässt die Colonnen querfeldein manövrieren.

Endlich kam ich an den Brückenkopf. Er bestand aus 3 Werken; der Bastion *A*, den Eisenbahndamm, — Bastion *B*, die

Hauptstraße, Bastion *C*, den Weg nach le Bettole beherrschend; diese Werke waren durch Courtinen verbunden; der Brückenkopf war jedoch mit seinen Flügeln nicht eigentlich an den Ticino gelehnt, sondern an den Canal Cavo Langasco und an die Roggia Molina. Die erst circa 1500 Schritt nordöstlich der Roggia gelegene prachtvolle Brücke über den Ticino, der Ponte di Boffalora (über welche sowohl die Straße als die Eisenbahn führen), war zwar zum Sprengen hergerichtet, die Mienen aber noch nicht geladen.

Dieser Brückenkopf von San Martino hatte aber einige große Mängel, die ich nur kurz erwähnen will:

1. hatte derselbe eine solche Ausdehnung, dass zu seiner erfolgreichen Vertheidigung unsere schwachen Kräfte lange nicht ausreichen konnten; dazu hätte man wenigstens eine Brigade benöthigt;

2. hatte der Brückenkopf 32 Geschützstände, während wir dort nur 5 Geschütze hatten und von Novara noch 4 Kanonen und 4 Raketen-Geschütze mitbringen konnten; es fehlte uns also zur Armierung des Brückenkopfes bloß die Bagatelle von 23, mindestens 19 Geschützen. Zudem war in San Martino nur ein unbedeutender Munitions-Vorrath;

3. befanden sich zwischen den Werken *A* und *C* und dem dahinter fließenden Naviglio breite, offene Strecken; bis dicht an diese aber üppiges Gestrüpp, wie gemacht zur sichersten Annäherung; von Verhauen etc. aber, um diese offenen Räume zu decken keine Spur;

4. endlich war überhaupt der Brückenkopf noch lange nicht fertig.

Begreiflich, dass ich nicht sehr befriedigt nach Novara zurückritt und lange nachdachte über eine eventuelle Vertheidigung dieser ausgedehnten Schanzen — mit 12 Compagnien und 13 Geschützen.

## Recognoscierungs-Gefecht von Borgo Vercelli

(im Zusammenhange mit dem Gefechte von Palestro am 30. Mai 1859).

Am 30. Mai früh erfuhr ich, dass 1 Compagnie Infanterie und eine halbe Escadron Uhlanen den Befehl erhalten haben, auf Borgo Vercelli zu marschieren und den dort stehenden Feind zu recognoscieren.

Wir wussten ganz genau, dass Borgo Vercelli vom Feinde besetzt ist; da also vorauszusehen war, dass es heute zu einem Gefecht kommen dürfte, so bat ich den Obersten von Mengen um die Erlaubnis, diese Expedition als Volontär mitmachen zu dürfen. Der Oberst bewilligte meine Bitte, und somit trabte ich der Truppe nach, die um  $\frac{1}{2}$  8 Uhr abmarschirt war und holte sie bald ein. Ich ritt mein Chargepferd, eine junge, sehr gute und sehr hübsche braune Radautzer Abgress-Stute.

Die Abtheilung, mit welcher ich mir hente die ersten Sporen verdienen wollte, war 1 Compagnie des Infanterie-Regimentes Graf Wimpffen Nr. 22 unter Commando des Hauptmannes von Leitenburg und der 3. und 4. Zug der 7. Escadron meines Regimentes, commandirt vom Seconde-Rittmeister Josef Stáry, im Range mein unmittelbarer Vordermann.

Wir marschierten mit allen Vorsichtsmaßregeln über Cameriano nach Orfengo, wo wir die Nachricht bestätigt erhielten, dass Borgo Vercelli stark besetzt sei. Der Disposition gemäß blieb die Compagnie in Orfengo stehen, besetzte den Ort und die über den Canal führende Brücke, und hatte den Uhlanen eventuell als Rückhalt zu dienen. Die Halb-Escadron Uhlanen hatte den Befehl, so weit gegen Borgo Vercelli vorzurücken, bis sie auf den Feind stoßen würde; eine starke Patrouille der Infanterie begleitete unsern Marsch in der links (also südlich) der Straße sich ausbreitenden Cultur, größtentheils Reisfeldern.

Wir ritten also auf der sehr breiten, rechts und links von tiefen Gräben begrenzten Straße, welche von Orfengo schnurgerade nach Borgo Vercelli führt, vor; ich mit den beiden Eclaireurs (den bewussten mit Schimmeln berittenen Carabiner-Leuten) vorans; dann folgte der Corporal Felix Ritter von Kaminski mit 4 Uhlanen, endlich Rittmeister Stáry mit seiner Halb-Escadron, bei welcher sich auch noch der Lieutenant Möring eingetheilt befand.

Vor Borgo Vercelli liegt eine Mühle, die Molino Gamera, dort erblicken wir endlich, quer über die ganze Breite der Straße, eine Abtheilung Cavallerie, und weit hinter derselben zurück, rechts und links in der Cultur, Infanterie. Wir rückten weiter vor; ein feindlicher Officier beobachtet uns durch sein Fernrohr; ich zog die Halb-Escadron heran und proponierte dem Rittmeister Stáry, die feindliche Cavallerie zu attackieren, worin er mir

ohne weiteres zustimmte. Diese setzte sich im Schritt gegen uns in Bewegung, nun also, endlich haben wir sie! Wir traben an, Attaque-Zeichen, endlich kommen ja auch wir zum Kampf mit diesen Piemontesen! Wir galoppieren; ich mit hoch gehobenem Säbel voran, neben mir angeschlossen die beiden Eclaireurs und Corporal Kaminski mit seinen Uhlanen. Da, in einem Augenblick war die feindliche Reiterei in einen Seitenweg rein wie verschwunden; 2 Geschütze waren demaskiert, und sogleich schlug eine Kartätschenlage in unsere Reihen.

Diese eine Lage, ich weiß nicht, ob aus einem oder vielleicht aus beiden Geschützen zugleich, hatte eine böse Wirkung; 1 Uhlane stürzte todt vom Pferde, 5 Uhlanen und 1 Infanterist der Seitenpatrouille waren mehr oder weniger schwer verwundet, und 8 Pferde (darunter die beiden an mich angeschlossenen Schimmel der Eclaireurs) lagen todt am Boden oder schleppten sich, oft mit abgeschossenen Füßen, auf der Straße herum. Ich selbst bekam einen so mächtigen Schlag auf die rechte Seite des Kopfes, dass ich glaubte, jetzt werde ich augenblicklich vom Pferde herabstürzen. Ich griff mit der Hand nach der schmerzenden Stelle, aber es floss kein Blut heraus; eine Kartätschenkugel hatte in mein Czapka-Futteral ein großes Loch gerissen und den goldenen Löwenkopf, der an der ganz geschwärzten Panzerkette herabhieng, zerquetscht; ich betrachtete mein liebes Pferd, es war unverletzt.

Unmittelbar nach dem Schusse commandierte Rittmeister Stáry, dessen Pferd ebenfalls im Schenkel leicht verwundet war, „Kehrt Euch!“ und führte seine Halb-Escadron aus dem Feuer heraus und bis nach Orfengo zurück. Mitten auf der Straße blieb nur ich stehen, unter all den todtten und verwundeten Leuten und Pferden und neben mir nur ein Mann, der jugendliche Corporal Felix Ritter von Kaminski;\* ) ich reichte ihm die Hand und belobte ihn wegen seiner Tapferkeit und Anhänglichkeit.

---

\*) Leider war diesem Braven nur ein kurzes Leben gegönnt. Gleich nach Abschluss des Waffenstillstandes verfiel er in ein Fieber und starb bald darauf im Spital in Verona am Typhus. Wenige Tage vor seinem Tode erhielt er, schon schwer krank, für seine erneuerten Beweise von Tapferkeit bei Novara die große silberne Tapferkeits-Medaille.

Kein Stein bezeichnet sein frühes Grab; mögen diese Zeilen ein Denkmal sein dem Tapfern! Ruhe seiner Asche!

Er aber antwortete mir mit einer Thräne im Auge, aber mit fester Stimme, er habe nur seine Schuldigkeit gethan, und wolle mit mir und bei mir anhalten, was auch immer kommen möge!

Das alles war in einem einzigen Momente geschehen; es erfolgte ein zweiter und ein dritter Kartätschenschuss, aber wirkungslos. Jetzt war der Moment gekommen, wo ich glaubte, jetzt würden die feindlichen Reiter hervorbrechen, nachjagen, uns zwei vielleicht zusammenstechen und die Verwundeten zu Gefangenen machen, aber sie kamen nicht heraus, sondern sahen ganz ruhig zu, wie ich mit meinem Feldstecher die Vorgänge bei der Mühle Gamera beobachtete und wie wir beide nun Anstalten trafen zu retten, was noch zu retten war. Wir brachten die nicht blessierten Lente, deren Pferde tod oder schwer verwundet waren dahin, die Pferde abzusatteln und auf diese Art die Rüstungen zurückzubringen; wir erschossen dann die armen Pferde, deren abgerissene Füße noch an einzelnen Sehnen hiengen und abscheulich herumschlenkerten und traten endlich, Schritt für Schritt, wie es eben mit den Verwundeten und mit den die Rüstungen der todten Pferde tragenden Uhlanen möglich war, langsam und immer wieder haltend, und den Feind beobachtend, den Rückzug nach Orfengo an. Auch die Infanterie-Patrouille gieng langsam zurück.

Von unserer Halb-Escadron war nirgends etwas zu sehen, dagegen kam uns, von Orfengo her, der Wachtmeister Moritz Schatz entgegengeritten, zeigte die rückhaltsloseste Freude, als er mich gesund erblickte und erzählte, man habe, als Rittmeister Stáry bei Ralliierung seiner Abtheilung nach mir fragte, diesem gemeldet, wie ich bei dem ersten Kartätschenschusse im Sattel wankte und mir mit der Hand an den Kopf griff, ich sei also aller Wahrscheinlichkeit nach auch gefallen; da habe er, Wachtmeister Schatz, sich freiwillig angeboten, gegen den Feind zurückzureiten, um nach mir zu sehen, mich vielleicht noch zu retten. Schatz blieb nun fort bei mir, und wir drei setzten unsern Rückzug mit den Verwundeten ganz unverfolgt nach Orfengo fort.

In Orfengo fand ich endlich eine kleine, an der Orts-Lisière aufgestellte Uhlanen-Arrièregarde; die Compagnie und die Halb-Escadron hatten ihren Rückmarsch nach Novara angetreten. Das war jedenfalls ganz unrichtig; denn man musste jetzt doch den Gegner, mit dem man ja in recht ernster Weise Fühlung ge-

nommen hatte, weiter beobachten, man musste auch auf den Seitenwegen kleine Patrouillen so weit als möglich vorschieben, mit einem Worte, man hätte müssen mit dem Gegner in Fühlung bleiben; das geschah aber, wie gesagt, nicht.

In Orfengo requirierte ich nun Wägen, setzte die Verwundeten und die Leute mit den Pferde-Rüstungen hinauf und schickte sie nach Novara; dann ließ ich durch Bauern die Brücke über den Canal mit Wägen, denen ich die Räder der einen Seite herabziehen ließ, verbarrikadieren.

Ich kann hier nicht umhin, der Bewohner von Orfengo, namentlich des Ortsvorstandes, dankbar zu erwähnen; die von mir angeforderten Wägen zum Transport der Blessierten wurden anstandslos und sehr schnell beigelegt, die Verwundeten einstweilen nothdürftig verbunden, wir alle mit Wein gelabt und gestärkt, wofür die Bauern absolut kein Geld angenommen haben, und namentlich der Ortsvorsteher freute sich sichtlich, dass der lustige Officier noch lebe. (Ich war nämlich beim Vormarsche durch Orfengo ganz besonders heiter gewesen.)

Unsere armen Verwundeten wurden in Novara sogleich in das von mir schon früher erwähnte sehr schöne Civilspital gebracht. Einem armen Teufel von Uhlanen musste sofort der zerschmetterte Arm amputiert werden, die andern waren, wohl nicht tödlich, aber alle schwer verwundet. (Ich halte es für meine Pflicht, auch hier wieder der wirklich erhebenden Sorgfalt und rührenden Pflege zu gedenken, welche die piemontesischen Ärzte und Barmherzigen Schwestern den armen Verwundeten, die doch die Feinde ihres Landes waren, angedeihen ließen; damals gab es noch keine Genfer Convention und kein rothes Kreuz. Den Namen des amputierten Uhlanen habe ich im Laufe der Jahre vergessen; er ward nach beendetem Feldzuge, zwar als Krüppel, aber sonst ganz gesund als Invalide in seine Heimat entlassen. Zu meiner großen Freude ist es mir später, im Winter 1861 auf 1862 gelungen, diesem armen Manne eine lebenslängliche Stiftung zu verschaffen.)

Man machte dem Rittmeister Stáry, namentlich aber mir, Vorwürfe, dass wir zu hitzig, zu unvorsichtig auf den Feind losgeritten seien. Vielleicht war dieser Vorwurf ein nicht ganz unberechtigter, obschon ich glaube, dass eine entschlossene Attaque, auch wenn sie abgewiesen wird, immer einen gewissen Eindruck auf



den Gegner macht; aber vielleicht hätten wir denselben Erfolg, auch ohne Attaque, durch eine weit ausgebreitete Kette von Patrouillen, die überall vorgedrungen wären, ohne sich irgendwo fassen zu lassen, durch Abtheilungen, welche etwa feindliche Reiter in das Feuer unserer Infanterie gelockt hätten, erreicht. Dass wir aber auf der Straße von Borgo Vercelli nicht nur überhaupt erschienen, sondern auch attackierten, hatte den, in jeder Darstellung des Gefechtes von Palestro am 30. Mai hervorgehobenen Erfolg, dass wir das Vorgehen der piemontesischen Division Fanti, deren Avantgarde wir eben attackierten, durch eine unverhältnismäßig lange Zeit aufhielten. Diese Division hatte nach den Dispositionen des Königs Vittorio Emanuele, während die 4. Division auf Palestro und die 3. Division auf Vinzaglio losgieng, über Borgo Vercelli auf Confienza und Vinzaglio vorzurücken, wo sie den unter den ungünstigsten Verhältnissen, wenn auch mit wahren Heldenmuthen kämpfenden sehr schwachen Abtheilungen des 7. Armee-Corps im höchsten Grade gefährlich werden musste.

Dass die Attaque bei der Mühle Gamera diesen wichtigen Erfolg hatte, das wussten wir damals allerdings nicht; aber die später erschienene Geschichte dieses Feldzuges, nicht nur aus österreichischen, sondern aus italienischen, französischen und deutschen Federn, hebt diesen Aufenthalt der Division Fanti bei Borgo Vercelli hervor. (Siehe z. B. das österreichische Generalstabs-Werk, I. Band, Seite 421.)

Auf die Bitte des Rittmeisters Stáry schrieb ich die Relation über unser kleines Gefecht, in welcher ich wohl die Leistungen des Wachtmeisters Schatz, namentlich aber die des Corporalen von Kaminski in rühmlicher Weise darstellte, von mir aber — begreiflicherweise — keine Erwähnung that und somit kam mein Verhalten an diesem Tage gar nicht zur Kenntnis meiner Vorgesetzten. Aber ich hatte damals das Gefühl — und ich habe es noch heute — dass ich mich am 30. Mai 1859 bei Borgo Vercelli ausgezeichnet habe.

Ich war heute das erstemal in meinem Leben im Gefecht und ich kann es ehrlich und ohne Unbescheidenheit sagen, dass ich an diesem Tage, wo doch der Tod nahe genug an mir vorüberstriefe, nicht das geringste unheimliche Gefühl hatte. Im Anreiten gegen die feindliche Cavallerie beherrschte mich

ein aufregendes stolzes Gefühl von Kraft und Muth; der erste Kartätschenschuss kam zu überraschend, seine furchtbare Wirkung war mir noch ganz neu; dass ich dann fest mitten auf der Straße stehen blieb und nicht umkehrte, als die Halb-Escadron nach Orfengo zurückgeführt wurde, war vielleicht natürlicher Muth, dann aber trotziger Stolz, der Feind sollte sehen, dass ein Officier mit nur noch einem Reiter ihm gegenüber stehen blieb und auch den 2. und den 3. Kartätschenschuss ruhig aushielt. Ich war mit mir zufrieden.

---

## Das Gefecht von Novara

am 1. Juni 1859.

Am 31. Mai vormittags machte ich einen Patrouillenritt gegen Vespolate, um die Verbindung mit den dortigen Vorposten aufzusuchen. Als ich zurückkam, fand ich ganz Novara alarmirt; eine kleine feindliche Cavallerie-Abtheilung war gegen die Agogna-Brücke herangeritten, jedenfalls um zu recognoscieren, wurde angeschossen und zurückgejagt. Aber diese feindlichen Reiter waren weder Lancieri mit Helmen, noch Cavalleggieri, sondern französische Chasseurs à cheval, die äußerste Spitze des Niel'schen Corps.

Gegen Abend wiederholte sich der Alarm; wir bezogen unsere Alarmstellung. Endlich spät abends lief von mehreren Seiten die Meldung ein, die Franzosen hätten jenseits der Agogna, bei Lmelogno, ein weit ausgedehntes Lager bezogen, wo es sehr lustig hergehe.

Da natürlicherweise gar niemand zweifelte, dass wir am frühen Morgen des 1. Juni, vielleicht schon heute Nacht, mit großer Übermacht werden angegriffen werden, so blieb die ganze Nacht über alles in der Alarm-Anstellung, theils in Bereitschaft, theils ruhend. Ich und der Regiments-Adjutant, Oberlieutenant Wodzinski, wir schliefen, ganz angezogen, zusammen auf einem auf der Erde liegenden Strohsack den ruhigsten Schlaf der Welt.

Ein Halten, ein Vertheidigen von Novara war von Hans aus gar nicht geplant; die Erreichung und Erhaltung des Brückenkopfes von San Martino war unsere Aufgabe; doch widerstrebte

es dem Obersten von Mengen, Novara ohne Schuss aufzugeben, und daher kam es zu dem ziemlich unbedeutenden Gefecht von Novara.

Unsere, schon für den Rückzug nach San Martino berechnete Anstellung, in welcher wir auch richtig am Morgen des 1. Juni angegriffen wurden, war folgende: Die Agogna-Brücke hatte Hauptmann Jarmer von Wimpfen-Infanterie mit seiner Compagnie besetzt. Am Rondell stand Major Mörans von Wimpfen-Infanterie mit 2 Compagnien dieses Regimentes, dem Uhlanen-Zuge des Lieutenants von Zwehl (von der 8. Escadron) und 2 Raketen-Geschützen.

Hinter Novara endlich, am Straßenknoten, auf unserer Rückzugslinie, stand das Gros der Halb-Brigade, u. zw. am Straßenknoten selbst 2 Cavallerie-Geschütze abgeprotzt, gegen den Eingang von Novara gerichtet, neben ihnen die noch übrige eine Compagnie von Wimpfen-Infanterie und die halbe 8. Escadron von Civalart-Uhlanen. Die 2. und 7. Escadron bivouakierten, die Pferde gesattelt, auf einer großen Hutweide, neben der Straße nach Vespolate. Das Bataillon Grueber-Infanterie, 2 Cavallerie- und 2 Raketen-Geschütze lagerten längs der Straße nach San Martino in der Marsch-Colonne. Unser kleiner Train war in den Brückenkopf vorausgesendet.

Die Bewohner von Novara waren schon den gestrigen ganzen Tag über in der aufgeregtesten Stimmung, alles erwartete sehnsuchtsvoll die Franzosen als Liberatori; die Männer waren von den Stadtmauern nicht wegzubringen und die Signoras saßen in Festgewändern auf den Balkons.

Und richtig, um 5 Uhr früh begann der Angriff der Franzosen; Schüsse von der Agogna her riefen uns auf unsere Posten. Oberlieutenant Wodzinski und ich wir lachten noch recht herzlich über einander, als wir beim Brunnen die allernothwendigste Morgen-Toilette machten. Wir setzten uns zu Pferd (ich ritt meine polnische Schimmelstute), zum Frühstück noch ein Schluck Schnaps aus unserer Feldflasche, noch eine Virginier-Cigarre zwischen die Zähne, und wir waren gefechtbereit.

Als bald kam auch die Meldung, dass die Agogna-Brücke von bedeutender Übermacht angegriffen sei; doch hielt sich dort Hauptmann Jarmer sehr brav, beschoss die anrückenden Franzosen so wirkungsvoll, dass sie lange Zeit nicht an die Brücke

herankommen konnten und auch die 2 Geschütze, welche sie gegen die Brücke heranbrachten, lange nicht zum Abprotzen kamen. Endlich aber musste die Brücke aufgegeben werden, und Hauptmann Jarmer zog sich auf seine Reserve am Rondell zurück, wobei es ihm noch einmal gelang, die nachrückenden Franzosen in ein Kreuzfeuer zu bringen.

Während dieses Rückzuges auf das Rondell kam der Corporal Felix Ritter v. Kaminski meines Regimentes, welcher mit einer Feldwache die erste, südlich der Straße liegende Furt besetzt hatte und der sich laut Disposition nun nach Novara zurückziehen hatte, auf der Straße an, auf welcher er schon die nachdrängenden Franzosen fand; und für ihn gibt es keinen anderen Rückweg, er ist mit seiner Feldwache abgeschnitten. Kaminski aber überlegt nicht einen Augenblick, sprengt im Galopp in die überraschten Franzosen hinein, schlägt sich durch und verliert unglaublicherweise, trotz des auf ihn gerichteten Feuers, nur einen Mann, dessen Pferd erschossen wurde. Er wurde dann später für diese muthige That (sowie für seine schon bei Borgo Vercelli bewiesene Entschlossenheit) mit der großen silbernen Tapferkeits-Medaille decoriert.

Nun begann der zweite Moment des Rückzugs-Gefechtes, ein kurzer Widerstand am Rondell. Die französische Infanterie rückte zum Angriff vor, wurde aber mit kräftigen Salven empfangen und zurückgeworfen. Nun formierte sich eine Escadron Chasseurs zur Attaque; die Raketen setzten sich ins Feuer, der erste Wurf gieng zu hoch und riss die Ecke eines Hauses weg, aber der zweite schlug mitten in die feindlichen Chasseurs hinein, wo Reiter und Pferde stürzten und große Unordnung entstand. In diesem Augenblick stürzt sich der Lientenant Jacob v. Zwehl\*) mit seinem Zuge, welcher hinter einer Cascine verdeckt gestanden war, mit Hurrah-Geschrei auf die Chasseurs, die den Zusammenstoß nicht abwarten, sondern zurückjagen.

Das war der Moment, den Major Mörans, um nicht abgeschnitten zu werden benützte, um das Gefecht abzubrechen und sich nördlich um Novara herum, auf die Haupt-Truppe zurückzuziehen. Die Franzosen folgten nur sehr langsam und vorsichtig;

\*) 1887 als Oberst und Commandant des 8. Ulanen-Regimentes am Herzschlag gestorben.

Lieutenant von Zwehl mit seinen Uhlanen deckte den Rückmarsch.

Die Franzosen rückten in die Stadt, wo sie mit ungeheurem Jubel empfangen wurden und gegen das Mailänder Thor. Oberst Mengen ließ die 2 Uhlanen-Escadrons, die seitwärts auf ihrem Bivouacplatze standen, einberufen, und wies ihnen den Eisenbahndamm als Rückzugslinie an mit dem Auftrage, den Rückzug der Halb-Brigade in beiden Flanken durch starke Patrouillen zu sichern. Ich stand mit dem Obersten von Mengen, der das Gefecht mit der größten Ruhe und Kaltblütigkeit leitete, in der Nähe der beiden Geschütze, die gegen das Mailänder Thor gerichtet waren. Da strömten 50—60 Civilisten aus demselben heraus und sperrten die Einsicht; es war offenbar, dass sie für irgend ein Manöver als Schirm verwendet wurden; jetzt sprengte auch ein Reiter herans, sah sich unsere Aufstellung mit dem Fernrohre an und hinter ihm fuhren 2 Kanonen auf; bei diesem Anblicke, den der prächtige Artillerie-Oberlieutenant Hajek erwartet hatte, schickte er ihnen 2 Vollkugeln hinein, die Leute und Pferde übereinanderwarfen, dass es eine Freude war, und ließ nun Kartätschen laden.

Indessen hatte sich Major Mörans mit seiner Vorposten-Reserve mit uns vereinigt und Oberst von Mengen, der nur das Eintreffen derselben abgewartet hatte, ließ den Rückzug beginnen. „Reiten Sie,“ rief er mir zu, „zu den Kanonen; noch einen Schuss und dann zurück!“

Während nun Oberst Mengen mit dem Generalstabs-Hauptmann Dittrich den Beginn des Rückzuges anordnete und leitete, sprengte ich zu den Kanonen vor und gab den erhaltenen Befehl ab. „Feuer!“ Beide Geschütze schleuderten ihre Kartätschen-Kugeln in den Feind, wo gewiss noch manche sanken. „Aufprotzen!“ Die Artilleristen schrien: „Herr Rittmeister, noch einen Schuss!“ „Also in Gottes Namen, noch einen Schuss!“ Aber jetzt sansten auch schon aus Novara 2 Granaten über uns einher, aber hoch über unsern Köpfen, nicht ein Mann oder Pferd waren verwundet; also nochmals „Feuer!“ dann aber „Aufprotzen!“ und „Im Trab—Marsch!“

Französische Infanterie debouchierte nun aus Novara, und es entspann sich rechts und links von der Hauptstraße in der Cultur ein munteres Tirailleur-Gefecht, das im Rückzuge mit

musterhafter Ordnung durchgeführt wurde; die Geschütze, durch Rittmeister von Dorrien mit 2 Zügen der 8. Escadron bedeckt, nahmen auf der Straße mehrere Aufstellungen und unterstützten das Tirailleurgefecht. Die edlen Bürger von Novara wollten auch Theil haben an der Befreiung ihrer Stadt und schossen aus den Fenstern der an der Umfassung gelegenen Häuser auf unsere Soldaten. Selbst gesehen habe ich das nicht, doch wurde es so erzählt. Es ist auch möglich und scheint mir viel wahrscheinlicher, dass es Franzosen waren, die dort aus den Fenstern schossen.

Wir wurden nicht weit verfolgt; das Tirailleurgefecht wurde bald abgebrochen und die Franzosen begnügten sich, uns vom Walle von Novara eine Unzahl von Granaten aus ihren gezogenen Kanonen nachzusenden, die einen schändlichen Lärm machten, aber wenig Schaden verursachten. (Die am Eisenbahndamme zurückgehenden Uhlanen-Escadronen verloren nur 1 todttes Pferd.)

Stärkere Patrouillen der Chasseurs begleiteten unsern Rückzug, auf dem nördlichen Landwege streifend, bis Trecate und schwärmten dort herum; ich führte einmal den Zug des Lieutenants von Zwehl gegen sie zur Attaque. Wir kamen aber nicht zur Méléé, denn die französischen Patrouillen ritten augenblicklich in der Carrière davon, sobald sie unserer attackierenden Uhlanen ansichtig wurden.

Als unsere Colonne Trecate passiert hatte und auf die schon früher erwähnte Heide kam (Recognoscierung des Brückenkopfes), welche sich von Trecate bis an die Schanzen ausdehnt, nahmen die Uhlanen-Escadronen auf derselben eine Aufstellung, um eventuell Rückschläge auf einen verfolgenden Feind zu führen, aber bis auf diese Heide kamen die französischen Reiter nicht, und so rückten denn endlich auch die Uhlanen in den Brückenkopf. Es war 11 Uhr vormittags.

Auch die schon früher im Brückenkopfe gestandene 1. Escadron hatte während des Gefechtes und als dasselbe schon abgebrochen war, Patrouillen gegen Novara entsendet. So kam auch der Corporal Ladislaus Karpinski mit nur noch einem Mann, dem Uhlanen Ruszek, bis ganz nahe von Novara, als er plötzlich aus einer an der Straße gelegenen Cascine von Landleuten, mit Dreschflegeln und Sensen bewaffnet, ganz umrungen war, die ihn

gefangen nehmen wollten; es gelang jedoch den beiden Reitern, sich glücklich durchzuschlagen und ganz unverletzt zu ihrer Escadron einzurücken.

Die Franzosen haben, wie ich glaube, bei diesem Gefechte, für welches Oberst von Mengen mit dem Militär-Verdienstkreuze decoriert wurde, den Fehler gemacht, dass sie nicht augenblicklich mit ihrer ganzen Kraft — sie waren ja ein ganzes Armeecorps — nachdrängten, den Brückenkopf noch heute stürmten (den wir bei seiner großen Ausdehnung mit unsern geringen Kräften und wenigen Geschützen wohl kaum hätten sehr lange halten können) und sich der Ticino-Brücke von Boffalora bemächtigten. Zu unserm Glücke geschah dies nicht, sondern die Franzosen begnügten sich mit dem Besitze von Novara und sicherten sich gegen Vespolate und Mortara, also gegen Süden hin, von woher sie allerdings auf einen Angriff gefasst sein mussten. Oberst Mengen aber erwartete noch heute Nacht, spätestens morgen früh einen Angriff und sandte mich nachmittags ins Armeehauptquartier nach Mortara mit der Meldung über das Aufgeben von Novara und mit dem Auftrage, dort die Lage des Brückenkopfes, den Mangel an Geschützen und Munition zu schildern und Verstärkung an Truppen und Material zu verlangen. Den Major Grafen Falkenhayn sandte er nach Mailand, um vom Feldmarschall-Lieutenant Melzer alle disponiblen Truppen zu erbitten.

Ich kam spät abends im Armeehauptquartiere in Mortara an, wo ich dem Generalstabs-Chef Oberst Baron Kuhn, sowie dem Feldzeugmeister Grafen Gyulay alles detaillirt melden musste. Übrigens erhielt ich dort die Nachricht, dass das 1. Armeecorps, Feldmarschall-Lieutenant Graf Clam, welches mit der Eisenbahn aus Böhmen über Bayern und Tirol in der Lombardie eingerückt war, schon den Befehl erhalten habe, mit allen Truppen und Geschützen nach Magenta und San Martino zu rücken.

Der General-Artillerie-Director Feldmarschall-Lieutenant Baron Stwrtnik bewilligte mir 11 Wagen mit Infanterie-Munition; ob dieselben auch wirklich nach San Martino gekommen sind, weiß ich nicht.

Ich kam, nachdem ich in Mortara noch ordentlich gegessen hatte, erst gegen 4 Uhr morgens im Brückenkopfe an und sah dort richtig das Einrücken von Abtheilungen des 1. Armeecorps.

Es war der Generalmajor Baron Rezniczek mit seiner Brigade, welcher der erste hier einmarschierte und an welchen Oberst von Mengen das Commando des Brückenkopfes übergab.

Noch am Abend des 1. Juni war Oberlieutenant Graf Paul Merveldt mit einer Patrouille der 2. Escadron aus dem Brückenkopfe nach Trecate vorgegangen, vor welchem Orte er auf gar keine Vorposten des Feindes gestoßen war; er ritt also in den Ort hinein und fand denselben voll Franzosen. Von einem Einwohner brachte er in Erfahrung, dass dort circa 3—4000 Franzosen ständen.

Major Graf Franz Falkenhayn war, wie ich früher erzählte, am Nachmittag des 1. Juni, von nur einem Uhlanen begleitet, über San Pietro l'Olmo nach Mailand geritten. Im Zimmer des Feldmarschall-Lieutenants von Melczer fand er zu seiner Überraschung den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Clam, welcher seinem (dem 1.) Armee-Corps, das durch Tirol herankam, mit seinem Hauptquartier nach Mailand vorausgefahren war.

Was vom 1. Armee-Corps nach und nach mit der Eisenbahn in Mailand ankam, wurde nun sofort noch in der Nacht über Magenta nach San Martino und Ponte nuovo di Magenta weiter expediert. Mit der Tête-Abtheilung des Armee-Corps fuhr auch Major Graf Falkenhayn bis Magenta zurück und ritt von da in den Brückenkopf, wo er im Morgendämmern des 2. Juni anlangte.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Clam etablierte sein Hauptquartier in Magenta.

---

## Der 2. und 3. Juni 1859.

Da nun der Brückenkopf durch Infanterie hinlänglich besetzt war und noch weitere Truppen des 1. Armee-Corps zu erwarten waren, so wurden die Uhlanen, mit Ausnahme der 1. Escadron (Rittmeister Graf Pachta), welche bei der Besatzung zurückblieb, über den Ticino hinübergesendet; die 4. Division wurde, um endlich einmal absatteln und ruhen zu können, in Boffalora einquartiert, Major Graf Falkenhayn aber mit der 2. Escadron zur Beobachtung des Ticino, auf der Strecke nördlich von San Martino entsendet. Wir in Boffalora freuten uns, dass unsere



Pferde endlich ein wenig würden ruhen können, wir gaben uns sogar der sanguinischen Hoffnung hin, heute eine Nacht schlafen zu können. Da sprengte plötzlich gegen Abend Major Graf Falkenhayn nach Boffalora herein und brachte dem Obersten von Mengen die Meldung, dass die Franzosen bei Turbigio eine Brücke über den Ticino geschlagen haben!

Wie oben erwähnt, war Major Graf Falkenhayn mit der 2. Escadron (des Rittmeisters Siatecki) am Morgen des 2. Juni von San Martino abgeritten, um den obern Ticino zu beobachten.

Er marschierte über Boffalora nach Turbigio, bezog dort mit dem Gros der Escadron den gesicherten Halt, entsendete einige Patrouillen durch die dichte Cultur bis an den Ticino, stellte ein paar Feldwachen am Naviglio grande auf und suchte gegen Norden die Verbindung mit Abtheilungen der Division Urban.

Eine der ausgesickten Patrouillen, Corporal Wladimir von Sokulski mit 4 Uhlanen, stieß circa 300 Schritt vom Ufer — Porto di Turbigio gegenüber — auf französische Voltigeurs, welche den Fluss auf Booten übersetzt und sich hier in den Anen festgesetzt hatten; sie deckten den Beginn des bekannten Brückenschlages von Turbigio.

Die Patrouille wurde zwar stark angeschossen, hielt aber stand; Corporal Sokulski expedierte einen Mann mit der Meldung über diese höchst interessante Entdeckung an Major Graf Falkenhayn und beobachtete weiter. Der Uhlane Andreas Gawel (ein Schütze) wurde hier von einem Voltigenr, der sich bis auf 10 Schritte an ihn herangeschlichen hatte, durch die Czapka geschossen; sein Schimmel bäumte sich hoch auf und überschlug sich, Gawel aber raffte sich auf und schoss den auf ihn eindringenden Voltigeur mit seinem Carabiner nieder; wohl hatte sich der Schimmel wieder erhoben, aber Gawel kann ihn nicht besteigen, denn der Sattel hatte sich umgedreht. Wieder dringen Voltigeurs gegen ihn vor, doch gelingt es Gawel, die Sattelgurten aufzureißen und den Sattel zu Boden zu werfen; er schwingt sich auf sein nacktes Pferd und sprengt der Unterstützung entgegen, die schon von Turbigio herantrabt. Neue starke Uhlanen-Patrouillen dringen vor; sie werden zwar von den Voltigeurs abermals mit Feuer empfangen, ohne in den Anen viel leisten zu können, aber dem Uhlanen Gawel gelingt es, trotz des fort-

gesetzten Feuers, sich seinen Sattel wieder zu holen, sein Pferd zu satteln und wieder zu besteigen.

Der Brückenschlag der Franzosen war also entdeckt, die Localität genau sichergestellt. Den Brückenschlag und das Übergehen der Franzosen aber konnte Major Graf Falkenhayn mit seiner einen Schwadron nicht hindern; nachdem er sich von dem Stand der Verhältnisse selbst überzeugt hatte, ertheilte er dem Rittmeister Siatecki den Befehl, bis zum Abend die weiteren Vorgänge bei Turbigio zu beobachten und dann nach Boffalora zurückzugehen, entsendete den Corporalen Wendelin Pfeiler mit dem Uhlanen Albert Krzakowski nach Gallarate, um den Feldmarschall-Lieutenant Baron Urban anzuschauen und ihm die Meldung über den Brückenschlag bei Turbigio zu überbringen; er selbst aber ritt nach Boffalora zurück, um diese für die vor auszusehenden weiteren Ereignisse so wichtige Entdeckung dem Obersten von Mengen persönlich zu melden.

Corporal Pfeiler und Uhlane Krzakowski kamen ungefährdet in Gallarate an, fanden aber den Feldmarschall-Lieutenant Baron Urban dort nicht mehr, sondern erfuhren, dass er wahrscheinlich in oder bei Somma stehen dürfte; aus eigenem Antriebe und nur ihrem Pflichtgeföhle folgend, ritten sie nun, sich durch französische Patronillen glücklich durchwindend, nach Somma, fanden dort den Feldmarschall-Lieutenant Baron Urban und erstatteten ihm ihre Meldung.

Corporal Wendelin Pfeiler erhielt die große, Uhlane Albert Krzakowski die kleine silberne Tapferkeits-Medaille; der Corporal Wladimir von Sokulski und der Uhlane Andreas Gawel wurden beide mit der kleinen silbernen Tapferkeits-Medaille decoriert. Der Major Graf Franz Falkenhayn aber, dessen richtiger und wohl überdachter Einleitung und energischer Durchführung der Beobachtung des Ticino die für den Armee-Commandanten so wichtige Entdeckung des französischen Brückenschlages in erster Linie zu danken war, erhielt den Orden der Eisernen Krone 3. Classe.

Auf die Nachricht von dem Brückenschlage der Franzosen wurde in Boffalora sogleich alarmiert, Major Graf Falkenhayn mit dieser wichtigen Meldung an Feldmarschall-Lieutenant Grafen Clam nach Magenta, ich mit derselben Meldung zu Generalmajor

Baron Rezniczek nach San Martino und zu Feldmarschall-Lieutenant Baron Cordon nach Ponte nuovo di Magenta gesendet, während der Oberst mit der 4. Division anbrach, nach Inveruno marschierte und diesen Ort besetzte, um von hier aus Turbigo und die Anmarschlinien von dort gegen Magenta im Auge zu behalten. Ich hatte vom Feldmarschall-Lieutenant Baron Cordon (Divisionär im 1. Armee-Corps) folgende Disposition für meinen Obersten erhalten: „Oberst Mengen hat mit der 4. Division wieder „nach Boffalora zurückzugehen und dort das Einrücken einer „Infanterie-Colonne unter Führung des Generalstabs-Majors „Görtz abzuwarten, um mit dieser Colonne gemeinschaftlich zu „agieren. Der Brückenkopf von San Martino wird morgen früh „geräumt und der Ponte di Boffalora abgesprengt. Die Division „Cordon wird Boffalora und Ponte nuovo di Magenta besetzen. „Das 2. Armee-Corps (Feldmarschall-Lieutenant Fürst Eduard „Liechtenstein) wird in Magenta erwartet.“

Ich kam nach einem scharfen Ritte, bei Sturm und Regen, endlich wieder nach Boffalora zurück und suchte mir nun unter den Leuten, die, sehr aufgeregter Stimmung in Gruppen herumstanden, einen Führer nach Inveruno, wohin ich in der finstern Nacht und in der Gegend ganz unbekannt, schwer finden konnte; endlich, nach schwerer Mühe, ließ sich ein Mann herbei, mich zu führen. Wir zogen hinans, am Wege aber verlor sich der brave Mann in der finstern Nacht und ich musste mir nun schon allein weiterhelfen. Bei der Menge sich kreuzender Wege (weiß Gott, ob mich auch mein Führer nicht absichtlich falsch dirigiert hatte?) kam ich richtig von der Direction nach Inveruno ab, u. zw. gegen den Ticino hin, da höre ich plötzlich Reiter gegen mich kommen, was ist das? Ist es eine Patrouille von uns, oder etwa eine französische Patrouille? Es war kein sehr angenehmer Moment, indes es musste ausgehalten werden und, die da kamen, konnten in der Finsternis ebensowenig sehen als ich; ich blieb also stehen, spannte den Hammer meiner Pistole und rief: „Halt! Wer da?“ Es war die Avantgarde der 2. Escadron, die vom Ticino her nach Boffalora zurückgieng. Ich ritt nun in Gottes Namen mit Rittmeister Siatecki wieder nach Boffalora zurück, um wenigstens diese Escadron dem Major Görtz zu bringen und dann von Neuem zu versuchen, zu meinem Obersten zu gelangen.

Wir fanden in Boffalora schon Infanterie und auch den Major Grafen Falkenhayn, der mittlerweile von Magenta zurückgekommen war und vom Feldmarschall-Lieutenant Grafen Clam dieselben Dispositionen brachte wie ich. Wir beide entschlossen uns nun, da unsere Pferde etwas müde waren, hauptsächlich aber deshalb, weil zu Pferd in der finstern Nacht ohnehin nicht schneller fortzukommen war, mit einer kleinen Patrouille vom Infanterie-Regimente Erzherzog Josef Nr. 37 und einem Boten, zu Fuß nach Inveruno zu gehen, den Obersten Mengen aufzusuchen und ihm die Dispositionen zu überbringen. Es war dies keine kleine Aufgabe; es hatte den ganzen Tag stark geregnet, daher die Wege aufgeweicht und kothig. Wir beide, die wir nun schon die zweite Nacht nicht geschlafen hatten, waren durch die Anstrengungen der letzten Tage sehr ermüdet, dazu das, wenigstens mir, ganz ungewohnte zu Fuß-Marschieren. Nun, mit Gottes Hilfe kamen wir doch endlich unangefochten nach Inveruno und erstatteten dem Obersten unsere Meldungen, der nun sogleich aufbrach und nach Boffalora zurückmarschierte. Ich requirierte noch ein paar Karren, die ich mit der Infanterie-Patrouille und unserem Führer bestieg und so langten wir denn in der Morgendämmerung des 3. Juni in Boffalora an. Ein dumpfer Knall erreichte unser Ohr, es war die Absprengung der Brücke von Boffalora. Das Sprengen dieser Brücke war aber, wie bekannt misslungen; sie senkte sich bloß ein wenig und blieb für Infanterie gleich, für Cavallerie und Artillerie aber nach kleinen Herstellungs-Arbeiten practicabel. Oberlieutenant von Reiche (der inzwischen aus seiner Anstellung als Brigade-Adjutant beim Generalmajor Grafen Pálffy wieder zum Regimente eingerückt war) wurde mit einer Patrouille hingesendet, um die Brücke nach der Absprengung zu untersuchen und meldete, einzelne Reiter könnten dieselbe auch jetzt schon passieren.

Als die Brücke in die Luft gesprengt werden sollte, war es der 1. Escadron nicht mehr möglich, eine Feldwache, welche am rechten Ticino-Ufer, südlich des Brückenkopfes von San Martino, etwa Cerano gegenüber stand, einzuberufen. Als nun Corporal Franz Killar, der Commandant dieser Feldwache, die Explosion der Brücken-Sprengung hörte und zugleich von französischen Patrouillen, die von Trecate her gegen ihn vorgingen, hart gedrängt wurde, sah er seine gefährdete Lage ein, er war

von seiner Truppe abgeschnitten. Hinter sich den reißenden Strom, vor sich den drängenden Feind, stürzt er sich, um der Gefangenschaft zu entgehen, mit seinen Lenten ohneweiters in den Ticino, durchschwimmt ihn und rückt, allerdings ist der Uhlane Szebesta ertrunken und der Uhlane Salonkon durch einen Schuss in den rechten Arm schwer verwundet, mit dem Rest seiner Feldwache über Abbiategrasso glücklich wieder bei seiner Escadron ein. Als er durch Abbiategrasso reitet, sieht ihn zufälligerweise der Armee-Commandant, lässt sich von ihm die Meldung darüber erstatten, wie er nach Abbiategrasso kommt und decoriert ihn sofort für seine entschlossene That mit der kleinen silbernen Tapferkeits-Medaille.

Ich war also mit meiner Infanterie-Patronille glücklich in Boffalora angelangt; ich fand hier meine Ordonnanz, welche mich mit meinen Pferden erwartete und mir meldete, Oberst von Mengen sei mit der 4. Division nach Ponte nuovo di Magenta geritten, wo ich ihn denn auch fand.

Oberst von Mengen war gestern abends, als ihm der Brückenschlag von Turbigo gemeldet wurde, meiner Ansicht nach in sehr richtiger Würdigung der Lage, sofort mit der 4. Division von Boffalora nach Inveruno marschiert. Von dort aus konnte und musste er bei Anbruch des ersten Morgengrauens fleißig gegen Turbigo patrouillieren und scharf beobachten, was dort weiters geschieht. Das war die vollkommen richtige, sachgemäße Absicht meines Obersten. Und dort oben bei Inveruno hätte man ihn lassen sollen, anstatt ihn mit seinen 2 Escadronen nach Ponte nuovo di Magenta zurückzuziehen.

Die Halbbrigade des Obersten von Mengen war eigentlich seit gestern aufgelöst; unsere Infanterie und Artillerie war einstweilen beim 1. Armee-Corps verwendet, die 1. Division des Regimentes der Infanterie-Division Cordon zugetheilt, und unsere ganze Macht bestand aus der 7. und 8. Escadron, welche bei Ponte nuovo di Magenta standen, gesattelt und gezäumt, den Beginn der Schlacht erwartend. Dazu kam es aber heute noch nicht Die Franzosen begnügten sich, die Brücke wieder herzustellen. und kleine Abtheilungen über den Ticino herüber zu bringen; wir konnten das mit unseren Fernrohren recht gut beobachten. Feldmarschall-Lieutenant Graf Clam, welcher hier zu uns kam, beordnete 1 Compagnie des Infanterie-Regimentes Erzherzog

Josef Nr. 37, commandiert vom Hauptmann Strzelecki, dem er den Zug des Lientenants Baron Höning unserer 7. Escadron beigab, in den Culturen gegen die Brücke vorzugehen, um diese theilweisen Übergänge der Franzosen in der Nähe anzusehen. In dieser sehr üppigen, dichten Cultur wurden zwar mit französischen Tirailleurs viele Schüsse gewechselt, aber zu sehen war nicht viel. Da erbat sich der Wachtmeister Eduard Thein die Erlaubnis, mit zwei, sich ebenfalls freiwillig meldenden Uhlanen noch weiter, und zwar so weit, als überhaupt möglich, vorzugehen, um den Feind in denkbar nächster Nähe zu beobachten; er setzte sich hiebei einem heftigen Gewehrfeuer aus großer Nähe aus, wodurch auch der eine Uhlane durch den Kopf geschossen wurde; der andere Uhlane, Albert Pokuta, erhielt die kleine, der Wachtmeister Eduard Thein die große silberne Tapferkeits-Medaille.

Hier, bei der Dogana (Zollhäuser) von Ponte nuovo di Magenta blieben wir die ganze Nacht in Bereitschaft stehen.

Die 1. Division des Regiments war am 3. Juni im Gefechte bei Robecchetto. Rittmeister Graf Pachta mit 3 Zügen der 1. Escadron gieng mit dem Gros Cordons als Geschütz-Bedeckung nach Induno vor, während Oberlieutenant von Lehmann mit dem 1. Zuge diesen Marsch in der linken Flanke, in den Auen zwischen dem Ticino und dem Naviglio grande cotoyierte. Major Graf Falkenhayn deckte mit der 2. Escadron die rechte Flanke der Vorrückung und gieng über Buscate bis Castano vor. Die Division kam nicht eigentlich ins Gefecht, doch wurde das Pferd des Rittmeisters Grafen Pachta durch das Sprunggelenk geschossen.

Ehe ich zur Schlacht von Magenta übergehe, will ich in wenig Worten nachtragen, was sich während jener Zeit, als ich bei der Halbbrigade Mengen abcommandiert war, wo ich so interessante Tage verleben durfte, beim Gros der Cavallerie-Reserve-Division Mensdorff ereignet hat. Ich verließ die Division in Vespolate, mit Vorposten an der Agogna.

Als Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff am 30. Mai Nachrichten über einen Kampf bei Palestro erhalten hatte, brach er, 5<sup>h</sup> nachmittags, mit der 4. und 5. Escadron Civalart-Uhlanen, 2 Escadronen Horváth-Dragonern und mit der Cavallerie-Batterie Nr. 9.III. zur Unterstützung der bei Palestro kämpfenden

Truppen auf, und rückte über Chiusa di Nicorvo nach Ca Torre di Robbio. Ausgesandte Patrouillen der Uhlanen hatten Confienza und Casalino vom Feinde besetzt gefunden und blieben mit dem Gegner in Fühlung. Indessen war der Kampf verstimmt; und so marschierte Mensdorff wieder nach Vespolate, wo er erst um Mitternacht eintraf, um nach kurzer Rast wieder zurück zu marschieren.

Bekanntermaßen hatte das Armee-Commando für den 31. Mai den Angriff auf Palestro befohlen (was eben zu dem zweiten Gefechte von Palestro führte) und angeordnet, dass die Cavallerie-Division Mensdorff bei Nicorvo eine Reserve-Aufstellung zu nehmen habe.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff ließ jedoch, infolge Vorrückung größerer feindlicher Kräfte gegen unsern rechten Armee-Flügel, und weil ihm die Verbindung mit Novara bedroht schien, die 3. Escadron Civalart-Uhlanen (Rittmeister Baron Tunkl) auf Vorposten an der Agogna stehen und zu ihrer Unterstützung 1 Escadron Horváth-Drägoner in Vespolate zurück (zu denen am Abend noch Oberst Schindlöcker mit 3 Escadronen seines Regimentes Savoyen-Drägoner, die eben erst aus der Lombardie kamen, stieß) und marschierte mit dem Rest der Division (5 Escadronen Horváth-Drägoner, 2 Escadronen Civalart-Uhlanen und 16 Geschützen) noch in der Nacht vom 30. zum 31. Mai nach Nicorvo, wo er mit Tages-Anbruch eintraf. Hier rückte auch die, eben erst von Piacenza anlangende 6. Escadron von Civalart-Uhlanen (Rittmeister Chaule) zur Division ein.

Doch kam die Cavallerie-Division Mensdorff nicht zum Kampf.

Am 1. Juni früh hörte man bei den Vorposten vor Vespolate von Novara her Kanonen-Donner. Später rückte eine französische Cavallerie-Abtheilung auf der Straße von Novara gegen Vespolate herab und besetzte Garbagna. Die Escadron von Horváth-Drägoner, hinter welcher die sich raillierende Uhlanen-Escadron folgte, marschierte ihr entgegen; der Gegner führte nun jenes Manöver auf, wie ich es selbst bei Borgo Vercelli erlebt hatte; zwei plötzlich demaskierte Geschütze begrüßten die Drägoner mit Kartätschen, wodurch diese 2 Mann verwundet und 1 Pferd todt hatten.

Die Cavallerie-Division rückte am 1. Juni von Nicorvo ab und nahm folgende Stellung ein: 6 Escadronen Horváth-Drögoner, die 3. Escadron Civalart-Uhlanen und  $\frac{1}{2}$  Batterie bei Nibbiola; 3 Escadronen Savoyen-Drögoner und  $\frac{1}{2}$  Batterie dahinter als Reserve bei Borgo Lavezzaro; Generalmajor Graf Pálffy mit der 4., 5. und 6. Escadron Civalart-Uhlanen und seiner Batterie bei Tornacco. Abends räumten die Franzosen wieder Garbagna.

Am 2. Juni vormittags meldete Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff dem Armee-Commando den Marsch bedeutender feindlicher Massen von Vercelli nach Novara und abends, dass Rittmeister Fürst Metternich von Horváth-Drögoner Trecate (zwischen Novara und San Martino) von 3—4000 Mann feindlicher Truppen besetzt gefunden habe, sowie dass, nach Aussagen der Landlente, schon für den folgenden Tag ein Angriff auf San Martino bevorstehe.

Am 2. Juni rückte Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff mit der Brigade Holstein nach Gravellona, die 3. Escadron des Regimentes zu der bei Tornacco stehenden kleinen Brigade Pálffy ein, wo sich auch vom 3. Armee-Corps 1 Bataillon des Infanterie-Regimentes E. Liechtenstein Nr. 5 befand, welches dem Generalmajor Grafen Pálffy momentan zugewiesen war. Schon am Morgen des 2. Juni hatte von den in dieser Gegend stehenden Truppen des 3. Armee-Corps Oberst Baron Edelsheim mit 4 Escadronen Preußen-Husaren, denen sich Major Baron Simbschen mit der 3. Division Civalart-Uhlanen und 2 Geschützen angeschlossen hatte, eine Recognoscierung gegen Olengo unternommen, das er von 2 französischen Infanterie-Bataillonen besetzt fand; die Husaren hatten einen Verlust von 2 verwundeten Pferden.

Um 7<sup>h</sup> abends marschierte Generalmajor Graf Pálffy bei starkem Regen (zur selben Zeit, als uns oben die Ereignisse von Turbigio in Athem hielten) nach Vignerollo.

Am 3. Juni erhielt Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff Nachrichten über die Ereignisse bei San Martino und Turbigio und marschierte auf das hin, ohne Befehl, aus eigenem Entschlusse, in der Nacht mit seiner Division über Vigevano und Abbiategrosso nach Magenta, wo er sich dem Commandanten des 1. Armee-Corps, Feldmarschall-Lieutenant Grafen Clam, zur Verfügung stellte und von diesem den Befehl erhielt,



es war im Morgendämmern des 4. Juni — einstweilen bei Corbetta das Lager zu beziehen.

Ich kann hier nicht umhin, auf eine im österreichischen Generalstabs-Werke aufgestellte falsche Berechnung der Stärke der Cavallerie-Division Mensdorff aufmerksam zu machen. Im I. Bande dieses vorzüglichen, wegen seiner Objectivität und Offenheit berühmten Werkes ist Seite 509 und 510 die Stärke und Aufstellung der k. k. Armee in der Nacht vom 3. zum 4. Juni, beziehungsweise am Morgen des 4. Juni, zur Darstellung gebracht und ist dort unter den, dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Clam unterstehenden Truppen die Cavallerie-Division Mensdorff wie folgt berechnet:

Unter Generalmajor Burdina etc., 3 Escadronen Civalart-Uhlanen zwischen Magenta und Boffalora.

Recognoscierungs-Abtheilung des Feldmarschall-Lieutenants Cordon etc., 1 Escadron Civalart-Uhlanen, u. s. w. endlich

Cavallerie-Division Mensdorff im Lager bei Corbetta, 18 Escadronen (2429 Reiter) und 16 Geschütze.

Da aber die Cavallerie-Division Mensdorff nur aus 6 Escadronen Horváth-Drägoner, 3 Escadronen Savoyen-Drägoner, und 8 Escadronen Civalart-Uhlanen bestand, so können, wenn man die obigen 4, bei der Infanterie des 1. Armee-Corps detachierten Uhlanen-Escadronen abzieht, am Morgen des 4. Juni bei Corbetta nur 13 Escadronen gestanden sein.

Allerdings rückten, aber erst im Verlaufe der Schlacht, die 4 detachierten Escadronen Civalart-Uhlanen zur Cavallerie-Division ein, aber auch dann betrug ihr Stand erst 17 Escadronen und 16 Geschütze.

---

## Die Schlacht von Magenta

am 4. Juni 1859.

Ich will durchaus nicht eine Geschichte der Schlacht von Magenta schreiben; ich will nur meine „Erinnerungen“, zusammengelassen mit der Verwendung der Cavallerie-Division Mensdorff überhaupt, festhalten.

Und da frage ich mich heute vor allem, ob die Stellung der Cavallerie-Division Mensdorff bei Corbetta eine richtige war und muss unbedingt antworten „Nein“. Die Sprengung der Brücke von Boffalora war misslungen, von dort her war also der Angriff der Franzosen zu erwarten; der noch gefährlichere Angriff aber drohte von Turbigo her, wo schon 3 französische Armee-Divisionen am linken Ticino-Ufer aufmarschiert standen. Zur Abwehr waren vorderhand nur Theile des 1. Armee-Corps und das 2. Armee-Corps da; alles andere konnte erst nach und nach, im Laufe des 4. Juni am Schlachtfelde eintreffen. Es war daher für den Grafen Clam von höchster Wichtigkeit, genau zu wissen, wann die bei Turbigo stehenden Massen in die Schlacht eingreifen werden, und daher gehörte die Cavallerie-Division Mensdorff als großer Beobachtungs-Posten auf den rechten Flügel der Schlachtlinie, allenfalls nach Cuggiono oder Inveruno, um von dort aus ihre Vortruppen, aber bis an den Feind vorzuschieben, und mit ihm ununterbrochen in Fühlung zu bleiben, selbst mit ganzer Kraft seinem späteren Vorgehen, u. zw. möglichst weit, entgegenzurücken, dieses Vorgehen des Gegners nach Möglichkeit zu verzögern und nur Schritt für Schritt dem übermächtigen Drucke weichend, auf Magenta zurückzugehen. Dass diese Aufgabe der Cavallerie-Division nicht zutheil wurde, war weder die Schuld des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Mensdorff, noch seiner braven Regimente; der Feldherr hatte sie eben nach Corbetta beordert; und dass er sie später, als einmal die Schlacht im vollen Gange war, nicht mehr aus dieser ihm sehr wichtigen Reserve-Stellung wegziehen wollte, hatte seine guten Gründe.

Von den beim 1. Armee-Corps zurückgebliebenen 4 Escadronen wurde ein Zug ins Corps-Hauptquartier beordert und zur Berittenmachung der Officiere dieses Hauptquartiers, deren Pferde mit der Eisenbahn noch nicht angekommen waren, beinahe ganz absitzen gemacht. Graf Clam ritt selbst während der ganzen Schlacht das Chargepferd des Oberlieutenants Baron Frentz, eine kleine, aber sehr gute Radautzer braune Stute. Überdies commandierte sich Feldmarschall-Lieutenant Graf Clam 4 Officiere des Regimentes als Ordonanzofficiere zu sich u. zw. die Oberlieutenants Ritter von Lehmann, Baron Frentz und Graf Althann, und den Lieutenant Grafen zur Lippe. (Die beiden

Erstgenannten rückten unmittelbar nach der Schlacht, Althann nach einigen Tagen wieder beim Regimente ein; der Lieutenant Graf zur Lippe aber blieb den ganzen Feldzug über als Ordonnanz-Officier beim 1. Armeekorps commandiert.)

Zur Deckung der rechten Flanke gegen Turbigio hin ließ Feldmarschall-Lieutenant Graf Clam von den dem 1. Armeekorps speciell zugetheilten 4 Escadronen 3 Halb-Escadronen u. zw. je eine über Boffalora nach Cuggiono, über Marcallo nach Mesero und über Menedrago nach Ossona, streifen. Sie fanden bis 11<sup>h</sup> Cuggiono, Inveruno und Casorezzo vom Feinde unbesetzt; dort blieben sie beobachtend stehen, bis sie gegen Mittag zur Cavallerie-Division Mensdorff einrücken gemacht wurden. Allerdings wäre es gut gewesen, wenn sie Patrouillen bis Turbigio, oder doch bis Robecchetto vorgeschoben hätten. Es ist auch möglich, dass dies Graf Clam so gewünscht hätte, aber „befohlen“ war es diesen drei Abtheilungen nicht, sie hatten nur den Befehl, bis Cuggiono, Mesero und Ossona zu gehen, und von dort aus zu beobachten.

Ebenso entsandte Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff, speciell zur Deckung der rechten Flanke seiner Cavallerie-Division, die 2. Division Civalart-Uhlanen (Major Graf Szapáry) nach San Stefano, deren Patrouillen nach Menedrago, Ossona und Arluno streiften, aber den ganzen Vormittag nirgends auf den Feind stießen.

Indessen hatte die Schlacht längst begonnen, anfangs nur von den zur Stelle befindlichen Theilen des 1. und vom 2. Armeekorps geführt. Eines der ersten Opfer der Schlacht war der Rittmeister Carl Graf Mengersen des 1. Uhlanen-Regimentes, welcher als Ordonnanz-Officier beim Commandanten des 2. Armeekorps, dem Feldmarschall-Lieutenant Eduard Fürsten Liechtenstein, in Verwendung stand. Die Suite des Fürsten stand bei den Zoll-Häusern von Ponte nuovo di Magenta, wo Oberst Herle mit einem kleinen Theile der Armeegeschütz-Reserve den Kampf mit der französischen Artillerie aufgenommen hatte. Eben wandte sich Oberst Herle zu dem Corps-Commandanten mit den Worten: „Euer Durchlaucht, die Franzosen schießen mit ihren gezogenen Kanonen recht schlecht, wir haben bis nun noch gar keine Verluste!“ da sauste ein französisches Projectil durch die Luft und

traf den Rittmeister Grafen Mengersen mitten in die Brust, er war sofort eine Leiche. Graf Mengersen war früher Cavallerie-Officier (ich glanze sogar Rittmeister) in der königl. preußischen Armee; anfangs der Fünfzigerjahre trat er als Cadet in das Regiment Schwarzenberg-Uhlanen Nr. 2 avancierte dort sehr bald zum Lieutenant und wurde im April 1854 als Oberlieutenant in unser Regiment transferiert. Er war an Jahren viel älter als seine Kameraden, ein hübscher, etwas corpulenter Mann, ein ganz vorzüglicher Officier, ein durch und durch braver Mann, ein echter Ritter, im Officiers-Corps sehr beliebt und hochgeachtet. Das Regiment betrauerte schmerzlich den Verlust dieses edlen Kameraden. Möge ihm die Erde leicht sein dort unten, im sonnenglühenden Italien! Dieser ritterliche Soldat hat es nicht mehr zu erleben gebraucht, dass wir die erste große Schlacht gegen die Franzosen — verloren haben!

In einem um 10<sup>1/2</sup><sup>h</sup> im Armeehauptquartier in Abbiategrosso ausgefertigten Befehle (Österr. Generalstabswerk, I. Band, Seite 520) wurde Feldmarschall-Lieutenant Graf Clam in Kenntniss gesetzt, dass die Division Reischach des 7. Armeekorps auf Magenta dirigiert wurde und dem Grafen Clam der Befehl ertheilt, mit dieser Division und der Division Cordon seines Armeekorps, sowie mit der Cavallerie-Division Mensdorff auf Turbigo zu marschieren, und die dort übergegangenen Franzosen zurückzuwerfen. In demselben Armeebefehle wurde auch die Auflösung der Halbbrigade Mengen, und das Einrücken der Unterabtheilungen derselben zu ihren eigenen Armeekorpern angeordnet.

Um Mittag war das ganze Regiment Civalart-Uhlanen wieder bei der Cavallerie-Division Mensdorff versammelt, — doch war ein ganzer Zug der 2. Escadron bei dem Kampfe um Boffalora in Gefangenschaft gerathen (21 Mann und 21 Pferde). Der Commandant dieses Zuges war der bei Borgo Vercelli am 22. Mai verwundete Wachtmeister Franz Czesnek, welcher erst am Tage vor der Schlacht aus dem Spitale in Mailand wieder zum Regimente eingerückt war, obschon seine Wunde noch nicht ganz geheilt war. Er wollte dort einer hart bedrängten Infanterie-Abtheilung wieder Luft machen, ward aber durch sehr überlegene französische Infanterie-Abtheilungen umrungen, konnte sich nicht mehr durchschlagen und wurde, wie gesagt, gefangen.

Der oben angeführte Armee-Befehl war aber nicht mehr ausführbar. Als er in die Hände des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Clam gelangte, war die Division Cordon schon derart in den Kampf gegen die Franzosen, welche nach schwerem Ringen den Übergang über den Naviglio erzwungen hatten, verwickelt, dass sie nicht mehr nach Norden verwendet werden konnte, und als endlich die Division Reischach, um  $\frac{1}{2}$ , 3<sup>h</sup> am Schlachtfelde eingetroffen war, waren die Verhältnisse zwischen Magenta und dem Naviglio so missliche geworden, dass diese Division sofort zum Angriff gegen Ponte nuovo di Magenta geführt werden musste. In welcher heldenmüthiger Weise diese Division den Stoß gegen die siegreichen Franzosen führte, und sie wieder über den Naviglio zurückwarf, das erzählt die Kriegs-Geschichte; bei diesem Angriffe, bei welchem auch von den Kaiser-Jägern im Verein mit einer Abtheilung von Grueber-Infanterie, eine gezogene Kanone erobert wurde, wurden der Commandant der Division Feldmarschall-Lieutenant Baron Reischach (Maria-Theresien-Ritter aus dem Jahre 1848 in Italien) und sein Generalstabs-Officier, Hauptmann Beck (heute Feldzeugmeister und Generalstabs-Chef der Armee) schwer verwundet. Und weil die Verhältnisse um Mittag schon so misslich standen, auch Mac Mahons Divisionen schon in besorgniserregende Nähe gerückt waren, wollte Feldmarschall-Lieutenant Graf Clam auch die einzige letzte Reserve, die er damals noch zur Verfügung hatte, die Cavallerie-Division Mensdorff, nicht mehr von Corbetta weg- und aus der Hand lassen; sie konnte ihm noch dringend nothwendig werden. Bekanntermaßen traf Feldmarschall-Lieutenant Baron Zobel mit der anderen Division des 7. Armee-Corps, der Division Lilia, erst um  $\frac{1}{2}$ , 4<sup>h</sup> bei Corbetta ein, um dort im Vereine mit der Cavallerie-Division die Armee-Reserve zu bilden.

Die Cavallerie-Division stand schon zur Zeit als die französische Garde-Division Mellinet die Zollhäuser am Naviglio angriff, gefechtbereit, zu beiden Seiten der nach Mailand führenden großen Straße, in der Cultur nordwestlich von Corbetta, Front gegen Magenta aufmarschiert, u. zw. Generalmajor Prinz Holstein mit dem Dragoner-Regimente Horváth und mit der Cavallerie-Batterie Nr. 10/III. nördlich, 3 Escadronen Savoyen-Dragoner mit der Cavallerie-Batterie Nr. 9/III. südlich der Straße. Hinter den Dragonern, gewissermaßen ein 2. Treffen bildend, nördlich der Straße, 3 Divisio-

nen Civalart-Uhlanen. (Die 2. Division war, wie schon erwähnt, nach San Stefano detachiert.) Generalmajor Graf Pálffy befand sich mit seinem Stabe bei den 3 Escadronen Savoyen-Dragoner, welche ihm Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff für den Schlachttag zugetheilt hatte. Hier auf der Straße zogen massenhaft Verwundete (auch der sterbende Generalmajor Burdina wurde hier vorübergefahren), dann gefangene Franzosen an uns vorüber, auch die dem Feinde abgenommene gezogene Kanone wurde hier zurückgeführt und von uns mit Jubel begrüßt.

Gegen 3 Uhr meldete Major Graf Szapáry aus San Stefano dem Divisionär, dass nach den Meldungen seiner Patrouillen die Franzosen von Turbigo her in der Vorrückung gegen die rechte Flanke der Armee begriffen seien, dass namentlich eine sehr starke Colonne, aus allen Waffen bestehend, von Mesero nach Marcallo marschiere. Auf diese Meldung hin entschloss sich Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff, welcher seine ihm vom Feldherrn angewiesene Reserve-Aufstellung bei Corbetta mit dem Gros seiner Division nicht verlassen konnte, den Generalmajor Grafen Pálffy mit 2 Divisionen Uhlanen, den 3 Escadronen Savoyen-Dragoner und seiner Batterie nach Vittuone und San Stefano zu entsenden, mit dem Befehle, die dort stehende 2. Division an sich zu ziehen, und mit diesen 9 Escadronen und 8 Geschützen die Flanke der anmarschierenden Colonne zu bedrohen, deren Vorrückung zu verzögern, und auf diese Art die eigene rechte Flanke zu sichern. Er selbst blieb nur mit dem Regimente Horváth-Dragoner und der 1. Division Civalart-Uhlanen nebst der Batterie Nr. 10/III. in seiner Reserve-Aufstellung bei Corbetta stehen.

Wir ritten also ab. Aber schon bei Vittuone (Eisenbahnstation und Kreuzungspunkt der Straßen Magenta-Mailand und Turbigo-Mailand) ließ Generalmajor Graf Pálffy den Obersten Schindlöcker mit seinen 3 Escadronen Savoyen-Dragoner und 6 Geschützen zur Deckung des ihm sehr wichtig scheinenden Punktes zurück, woselbst noch Truppen-Transporte mit der Eisenbahn erwartet wurden, Verwundete und Gefangene zurückzubefördern waren und ein arges Gewirre herrschte.

Mit den 6 Escadronen Uhlanen und 2 Geschützen ritten wir weiter nach Ossona und nahmen südwestlich und westlich dieses Ortes eine Aufstellung. Hier orientierte sich nun der

General über die Lage, von einer Übersicht der Gegend natürlich keine Rede. Alles die dichtesten Culturen, ein riesiger Park, durch welchen man kaum hie und da eine Thurmspitze sieht; südwestlich von uns viel Kanonendonner. Wo war das?\*) War's zwischen Magenta und dem Naviglio? War's vielleicht bei Marcallo? Wir wussten es nicht. Generalmajor Graf Pálffy beschloss nun, nach Inveruno zu rücken; war dort der Feind oder nicht? Er gab daher dem Rittmeister Riebesam den Befehl, mit seiner (der 4.) Escadron nach Inveruno zu reiten, um sich zu überzeugen, ob und was dort vom Feinde stehe.

Rittmeister Riebesam (der sich schon als Cadet des Regiments 1849 vor Komorn die kleine silberne Tapferkeits-Medaille erworben hatte), rückte also mit seiner Escadron, den 1. Zug als Avantgarde auf der Straße nach Inveruno vor; die äußerste Spitze bildet der Zugführer Michael Burzemski mit 4 Uhlanen, eben solche kleine Seiten-Patrouillen rücken zu beiden Seiten der Straße in der Cultur vor. Führer Burzemski sprengt mit seiner Vorpatrouille im Galopp in den Ort hinein, und auf den Platz und findet den Ort dicht von Italienern besetzt; sogleich stürzen sich Lancieri auf ihn, er und seine Uhlanen, von denen er einen mit der Meldung an seinen Rittmeister zurückgeschickt hat, vertheidigen sich mit großer Tapferkeit und schlagen sich, Burzemski aus vier Wunden blutend, zu ihrer Escadron durch, dicht gefolgt von einer halben Escadron Lancieri, die sofort auf unsere Uhlanen losgehen. Aber schon hat Rittmeister Riebesam den 1. Zug, commandiert vom Oberlieutenant Grafen Zeppelin entwickelt und wirft sich ohneweiters in der Carrière auf die anreitenden Lancieri. Der mit den anderen 3 Zügen weiter rückwärts stehende Seconde-Rittmeister Graf Triangi hatte indes den Führer Kollmann mit 2 sich freiwillig meldenden Uhlanen seitwärts der Straße in der Cultur vorgeschickt, um zu sehen, was es da vorne gebe. Diese 3 Reiter kommen eben zur Mêleé zurecht und stürzen sich sofort mitten in den Feind; der Führer stürzt mit seinem Pferde in den Straßengraben, der eine Uhlane wird sogleich von 2 Lancieri von beiden Seiten rein angespießt, aber der Uhlane Kocur wirft sich wie wüthend, mitten in das dichteste Gewühl, seine Kameraden bezeugen, dass er mehrere

\*) Es war der Angriff der Brigade Rezniczek des 1. und der Brigade Baltin des 2. Armeecorps auf Marcallo.

Lancieri vom Pferde gestochen hat, bis auch er durch einen Schuss verwundet wird; aber die Lancieri sind geworfen und jagen in der Carrière nach Inveruno zurück.

Uhlanen und Lancieri hatten sich wüthend geschlagen. Riebesam hatte 5 Todte und 7 Verwundete; einer der letzteren hatte 8 Lanzenstiche (dieser Mann wurde vollkommen geheilt). Die piemontesischen Reiter waren geworfen, aber die Escadron in ihrer Stellung sehr gefährdet, denn Inveruno war voll feindlicher Abtheilungen aller Waffen (es war die Division Fanti) und, wie die Seiten-Patrouillen meldeten, auch die umliegenden Cascinen vom Gegner besetzt. Rittmeister Riebesam musste daher auf seine eigene Sicherheit bedacht sein und führte die Escadron im Schritt nach Ossona zurück. Er wurde nicht verfolgt. Unsere Uhlanen erbeuteten in diesem Gefechte mehrere Lanzen und ein piemontesisches Pferd; in einer Satteltasche befand sich eine Art Tagebuch des gefallenen Reiters, eines jungen Mannes aus guter Familie, der — wenn ich nicht irre — Ristori hieß. Er erzählt in seinem Tagebuche, wie er bei Ansbruch des Krieges seine Familie verlassen und freiwillig Kriegsdienste genommen habe; über das Gefecht von Montebello, welches er mitgemacht hatte, ist darin viel geschrieben. Er rühmt die ungestüme Tapferkeit der Haller-Husaren und sagt, wie es ihm ganz unbegreiflich war, dass er der Méléé ganz unversehrt entgieng; auch einige Liebesbriefe, Gedichte und Adressen von Mailänder Damen befanden sich in diesem Bnche. (Ich habe das Buch nicht selbst gesehen und gelesen; doch erzählte mir Rittmeister Riebesam so; in seinem Seconde-Rittmeister Graf Triangi hatte er einen guten Übersetzer.)

Bekanntermaßen ließ sich General Fanti durch diese kleine Uhlanen-Attaque längere Zeit in seinem Vorgehen aufhalten, jeden Augenblick einen neuen Angriff erwartend. Als er endlich seinen Marsch fortsetzte, fand er in Mesero, wo die Trains der Division Espinasse des II. französischen Corps standen, erneuerten Aufenthalt, so dass endlich abends 7 Uhr von der Division Fanti nur 1 Bataillon Bersaglieri und  $\frac{1}{2}$  Batterie beim Angriffe auf Magenta zur Mitwirkng gelangten. (Österreichisches Generalstabs-Werk I. Band, Seite 542.)

Ich kann nicht läugnen, dass mich das Gefühl beherrscht, dass wir dort viel mehr hätten leisten können, hätten leisten



sollen. — Vor allem halte ich es nicht für nothwendig, dass wir die 3 Escadronen Savoyen-Dragoner mit 6 Geschützen in Vittuone zurückließen; ich weiß mich nicht mehr zu erinnern, ob dies General Graf Pálffy's eigene Ansicht war, oder ob er vielleicht hiezu vom Divisionär beauftragt war. — Wir rücken von San Stefano nach Ossona; links rückwärts von uns starker Kanonendonner — Kampf — aber wo? Reiten wir statt nach Ossona nach Menedrago, so kommen wir dem Kampfe näher. — Sehen konnte man freilich nichts, aber der Brigadier konnte ja z. B. mich, seinen Generalstabs-Officier, mit einer Patrouille gegen Marcallo vorreiten lassen, da hätte ich mich ja überzeugen müssen, dass um Marcallo gefochten wird. — Und jetzt die von Menedrago nach Marcallo führenden Parallelwege den einzelnen Abtheilungen bezeichnet und nun (nota bene! nur während der Kampf um Marcallo wüthet, wenn er einmal verstummt ist, nicht mehr!) die 6 Schwadronen auf diesen Parallelwegen ohne viel zu überlegen losgelassen und hinein! Das wäre nicht ohne große Opfer abgegangen, aber so wie sich Rittmeister Riebesam bei Inveruno, so hätten sich hoffentlich, nein, ohne jeden Zweifel alle 6 Escadronen brillant geschlagen und wer weiß, was das Resultat gewesen wäre, umsomehr, als eben die oberitalienische dichte Cultur das Moment der Überraschung begünstigt, wie nirgends sonst.

Mein hochverehrter Brigadier, der Generalmajor Graf Pálffy, dessen hervorragende Charakterzüge treues Pflichtgefühl, hohes Ehrgefühl und bis an Tollkühnheit grenzende persönliche Tapferkeit waren (das hat er nur 20 Tage später als Divisionär des 5. Armee-Corps bei Solferino glänzend bewiesen) hätte vor einer solchen That gewiss nicht zurückgeschreckt und hätte sie gewiss gewagt, wenn an seiner Seite — ein brillanter Generalstabs-Officier (so von der Gattung wie der 1892 verstorbene Feldmarschall-Lieutenant August Demel, der 1849 das Musterbild eines Cavallerie-Generalstabs-Officiers gewesen) gestanden wäre! Ein sehr strenges, ein gewiss nicht schmeichelhaftes Urtheil über mich selbst, aber ich war ja eben kein Generalstabs-Officier; an Ehrgefühl und Schneid hat es auch mir nicht gefehlt, aber von einer Beurtheilung größerer Gefechts-Verhältnisse hatte ich keine Idee! — Mag sein, dass damals auch über Pálffy's Haupte ein Maria Theresienkreuz geschwebt hat!

Stehen wir aber (von Inveruno zurückgekommen) wieder bei San Stefano, so mussten wir, gegen Marcallo patrouillierend, mit der Division Espinasse Fühlung halten, und als sie dann später zwischen 6 und 7 Uhr zum Angriff auf Magenta schreitet, mussten wir immer und immer wieder ihre linke Flanke anfallen. Und dasselbe musste Mensdorff von Corbetta aus thun. Wir hatten ja neben unserer Cavallerie auch noch 16 Kanonen.

Das ist wohl heute meine feste Ansicht. Aber es geschah nicht. Es geschah einfach aus dem Grunde nicht, weil die Cavallerie-Division Mensdorff während der heißen Kämpfe um Magenta schon den Befehl erhalten hatte, nach Cisliano zu marschieren und dort das Lager zu beziehen, jedenfalls viel zu früh! Doch war dies abermals nicht die Schuld der Cavallerie-Division. Auch Theile des 1. und 2. Armee-Corps hatten schon den Rückzug aus Magenta angetreten und waren nach Cisliano gewiesen worden. (Österreichisches Generalstabs-Werk I. Band, Seite 551.)

Die Kämpfe um Magenta, welche österreichischerseits von Theilen des 1. und 2. Armee-Corps, von Theilen der Division Reischach des 7. Armee-Corps und Theilen der Brigade Ramming des 3. Armee-Corps, mit wahren Heldenmuthe geführt wurden, und in welche schließlich auch Theile der als Armee-Reserve bei Corbetta aufgestellten Division Lilia des 7. Armee-Corps eingriffen, währte von 6 bis 8 Uhr abends, dann war Magenta verloren.

Erst um 4 Uhr nachmittags war das 3. Armee-Corps (Fürst Edmnd Schwarzenberg), von Abbiategrosso kommend, mit seiner Tête am Schlachtfelde eingetroffen und rückte an beiden Ufern des Naviglio zum Angriffe auf Ponte vecchio di Magenta vor. Es sind ruhmvolle Thaten, welche dieses Armee-Corps dort verrichtet hat. Um 7 Uhr abends erfolgte der berühmte, für alle Zeiten unsterbliche Reiter-Angriff des Obersten Baron Edelsheim mit 5 Escadronen Preußen-Husaren auf die siegreich vordringende französische Infanterie des Corps Canrobert. Eine Schilderung dieser Heldenthat überschreitet leider die Grenzen dieser Skizze aus meinen „Erinnerungen“ und deshalb muss ich mich, schweren Herzens, enthalten, sie hier in ihrem Hergange zu erzählen; aber den Hut ab vor diesen tapferen Reitern, welche dort, mit allerdings großen Opfern, auch einen großen und nachhaltigen Erfolg

erfochten haben! Das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens auf der Brust des energischen, kühnen Obersten war der wohlverdiente Lohn dieser großen That.

Erst um 7 Uhr abends traf hier, beim 3. Corps, auch die Tête-Brigade des 5. Armee-Corps ein und nahm noch einen sehr rühmlichen Antheil an den letzten Kämpfen des Tages.

Die Schlacht war verstummt. Haben wir sie verloren? — Haben die Franzosen sie gewonnen? — Wir haben sie aufgegeben!

Die Verluste der bei Magenta im Kampfe gewesenen k. k. Truppen waren sehr groß; das Regiment hatte verhältnismäßig nur geringe Verluste, und zwar:

totd:	1	Officier,	6	Mann,	5	Pferde
verwundet:	—	"	10	"	4	"
vermisst:	—	"	2	"	—	"
gefangen:	—	"	21	"	21	"
zusammen:	1	Officier,	39	Mann,	30	Pferde.

Die Schlacht war also aufgegeben oder, in Gottes Namen, verloren, aber die Truppen hatten sich mit ausgezeichnete Tapferkeit, mit Heldenmuth geschlagen, das Palladium ihrer Ehre haben sie rein erhalten. Und es konnte keinen höheren, schöneren Trost geben für diese tapfere Armee, die den Muth nicht verloren hatte, sondern voll Hoffnung den kommenden Tagen entgegensah, als den wunderschönen Armee-Befehl, den Seine Majestät, unser allergnädigster Kriegsherr, am 8. Juni an die Soldaten Seiner italienischen Armee erließ, und welcher lautete:

#### A r m e e - B e f e h l.

„Die Armee hat, eingedenk ihres alten Ruhmes, im „Kampfe bei Magenta gegen den überlegenen Feind gezeigt, „was Heldenmuth und alle Hingebung für Mich und das „Vaterland zu leisten vermögen. Ich danke Meiner Armee „in Meinem und des Vaterlandes Namen und will, dass „diejenigen, die unter den Tapferen die ersten waren, Mir „sogleich genannt werden.

*Franz Joseph.*“

Ein ganzes, ein großes Soldatenherz, welches solche Worte seiner geschlagenen Armee zuzurufen vermag!

Vom Regimente Civalart-Uhlanen wurden für die Schlacht bei Magenta folgende Officiere und Soldaten decoriert:

Rittmeister Ludwig Riebesam und Oberlieutenant Rudolf Graf Zeppelin\*) mit dem Militär-Verdienstkreuze;

Führer Michael Burzemski und Uhlane Paul Kocur mit der großen silbernen Tapferkeits-Medaille.

## Rückzug hinter dem Mincio.

Im Armeehauptquartier war der Rückzug hinter dem Mincio beschlossen und gieng meine Brigade, welche die Nacht vom 4. zum 5. Juni im Bivouac bei Cisliano zugebracht hatte, am 5. nach Guda Gambaredo, mit Vorposten am Naviglio, am 6. Juni nach Siziano.

Heute hätte man in unserem Falle die Cavallerie-Division am Schlachtfelde oder vielleicht bei Bareggio stehen gelassen; sie musste die Anmarschlinien des Gegners entdecken und auf diesen Anmarschlinien, nnr dem stärkeren Drucke des vormarschierenden Gegners weichend, so langsam als möglich gegen den Mincio zurückgehen. Das geschah aber damals nicht; die Cavallerie-Division hatte so wie die Armee-Corps von Seite des Armee-Commandos ihre Marschronte vorgeschrieben, und so war es nicht zu wundern, dass alsbald nach der Schlacht von Magenta die Fühlung mit dem Gegner, der sich die ersten Tage nach dem 4. Juni erst sammelte und organisierte, dann seinen Siegeseinzug in Mailand feierte und gar nicht verfolgte, ganz verloren gieng. Wir wussten nicht wo der Feind steht und auf welchen Linien er vorrückt und er wusste — vielleicht durch Kundschafter — aber keineswegs durch vorgeschobene Cavallerie, denn er schob eben keine vor, auf welchen Linien die österreichische Armee zurückgieng. Es ist aber eine Ungerechtigkeit, diese Unkenntnis über die Bewegungen des Feindes der Cavallerie zum Vorwurfe zu machen, denn, wie ich schon früher gesagt habe, die Cavallerie

\*) Rudolf Graf Zeppelin war (nachdem er schon früher königlich württembergischer Reiter-Officier gewesen) im Jahre 1855 als Unter-Lieutenant in das k. k. 1. Uhlanen-Regiment getreten. Sehr bald nach Beendigung des Krieges quittierte derselbe mit Rittmeisters-Charakter den activen Dienst und starb 1893 in Laufen bei Mühlheim (in Baden).

kann nicht auf eigene Faust Krieg führen, wenn sie nicht dazu autorisiert ist, sondern muss dort marschieren und dort lagern, wo es ihr vom Armee-Commando anbefohlen ist.

Am 8. Juni stand die Cavallerie-Division Mensdorff am linken Ufer der Adda, bei Lodi; links neben ihr lagerte das 7. Armee-Corps (Zobel) und drüben am rechten Ufer das 8. Armee-Corps (Benedek), von welchem 1 Infanterie-Brigade, der 1<sup>1/2</sup> Escadronen Kaiser-Husaren und von der Cavallerie-Division Mensdorff 2 Escadronen Horváth-Drögoner beigegeben waren, in Melegnano zurückgelassen ward. Während ich nachmittags eben in Lodi war, um meine, erst vor 6 Wochen mit so viel stolzen Hoffnungen verlassene Garnison wiederzusehen, vernahmen wir starkes Feuer aus der Direction von Mailand her; es war das ruhmvolle Gefecht von Melegnano, dieser glänzende Ehrentag in der Geschichte des Infanterie-Regimentes Kronprinz Albert von Sachsen Nr. 11. Ich begab mich selbstverständlich sofort hinaus ins Bivouac zu meinem Brigadier, doch blieben die Truppen am linken Adda-Ufer von jenem Kampfe ganz unberührt.

Am 10. Juni bivouakierten wir östlich von Crema, während unsere 2. Division (Major Graf Szapáry) momentan der Infanterie-Division des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Montenuovo des 1. Armee-Corps, welche noch an der oberen Adda stehen zu bleiben hatte, zugetheilt war, am 12. mit dem 8. Armee-Corps bei Orzinovi. Das 8. Armee-Corps bestritt den Sicherheits-Dienst am linken Oglio-Ufer; am rechten blieben noch 2 Escadronen unseres Regimentes (ich glaube unsere 3. Division unter Major Baron Simbschen) zur Aufklärung des jenseits des Flusses gelegenen Terrains; dieselben sollten, falls der Feind schon über die Adda gegangen wäre, mit demselben fortwährend Föhlung halten. Der Feind kam aber nicht in dieser Richtung, sondern gelangte erst spät nachmittags mit dem 3. französischen Corps und mit der Cavallerie-Division Partouneaux bei Treviglio über die Adda, auf der von der Division Urban bewachten Straße.

Hier im Lager bei Orzinovi kam der Befehl in unsere Hände, dass mein Brigadier, der Generalmajor Graf Pálffy zum Feldmarschall-Lieutenant befördert und zum Divisionär im 5. Armee-Corps ernannt worden ist, wohin derselbe natürlich alsbald abgieng. Sein Nachfolger war noch nicht ernannt und so übernahm einstweilen Oberst von Mengen das Commando der

Brigade, welche nur aus seinem Regimente und der Cavallerie-Batterie Nr. 9/III. (commandiert vom Hauptmann Langhoff) bestand.

(Feldmarschall-Lieutenant Graf Moritz Pálffy war ein durch und durch guter Mensch, ein sehr zärtlicher Gatte und Vater, im Dienste sehr streng und rücksichtslos, ein Mann von sehr hohem Pflichtgeföhle, rastlos und unermüdet, streng gegen sich selbst und ohne Bedürfnisse, ein durch und durch loyaler Magnat, Ungar im besten Sinne des Wortes; von seiner hervorragenden persönlichen Tapferkeit gab er glänzende Beweise am 24. Juni in der Schlacht bei Solferino, wo er auch schwer verwundet wurde. Feldmarschall-Lieutenant Graf Pálffy lebt in voller Rüstigkeit und Gesundheit als sehr fleißiger Landwirt auf seinen Herrschaften in Ungarn.)

Ich benützte die Gelegenheit dieses Interregnums im Brigade-Commando und kam, nachdem meine wiederholten mündlichen Bitten in dieser Richtung bisher immer kurz zurückgewiesen wurden, nun schriftlich um meine Enthebung von der Zutheilung beim Generalstabe und um Einrückung zu meinem Regimente ein; endlich, aber erst einige Tage nach der Schlacht bei Solferino, wurde mir diese meine Bitte bewilligt.

Am 13. Juni standen wir im Bivouac bei Faverzano, wo Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff vor dem ausgerückten Regimente die ersten Tapferkeits-Medaillen vertheilte, die für die Mannschaft des Regimentes angelangt waren; doch waren nicht alle da, denen des Kaisers allerhöchste Gnade diesen Lohn ihrer Bravour zuerkannt hatte; die Uhlanen Lach und Bylański der 2. und der Uhlane Szyszka der 1. Escadron lagen schwer verwundet im Spitale zu Novara, der Wachtmeister Czesnek war in französischer Kriegsgefangenschaft, ja der arme Lach mit seinen 4 Lanzenstichen von Borgo Vercelli war damals wahrscheinlich schon todt.

Am 14. Juni bezogen wir das Lager auf der Haide von Ghedi, vor dem Orte Leno, mit der Front gegen Brescia; das Bivouac war sehr schlecht, ohne jeden Schutz gegen die damals schon sehr große Hitze; wir standen eben auf der offenen, steinigén, ganz baumlosen Heide. Am 15. Juni lagerten wir bei Vigliuzzolo, vor Montechiaro. Ich war eben fortgeritten, um Furten durch den Chiese zu suchen, als ich plötzlich in nicht

zu großer Entfernung heftig fernern und im Cavallerie-Lager Alarm blasen hörte. Ich galoppierte also in unser Bivouac zurück, und fand das Regiment schon ausgerückt; ich wechselte nur schnell mein Pferd und so ritten wir denn hinaus auf die Heide von Montechiaro, wo Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff seine Division eine Gefechts-Anstellung, Front gegen Brescia, nehmen ließ, um eventuell zur Unterstützung des Feldmarschall-Lieutenants Baron Urban bereit zu sein, der eben bei Castenedolo ein siegreiches Gefecht gegen die Freischaren Garibaldi's führte. Wir kamen aber zu keiner Verwendung, rückten, nachdem das Gefecht beendet war, wieder in unser Lager ein und bezogen die Vorposten in der Ausdehnung von Contrada Garletti (am rechten Chiese-Ufer gegenüber von Calcinato) über Motta de Ghedi bis zur Straße Ghedi—Montechiaro. In den Vorposten-Bereich der Cavallerie-Division fiel also die Straße Castenedolo—Brescia. Auf derselben constatirte auch in der Nacht zum 16. eine Patrouille die Anwesenheit einer halben piemontesischen Escadron in Castenedolo; am 16. morgens aber wurde dieser Ort nicht mehr vom Feinde besetzt gefunden.

Am 16. Jnni standen wir bei Guidizzolo, entfernt von jedem Gegner; am 17. aber giengen wir wieder gegen den Feind hin zurück; es schien, als ob wir wieder halten und den Kampf aufnehmen wollten. So stand denn die Brigade Mengen vom 17. bis 20. Juni vorwärts von Castiglione delle Stiviere. Dieser von Natur aus sehr feste Punkt war von Truppen des 8. Armee-Corps stark besetzt; Held Benedek hatte dort oben sein Hauptquartier. Die leichte Cavallerie-Brigade Mengen stand im Lager zwischen Castiglione delle Stiviere und Montechiaro auf der Stein-Heide mit der 1., 2. und 4. Division des Regimentes und mit der Batterie, während unsere 3. Division eine Halb-Escadron in Montechiaro vorgeschoben hatte und mit je einem Zuge bei Carpenedolo, Aqua Fredda, Casalmoro und bei Asola den Chiese beobachtete. Die Dragoner-Brigade Prinz Holstein mit dem Divisions-Stabsquartiere stand weiter zurück bei Goselina. Hier in einem der nüchternsten, mühseligsten Bivouacs, wo wir Mangel an allem litten, ja sogar das Trinkwasser aus Montechiaro geholt werden mußte, besuchte uns unser Regiments-Inhaber, der Feldmarschall-Lieutenant Graf Grüne und brachte uns die neuesten Nachrichten. Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser und

Herr, hatte selbst das Armee-Obercommando übernommen, an seiner Seite standen der Feldzeugmeister Baron Hess als Generalstabs-Chef der Armee, als dessen Soss-Chef der Feldmarschall-Lientenant Baron Ramming. Der unglückliche Feldherr Feldzeugmeister Graf Gyulay war von seinem Commando zurückgetreten. Es wurden, nach Heranziehung bedeutender Verstärkungen, zwei Armeen formiert; die I. Armee, unter Feldzeugmeister Grafen Wimpffen, mit dem 2., 3., 9. und 11. Armee-Corps und der Cavallerie-Division des Feldmarschall-Lientenants Grafen Zedtwitz; die II. Armee, zu deren Commandanten der alte Held General der Cavallerie Graf Schlick ernannt war, dem alle Soldatenherzen voll Hoffnung entgegen schlugen, mit dem 1., 5., 7. und 8. Armee-Corps und der Cavallerie-Division des Feldmarschall-Lientenants Grafen Mensdorff.

Mit meinem Obersten und den beiden Majoren Graf Falkenhayn und Graf Szapáry sowie mit dem Regiments-Adjutanten Oberlieutenant Wodzinski, bewohnte ich eine große Hütte, welche uns unsere Uhlanen aus Baumstäben und Lanbholz erbaut hatten; daneben standen unsere Pferde. Der Divisions-Trompeter Sikora, welcher als Brigade-Hornist fungierte, kochte für uns die Etappen-Portionen und was wir an sonstigen Schätzen besaßen, wie Käse, Salami, Brot n. s. w., das theilten wir redlich in unserem kleinen Haushalte.

Oberst von Mengen hatte mit den Stabs-Officieren, dem Batterie-Commandanten und mit mir die ganze Gegend weit und breit recognoscirt, hatte, wie ich glaube, ganz gute, allgemeine Dispositionen getroffen, Alles war in der besten Verfassung, wir alle guten Muthes, nur der Feind blieb aus. Ja, am 20. Juni zeitlich früh verließen wir unter Zurücklassung einer kleinen Arrièregarde, welche den Auftrag hatte, die Wachtfeuer tüchtig zu schüren und sich bald dort, bald da, überall zu zeigen, unsere Anstellung vor Castiglione delle Stiviere, rückten nach Guidizzolo wo wir uns mit der Dragoner-Brigade vereinigten und marschierten, nachdem auch die am Chiese aufgestellt gewesene 3. Division bei Guidizzolo eingerückt war, nun die ganze Cavallerie-Division an den Mincio. Wir übersetzten diesen Fluss auf einer Kriegsbrücke bei der Cascine Ferri (in der Nähe von Pozzolo) und marschierten nach Rosegaferra (auf der Brughiera Prabiano) wo wir das Bivouac bezogen.



Der furchtbaren Hitze wegen ließen Seine Majestät die Truppen die Tornister und die Waffenröcke abliefern und deponieren und hatte die Armee von nun an jeden Dienst im leichten Leinenkittel zu versehen, was eine große Erleichterung für den Mann, namentlich für den Infanteristen war.

Im Bivouac bei Rosegaferro rückte der soeben zum Generalmajor beförderte Graf Albert Zichy zur Division ein und übernahm das Commando der leichten Brigade vom Obersten von Mengen; zu seinem Brigade-Adjutanten wählte er den Oberlieutenant Baron Frentz meines Regiments.

(Graf Albert Zichy, ein sehr liebenswürdiger, angenehmer Chef und — hier sei es gleich bemerkt — in der Schlacht von großer Ruhe und Kaltblütigkeit, war vor dem Kriege Kammervorsteher Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Karl Ferdinand. Bei Ausbruch des Krieges bat er um seine Verwendung im Truppen-Dienste und übernahm das Commando des bei der Küstenvertheidigung in Istrien stehenden Husaren-Regimentes Baron Simbschen Nr. 7. Nach beendigtem Feldzuge kam er als Cavallerie-Brigadier nach Prag, trat aber sehr bald wieder in die frühere Stellung bei seinem Erzherzog zurück, wo ich ihn anfangs 1860 auf Feuerpiquet in Brünn wieder fand. Später im Ruhestande in der Nähe von Ödenburg wohnend, ist er dort schon vor vielen Jahren gestorben.)

Bei der Neuformierung der Armee wurde das für unsere Brigade bestimmt gewesene Uhlanen-Regiment Kaiser Franz Josef Nr. 4 mit 4 Escadronen als Corps-Cavallerie zum 11., mit 4 Escadronen zur Beobachtung des unteren Po, zum 10. Armeecorps eingetheilt. Anstatt dieses Regimentes erhielten wir, einstweilen wieder nur am Papier, das Regiment Schwarzenberg-Uhlanen Nr. 2 in die Ordre de bataille der Brigade; dieses Regiment war über Tirol im Anmarsche und hatte den Befehl, mit 5 Escadronen zur Brigade Zichy einzurücken, 3 Escadronen aber beim 6. Armeecorps in Tirol zurückzulassen.

Die Neuformierung des k. k. italienischen Heeres in zwei Armeen war vollzogen, dieselben am linken Mincio-Ufer concentrirt und so beschlossen denn Seine Majestät, die Offensive wieder zu ergreifen, die Armee am 23. Juni den Mincio überschreiten zu lassen und am 24. Juni die Vorrückung auf Castiglione delle

Stiviere fortzusetzen, welche Stellung man noch vor dem Feinde erreichen zu können hoffte.

Zur Reconoscierung, wie weit die Spitzen der feindlichen Heere gegen den Mincio vorgedrungen waren und in welcher Ausdehnung sie stehen, wurde vom Armee-Commando am 21. Juni nachmittags der Major Johann von Appel des Uhlanen-Regimentes Sicilien Nr. 12 mit einem Streif-Commando, bestehend aus 1 Escadron seines Regimentes, 1 Escadron Kaiser-Husaren Nr. 1 und 2 Cavallerie-Geschützen, über den Mincio gegen den Chiese hin vorgeschoben.

Es ist kriegsgeschichtlich bekannt, in welcher ausgezeichneten Weise sich dieser energische und tapfere Cavallerie-Stabsofficier, mit seinen geringen Kräften des ihm gewordenen Auftrages entledigte; erst abends 5<sup>h</sup> des 21. Juni von Valeggio abmarschirt, durchstreift er am 22. Juni die ganze Strecke südlich des Garda-Sees zwischen dem Mincio und dem Chiese, längs der Aufstellung der piemontesischen und der französischen Armee und setzt am 23. Juni, nach einer kurzen Nachtruhe bei Guidizzolo, seine Reconoscierung nach Süden fort, — endlich über Goito wieder zur Armee einrückend; er hatte überall sehr scharfe Fühlung mit dem Feinde genommen, in den Gefechten gegen die Piemontesen auch 2 Officiere (beide todt) verloren, und seine, wie die Zukunft lehrte, vollkommen richtigen Meldungen zeigten dem Armee-Ober-Commando sehr genau die Nähe und die Ausdehnung der alliirten feindlichen Heere. Die Schlussmeldung des Majors von Appel \*) lautete: „Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, dass sich der Feind zwischen Carpenedolo, Castiglione, Montechiaro, Lonato, mit nach Desenzano und Rivoltella vorgeschobenem linken Flügel massiere, indes südlich der Linie Casalmoro—Volta soviel als nichts von ihm vorhanden sei.“ Doch scheint Feldzeugmeister Baron Hess es nicht geglaubt zu haben, dass dort die Gros der feindlichen Armeen stehen, er glaubte dort nur deren Avantgarden, was ganz deutlich aus der Absicht hervorgeht, am 24. Juni nur die feindlichen Avantgarden zurückwerfend, die Linie Lonato—Castiglione—Carpenedole zu gewinnen. (Siehe: Rammings Beiträge zur Schlacht von Solferino, Seite 69.)

---

\*) Er ist seit Jahren General der Cavallerie, Commandant des 15. Corps und commandirender General in Sarajevo.

Zu meinem Bedauern kann ich mich in die Darstellung der Details dieses interessanten, mir später so genau bekannt gewordenen Streifzuges nicht einlassen, weil diese Erzählung die Grenzen meiner „Erinnerungen“ weit überschreiten würde. Major von Appel hat seine Aufgabe in einer Art gelöst, wie sie besser unmöglich hätte gelöst werden können. Hätte man aber, anstatt das Streifcorps des Majors von Appel den ungeheuren Bogen längs der ganzen Aufstellung des Gegners abreiten zu lassen, gleich 6—8 solcher Streifcommanden, gefolgt von einer starken Reserve oder — sagen wir es kurz — die beiden Cavallerie-Divisionen Mensdorff und Zedtwitz richtig gegliedert, in den richtigen Directionen mit dem decidierten Befehle vorgeschoben, bis an den Feind zu reiten, und dann die Fühlung nicht mehr loszulassen, so mussten dieselben Nachrichten, zu deren Eintreibung das doch so brillant geführte Streifcommando des Majors von Appel drei Tage brauchte, in einem Tage erlangt, und zur allerhöchsten Kenntniss gebracht sein. Und welche österreichische Cavallerie-Abtheilung wäre einem solch decidierten Befehle nicht auf das gewissenhafteste und entschiedenste nachgekommen?! Und nur durch das ununterbrochene Infühlungbleiben konnte die Überraschung des 24. Juni rechtzeitig entdeckt und unschädlich gemacht werden. Major von Appel hat die Stellung des Gegners in seiner ganzen Ausdehnung richtig erkannt, aber das konnte er nicht ahnen, dass die feindlichen Heere am 24. Juni schon um 2<sup>h</sup> früh aus ihren Lagern aufbrechen werden.

Nun, die Cavallerie-Division Mensdorff marschierte — weil es ihr so befohlen war — am Nachmittag des 23. Juni hinter dem 3. Armee-Corps, passierte wieder auf der Kriegsbrücke bei Ferri den Mincio und bezog abends ihre Bivouacplätze, — mit der Brigade Zichy bei Tezze, mit der Dragoner-Brigade (die letzten 3 Escadronen Savoyen - Dragoner waren inzwischen bei ihrem Regimente eingetroffen) bei Corte und Bregnedolo, in welchem letzterem Orte auch das Divisions-Stabsquartier stand.

Wir hatten den Befehl, am 24. Juni zeitlich früh abzukochen und um 9<sup>h</sup> früh marsch- und gefechtsbereit zu sein.

## Die Schlacht von Solferino

am 24. Juni 1859.

Mein Erwachen beim Herandämmern des 24. Juni war ein sehr böses; ich hatte grässliche Kopfschmerzen, verbunden mit den gewissen Üblichkeiten, welche eine sehr heftige Migräne charakterisieren; das war eine schlechte Aussicht für den bevorstehenden Tag, an welchem wir einen Marsch in voller Kampfbereitschaft ausführen sollten, ja möglicherweise einer Schlacht entgegenziengen.

Bekanntermaßen sollte die k. k. Armee am 24. Juni gegen den Chiese vormarschieren und eine Stellung in der Linie Lonato—Essenta—Castiglione delle Stiviere—Carpenedole einnehmen, in deren Mitte (auf der Linie Guidizzolo—Montechiaro) die beiden Cavallerie-Divisionen Zedtwitz und Mensdorff gruppiert gewesen wären. (Nach Plan I. in Rammings „Beitrag zur Darstellung der Schlacht von Solferino“.) Da aber schon am 23. Juni in Lonato die Piemontesen, in Essenta, Castiglione und Carpenedole die Franzosen standen, um am 24. gegen den Mincio zu rücken, so musste es zu einer Rencontre-Schlacht kommen; da aber weiters die österreichische Armee um 9<sup>h</sup> marsch- und gefechtbereit zu sein hatte, während die französisch-piemontesische Armee — was freilich bei uns niemand ahnen konnte — schon um 2<sup>h</sup> morgens aus ihren Lagern aufgebrochen war, so musste uns diese in jenen Stellungen finden, in welchen wir die Nacht zugebracht hatten.

In unserem Lager bei Tezze, wo die Cavallerie-Brigade Graf Zichy abkochte, die Pferde fütterte und einige Schwadronen eben die Pferde in die Tränke geritten hatten, erschien plötzlich, circa 7<sup>h</sup> morgens, Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff mit seiner Suite, war sehr ungehalten darüber, dass wir keine Anstalten zum Ausrücken machen, nachdem man schon aus dem Hügellande nordwestlich von uns feuern höre (wir hatten aber ein Feuern nicht gehört) und alarmierte die Brigade. Schon vor seinem Abreiten aus Bregnedolo hatte er seinen Generalstabsoffizier, Hauptmann von Panz, über Val del Termine gegen das Campo di Medole vorgeschickt, um die dortigen Terrain-Verhältnisse zu recognoscieren. Während nun die Brigade Zichy

ausrückte und sich formierte, kam auch die Dragoner-Brigade Prinz Holstein von Bregnedolo und Corte her an uns vorübermarschirt, um nach Val del Termine vorzurücken, wohin auch Generalmajor Graf Zichy mit dem Uhlanen-Regimente zu marschieren hatte. Mir aber ertheilte Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff den Befehl, mit unserer Batterie und einer Division des Regimentes (wozu Oberst von Mengen die 4. Division beorderte) in das Hügelland zu reiten, am südlichen Rande desselben, in gleicher Höhe mit dem Gros der Division vorzurücken, mit den zunächst rechts von uns stehenden Truppen die Verbindung aufzusuchen und mich ganz nach den sich ergebenden Umständen zu benehmen. Ich marschierte also mit meinem Detachement über Croce Riva bianca gegen Cavriana, ritt für meine Person mit einer kleinen Patronille voraus und bis zu diesem Orte vor und fand dort durch eine (vom Rittmeister Bosits commandierte) Escadron Haller-Husaren die Verbindung mit dem 1. Armee-Corps. Da vor uns nirgends etwas vom Feinde zu sehen war, blieben wir in der Höhe der Dragoner-Brigade auf den Abfällen des Hügellandes stehen, wurden aber sehr bald wieder zur Division einberufen. Ich fand die Division Mensdorff bei Val del Termine mit der Dragoner-Brigade in Colonnenlinie im 1., mit dem Uhlanen-Regimente als Staffel hinter dem rechten Flügel als 2. Treffen aufmarschirt. Es war circa 9<sup>h</sup> morgens.

Indessen hatte die Einleitung der Schlacht begonnen. Wie diese Schlacht verlief, setze ich als bekannt vorans und begnüge mich, ihren Gang in wenig Strichen im allgemeinen festzustellen, um dann in diesen Rahmen hinein meine Erlebnisse, bezw. die Verwendung der Cavallerie-Division Mensdorff, in deren Verband heute das Regiment ununterbrochen blieb, hineinzzeichnen.

Am frühen Morgen hatte die Tête-Division des IV. Corps (Niel) das, durch 2 Bataillone Erzherzog Franz Karl Nr. 52 mit wahren Heldenmüthe vertheidigte Medole genommen, worauf eine längere Kampfpause folgte; dann rückte dieses, von Carpenedole anmarschierende Corps gegen Guidizzolo vor. Bei Ca Morino hatte sich das II. Corps (Mac Mahon) etabliert, und zwischen diesen beiden Corps entwickelten sich später die Cavallerie-Divisionen Partonneaux und Desvaux. Das I. französische Corps (Barraguay d'Hilliers) rückte gegen Solferino, die

piemontesische Armee gegen Pozzolengo vor. Von Montechiaro her war das französische Garde-Corps (zur Unterstützung des 1. Corps) im Anmarsche. Im Süden zögerte Canrobert mit seinem, dem III. Corps sehr lange, zur Unterstützung Niels heranzugehen, weil er bei Castel Goffredo und bei Casaloldo Husaren vor sich fand, und von dem von der Cavallerie-Division Zedtwitz mit 10 Escadronen Husaren nach Gazzoldo detachierten Generalmajor Vopatery und von einer aus Mantua ausmarschierten größeren Colonne (Division Jellachic des 2. Armee-Corps) wusste.

Auf der ganzen Linie engagierte sich der Kampf der Vortruppen, und um  $\frac{1}{2}$  10<sup>h</sup> vormittags erließ Seine Majestät der Kaiser, Allerhöchstwelcher sich auf die Höhen von Volta begeben hatte, an die beiden Armee-Commandanten die Disposition zur Schlacht, welche folgenden Gedanken zum Ausdruck brachte: General der Cavallerie Graf Schlick hält mit dem 5. und 1. Armee-Corps, welchen das 7. Armee-Corps als Reserve dient, die von Natur starke Stellung von Solferino fest, während Feldzeugmeister Graf Wimpffen mit der ganzen I. Armee in entschiedener, energischer Offensive in die rechte Flanke der französischen Armee vordringt. Feldmarschall-Lieutenant Benedek hat mit dem (6 Brigaden starken) 8. Armee-Corps die piemontesische Armee zurückzuwerfen und dann, wenn möglich, von Norden her zur Vertheidigung der Stellung von Solferino mitzuwirken. Diese allgemeine Disposition war ganz zweifellos der präzise Ausdruck eines sehr richtigen, den Sieg in ziemlich sichere Aussicht stellenden Gedankens; die weiteren Details waren selbstverständlich Sache der beiden Armee-Commandanten. Se. Majestät begaben sich nach Erlass dieser Schlacht-Disposition auf die Höhen von Cavriana.

Der alte Held Schlick kämpfte dort oben im Hügellande mit dem 1. und mit dem 5. Armee-Corps, welches sich bekanntlich heldenmüthig schlug, und mit Ruhm bedeckte, den ganzen Tag gegen Baraguay d'Hillers und das Garde-Corps, und Held Benedek, dessen ruhmvolle Vergangenheit ein besseres Ende verdient hätte, als die Katastrophe von 1866, blieb der piemontesischen Armee gegenüber vollständig Sieger; aber die anbefohlene Offensive der I. Armee, obschon sie lange Zeit einzig und allein gegen Niels IV. Corps zu kämpfen hatte, machte keine Fortschritte; jede einzelne Brigade der dort fechtenden drei Armee-Corps (des 3..

9. und des 11.) schlug sich mit tadelloser Tapferkeit, aber es wurden immer und immer nur einzelne Brigaden, auch noch kleinere Unterabtheilungen, ohne gegenseitiger Unterstützung, nicht einheitlich geführt, gegen das immer vereinigt kämpfende IV. Corps in die Action gebracht, bis dann diesem auch das III. Corps nach und nach zu Hilfe kam.

Um circa 10<sup>h</sup> vormittags sandte General der Cavallerie Graf Schlick einen Flügel-Adjutanten in die Ebene hinunter zu dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Mensdorff, welchen dieser vor allem über die Gefechtslage und über die Aufgabe der beiden Armeen zu orientieren hatte und ihm folgenden Auftrag überbrachte: die Cavallerie-Division Mensdorff bleibt einstweilen in dem weiten, offenen Raume zwischen der II. und I. Armee, zur Verbindung zwischen beiden; mit ihr vereinigen wird sich die Cavallerie-Division Zedtwitz und 8 Batterien der Geschütz-Reserve der II. Armee. Dann erst hat diese vereinigte Reitermasse, unterstützt von den 64 Geschützen der Armee-Geschütz-Reserve, die Offensive zu ergreifen und in der ihr bezeichneten Richtung energisch vorzustoßen. (Ob das gerade der Wortlaut der, dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Mensdorff überbrachten Disposition war, weiß ich nicht, aber in ihrem Geiste ist sie hier richtig wiedergegeben; der Überbringer derselben — jetzt seit vielen Jahren Oberst im Ruhestande — hat mir vor circa drei Jahren selbst seine damalige Sendung so erzählt, und er gilt mir in jeder Richtung als vollkommen verlässlich!)

Diese Aufgabe war ohne Frage eine sehr schöne, sie trug alle Bedingungen einer erfolgreichen Offensive in sich; die mächtige Vorbereitung durch die hiezu bestimmten 64 Geschütze der Armee-Geschütz-Reserve im Verein mit den 4 Batterien der beiden Cavallerie-Divisionen und dann der große Angriff dieser zwei Reitermassen! Aber dazu sollte es leider nicht kommen; das Gros der Cavallerie-Division des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Zedtwitz hatte schon am Morgen, während des Kampfes um Medole, das Schlachtfeld verlassen, und war bis Goito zurückgegangen, wo sie während des ganzen Tages blieb; und die Armee-Geschütz-Reserve der II. Armee war durch ein unglückseliges Missverständnis überhaupt gar nicht am Schlachtfelde erschienen.

Ziemlich zu gleicher Zeit, als die Tête der Cavallerie-Division Mensdorff bei Val del Termine eintraf, war von dort Oberst Baron Edelsheim mit 4 Escadronen des Regiments Preußen-Husaren Nr. 10 aufgebrochen. Er hatte nach 8<sup>h</sup> morgens von seinem Corps-Commandanten, dem Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Edmund Schwarzenberg, den Befehl erhalten, zur Deckung der rechten Flanke der Brigade Hartung des 3. Armee-Corps, welche von Guidizzolo gegen Ca Morino vorgieng, vorzurücken. Dieser kühne Reiterführer brach in der Cultur, nördlich des Campo di Medole, mit der Direction zwischen San Cassiano und Ca Morino vor, gieng also um den linken Flügel des bei Ca Morino stehenden II. Corps (Mac Mahon) herum und musste dort auf die Chasseurs der zum II. Corps gehörigen Cavallerie-Brigade Gaudin de Villaine stoßen. Es kam zu einem sehr hitzigen Reitergefecht, in welchem es den tapferen Husaren gelang, die ihnen weit überlegenen Chasseurs zu werfen, zum Theil furchtbar zusammenzuhauen und so weit über das II. Corps vorzudringen, dass sie selbst auf den bei le Grole etablierten französischen Verbandplatz geriethen.

Nach längerer Rast, die den Husaren zu ihrer Ralliierung und Erholung sehr nothwendig war, rückte Oberst Baron Edelsheim noch weiter vor und schob seine 8. Escadron, commandiert von dem Rittmeister Karl Baron Lederer,\*) als Avantgarde, gegen Castiglione delle Stiviere vor. Diese Vorhut traf gegen Mittag auf die Spitze der im Anmarsche begriffenen französischen Garde-Cavallerie-Division Morris, und es entwickelte sich ein zweites, ebenso ruhmvolles Reitergefecht, in welchem sich namentlich Rittmeister Baron Lederer in der glänzendsten Weise auszeichnete. Auch diesmal waren die Tête-Schwadronen der französischen Garde-Reiterei übel zugerichtet und zurückgeworfen. Nun aber war es höchste Zeit, dass Edelsheim seine siegreichen Husaren zurücknahm. Unbelästigt vom Corps Mac Mahons führte er sie wieder zwischen San Cassiano und Ca Morino hinter die Cavallerie-Division Mensdorff nach Val del Termine zurück, ließ dort absetzen und gönnte seinen tapferen Reitern die ihnen höchst nothwendige Ruhe und Erholung.

---

\*) Karl Baron Lederer ist gegenwärtig Feldmarschall-Lieutenant und Oberlieutenant der Arcieren-Leitgarde.



Wie gerne ich bei der Geschichte dieses ruhmvollen Reiterzuges verweile, den ich auch wieder mit Hinweglassung all der glänzenden Details, denn ich war ja nicht dabei, nur in ihren Hauptzügen erzähle, so schmerzlich ist mir die sich daran knüpfende Reihe von Vorwürfen und Anschuldigungen gegen den Commandanten der Cavallerie-Division, die endlose Polemik, welche sich über die Behauptung erhob: „Oberst Baron Edelsheim habe, ehe er seinen kühnen Ritt antrat, den Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff von seiner Absicht in Kenntniss gesetzt und habe ihn um seine Mitwirkung ersucht. Graf Mensdorff habe ihm diese Unterstützung zugesagt und dann sein Versprechen nicht gehalten.“

Gerne, oh, sehr gerne würde ich diesem unerquicklichen Streite in diesen Blättern ausgewichen sein. Sie sind nun beide todt, die da in erster Linie streitend antreten, Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff lange, lange Jahre todt, und vor kurzem auch General der Cavallerie Baron Edelsheim gestorben, dem bald darauf auch der Prinz von Holstein in den Tod folgte. Und die Todten sollte man ruhen lassen in ihren Gräbern und über ihren Leichensteinen sollte der Streit verstummen, der sie im Leben zu bitteren Feinden gemacht hatte. Leider ist es aber absolut unmöglich, wenn man über die Thätigkeit der Cavallerie-Division Mensdorff am 24. Jnni 1859 schreibt, diese unliebsame Affaire todtzuschweigen; es ist leider unmöglich, weil dieser Vorwurf „Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff habe den Obersten Baron Edelsheim, gegen sein ihm gegebenes Versprechen, im Stiche gelassen“, in vielen kriegsgeschichtlichen Werken, in mehr oder weniger drastischer Weise, Aufnahme gefunden hat; ich nenne hier nur: Das österreichische Generalstabs-Werk, II. Band, Seite 274; Rammings Beitrag zur Darstellung der Schlacht von Solferino, Seite 95; Mühlwerts Beiträge zur Geschichte der k. k. Cavallerie, Seite 520; Lukeš, Geschichte des Maria Theresien-Ordens, neue Folge, Seite 84; Der Feldzug in Italien 1859, von der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des preussischen Generalstabes, Seite 149; (Thürheims) Reiter-Regimenter der k. k. Armee, II. Band, Seite 278 n. s. w.

Nachdem durch einige Jahre Ruhe über diesen wunden Punkt geherrscht hatte, wurde die Sache im Jahre 1893, gelegentlich des Todes des Generals der Cavallerie Baron Edels-

heim, von neuem aufgegriffen und in Nekrologen und Feuilletons vieler Zeitungen Österreichs und Ungarns in mehr oder weniger gehässiger Weise in Erinnerung gebracht. Von den mir bekannt gewordenen derlei Aufsätzen aber ist der böseartigste der, in dem sonst so gut und interessant geschriebenen Feuilleton: „Von Edelsheims Reiterthaten“ im Wiener „Fremden-Blatt“ vom 16. April 1893, in welchem Edelsheim als selbst sprechend, selbst erzählend, aufgeführt wird.

Und so will denn auch ich, weil der Erörterung dieses Falles eben nicht ausgewichen werden kann, so kurz als möglich bei diesem Gegenstande verweilen. Meiner Ansicht nach stellen sich in dieser Richtung zwei Fragen auf: 1. Hat Edelsheim den Grafen Mensdorff persönlich oder durch jemand anderen um seine Mitwirkung oder Unterstützung ersucht? und hat Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff diese Mitwirkung oder Unterstützung zugesagt? er selbst? oder hat irgend jemand anderer diese Zusage gemacht? und 2. welche Erfolge hätte es haben können, wenn die Cavallerie-Division Mensdorff oder etwa ein Theil derselben, dem Obersten Baron Edelsheim nachgeritten wäre?

*Ad Frage 1.*

Feldmarschall-Lieutenant v. Panz (damals Generalstabs-Officier bei der Cavallerie-Division Mensdorff) sagt mir, dass er von einer solchen Zusage an den Obersten Baron Edelsheim absolut nichts wisse, und dass ihm dieselbe unbegreiflich und muthmaßlich auf einem Missverständnisse zu beruhen scheine. Allerdings war Panz in jenem Momente, in welchem allenfalls diese Zusage hätte gemacht werden können, das ist beim Eintreffen der Tête der Cavallerie-Division bei Val del Termine, nicht bei der Division; ich habe schon früher erwähnt, dass ihn der Divisionär schon von Bregnedolo aus zur Recognoscierung der Terrainverhältnisse auf das Campo di Medole vorausgeschickt hatte; und als er von diesem Auftrage wieder zu seinem Chef zurückkam, waren nirgends mehr die Schwadronen Edelsheims zu sehen. Weiters sagt mir Feldmarschall-Lieutenant v. Panz, dass auch im weiteren Verlaufe der Schlacht weder Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff, noch irgend jemand anderer aus der Umgebung des Divisionärs des Obersten Edelsheim erwähnte. Auch in der Folge hörte er weder von Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff noch von irgend einer Person seiner Umgebung

etwas von einer dem Obersten Baron Edelsheim eröffneten Aussicht auf eine directe Unterstützung seitens der Cavallerie-Division.

Auf das im Manuscript gedruckte Buch: „Ein Beitrag zur Darstellung der Schlacht von Solferino, von Feldmarschall-Lieutenant Baron Ramming“ erschien, ebenfalls 1861 als Manuscript gedruckt, eine Entgegnung, welche, wie man mir sagte, vom Generalmajor Prinzen zu Holstein herrühren soll; verbürgen kann ich diese Autorschaft nicht. In dieser „Entgegnung“ heißt es unter anderem: „So kühn diese Vorrückung des Obersten Baron „Edelsheim unzweifelhaft gewesen sein mag, so muss doch mit „aller Entschiedenheit gegen die Zumuthung protestiert werden, „dass die Cavallerie-Division Mensdorff demselben hätte nach- „folgen sollen oder können“; und dann: „Dieselbe stand in keiner „Art Verbindung mit Oberst Baron Edelsheim, der zur anderen „Armee (zum 3. Armee-Corps) gehörte und hier auf eigene Hand „einen Coup auszuführen versuchte, „auch nur eine oberfläch- „liche Mittheilung bei zufälliger Begegnung des Brigadiers Prinz „Holstein von dieser Richtung gemacht hatte“, wo gewiss vor- „auszusetzen war, dass, wenn er der Unterstützung bedurft hätte, „die Verbindung mit der Cavallerie-Division Mensdorff seinerseits „gesucht worden wäre. Diese Vorrückung lag gänzlich außer dem „Gesichtskreise der Cavallerie-Division.“ Und weiter, auf Feld- marschall-Lieutenant Baron Ramming's Behauptung (Seite 96), dass eine Brigade der Cavallerie-Division Mensdorff versuchte, dem Obersten Baron Edelsheim zu folgen, jedoch bald in über- legenes feindliches Feuer gerieth und umkehren musste, sagt die Entgegnung: „Diesem muss entschieden widersprochen werden. „Keine Abtheilung der Cavallerie-Division (die einer anderen „Disposition nachkam) hätte sich je befugt gefühlt, dem Obersten „Edelsheim zu folgen; sie folgte selbstverständlich allein und „mit unbedingtem Vertrauen ihrem Führer. Umsoweniger kann „von einem Versuche einer Brigade, jenem zu folgen und baldigem „Umkehren infolge des überlegenen Feuers die Rede sein, was „in sich selbst zerfällt“ u. s. w.

Nachdem aber die meisten Darstellungen dieses Momentes dieser „Aufforderung“ und dieser „Zusicherung“ Erwähnung thun, so kann man sich endlich der Ansicht nicht entschlagen, dass an der Sache doch irgend etwas daran gewesen sein muss und

dass, da dem Obersten Edelsheim ja doch selbstverständlich eine giltige Zusage niemand machen konnte als Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff selbst, die Grundlage zu den späteren Discussionen und Polemiken doch irgend ein schweres, durch den indirecten und bloß mündlichen Verkehr mittels einer Zwischenperson herbeigeführtes Missverständnis gewesen sein mag. Die ganz kategorische Behauptung dieser Zusage von Seite des Obersten Baron Edelsheim (siehe das erwähnte Feuilleton des „Fremden-Blatt“: „Von Edelsheims Reiterthaten“) ließe sich ja doch sonst wohl absolut gar nicht begreifen!

Ganz aufgeklärt also ist die Frage, ob dem Obersten Baron Edelsheim eine Zusage gemacht worden ist oder nicht, durchaus nicht. Aber eines möchte ich mit voller Bestimmtheit behaupten: Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff hat persönlich diese Zusage ganz gewiss nicht gemacht. Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff war so durch und durch ein Mann von Ehre, so durch und durch ein Edelmann im schönsten Sinne des Wortes, dass er ein gegebenes Versprechen ganz gewiss gehalten hätte; er hätte auch ganz gewiss nicht abgeleugnet, was er einmal gesagt! Diese Überzeugung steht in mir fest!

*Ad Frage 2.*

Untersuchen wir ein wenig, ob ein Nachfolger der Cavallerie-Division Mensdorff, oder eines Theiles derselben, auf der Fährte der Husaren einen Erfolg hätte haben können?

Wäre von Edelsheims Attaque und weiterer Vorrückung eine Nachricht eingelangt, so würde Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff vielleicht doch einen Theil der Cavallerie-Division, so nothwendig dieselbe ganz dort war, wo er sie hinbrachte, den Husaren nachgeschickt haben. Was dann geschehen wäre, darüber lässt sich bei den verschiedenen Eventualitäten, die nun eintreten konnten, nicht apodiktisch schließen; es wäre ein großer, auf die günstige Wendung der Schlacht Einfluss nehmender Erfolg zu erzielen gewesen. Auch das Gegentheil konnte sich ergeben.

Mac Mahon war in seiner durch die Örtlichkeit bei Ca Morino begünstigten Aufstellung, und da ihm auch die um 2<sup>h</sup> früh aus der Gegend von Carpenedole aufgebrochenen Cavallerie-Divisionen Desvaux und Partounneaux schon nahe gewesen sein dürften, gegen einen Reiterangriff gut gesichert. Daher wäre für

die, durch Mensdorffs Zuthat zu den 4 Escadronen Preußen-Husaren auf etwa 12 Escadronen mit einigen Geschützen gebrachte Cavallerie, in dem zwischen Ca Morino und San Cassiano hinziehenden Culturterrain nur ein Vorstoß gegen Castiglione delle Stiviere, an le Grole und an den vom I. französischen Corps (Barragnay d'Hillers) occupierten Höhen vorbei, möglich gewesen. Spätestens bei Castiglione würde aber diese Reitertruppe auf das französische Garde-Corps, welches aus 2 Infanterie-Divisionen und der Garde-Cavallerie-Division Morris bestand, gestoßen sein, konnte demselben zwar einen Aufenthalt bereiten, schwerlich jedoch dessen Vorgehen mit Infanterie und Artillerie über den Höhenweg gegen Solferino verhindern und dürfte wahrscheinlich bald genöthigt worden sein, vor dem übermächtigen Gegner zu weichen, ohne ein wesentliches Resultat erzielt zu haben.

Zudem hätte sich für die, inzwischen bei Ca Morino eingetroffenen Cavallerie-Divisionen Desvaux und Partouneaux vorzügliche Gelegenheit ergeben, über das Campo di Medole vorzubrechen, den da zurückgebliebenen Theil der Cavallerie-Division Mensdorff gründlich zu schlagen (gesetzt, es wäre die Brigade Zichy der Edelsheim'schen Fährte nachgefolgt, so würden am Campo bloß 12 Escadronen und 8 Geschütze verblieben sein), der I. Armee in die Flanke zu fallen und ungehindert zwischen unseren beiden Armeen bis gegen Volta vorzudringen.

Gegen diese Betrachtungen lässt sich vom rein theoretischen Gesichtspunkte aus wohl kaum etwas einwenden. Es wäre ein Durchbrechen der Cavallerie-Division Mensdorff oder nur der Brigade Zichy, dem Obersten Baron Edelsheim nachfolgend, gewiss nicht ohne eine große Gefahr für die Deckung des Campo di Medole möglich gewesen und ein großes, andauerndes Resultat hätte dieser Durchbruchversuch kaum gehabt. Aber, welche theoretische Berechtigung hatte die kühne Attaque des Obersten Pulz mit seinen 8 Escadronen Kaiser-Husaren und Trani-Uhlanen und bald darauf die des Obersten Bujanovics mit seinen 7 Escadronen Bayern- und Württemberg-Husaren und Sicilien-Uhlanen am Morgen des 24. Juni 1866 in der Schlacht bei Custoza? und welche theoretische Berechtigung hatte die tollkühne Attaque des damaligen Rittmeisters Baron Bechtolsheim \*) mit 3 Zügen

\*) Maria Theresien-Ordens-Ritter von Custoza, ist Baron Bechtolsheim heute Feldmarschall-Lieutenant und Commandant des 13. Corps.

Sicilien-Uhlanen auf einem anderen Punkte desselben Schlachtfeldes von Custoza? Und doch, welche große Erfolge hatten diese kühnen Thaten!

Ich bin der Ansicht, dass die Dragoner-Brigade jedenfalls am Rande des Campo stehen bleiben musste und dass, wenn überhaupt, Graf Mensdorff nur die Brigade Zichy hätte können den Husaren nachreiten lassen. Fast ist man versucht zu glauben, dass, so wie später die 56 Escadronen der drei französischen Cavallerie-Divisionen Desvaux, Partouneaux und Morris nicht gegen die 20 Schwadronen Mensdorffs losgegangen sind, ebenso wenig die 32 Escadronen der zwei französischen Cavallerie-Divisionen Desvaux und Partouneaux gegen die 12, am Campo zurückgebliebenen Dragoner-Schwadronen der Brigade Holstein vorgegangen wären; nun, das konnte man allerdings nicht wissen. Aber vom Standpunkte des Regimentes Civalart-Uhlanen bleibt es jedenfalls zu bedauern, dass unser Divisionär das Wagnis nicht riskieren konnte (vorausgesetzt natürlich, er hätte überhaupt dem Obersten Baron Edelsheim eine Unterstützung zugesagt gehabt), der Brigade Zichy den Befehl zum Vorrücken zu geben; dann wäre jedenfalls der Reiterkampf mit der französischen Garde-Cavallerie uns zugefallen, und die 8 Escadronen Uhlanen-Lanzen hätten hoffentlich nicht weniger geleistet, als die 4 Escadronen Husaren-Säbel, die nach ihrem ruhmvollen aber blutigen Gefechte mit Gaudins Chasseurs schon nicht mehr ganz frisch waren.

Nach dieser taktischen Betrachtung was hätte sein und geschehen können, will ich endlich zur Geschichte zurückkehren und meine Erzählung da wieder aufnehmen, wo ich die Cavallerie-Division Mensdorff bei Val del Termine um circa 9<sup>h</sup> früh verlassen habe; sie steht dort, 12 Dragoner-Escadronen im 1., 8 Uhlanen-Escadronen im 2. Treffen und die 2 Cavallerie-Batterien; nach dem österreichischen Generalstabs-Werke circa 2600 Reiter. Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff hatte, ehe noch irgend welche Schlacht-Dispositionen erlassen waren, seine Division nach Val del Termine und gegen das Campo di Medole vorgeführt, weil ihm diese Direction für die für heute angeordnete Vorrückung anbefohlen war (nach dieser, für den 24. Juni erlassenen Marsch-Disposition sollte die Cavallerie-Division auf der

Chaussée über Ca Morino und auf dem Seitenwege nach Campidello gelangen); und er hatte damit das Richtige getroffen.

Beim Eintreffen der Cavallerie-Division am Rande des Campo war ihr gegenüber das französische II. Corps Mac Mahons mit 4—5 Batterien entwickelt, welche das Campo mit ihren weittragenden Geschützen vollständig beherrschten. Trotzdem ließ Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff um circa  $\frac{1}{2}10^h$  die Brigade Prinz Holstein im 1. Treffen, die Brigade Zichy im Staffilverhältnisse vordringen. Dies kostete (nach Mühlwerth's „Beiträgen zur Geschichte der k. k. Cavallerie“, Seite 522 3. Absatz) gleich gegen 100 Tote und Verwundete, während die ins Feuer gesetzte 6pfündige Cavallerie-Batterie der Brigade Holstein sich auf die große Distanz ganz wirkungslos zeigte. Das war die 1. Vorrückung.

Somit ohne jede Aussicht auf Gelingen eines Angriffes auf Mac Mahons Stellung, und um nicht als bloße Zielscheibe für seine Artillerie zu dienen, wurde die Division aus der offenen Gegend hinter den Ostrand des Campo, also in die Cultur zurückgenommen, dort einen günstigeren Moment zu einer Action erwartend.

Die erwähnten Verluste von gegen 100 Toden und Verwundeten müssen hauptsächlich die Dragoner-Brigade betroffen haben, das Uhlanen-Regiment, im 2. Treffen, hatte durch Geschützfeuer nur unbedeutende Verluste.

Schon begann die sengende Hitze dieses Tages; es war eine dumpfe, bleischwere, unausstehliche Schwüle, wie sie eben einem großen Gewitter vorangeht (welches ja auch bekanntermaßen um 5<sup>h</sup> abends niederging), dazu meine entsetzlichen Kopfschmerzen und Übelkeiten; es war kein sehr angenehmer Zustand.

Ich will es hier gleich erwähnen, dass wir von diesem ersten Heraustraten auf das Campo an den ganzen Tag über im Kanonenfeuer standen; waren wir hinter den Ostrand zurückgetreten, weniger heftig, da kamen die Granaten, schlugen vor oder hinter uns in den Boden und crepierten mit großem Spektakel, thaten uns aber wenig Schaden; sobald wir aber auf das Campo heraustraten, um vorzugehen, wurden wir mit einem Hagel von Geschossen überschüttet, auch sehr stark mit Shrapnels beschossen; der ganz besondere schrille, schneidende Ton, wenn

das Geschoss ober unsern Köpfen platzte, gieng mir viele Tage nicht aus den Ohren. — Ich war während der Schlacht einige Male mit Meldungen, Anfragen etc. bei Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff, welcher mit seiner Suite und dem Stabe der Dragoner-Brigade vor dem 1. Treffen der Division hielt. Geschoss auf Geschoss schlug um die Herren in die Erde, und Generalmajor Prinz Holstein war auf der Brust ganz mit Blut bespritzt, ein Grauatplitter hatte seinem Pferde ein Ohr abgerissen. Dass von Mensdorffs Suite nicht ein einziger Officier verwundet wurde, ist mir noch heute ganz unbegreiflich.

Um 10<sup>h</sup> wirbelten rechts (also südlich) der Mac Mahon'schen Batterien starke Staubwolken empor, und große Reiter-Massen formierten sich, um am dortseitigen Rande des Campo — zu halten. Es waren dies die beiden Cavallerie-Divisionen Desvaux und Partouneaux, 8 Regimenter à 4 Escadronen, also 32 Escadronen; vor ihrer Front fuhren ihre Batterien, die Geschützlinie des II. Corps verlängernd, auf und setzten sich sofort gegen uns ins Feuer; und wir konnten ihnen mit unsern Sechspfündern nicht einmal antworten, denn die trugen nicht so weit. Und unsere, uns zugesagte Armee-Geschütz-Reserve kam nicht, und auch von der Cavallerie-Division Zedtwitz, welche zu uns stoßen sollte, war nichts zu sehen und zu hören; Graf Mensdorff schickte Patronillen und Ordonnanz-Officiere aus, sie aufzusuchen, sie war natürlich nirgends zu finden. Und so stand denn die Cavallerie-Division Mensdorff mit ihren 20 Schwadronen allein da, immer und immerfort diese platzenden Geschosse. Es gab nur einen Wunsch: endlich herauszukommen aus diesem widerwärtigen Zustande des unthätigen Stillhaltens im ununterbrochenen Kanonenfeuer, endlich zu attackieren!

Da, um  $\frac{1}{2}$  12<sup>h</sup>, als rechts von uns die Infanterie-Division Brandenstein des 7. Armee-Corps zwischen San Cassiano und Audreotti, links von uns Abtheilungen des 3. Armee-Corps vorgehen, beschloss auch Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff anzugreifen. Das war die zweite Vorrückung.

Die beiden Brigaden entwickelten sich auf dem Campo di Medole, und die beiden Brigade-Batterien, unter Bedeckung der 4. Division Civalart-Uhlanen (Oberstlieutenant Möring) sollten auf wirksame Schussdistanz vordringen und ihr Feuer eröffnen. Die Cavalleriebatterie Nr. 10/III. konnte mit ihrer schlechten



Bespannung von jungen, schwachen Pferden nicht vorwärtskommen, mußte bald abprotzen und hatte daher abermals keine Wirkung, aber die Cavalleriebatterie Nr. 9/III. der leichten Brigade, commandiert vom Hauptmann Langhoff, fuhr mit vieler Bravour im Galopp bis auf die entsprechende Schnss-Distanz an den Feind heran, wurde jedoch schon im Momente des Abprotzens durch einen Hagel feindlicher Geschosse derart getroffen, dass sofort 3 Geschütze demontiert waren und von einem vierten fast die ganze Bespannung getödtet wurde; der Rest der Batterie mußte Kehrt machen, um der Vernichtung zu entgehen. 2 der demontierten Geschütze konnten noch nothdürftig bespannt und zurückgebracht werden, bei welcher Gelegenheit der Divisions-Adjutant, Oberlieutenant zur Helle und der Ordonnanz-Officier, Oberlieutenant Baron Hruby, beide des 1. Uhlanen-Regimentes, trotz des heftigsten Kanonenfeners, freiwillig sehr energisch und erfolgreich mithalfen, aber die demontierte Haubitze mußte liegen gelassen werden.

Offenbar wäre es jetzt den 3 Cavallerie-Regimentern, wenn sie in die Attaque übergegangen wären, ebenso ergangen; sie wären zerschmettert worden, ohne etwas zu nützen. — Und die französische Reiterei gieng hinter ihren Batterien nicht hervor. Und so mußte denn die Cavallerie-Division, ohne in die Attaque gekommen zu sein, abermals hinter den Rand des Campo zurückgehen, schlechter daran als früher, weil nunmehr so viel wie ohne Artillerie — gegen die feindliche Artillerie-Masse. Die Cavallerie-Division sah sich daher zu jener traurigen Thätigkeit verurtheilt, der feindlichen Übermacht gegenüber ein bloß haltendes Gefecht zu führen und ein Überschreiten des Campo durch die feindlichen Reiter-Divisionen zu verhindern.

Unter den Opfern dieses eben geschilderten verunglückten Vorbrechens auf das Campo di Medole betrauerte das Regiment den Verlust des jugendlichen Oberlieutenants Victor Baron Münch-Bellinghausen der 5. Escadron, eines ebenso lebenswürdigen Kameraden, als ambitiösen hoffnungsvollen Officiers; ein französisches Geschoss gieng so nahe an seiner Brust vorüber, dass er vom Pferde stürzte und als todt liegen blieb. Der Oberwundarzt Dr. Wozny des Regimentes fand jedoch bei der Untersuchung, dass noch Leben in dem Armen sei. Er hob ihn daher auf und übergab ihn einer unserer zurückgehenden Batterien, welche ihn

auf einem Munitionswagen auf den Verbandplatz brachte. Von da wurde er nach Verona überführt. (Während des Waffenstillstandes besuchte ich ihn dort; er lag in einem sehr hübschen, kleinen Officiersspitale — ich glaube, von der edlen Fürstin Colloredo errichtet — und hatte viel zu leiden. Er lag am Rücken, die Brust hob und senkte sich ununterbrochen, schwer arbeitend; der Athem war sehr beschränkt und der Arme konnte nur schwer und wenig sprechen. Was ihm eigentlich war, weiß ich nicht; ich glaube, durch den Luftdruck des Geschosses war im Innern seiner Brust ein wichtiges Organ verletzt. Thränen flossen meinem lieben, armen Freunde über die Wangen, als ich von ihm Abschied nahm und, ich gestehe es offen, ich war tief erschüttert. Er wurde nach einiger Zeit in das Haus seiner Eltern nach Wien gebracht und kam so weit, dass er selbst ein wenig spazieren gehen konnte, aber im Mai 1860, nach zehnmonatlichem Leiden, erlöste der Tod diesen hoffnungsvollen Officier von seinem elenden, siechen Dasein. — Schlaf wohl, mein junger Freund, die Erde sei dir leicht!)

Um circa 1<sup>h</sup> mittags erscheint an der Westseite des Campo eine neue Cavallerie-Masse — die Garde-Cavallerie-Division Morris — und setzt auch ihre Artillerie gegen uns ins Feuer; es stehen jetzt 42 Geschütze im Kampfe gegen Mensdorffs Reiterei. Es wären unbedingt Zwölfpfünder-Batterien nothwendig gewesen, um die französische Artillerie-Masse wirksam zu bekämpfen; aber die Armee-Geschütz-Reserve, die wir so dringend ersehnten, kam nicht.

Es waren jetzt 56 Escadronen französischer Cavallerie uns gegenüber concentrirt, die 24 Escadronen der Garde-Cavallerie links (nördlich), die 32 Escadronen der zwei Linien-Cavallerie-Divisionen rechts (südlich) der großen Geschütz-Linie. Die Aufgabe dieser Reiter-Masse war, den Links-Abmarsch des II. Corps Mac Mahons auf San Cassiano und Andreotti zu decken.

Da unternahm Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff einen erneuerten Versuch, die feindliche Reiterei hinter ihren Batterien hervorzulocken, um sich mit ihr im freien Felde zu messen. Es war gegen 2<sup>h</sup>, als die Division zum drittenmale auf das Campo hervorbrach und sich zur Attaque entwickelte. Doch gelangte sie nicht zu dem gewünschten Ziele. Nicht nur die Batterien von Ca Marino, sondern auch Batterien auf den Höhen

zwischen Solferino und dem Monte Fenile feuerten auf die Division, und die uns um 36 Escadronen überlegene französische Cavallerie blieb bei ihren Batterien massiert und gieng uns nicht entgegen. Nur in die rechte Flanke der Division drangen durch die Culturen Abtheilungen der Garde-Cavallerie vor, welche aber durch die 1. Division des Dragoner-Regimentes Savoyen Nr. 5 zurückgeschlagen wurden.

Während des hierauf folgenden abermaligen Zuwartens hinter dem Ostrande des Campo erhielt Feldmarschall-Lieutenant Graf Mënsdorff — gegen 3<sup>h</sup> — während die Franzosen nach Einnahme von San Cassiano auf Cavriana und Andreotti vorrückten, vom II. Armee-Commando den Befehl, die Cavallerie-Division am linken Flügel des bei Cavriana kämpfenden 7. Armee-Corps aufzustellen, um die linke Flanke der II. Armee in der Ebene zu decken. Während nun die Division, in Ausführung dieses Befehles, gegen Val del Termine zurückmarschierte, erhielt Feldmarschall-Lieutenant Graf Mënsdorff um beiläufig  $\frac{1}{2}$  4<sup>h</sup> vom Feldmarschall-Lieutenant Baron Schönberger des 3. Armee-Corps die Mittheilung, dass vor seiner Division, welche an der Straße vor Guidizzolo im Gefechte stand, große feindliche Cavallerie-Massen auftreten (das waren die Divisionen Desvaux und Partonneaux), denen unsere Cavallerie-Division entgegentreten möge.

Sofort führte sie Mënsdorff nochmals auf das Campo vor, angesichts der weit überlegenen, noch von ihrer mächtigen Artillerie unterstützten feindlichen Reiterei. Das war die 4. Vorrückung. — Es schien, als könnte die feindliche Cavallerie unter solchen Umständen es nicht unterlassen, sich über unsere Division zu stürzen. Mënsdorff wollte dem Gegner den Vortheil der Initiative nicht gewähren und daher seinerseits mit einer Attaque zuvorkommen. Wir trabten vorwärts, im 1. Treffen wieder die in Linie entwickelte Dragoner-Brigade, im 2. Treffen das Uhlanen-Regiment, mit der 1. und 2. Division hinter dem rechten, mit der 3. und 4. Division hinter dem linken Flügel der Dragoner in Colonnen-Linien echelloniert.

Neben dem Generalmajor Grafen Zichy ritt der Regiments-Commandant Oberst von Mengen. Da sprengt Rittmeister Kolditsch von Savoyen-Dragoner, Ordonnanz-Officier des Divisionärs heran und meldet dem Generalmajor Grafen Zichy: „In unserer

rechten Flanke dringt feindliche Cavallerie vor, wir sollen die selbe zurückwerfen!“ — Also Gottlob, endlich attackieren! Ob-  
schon rechts von uns die Cultur sehr dicht war, so dass man kaum durchsehen konnte und man nur schwer die französischen Reiter-Abtheilungen im Auge zu behalten vermochte, so ließen doch Generalmajor Graf Zichy und Oberst von Mengen die 1. und 2. Division des Regimentes ohneweiters sich in die rechte Flanke entwickeln und zur Attaque blasen; mich aber schickte mein Brigadier auf den anderen Flügel der Division hinüber, um von dort unsere 3. Division als Reserve nachzubringen. Während ich also die ganze Frontlänge der Dragoner-Brigade hinuntergaloppierte und dem Major Baron Simbschen den Befehl überbrachte, giengen die 1. und 2. Division in die Attaque auf die französische Reiterei los, die man wieder für Abtheilungen der Garde-Cavallerie-Division Morris hielt. Da man nur schnell an den Feind kommen wollte, so blieb keine Zeit zu einer, wenn auch nur flüchtigen Recognoscierung des Terrains, ja man versäumte es leider, Eclaireurs vorauszusenden. Voran der General mit seiner Suite und unser brillanter Oberst, vor ihren Divisionen die beiden Majore Graf Falkenhayn und Graf Szapáry; die Schwadronen folgten, trotz der dichten, schwer gangbaren Cultur, möglichst geschlossen und in guter Ordnung. Alles galoppiert, da drehen die französischen Reiter-Abtheilungen um und jagen davon. „Marsch-Marsch!“, „Hurrah!“ — aber schon prasseln tausende von Gewehrkugeln heran, und die Schwadronen prallen an einen jener langen Steindämme, wie sie in jener Gegend, die Felder abgrenzend, ebenfalls ein charakteristisches Merkmal des oberitalienischen Terrains sind.

Die Truppen, auf welche unsere attackierenden Uhlanen gestoßen waren, waren der rechte Flügel des zum Angriff auf Cavriana vorgehenden II. Corps, beziehungsweise der rechte Flügel der Division Decäen, vor allem Chasseurs der Cavallerie-Brigade Gaudin de Villaine, dann das 11. Jäger-Bataillon und das 72. Infanterie-Regiment, die sich rasch vom Boden erhoben und Quarrées formiert hatten und mit ihrem kräftigen Feuer den Flanken-Angriff abwiesen. Es ist offenbar nur dem bekannten Umstände zuzuschreiben, dass Infanterie die überraschend herangaloppierende Reiterei gewöhnlich überschießt, dass die Verluste der 4 Escadronen auf diese kurze Distanz nicht ungeheuere

waren; dennoch hatten die braven Uhlanen gelitten, und der weitaus größte Verlust des Regimentes an dem heutigen Tage datiert von dieser Attaque. Der Seconde-Rittmeister Ladislaus Graf Festetics und der Lieutenant Jozefcsuk sind todt, der Schimmel des Majors Graf Falkenhayn ist durch den Kopf geschossen, seine Kartentasche durchschossen, er selbst an der rechten Hand leicht verwundet (Streifschuss); die Pferde des Rittmeisters Grafen Triangi, des Oberlieutenants Baron Gemmingen und des Lieutenants Grafen Hoyos sind erschossen. Mannschaft und Pferde stürzen. Dem Generalmajor Grafen Zichy ist ein Steigriemen abgeschossen, das Pferd des Brigade-Trompeters Worliczek ist durch zwei Kugeln verwundet, der Estandarte-führer der 1. Division ist gestürzt, die Estandarte in der größten Gefahr, wird aber durch den Wachtmeister Wiczar der 2. Escadron, der sich trotz des fortgesetzten Feuers aus dem Sattel schwingt und sie vom Boden aufhebt, glücklich gerettet und zurückgebracht; und das alles in dem Pêle-mêle der geworfenen 4 Schwadronen. Und die französischen Chasseurs, werden sie nicht jetzt zur Verfolgung hervorbrechen? Aber schon bin ich mit der 3. Division heran, und Generalmajor Graf Zichy gibt dem Major Baron Simbschen den Befehl, die Attaque auf die Infanterie nicht zu wiederholen, sondern zur Deckung der Rallierung der anderen 4 Escadronen stehen zu bleiben und sich nur einer etwaigen Verfolgung energisch entgegenzuwerfen. Aber die Chasseurs setzen nicht nach, und die 1. und 2. Division sind sehr bald wieder ralliiert und formiert.

Indessen gieng auch das Gros der Cavallerie-Division, welches auch diesmal nicht zur Attaque gekommen war, weil eben die französischen Cavallerie-Divisionen hinter ihren Batterien regungslos massiert blieben, wieder vom Campo zurück, und Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff führte nun seine Division, dem früher erhaltenen Befehle entsprechend, circa  $\frac{1}{2}$  5<sup>h</sup> über Val del Termine an den linken Flügel der bei Cavriana noch kämpfenden Truppen des 7. Armee-Corps zurück — vollkommen unbehelligt von der französischen Cavallerie.

Ganz unbegreiflicher Weise ist dieses 4. Vorgehen der Cavallerie-Division Mensdorff im österreichischen Generalstabs-Werke (und daher auch in den „Beiträgen zur Geschichte der k. k. Cavallerie“) gar nicht enthalten! Dagegen findet sich die oben

geschilderte Attaque der 4 Escadronen Civalart-Uhlanen ziemlich richtig in Rüstows „Italienischem Kriege 1859“ (2. Auflage, Seite 316), wo auch noch einer Batterie der Division Decäen Erwähnung gethan wird, welche die geworfenen Uhlanen in der Flanke beschossen haben soll.

Diese Attaque der Uhlanen hatte in der Cultur südlich von Andreotti und Malopiatti stattgefunden.

Gegen 5<sup>h</sup> empfing Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff vom General der Cavallerie, Grafen Schlick, den Befehl zum Rückzuge hinter den Mincio, den wir wieder bei Ferri zu passieren hatten.

Bald darauf entlud sich jenes denkwürdige furchtbare Gewitter, welches sogar den Kampf für einige Zeit unterbrach, vielleicht das furchtbarste Gewitter, welches ich je erlebt habe.

Erst, nachdem Cavriana bereits von den Franzosen genommen war, begann die Cavallerie-Division, nur laugsam und noch bis 6<sup>h</sup> Abtheilungen der II. Armee in der linken Flanke deckend, zurückzugehen.

Nächst Foresto wurde wieder gehalten, bis das 7. Armee-Corps die Arrièregarde-Stellung bei Volta bezogen hatte, ferner abermals bei Belvedere (westlich von Ferri), bis zur erlangten vollständigen Überzeugung, dass von Seite des Feindes keine Verfolgung stattfindet und volle Dunkelheit eingetreten war. Dann erst gieng die Cavallerie-Division über die Brücke und marschierte wieder in ihr Bivouac bei Rosegaferro, wo sie erst um Mitternacht anlangte. Wir waren 17 Stunden zu Pferd gesessen (ich hatte meine schöne Radautzer braune Stute Abugress geritten), ohne etwas zu essen, ohne zu füttern und zu tränken, in einer Hitze, welche jeder Beschreibung spottet.

Habe ich schon früher erwähnt, mit welcher heroischer Bravour sich die II. Armee, namentlich das 5. und 8. Armee-Corps, sowie die zersplitterten und unter einander geworfenen Abtheilungen der I. Armee geschlagen haben, so kann ich es hier, am Schlusse der Schlacht, nicht mit Stillschweigen übergehen, mit welcher aufopfernder Tapferkeit das 7. Armee-Corps um Cassiano, Andreotti und Cavriana gefochten hat. Hier fand auch jene Attaque des Majors von Appel mit 1 Escadron Sicilien-Uhlanen auf französische Infanterie statt, in welcher dieser tapfere Stabs-officier so schwer verwundet, für welche er aber auch mit dem Maria Theresien-Orden decoriert wurde.

Wie gesagt, kamen wir erst um Mitternacht nach Rosegarro; es gieng schon auf 1<sup>h</sup>, als der Brigade-Adjutant, Oberlieutenant Baron Frenz und ich endlich, todmüde, unser Zimmer im Orte bezogen und uns schlafen legten; doch war ich noch genug guter Sohn, meinen theuern Eltern in ein paar Worten zu schreiben, dass ich am Leben und gesund geblieben bin.

Also auch die Schlacht vom 24. Juni war verloren, und wir hatten doch so bestimmt und sicher einen Sieg erhofft! — Im Buche des Schicksals stand es anders geschrieben.

Mein armer, armer Kaiser!

Aber sehr irren würde man, zu glauben, dass wir den Muth verloren hatten; wir sahen entschlossen einer neuen Schlacht entgegen und hofften zuversichtlich, dass es uns doch endlich gelingen werde, die Franzosen zu schlagen.

Die Verluste in der Schlacht von Solferino waren bei Freund und Feind sehr bedeutend. Mein Regiment hatte verhältnismäßig wenig verloren; besonders mit Hinblick auf die Attaque gegen die französische Infanterie Decäens überraschend wenig. Der Verlust des Regimentes am 24. Juni betrug:

Todt: 2 Officiere, 5 Mann, 10 Pferde.

Verwundet: 2 " 12 " 25 "

Vermisst: — " 8 " 9 "

Summa: 4 Officiere, 25 Mann, 44 Pferde.

Die beiden todten Officiere waren der Rittmeister Ladislaus Graf Festetics und der Lieutenant Ignaz Jozefczuk. Der arme Jozefczuk war erst wenige Tage vor Beginn des Feldzuges aus der Garde-Gendarmerie (heute Leibgarde-Reiter-Escadron), in welcher er als Unterofficier gedient hatte, zum Lieutenant im Regimente befördert worden, ein stiller, braver Mann und sehr gewissenhafter, fleißiger Officier. Sehr schmerzlich fühlten wir alle den Verlust unseres lieben, hochgeachteten Kameraden, des Rittmeisters Grafen Festetics. Wir beide waren im Jahre 1852 zugleich ins Regiment gekommen (er war mein unmittelbarer Hintermann) und waren sehr gute Freunde. Er war ein guter, edler Mensch, ein sehr braver Kamerad, ein sehr tüchtiger Reiterofficier, der eine schöne Carrière vor sich gehabt hätte. Bei dem Angriffe auf die französische Infanterie erhielt er eine Kugel in die Brust und stürzte von seinem Schimmel zu Boden; der Corporal Hugo

Weinert sprang sofort vom Pferde, hob ihn auf und wollte ihn aus dem Gewirre zurückbringen; der arme Festetits war ein corpulenter, daher sehr schwerer Mann und so hatte Weinert keine leichte Arbeit. In seinen Armen hauchte der Sterbende seine edle Seele aus; er war todt. Nun legte ihn der Corporal in eine Furche des Feldes, prägte sich den Platz so gut als eben möglich, seinem Gedächtnisse ein und hoffte, dass wir den Leichnam bei einer erneuerten Vorrückung würden aufnehmen können; aber wir rückten nicht mehr vor. Leider hatte Corporal Weinert es versäumt, die Czapka oder den Säbel oder sonst irgend ein Erinnerungszeichen an den Todten mitzunehmen. Als er sah, dass Festetits todt sei, bestieg er wieder sein Pferd und eilte dem Ralliierungspunkte seiner Schwadron zn.

Festetits war das einzige Kind seiner verwitweten Mutter; die unglückliche Gräfin hätte alles gegeben, wenn sie den Leichnam ihres Sohnes hätte wiedererlangen können; diese, der Verzweiflung nahe, sehr reiche Frau hätte den Corporalen Weinert für sein ganzes Leben versorgt, hätte er seinen todtten Rittmeister aus der Schlacht zurückgebracht!

Nach einer längeren diplomatischen Verhandlung (wir waren schon wieder in Mähren) erhielt der Major Graf Szapáry des Regiments die Erlaubnis, mit dem Corporalen Weinert nach Italien zu reisen und den Leichnam aufzusuchen. Eine Unzahl von einzelnen und Massengräbern in der ganzen Umgebung, wo das Regiment am 24. Juni attackirt hatte, wurden geöffnet, Körper für Körper herausgenommen und untersucht (was begreiflicherweise eine ebenso grässliche als gefährliche Arbeit war), aber der Leichnam des armen Festetits konnte nicht mit Bestimmtheit agnosciert, er konnte nicht seiner verzweifelten Mutter zurückgebracht werden! Und so ruht er denn dort, wo er gefallen, im ewigen Schlafe, unter braven Soldaten, die so wie er den schönen Tod für Kaiser und Vaterland sterben durften. Die Erde sei ihm leicht!

Das österreichische Generalstabs-Werk über den Krieg 1859 sagt über die Thätigkeit der Cavallerie-Division Mensdorff in der Schlacht bei Solferino, im II. Band, Seite 332, Folgendes: „Die „Schlachtverhältnisse hatten wohl der nur 2600 Pferde zählenden „Cavallerie-Division Mensdorff keine besondere Gefechtsthätigkeit



„zugewiesen und ihr auch nicht die Ausführung einer kühnen und glänzenden Unternehmung gestattet, immerhin aber erreichte sie soviel, dass den drei Cavallerie-Divisionen Partouneaux, Desvaux und Morris, in der Stärke von über 9000 Pferden, der Durchbruch zwischen der I. und II. Armee verwehrt, der überlegene Gegner über unsere Minderzahl getäuscht und trotz seiner übermächtigen Artillerie zu einem mehr als vorsichtigen Verhalten veranlasst wurde.“

Und wenn das sonst sehr interessante Buch „Die französische Armee am Exercierplatze und im Felde etc., von einem alten Officier,“ Seite 219, sagt: „Die drei großen Cavallerie-Divisionen der Franzosen haben bei Solferino im ganzen nur dadurch eine einflussreiche Wirksamkeit geäußert, dass sie etc. durch ihre Stärke (56 Escadronen) der österreichischen imponiert zu haben scheinen,“ so haben die, auf dieses Buch in *Streffleurs* „Österreichischer Militär-Zeitschrift“, Jahrgang 1861, 3. Band, die Cavallerie-Division Mensdorff betreffenden „Berichtigungen“ vollkommen recht, wenn sie auf den obigen Satz erwidern: „Nachdem, wie der Herr Verfasser sagt, 56 feindliche Escadronen 20 österreichischen gegenüber standen, letztere wiederholt zum Angriffe vorgiengen, um jene aus ihrer Stellung hervorzulocken, die französische Cavallerie sich aber nicht bewegen ließ, aus dieser sie deckenden Stellung hervorzugehen, so glaubt man eher den Ausspruch des Herrn Verfassers umkehren, und sagen zu können, dass die 56 Escadronen französischer Cavallerie sich durch die 20 Escadronen der Österreicher imponieren ließen.“

Ich kann mich nicht enthalten, an dieser Stelle zweier Kritiken, des französischen Cavallerie-Generals Baron Ambert in seinem Werke „*Etudes tactiques pour l'instruction dans les camps*“ und des belgischen Generals Renard in seinem Werke „*Von der Cavallerie*“, Erwähnung zu thun. (Siehe *Streffleurs* „Österreichische Militär-Zeitschrift“ 1865, 4. Band, in dem Artikel „Oberst Alexander Graf Mensdorff im Feldzuge 1849 in Ungarn, von V. Streffleur.“)

Baron Ambert erkennt es für angemessen, dass die Cavallerie-Division Mensdorff „unter den obwaltenden Verhältnissen“ nicht zum Angriff übergieng. Er sagt: „Eine gezogene Batterie, zugetheilt der Cavallerie-Division, welche die Intervalle zwischen Medole und Monte Medolano ausfüllte, hatte auf die Distanz

„von 2000 Metern eine Uhlanen-Escadron in die vollständigste „Unordnung versetzt (?), und man hätte ebenso gegen die von „der Division Mensdorff zum Angriff bereit gehaltenen 25 Escadronen (?) mehrere unserer Batterien auf dieselbe Distanz in „Wirksamkeit gebracht, und auch sie wären zum Umkehren „gezwungen worden. ... Die Division Mensdorff hatte bis an das „Ende der Schlacht unserem Feuer Trotz geboten. ... Die österreichische Cavallerie-Division wäre, wenn sie angegriffen hätte, „vernichtet worden. So aber konnte dieselbe Division Mensdorff „noch am Abend den Rückzug eines Theiles der österreichischen „Truppen gegen den Mincio decken.“

Das gleiche Urtheil fällt der belgische General Renard und sagt: „Dessenungeachtet blieb Mensdorff, wie es braven Soldaten „zusteht, bis an das Ende der Schlacht stets à portée, dem „Nahefeuer des Feindes Trotz bietend.“

Jedenfalls waren Seine Majestät, unser Oberster Kriegsherr, mit der Cavallerie-Division Mensdorff zufrieden; Beweis dessen, dass sich Allerhöchstderselbe bewogen fanden, den Feldmarschall-Lieutenant Alexander Grafen Mensdorff mit dem Commandeurkreuz des Leopold-Ordens, den Generalmajor Prinzen Wilhelm zu Holstein mit dem Orden der Eisernen Krone II. Classe, den Generalmajor Albert Grafen Zichy und den Generalstabs-Officier der Division, Hauptmann Victor v. Panz mit dem Militär-Verdienstkreuze zu decorieren.

Dem Regimente Graf Civalart-Uhlanen Nr. 1 wurden nachstehende Allerhöchste Auszeichnungen zuerkannt:

Dem Obersten Adolf v. Mengen der Orden der Eisernen Krone III. Classe.

Den 4 Divisions-Commandanten: Oberstlieutenant Ludwig Möring und den Majoren: Julius Baron Simbschen, Ladislaus Graf Szapáry und Franz Graf Falkenhayn die Allerhöchste belobende Anerkennung.

Dem Oberlieutenant Alfred zur Helle, Adjntanten des Divisionärs und dem Oberlieutenant Ottokar Baron Hruby, Ordonnanz-Officiers des Divisionärs, beiden das Militär-Verdienstkreuz. Endlich

dem Oberwundarzt Dr. Peter Faulhaber das goldene Civil-Verdienstkreuz.

Von der Mannschaft erhielten:

Der Wachtmeister Franz Wiczar für die Rettung der Estandarte der 1. Division; der Zugsführer Eduard Blecha und der Uhlane Lorenz Plekaniec, welche, ersterer dem Rittmeister Grafen Triangi, letzterer dem Lieutenant Grafen Hoyos, deren Pferde erschossen waren, im heftigsten Infanteriefeuer freiwillig ihre Pferde abgegeben hatten, jeder die große silberne Tapferkeits-Medaille.

---

## Schluss des Feldzuges 1859.

Am frühen Morgen des 25. Juni rückte das Regiment Fürst Schwarzenberg-Uhlanen Nr. 2 unter Commando des Obersten Friedrich Grafen Schaffgotsche mit 5 Escadronen (3 waren beim 6. Armee-Corps in Tirol geblieben) zur Brigade ein, zu spät, um noch theilzunehmen am Kampfe, denn die Schlacht bei Solferino war der letzte Act dieser blutigen Tragödie. Unsere Officiere und Soldaten, todmüde von den Anstrengungen und Aufregungen des gestrigen Tages, alles lag am Boden und schlief, als das Schwester-Regiment heranrückte mit dem Rufe: „Die tapferen Uhlanen vom 1. Regimente sollen leben! Vivat Hoch!“ Unsere Lente auf und brachten dem 2. Regimente ein herzliches „Lebe hoch!“ Es war eine recht herzliche Begrüßung, und es blieb auch während der ganzen ferneren, nur zu kurzen Zeit unseres Zusammenseins das Verhältnis zwischen den zwei ältesten Uhlanen-Regimentern der Armee ein sehr kameradschaftliches. — Aber wie sahen wir aus gegen dieses schöne, frische Regiment mit seinen blanken, saubern Uniformen, seinen runden Pferden und funkelnagelneuen Fähnleins an den Piken! Ja, die zwei Monate Krieg, mit ihren Bivouacs, Vorpostendienst und Patronillenritten. mit ihren kleinen Gefechten und zwei Haupt-Schlachten waren an unserem Äußern nicht spurlos vorübergegangen.

Hier, im Bivouac von Rosegaterro, besuchte auch der Major Prinz Adolf Schwarzenberg sein altes Regiment, seine alten Civalart-Uhlanen. Im Jahre 1851 von Windischgrätz-Drögoner als Oberlieutenant ins Regiment transferiert, hatte er von 1854 bis 1857 die 4. Escadron commandiert und er konnte sich wohl

freuen, hier manchen seiner alten Reiter wiederzusehen; war diese Escadron doch gestern sehr brav gegen die französische Infanterie angeritten, hatte sich doch der 1. Zug dieser Escadron bei Magenta ganz brillant geschlagen.

(Prinz Adolf Schwarzenberg hatte im Sommer 1857, anlässlich seiner Verhehlung, den activen Dienst mit Beibehalt des Rittmeister-Charakters quittiert. Bei Ausbruch des Krieges 1859 stellte er sich seinem Kaiser zur Disposition und wurde zum Major und Flügel-Adjutanten Seiner Majestät ernannt; als solcher machte er den Feldzug mit. Er war seinerzeit ein fleißiger, sehr geschickter Officier und ein tüchtiger Escadrons-Commandant. — Seit dem Tode seines Vaters, Chef des fürstlichen Hauses und Herzog von Krumau, eines der ersten und vornehmsten Mitglieder des österreichischen Hochadels, ist Fürst Adolf zu Schwarzenberg ein liebenswürdiger Kamerad, ein edler Freund seiner ehemaligen Regiments-Kameraden und Freunde geblieben; manch braver alter Kamerad, der unverschuldet in traurige Verhältnisse gerathen war, fand an dem edlen Fürsten eine mächtige Stütze und Hilfe, denn der große Herr ist ein ganzer und rechter Civalart-Uhlan geblieben!)

Hinter die Etsch zurück!

In der Nacht vom 27. zum 28. Juni marschierte die ganze Cavallerie-Division auf abscheulichen Steinwegen, da sie die Hauptstraße, auf welcher Infanterie und Geschütze marschierten, nicht berühren durfte, durch Verona über die Etsch und bezog am linken Ufer dieses Flusses die Lager bei Parona, wo wir 3<sup>h</sup> früh einrückten.

(Schon seit einiger Zeit — ich weiß nicht mehr genau seit wann — wurden die Märsche in der Nacht ausgeführt; der Grund hiefür war die enorme Hitze und hatte daher diese Verfügung, von dieser Seite betrachtet, wohl ihre Berechtigung. Doch kann ich mich der Ansicht nicht entschlagen, dass man Cavallerie, wenn nicht irgend eine unbedingte Nothwendigkeit dazu zwingt, nicht des Nachts sollte marschieren lassen, und zwar aus folgenden zwei wichtigen Gründen:

1. ist es kaum zu vermeiden, dass die Reiter während des stundenlangen Reitens im Schritt auf ihren Pferden einschlafen; dann gibt es nicht nur ein sehr häufiges Aufreiten, sondern mancher Satteldruck ist die Folge dieser Nachtmärsche;

2. kann der Mensch, der die Nacht über wach bleiben musste, sich allerdings am darauffolgenden Tage ausschlafen und anruhen, nicht so das Pferd.

Man sollte daher Cavallerie immer bei Tag marschieren lassen. Das beste Mittel, um die Einwirkung der großen Hitze während des Marsches abzuschwächen, ist das Marschieren im Trab, welches allerdings damals — vielleicht mit einziger Ausnahme des Regiments Preußen-Husaren Nr. 10 — in der Armee leider noch nicht gekannt und eingeführt war.

Das Pferd braucht seine Nachtruhe.)

Die Ausmittelung der Bivouacplätze für die Brigade Zichy bei Parona, in der finstern Nacht eine recht mühsame Arbeit, war mein letzter Dienst als Generalstabs-Officier, denn am 29. Jnni bekam ich den Befehl, dass das Armee-Commando mich, auf meine Bitte, meiner Zutheilung beim Generalstabe enthoben und ich somit, nach Übergabe der Geschäfte an den Rittmeister Alfons von Kodolitsch des Dragoner-Regimentes Prinz Eugen von Savoyen Nr. 5 (bis jetzt Ordonnanz-Officier unseres Divisionärs) zu meinem Regimente einzurücken habe. Ich übergab also alle Schriften, Karten u. s. w. meinem Nachfolger, meldete mich bei meinem liebenswürdigen Brigadier und bei meinem Divisionär (der mir, wie es mir schien, meine Bitte um Einrückung zum Regimente ein wenig übel genommen hatte) und trat mit 1. Juli wieder in den Dienst bei meinem lieben Regimente, wo man mich auf das herzlichste und freundschaftlichste begrüßte. Da sich am selben Tage Rittmeister Siatecki krank gemeldet hatte und nach Venedig abgieng, so übergab mir Oberst von Mengen sofort das Commando der 2. Escadron, was mir umso mehr Freude machte, als ich früher schon mehrere Jahre als Lieutenant und als Seconde-Rittmeister bei dieser Escadron gedient hatte, wir uns also gegenseitig schon recht gut kannten; und diese Schwadron sollte ich also nun vielleicht noch gegen den Feind führen!

Im Lager bei Parona kam der berühmte Schlachtenmaler Adam zum Regimente und blieb bis zum Waffenstillstande bei uns; er verewigte eine Menge Lager-Scenen in seinem Skizzenbuche; auch mein kleines improvisirtes Zelt mit meinen hübschen Pferden (auch mein arabischer Schimmelhengst war wieder gesund) zeichnete er.

Am 3. Juli bezogen wir ein neues Bivouac am rechten Ufer

der Etsch, unmittelbar an Verona, giengen aber schon am 4. wieder auf das linke Ufer hinüber und lagerten, nahe an der Festung, bei Quinzano und Avese.

Es war dies unser letzter Lagerplatz; und damit wir alle Freuden der italienischen Bivouacs noch einmal genießen konnten, so sandte uns hier der Himmel seine glühendsten Sonnenstrahlen in überreichem Maße. Die Hitze, die uns hier folterte, war wahrhaft entsetzlich, 33 Grad im Schatten; weder unsere Lanbhütten, noch jene Zelte, welche durch zusammengestellte Piken und darüber gehängte Pferddecke improvisiert wurden, konnten uns Schtzt gegen die grässliche Hitze gewähren. (Schon seit längerer Zeit hatten wir die Erfahrung gemacht, dass es — wenigstens für kurze Zeit — die beste und angenehmste Kühlung gab, Absinth, nicht zu trinken, sondern nur kurze Zeit im Munde zu halten und dann wieder ausznspucken. Hatte man Gelegenheit dazu, so war schwarzer Kaffee ein gutes Kühlungsmittel; das allerschlechteste aber war, viel Wasser zu trinken.)

Recht gut war unsere kleine Officiers-Menage, welche täglich die Herren der Escadron: Oberlieutenant Graf znr Lippe (der auch hier von seiner Commandierung beim 1. Armee-Corps wieder einrückte), Oberlieutenant Graf Merveldt und Lientenant Graf Hoyos in meinem Zelte vereinigte, und an der auch stets einige Herren anderer Escadronen als Gäste theilnahmen. Der Corporal Zapletal kochte unsere Etapen-Portionen, dazu wurde immer noch etwas in Verona eingekauft, unser Etapenwein wurde vertrunken und den Schluss machte ein schwarzer Kaffee, den einer der jungen Herren in den bekannten kupfernen Kannen auf italienische Art bereitete. Wir zündeten unsere langen Virginier-Cigarren oder türkische Pfeifen an, lagen in mehr oder weniger malerischen Gruppen umher, schlürften den Mocca, bliesen die unglaublichsten Rauchwolken in die reine Luft, plünderten die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit und bauten die herrlichsten Luftschlösser für die Zukunft, bis der Dienst uns wieder auseinander trieb, der eine oder der andere Zurückbleibende aber, der grässlichen Hitze erliegend, in den Schlaf der Gerechten verfiel.

Mehreremale war ich in Verona, einer sehr hübschen und sehr interessanten uralten Stadt, die mich als Hauptfestung des Landes umsomehr interessierte. Ganz reizend war die Piazza dei

Signori. Der Hauptversammlungsplatz aber der Officiere aus der **ganzen** Umgebung war das Officiers-Kaffeehaus auf der Piazza Brá, zunächst der Hauptwache und gegenüber dem uralten Amfiteatro. Man konnte überzeugt sein, hier eine Unzahl Bekannter aus der ganzen italienischen Armee zu finden. Alle Waffengattungen, alle Regimenter, alle Chargen waren hier vertreten; es wurde dort erzählt, politisiert, viel geschimpft und raisonniert, auch gespielt und manche „Räubergeschichte“ zum Besten gegeben.

Am 10. Juli wurde uns der Abschluss eines Waffenstillstandes proclamiert, am 11. Juli fand die denkwürdige Zusammenkunft der beiden Kaiser in Villafranca statt, zu welcher eine Division Schwarzenberg-Uhlanen, commandiert von dem Oberstlieutenant Baron Baillou, en pleine parade, superb aussehend, Seine Majestät, unsern Kaiser begleitete, und am 12. rückten wir in jene Cantonnieurungen, welche uns für die Dauer des Waffenstillstandes um Sanguinetto und Nogara angewiesen wurden.

Meine ganze Escadron kam in die Cascine Parolara (ein paar Miglien von Mantua), wo wir eine Villa der ausgestorbenen Familie Canossa (?) bewohnten; diese Villa ist gewiss einmal sehr hübsch gewesen, jetzt war sie verschuldet und verfallen. Hier rückte Rittmeister Siatecki wieder ein und übernahm das Commando seiner Escadron, bei welcher ich nun als Seconde-Rittmeister blieb. — An das Schlafen im Bett wollten wir uns gar nicht gewöhnen; und dass wir gar keine Bereitschaft hielten, dass man so gar nicht schießen hörte, kein Alarm zu erwarten stand, ja, dass wir uns so ganz ohne alle Vorsichtsmaßregeln ganz ausgezogen schlafen legten, war uns ganz unbegreiflich; es fehlte uns etwas.

Selbstverständlich hatten wir in diesem Cantonnement sehr viel zu thun. Die, leider vielen gedrückten Pferde wurden in ernste Pflege und Behandlung genommen, denn nach Ablauf des Waffenstillstandes musste ja das Regiment um jeden Preis wieder schlachtbereit und möglichst vollzählig dastehen. Die Professionisten, Schuster, Schneider und Riemer, sowie der Curschmied und seine Hilfsschmiede waren von früh bis in die Nacht vollauf beschäftigt. Auch war ein starker Transport einrangierter Recruten und Remonten von unserer Depot-Escadron aus Cilly eingetroffen, die sofort in eine Art von Nacharbeit genommen

wurden; ihre Sättel wurden eingehend geprüft und nachgerichtet und wurde fleißig exerciert. Zänmung und Bügelschnallung wurden revidiert, die Waffen nachgeschliffen u. s. w.

Von Parolara aus besuchten wir auch einmal Mantua, das mir aber nicht besonders gefiel.

Am 14. Juli war das ganze Officierscorps zum Regimentsstabe nach Castellaro befohlen; Oberst v. Mengen verkündigte uns die traurige Nachricht, Seine Majestät der Kaiser von Österreich und der Kaiser der Franzosen haben, ohne sich um die anderen Mächte zu kümmern, auch ohne Sardinien beizuziehen, in Villafranca einen Präliminarfrieden abgeschlossen, der für Österreich vortheilhafter war als jener, den die drei Mächte Preußen, England und Rußland unserem Kaiser aufdrängen wollten. Österreich tritt die Lombardie bis an den Mincio an Sardinien ab, und behält sein Festungsviereck Peschiera—Mantua—Verona—Legnago.

Also Frieden! Frieden als Besiegte! Umsonst also alle Opfer, umsonst all das vergossene Blut! besiegt und Frieden!

Das österreichische Herz zog sich krampfhaft znsammen in ohnmächtigem Schmerz, umsonst, geschlagen und Frieden!

Das waren ein paar schwere, bitterschwere Tage! Seine Majestät aber, unser ritterlicher, schwer geprüfter Kaiser, erließ an seine Truppen den nachfolgenden, wunderschönen, aus einem ganzen Soldatenherzen kommenden

#### Ar mee - Befehl:

„Gestützt auf mein gutes Recht bin ich in den Kampf  
„für die Heiligkeit der Verträge getreten, zählend auf die  
„Begeisterung meiner Völker, auf die Tapferkeit meines Heeres  
„und auf die natürlichen Bundesgenossen Österreichs.

„Meine Völker fand ich zu jedem Opfer bereit; die blutigen  
„Kämpfe haben der Welt den Heldenmuth und die Todesver-  
„achtung meiner braven Armee erneuert gezeigt, die, in der  
„Minderzahl kämpfend, nachdem tausende von Officieren und  
„Soldaten ihre Pflicht mit dem Tode besiegelt, ungebrochen an  
„Kraft und Muth, der Fortsetzung des Kampfes freudig ent-  
„gegenseht.

„Ohne Bundesgenossen, weiche ich nur den ungünstigen  
„Verhältnissen der Politik, denen gegenüber es mir vor allem zur



„Pflicht wird, das Blut meiner Soldaten, sowie die Opfer meiner Völker nicht erfolglos in Anspruch zu nehmen.

„Ich schließe Frieden, ihn auf die Mincio-Linie basierend.

„Aus vollstem Herzen danke ich meiner Armee; sie hat mir aufs neue gezeigt, wie unbedingt ich bei künftigen Kämpfen auf sie rechnen kann.

„Verona, am 12. Juli 1859.

*Franz Joseph.*“

Ja, ohne Bundesgenossen!!!

Am 15. Juli war das Regiment vor dem Divisionär zu einer Medaillen-Vertheilung ausgerückt. Unser Führer wiederholte uns, was uns schon unser Oberst über den Friedensschluss gesagt hatte und nahm dann Abschied von uns; denn die Cavallerie-Division wurde aufgelöst; Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff hatte die Bestimmung als Divisionär, Generalmajor Graf Zichy als Brigadier, beide nach Böhmen; das Regiment Graf Civalart-Uhlanen Nr. 1 aber den Marschbefehl in sein altes Regiments-Numero Wessely in Mähren, erhalten.

Als Garnison für Venetien wurden das 5. Armee-Corps (Feldmarschall-Lieutenant Graf Stadion), das 7. Armee-Corps (Feldmarschall-Lieutenant Baron Zobel) und das 8. Armee-Corps (Feldmarschall-Lieutenant v. Benedek) als II. Armee, unter dem Commando des Feldzugmeisters Grafen Degenfeld bestimmt. Alle übrigen Truppen sollten nach und nach theils mit der Eisenbahn, theils in Fußmärschen Italien verlassen.

Eines der ersten Regimenter, welche in Marsch gesetzt wurden, war das Regiment Civalart-Uhlanen. Am 18. Juli war ich noch ein letztesmal in Verona, um für das Regiment die Verpflegungsgelder zu fassen und am 20. Juli setzte sich meine (die 1.) Division in Marsch. Die ersten Märsche konnten wir, weil alle Ortschaften mit Truppen überfüllt waren, nicht einquartiert werden, sondern mussten, am 20. bei Legnago, am 21. bei Montagnana und am 22. bei Monselice bivouakieren.

Leider war ein großer Theil unserer Pferde gedrückt, was sich hauptsächlich aus der Zeit vom 30. Mai bis zum 5. Juni herschrieb und auf das viele Bereitschaftthalten mit gesattelten Pferden in jenen Tagen zurückführen ließ. Mein Oberst hatte die ganz richtige Ansicht, es sei besser, jetzt auch das nnr ganz

unbedeutend gedrückte Pferd ohne Sattel gehen zu lassen, um die kranken Pferde während des Marsches auszuheilen und diese Anordnung unseres Obersten hatte den Erfolg, dass die armen Pferde nach und nach gesund wurden und dass z. B. die 3. Escadron, zu welcher ich während des Marsches transferiert wurde, in Wien ohne einem einzigen gedrückten Pferde einmarschierte.

Wir marschierten weiter über Padua, einer hübschen, interessanten Stadt, mit ihrem berühmten Café Pedrochi, über Dolo nach Mestre und Treviso. Da wir hier Rasttag hatten, so machte ich in Gesellschaft mehrerer Kameraden mit Erlaubnis meines Obersten einen Ausflug nach Venedig, dieser zauberhaften Inselstadt, wo wir zwei sehr angenehme, fröhliche Tage verlebten und alles sahen und alles genossen, was man überhaupt in Venedig sehen und genießen kann.

Wir marschierten weiter über Conegliano, Pordenone und Codroipo nach Udine, wo ich den Befehl mit meiner Transferierung zur 3. Escadron (Rittmeister Baron Tunkl) fand. Da der nächste Tag ein Rasttag war, so benützte ich denselben, zu meiner neuen Escadron, welche um einen Marsch voraus war, einzurücken.

Am 6. August verließen wir den italienischen Boden. Mehr als sonst gedachten wir während des heutigen Marsches der letzten Monate mit ihren weltgeschichtlichen Ereignissen, gedachten unserer todtten Kameraden und Freunde, die wir in dem Lande, das wir heute hinter uns ließen, zurücklassen mussten; und als wir die Grenzbrücke zwischen Ponteba und Pontafel passierten, riefen wir unseren lieben Todten noch ein letztes „Lebewohl!“ zu und sangen die Schlusstrophe des „Pikenliedes“ (welches unser Oberwundarzt Dr. Faulhaber während dieses Feldzuges nach der Melodie und im Versmaße des Körner'schen „Schwertliedes“ gedichtet hatte):

„Im Jenseits, meine Brüder,  
„Dort sehen wir uns wieder,  
„Die gekämpft fürs Vaterland  
„Mit den Piken in der Hand! Hurrah!“

Am 7. August, am Marsche nach Tarvis, passierten wir das Grenzsperr-Fort Malborghetto, welches imposant auf einem Hügel daliegt, erbaut nach allen Regeln der Kunst. Im Jahre 1809

stand hier ein hölzernes Blockhaus; aber die Männer, die es damals gegen den Vicekönig von Italien Eugen Beauharnais verteidigten, der Ingenieur-Hauptmann Hensel und die kleine Besatzung, waren Helden im schönsten Sinne des Wortes, ihr Blockhaus ist ihr Heldengrab geworden! Am Fuße des Hügels steht ein schönes Monument; da, wo sich eine Granit-Pyramide mit der die That verewigenden Inschrift aus dem Boden erhebt, liegt ein gusseiserner todter Löwe, den feindlichen Speer in der Brust. Wir Officiere stiegen von den Pferden und besahen uns das Denkmal; dann aber ließ Major Graf Szapáry seine Division „Piken hoch!“ und unter den Klängen des Generalmarsches an dem Heldengrabe defilieren.

Unser weiterer Marsch führte uns über Villach, Velden, Klagenfurt, Friesach, Judenburg, Leoben, Mürzzuschlag, Gloggnitz, Neunkirchen und Wiener-Neustadt nach Wien, wo wir am 2. September einrückten und am 3. und 4. Rasttag hielten. Meine geliebten theuren Eltern waren mir bis zur „Spinnerin am Kreuz“ entgegengefahren und erwarteten mich dort; ich erkannte sie von weitem, gab meinem schönen Hengst die Sporen und sprengte auf sie zu; nach den überstandenen schweren Tagen konnte unser Wiedersehen nur ein sehr inniges, sehr glückliches sein.

Das Regiment hatte in Wien eine große Menge von Pferden, auch alle, welche das 16. Jahr überschritten hatten, auszumustern und dagegen eine Unzahl Remonten zu übernehmen. Und so setzten wir denn am 5. September, als eine Art großer Remonten-Transport, unseren Marsch nach Mähren fort und rückten, die 2. Division am 9. September, in unsere Winterstationen ein. Der Regimentsstab kam wieder nach Wessely, mein Divisions-Commando nach Lundenburg, mein Escadrons-Commando nach Kostl, ich mit dem 4. Zuge und der Hälfte der Remonten der 3. Escadron nach Billowitz, das ich übrigens bald mit dem reizenden Eisgrub vertauschte.

Und da waren wir denn wieder in demselben Regiments-Numero, aus welchem wir vor neun Monaten so reich an stolzen Hoffnungen, so siegessicher, ausgezogen waren. Wir hatten in diesen neun Monaten viel gesehen, viel erlebt und viel gelernt, und manch bransend jugendlicher Übermuth war zum ernstern Mann geworden, der sich sagte: Jetzt heißt es tüchtig arbeiten und tüchtig lernen! Und was wir uns in treuem Pflichtgeföhle selbst versprochen, weiß Gott, wir haben redlich Wort gehalten!

## 1859 bis 1866.

Bald nach dem unglücklichen Feldzuge von 1859 fanden in der k. k. Cavallerie große Reducierungen und namhafte Organisations-Änderungen statt. Es wurden nicht nur alle Depôt-Escadronen aufgelöst, und der Stand jeder Feld-Escadron um 30 Mann und 30 Pferde vermindert, sondern es wurden reducirt:

das ganze 4. und 8. Dragoner-Regiment.	12 Escad.	}	60 Escad.
von jedem Husaren-Regimente die 4. Div.	24 „		
von jedem Uhlanen-Regimente die 4. Div.	24 „		

dagegen wurden errichtet:

2 Freiwilligen-Husaren-Reg. à 8 Escad.	. 16 Escad.	}	24 Escad.
1 Freiwilligen-Uhlanen-Reg. à 8 Escad.	. 8 „		

Die Dragoner-Regimenter Nr. 1, 2, 3 und 6 wurden in Kürassier-Regimenter umgewandelt, die beiden Dragoner-Regimenter Savoyen Nr. 5 und Windischgrätz Nr. 7 wurden leichte Dragoner (mit dunkelgrüner Adjustierung). Die (nunmehr 12) Kürassier-Regimenter legten die Kürasse ab, behielten aber den Namen „Kürassiere“ und blieben „schwere Cavallerie“.

Die Kürassier-Regimenter lösten (1862, mit Ausnahme des Regiments Nr. 8, in Folge seiner Privilegien aus dem Jahre 1620) je 1 Escadron auf, also 11 Escadronen. Es wurden also reducirt 71 Escadronen, dagegen errichtet 24 Escadronen; so betrug die Reducierung (außer den 40 Depôt-Escadronen) 47 Feld-Escadronen; und nachdem auch die 3 Freiwilligen-Cavallerie-Regimenter im Jahre 1862 ebenfalls ihre 7 und 8. Escadron wieder auflösten, so wurden im Zeitraume von 1859 bis 1862 in Summa nicht weniger als 53 Feld-Escadronen aufgelöst! Das sind beinahe 9 ganze Regimenter! Reducirt ist schnell, aber Wiedererrichtungen, die sind nicht so leicht zu erlangen und durchzuführen.

Durch diese großartigen Reducierungen wurde selbstverständlich eine Unzahl Stabsofficiere, Rittmeister und Subaltern-Officiere überzählig, die alle nach und nach eingebracht werden

mussten; und da überdies die bloß für die Kriegsdauer aufgestellt gewesenen Freiwilligen-Cavallerie-Divisionen, selbstverständlich, aufgelöst wurden, deren Officiere zum größten Theile wieder die Cavallerie in sich aufnehmen musste, so waren die Avancements-Aussichten in unserer Waffe auf Jahre hinaus vollkommen gesperrt, wozu noch kam, dass jedes Cavallerie-Regiment von nun an bloß 2 Divisionen fornierte, daher in jedem Regimente noch ein Stabs-Officier einging.

Unser Regiment hatte seine 4. Division (7. und 8. Escadron) zur Errichtung des Freiwilligen-Uhlanen-Regimentes, mit allen seinen Lenten und Pferden abgegeben; die dahin zu transferierenden Officiere wurden speciell vom Kriegs-Ministerium bestimmt. Die 3 Freiwilligen-Cavallerie-Regimenter (die übrigens, wie schon gesagt, nach wenig Jahren ebenfalls von 8 auf 6 Escadronen rednciert wurden) wurden in eine Brigade vereinigt, in Nieder- und Ober-Österreich dislociert und zum Commandanten dieser Brigade der Oberst Baron Edelsheim ernannt; er sollte diese 3 Regimenter so schulen und herrichten, wie er seinerzeit sein Hnsaren-Regiment König von Preußen Nr. 10 geschult und hergerichtet hatte, sie sollten als Muster für die leichte Cavallerie gelten.

Die Ansichten dieses ohne jede Frage großen Cavalleristen, der sich namentlich durch die Schaffung des neuen Cavallerie-Reglements und dann später als General-Cavallerie-Inspector, um die Ausbildung der k. k. Reiterei unsterbliche Verdienste erworben hat, das sogenannte „Edelsheim'sche System“, fieng an, in die Cavallerie, namentlich in einige Regimenter, Eingang zu finden; einer der ersten, welche sich den cavalleristischen und cavalleristisch-taktischen Grundsätzen Edelsheims rückhaltslos anschlossen, war unser Oberst von Mengen; bei ihm fand sich auch das richtige Verständnis; Übertreibungen blieb er ferne, es wurden Officiere und Mann und Pferd langsam aber consequent in die Edelsheim'schen Ideen hineingeführt, und wir alle, die wir unserem Obersten mit Leib und Seele ergeben waren, wir arbeiteten mit Lust und Liebe und mit vortrefflichen Erfolgen.

Zu unser aller aufrichtigem Bedauern verlor das Regiment schon im Jahre 1860 seine drei vorzüglichen Majore. Major Julius Baron Simbschen, der sich schon als Seconde-Rittmeister im Regimente Kaiser-Uhlanen Nr. 4 im ungarischen Sommer-

Feldzuge 1849 durch hervorragende Tapferkeit das Ritterkreuz des österreichischen Leopold-Ordens und des russischen Wladimir-Ordens mit den Schwertern erworben hatte, und Major Franz Graf Falkenhayn quittierten mit Beibehalt des Officiers-Charakters, und Major Ladislaus Graf Szapáry (derselbe, welcher sich im bosnischen Occupationskriege 1878 als Feldmarschall-Lieutenant und Corps - Commandant das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens erkämpfte) wurde als Oberstlieutenant in das 1. Freiwilligen-Husaren-Regiment transferiert.

Franz Graf Falkenhayn war im Jahre 1848 in die Armee getreten und machte den Feldzug 1848—1849 in Ungarn als Lieutenant' und Oberlieutenant in dem berühmten Kürassier-Regimente Graf Heinrich Hardegg Nr. 7 (jetzt Dragoner-Regiment Nr. 7) mit; in der Schlacht bei Isaszégh, am 6. April 1849, wurde ihm von einem Honved-Infanteristen der Kürass mit dem Bajonnette durchstoßen; er wurde für sein ausgezeichnetes Verhalten in diesem Kriege, namentlich für seine, in der Affaire bei Tapio Bicske und in der Schlacht bei Isaszégh bewiesene Bravour mit dem Militär-Verdienstkreuze decoriert. Später Seconde-Rittmeister in Seiner Majestät Garde-Gendarmerie (jetzt Leibgarde-Reiter-Escadron) wurde Graf Falkenhayn im Jahre 1854 als Rittmeister 1. Classe in das 1. Uhlanen-Regiment eingetheilt und übernahm das Commando der 6. Escadron; auch ich hatte die Ehre, als Oberlieutenant ein Jahr (vom Sommer 1856 bis Sommer 1857) in seiner Escadron zu dienen. Franz Graf Falkenhayn war ein hochgebildeter Mann, ein sehr pflichtgetreuer, fleißiger, geschickter Escadrons-Commandant, ein ruhiger, im Dienste strenger, aber sehr wohlwollender und gerechter Vorgesetzter; vor dem Feinde sehr tapfer und entschlossen und von hervorragender Kaltblütigkeit; ein höchst liebenswürdiger, im Regimente hochgeachteter Kamerad. Im Jahre 1858 wurde er im Regimente zum Major befördert. Kurz vor Anbruch des Feldzuges am 17. März 1859, hatte er das Unglück, in Crema, bei einem Sprunge über die feste und ziemlich hohe Reitschul-Barrière, mit dem Pferde zu stürzen und den rechten Oberarm zu brechen, was ihn aber nicht hinderte, bei Anbruch des Krieges zum Regimente einzurücken, und das Commando seiner Division zu übernehmen. Bei Ausbruch des Feldzuges 1866 meldete sich Graf Falkenhayn freiwillig zur Dienstleistung und machte den Krieg im Haupt-

quartier des Armee-Commandanten (Feldzeugmeister Benedek) mit; nach dem Friedensschlusse trat er, mit Oberstlientenants-Charakter, wieder in das Verhältniß „außer Dienst“. Heute ist Franz Graf Falkenhayn, der sich später, neben der Verwaltung seiner Herrschaften, dem „Rothen Kreuze“ und dem parlamentarischen Leben widmete, in welchen Richtungen sein erfolgreiches patriotisches Wirken im Vaterlande wohl bekannt ist, Ritter des Ordens vom Goldenen Vliese, Geheimer Rath und Vice-Präsident des österreichischen Herrenhanes.

Nachdem ich in diesen Zeilen meinen drei von uns allen so hochverehrten Majoren ein dankbares und kameradschaftliches Lebewohl gebracht, kehre ich wieder zu unserer Arbeit, zur Ansbildung des Regimentes zurück. Wie schon gesagt, wurde im Sinne des Edelsheim'schen Systems gearbeitet; es wurden **Springgärten** bei den Reitschulen errichtet, und die Pferde nach und nach, mit **Ruhe** und Verständnis, brillant eingesprungen. Die Pferde wurden in **Athem gesetzt** (trainiert), es wurden die Märsche im Trab ausgeführt, auf der Reitschule **beinahe immer** nur einzeln geritten, es wurden Gelenksübungen und der Fechtunterricht für die Mannschaft eingeführt, das Exercieren wurde nach und nach vereinfacht, die Escadrons- und Zugs-Commandanten als Führer vor ihre Abtheilungen gestellt, als Normal-Colonne jene mit Zügen festgestellt; die Züge konnten in der Escadron, die Escadronen in der Division und im Regimente verworfen werden. Staffelformationen und Halbcolonnen existierten nicht mehr, und in die Verwendung in geöffneter Ordnung wurde ein neues System gebracht. Das Cavallerie-Tiraillegenfecht wurde ganz abgeschafft, und dafür „Patrouillenketten“ eingeführt u. s. w.

Noch im Sommer 1860 wurden die „Schützen“ bei den Uhlanen abgestellt und führte nunmehr jeder Uhlane (ohne Chargengrad) die Pike; wir machten also den Feldzug 1866 ohne Carabinerleuten. Auch in der Pferderüstung und Packung wurden einige Änderungen vorgenommen, und per Pferd eine Pistole abgeliefert (die Pistolen gehörten nicht zum Mann, sondern zur Pferderüstung); die bleibende eine Pistolenhalfter (nach etwas verkleinertem Muster) wurde um den rechten hinteren Zwiesel des Sattels aufgebunden, lag also hinter dem rechten Schenkel des Reiters. Die Sattelhäute und Schabracken, auch die wunder-

schönen Schabracken der Officiere, wurden abgeschafft, der Officierssattel war durch einen kleinen schwarzen Pelz gedeckt.

Im Übrigen lebten wir, war dem Dienste Genüge gethan, jenes fröhliche, kameradschaftliche Reiterleben fort, wie ich es in dem Capitel „Domanin“ kurz skizziert habe; es wurde im Officierscorps sehr viel und sehr gut geritten, und war namentlich das schöne Eisgrub ein sehr beliebter Vereinigungspunkt der Kameraden.

Obschon es nicht eigentlich zur Geschichte des 1. Uhlanen-Regimentes, wohl aber gar sehr zur Geschichte der k. k. Cavallerie gehört, muss ich es hier erwähnen, dass mit 1. October 1860 in Wien, an Stelle des bisherigen Central-Equitations-Institutes eine „Central-Cavallerie-Schule“ errichtet, und zu deren Commandanten der Generalmajor Prinz Emerich von Thurn und Taxis ernannt wurde. Der Curs hatte von nun an bloß ein Jahr zu dauern und hatte dahin jedes Cavallerie-Regiment einen Seconde-Rittmeister, und nur ausnahmsweise einen sehr hoch im Range stehenden Oberlieutenant als Scolaren zu commandieren. Nach der hierüber erlassenen Instruction hatte die Central-Cavallerie-Schule die Bestimmung, befähigte Officiere der Cavallerie nicht nur im Reiten, in der Dressur, Behandlung und Benützung der Pferde zu unterrichten, sondern sie auch über die Führung und Verwendung der Reiterei zu belehren. Die Frequentanten sollten „bei musterhafter Condnite gewandte Reiter und erfahrene Abrichter „sein, welche bei rascher Auffassung auch die erforderliche Vorbildung besitzen, um aus den wissenschaftlichen Vorträgen wirklich „Nutzen ziehen zu können; sie sollen von dem Streben nach „höherer Ausbildung und von dem wahren Geiste ihrer Waffengattung durchdrungen sein, eine dauerhafte Gesundheit und „die zum Ertragen größerer Anstrengungen erforderliche Kraft „besitzen.“

Die Vorträge über Taktik und Felddienst sollten den Hauptgegenstand des theoretischen Unterrichtes bilden, wobei vorzugsweise die Verwendung der Reiterei durch kriegsgeschichtliche Beispiele erschöpfend zu beleuchten war. Über Terrain- und Waffenlehre, dann Feldbefestigung waren nur bei geeigneter Gelegenheit, und so weit als unbedingt nothwendig, kurze Abhandlungen einzuschalten. Weitere Gegenstände des theoretischen



Unterrichtes waren Vorträge über die Theorie des Reitens und über Hippologie.

Die Hauptsache hatte aber immer der Reitunterricht zu bleiben.

Ich hatte die Ehre, in den ersten Curs dieser neuen Central-Cavallerie-Schule commandirt zu werden, und das eine Jahr, welches ich dort zubrachte, war mir ein höchst lehrreiches, höchst interessantes. Die Vorträge über Taktik und Felddienst hielt Oberstlieutenant Schmidt des Generalstabes, die über Reiterei Major Baron Oeynhausens des Armeestandes, über Hippologie der Thierarzt Pilshofer. Den Fechtunterricht ertheilte der Rittmeister Czerny von Windischgrätz-Drögoner. Der Reitunterricht war in folgende Fächer getheilt: Rittmeister von Mainoni vom 6. Uhlanen-Regiment: die reglementarische, die Soldaten-Reiterei, dann Exercieren bis zum Regiment (im Skelet). Rittmeister Graf Hardenberg vom 12. Husaren-Regiment: Abrichtung der Remonten. Major Baron Oeynhausens des Armeestandes und Rittmeister Speyer vom 8. Uhlanen-Regimente: Campagne-Schulreiterei. Endlich Rittmeister Graf Dürkheim vom 7. Uhlanen-Regimente: Distanz- und Jagd-Reiten.

Ich habe — allerdings hatte ich hervorragende Passion für die Sache mitgebracht — in jeder Richtung viel profitirt, viel gelernt und gedenke mit wahrer Freundschaft und Dankbarkeit meiner lieben, vortrefflichen Lehrer. In allererster Linie aber blieb ich dem Commandanten der Anstalt, dem edlen Vorbild hoher Ritterlichkeit, dem Generalmajor Prinzen Emerich Taxis, Zeit meines Lebens in treuer Liebe und Anhänglichkeit, Verehrung und Dankbarkeit ergeben. In diesem ersten Jahre seiner Thätigkeit gab er sich mit wahrer Passion seinem neuen Dienste hin, und namentlich war er es, der die Reitübungen im Terrain im strengsten Sinne des Wortes querfeldein, über alles weg, selbst leitete und der alle die großen, interessanten Distanz-Ritte einleitete und selbst führte.

(Schon in seiner Jugend ein hervorragender Reiter und eminent Fechter, machte er als Rittmeister im Uhlanen-Regimente Kaiser Nr. 4 die Feldzüge 1848 und 1849 in Italien und den Sommerfeldzug 1849 in Ungarn, und zwar diesen in der Verwendung als Ordonnanz-Officier bei dem Reiterführer Generalmajor Karl Baron Simbschen mit, zeichnete sich in jeder Affaire

aus und erlitt in der Schlacht bei Temesvár durch einen, den linken Backenknochen zerschmetternden Granatsplitter jene schwere Verwundung, infolge deren er gezwungen war, eine breite schwarze Binde über der ganzen linken Gesichtseite zu tragen. Im Feldzuge 1866 Commandant der 2. leichten Cavallerie-Division bei der Nord-Armee, war Prinz Taxis später durch lange Jahre Oberst-Stallmeister Seiner Majestät des Kaisers und Königs, bis er 1892 in den Ruhestand trat und sich auf seinen Besitz in Gleichenberg zurückzog.)

Vergessen wir auch der hohen Verdienste nicht, welche sich der General der Cavallerie, Fürst Franz Liechtenstein, von 1860—1866 General-Cavallerie-Inspector des k. k. Heeres, in dieser Zeit um die Ausbildung der österreichischen Cavallerie erworben hat.

Im October 1861 rückte ich, inzwischen zum Rittmeister 1. Classe vorgerückt, wieder zu meinem geliebten Regimente ein und übernahm das Commando der in der Stabsstation Wessely etablierten Regiments-Equitation und der Unterofficiers-Bildungsschule.

Ich fand das Regiment, von dem ich nun ein volles Jahr abwesend war, in seiner cavalleristischen und taktischen Ausbildung abermals gewaltig fortgeschritten (auch das Schwimmen zu Pferd war im verflossenen Sommer, wo es nur möglich war, gelernt und geübt). Das Officierscorps, fast durchgehends aus Söhnen der ersten Familien des Vaterlandes bestehend, jung, intelligent, frisch und aufgeweckt, war seinem schönen Stande mit Leib und Seele ergeben, arbeitete mit Lust und Liebe und war seinem Obersten, den es immer mehr hochachten und verehren lernte, eine treue Stütze in seiner rastlosen, zielbewussten Arbeit für die Ehre des Regiments. Auch der edle Reitersport wurde im Officiers-Corps mit Passion und richtigem Verständnisse betrieben. Schöne Steeple-Chasen und hübsche Touren im Terrain wurden geritten, nicht um hohe Geldpreise, aber auf größtentheils sehr guten Pferden in vortrefflicher Condition über oft ganz gewaltige Hindernisse. Auch in diesem Zweige echt reiterlichen Thuns stand unser Oberst von Mengen an der Spitze; ihm zunächst hatten das höchste Verdienst um die Hebung des Reiter-Sports der Rittmeister Julius von Kliment und der Rittmeister Alexander Graf Kálnoky, die Oberlieutenants Prinz Louis Aren-

berg und Graf Pompejus Coronini, dann von den jüngeren Herren die Lientenants Prinz Louis Lobkowitz, Graf Heinrich Lamberg, Prinz Alois Liechtenstein und später der Lieutenant Graf Hugo Kálnoky.

Im Juni 1862 wurden für die k. k. Cavallerie die noch jetzt als Vorschrift bestehenden Säbel eingeführt, gute, ausprobierte Klingen, aber vielleicht etwas zu schwer; doch wurde die Cavallerie nur langsam, nach und nach, mit diesen neuen Säbeln theilt, und das 1. Uhlanen-Regiment erhielt sie erst nach dem Kriege 1866. Von dem Augenblicke an, als diese schweren neuen Säbel Vorschrift wurden (also seit 1862), habe ich beinahe immer, in und außer Dienst, einen solchen Säbel getragen, um mich an das schwere Gewicht — an der Seite und in der Hand — zu gewöhnen, und ich habe mich auch vollständig daran gewöhnt; als aber dann der Feldzug 1866 kam, habe ich doch einen leichteren Säbel, allerdings mit einer ganz vorzüglichen Klinge, ins Feld mitgenommen.

Im Sommer 1862 übernahm ich das Commando der 6. Escadron von dem zum Major im Regimente beförderten Grafen Alexander Kálnoky; die Schwadron war in einem vortrefflichen Zustande. Ich führte sie bald in die Brigade-Concentrierung nach Turas (bei Brünn), wo das Regiment in der Brigade des Generalmajors Alfred Fürsten zu Windischgrätz in jeder Richtung brillierte und auch die Allerhöchste Zufriedenheit Seiner Majestät, unseres allergnädigsten Kriegsherrn, sich zu erringen so glücklich war. Nach dieser Brigade-Concentrierung marschierte das Regiment in die Umgebung von Mährisch-Neustadt (bei Olmütz), ich mit meiner Schwadron nach Lusitz (nächst Sternberg) und in die nächstgelegenen Ortschaften.

Und hier wurde dann wieder tüchtig weiter gearbeitet. Ich hatte meine Schwadron, wie gesagt, in einem vortrefflichen Zustande übernommen und setzte meine ganze Ambition hinein, sie in diesem Zustande nicht nur zu erhalten, sondern sie noch immer besser, immer kriegsdiensttauglicher zu machen. Mein Oberst unterstützte dieses Streben in wahrhaft kameradschaftlicher Weise; er forderte nicht nur rücksichtslos, was er zu fordern berechtigt und auch verpflichtet war, er wusste auch zu instruieren; er fand mit seinem scharfen Reiterblick den innersten Grund jeden Mangels, zeigte, wie ihm abzuhelpen sei und hatte

gerne ein Wort freundlicher Anerkennung, wo er sah, dass man ihn verstanden habe und willig gehorche; und er überzeugte sich oft und sehr oft von den Fortschritten jeder Abtheilung, denn die Dislocation des Regiments war zu diesem Zwecke eine sehr günstige. In der Mitte des Regiments-Rayons lag die Stabsstation Mährisch-Neustadt, um sie herum, ziemlich gleichmäßig entfernt, die 6 Escadronen; ja, die Dislocation war in dieser Richtung eine so günstige, dass der Oberst in die angenehme Lage versetzt war, das ganze Jahr hindurch Feldübungen mit 2, 3 bis 4 Escadronen vornehmen zu können, welcher günstigen Umstand er denn auch mit wahrer Passion, zum höchsten Vortheile der kriegsgemäßen Ausbildung des Regiments ausnützte. Auch ich betrieb den Felddienst in meiner Escadron mit allem Eifer, unterrichtete meine Züge im Terrain und hielt überdies mit den Chargen, wie ich glaube, ganz gute theoretische Schulen ab, wobei mir der Umstand sehr gut zustatten kam, dass ich der polnischen Sprache, für welche ich übrigens immer eine besondere Vorliebe hatte, ziemlich mächtig war. Und da ich auch recht lebhaften Geistes war, so war ich denn so glücklich, meine Schwadron im Vorpostendienste und namentlich im Patronillieren auf einen hübschen Grad der Ausbildung zu bringen, was uns dann im frischen, fröhlichen Feldzuge des Jahres 1866 gar gut zustatten kam.

Daneben aber vergass ich auch nicht auf meine eigene Fortbildung. Soweit es mir der anstrengende Dienst des Escadrons-Commandanten erlaubte, las ich sehr gerne kriegsgeschichtliche Werke, dann Bücher über Felddienst und Taktik; in letzterer Beziehung war unser Um und Auf Radetzky's „Feld-Instruction“ und die „Taktik“ von Pönitz. Viele angenehme Stunden verdanke ich dem Werke des Generalen Canitz: „Nachrichten und Betrachtungen über die Thaten und Schicksale der Reiterei.“ Auch war im Jahre 1860 die „Österreichische Militärische Zeitschrift“ wieder ins Leben gerufen worden und war von Streffleur vorzüglich redigiert; sie brachte sehr interessante Aufsätze, auch über die Cavallerie, ihre Organisation und Fechtweise. Auch von dem genialen Demel, damals Hauptmann im Generalstabe, brachte Streffleur in den Jahren 1863—1865 die ebenso geistvoll als warm geschriebenen Aufsätze: „Bemerkungen über Cavallerie, nebst dem Umriss zu einer Cavallerie-Manövrier-Instruction.“

„Gedanken über den Sicherheitsdienst der Cavallerie“ und „Die Cavallerie-Brigade des Generalmajors Karl Baron Simbschen im Sommerfeldzuge 1849 in Ungarn“; am allerinteressantesten aber war mir in dieser Zeitschrift (in den Jahrgängen 1861 und 1862) eine Reihe von Artikeln „Über die Verwendung der Cavallerie in Italien, beleuchtet durch die Geschichte des Feldzuges 1796“, welche ich heute noch immer wieder gerne lese; leider ist mir der Verfasser dieser verdienstvollen Arbeit nicht bekannt.

Da erschien im Jahre 1863 oder 1864 die erste Auflage des Werkes „Die Taktik“ von Johann Baron Waldstätten; die erste österreichische Taktik, in welcher zum erstenmale über die Verwendung der Cavallerie in großen Körpern vor der Front der Armee, zum Aufklärungsdienste im strategischen Sinne gesprochen wurde; ich war von diesem Buche ganz entzückt und studierte es mit wahrem Feuereifer. (Heute haben wir die 9. Auflage dieses Werkes noch als Lehrbuch der Taktik in allen unseren Militär-Bildungs-Anstalten.)

Aber wir haben nicht immer nur gearbeitet und gelernt, wie wir es ja uns selbst und unserem Kaiser schuldig waren, sondern wir haben nebenbei, wie es sich für junge Männer ziemt, ein frisches, heiteres Reiterleben geführt, sind viel zu Pferd gesessen und waren in den Abendstunden auf allen Wegen und — zu mancherlei Verdruss — auch in den Feldern neben den Straßen zu sehen, um uns ein paar heitere Stunden zu erreiten. An den Sonntagen war es so ziemlich sicher, fast das ganze Officierscorps in Mährisch-Neustadt um unseren Obersten versammelt zu finden; wir ritten sehr gerne zum Stabe, wo ein angenehmer, heiterer, echt kameradschaftlicher, dabei feiner, anständiger, ein vornehmer Ton herrschte. Ja, wir verehrten diesen Obersten vom ganzen Herzen; und weil er — in und außer Dienst — streng unparteiisch war gegen jedermann, gab es auch keine Parteien im Regimente!

Nachdem wir schon seit 1862 ein „Provisorisches Exercier-Reglement für die leichte Cavallerie“ besaßen, erschien endlich — ich glaube 1863 oder 1864 — das „Cavallerie-Exercier-Reglement“ in einem I. und II. Theile, geschaffen von der Meisterhand Edelsheims — einfach, klar, überall allein den Kriegszweck vor Augen; sagen wir es offen, denn sein Verfasser ruht ja schon im Grabe, ein geniales, wahrhaft classisches Werk.

Mit wahren Vergnügen erinnere ich mich unserer letzten Regiments-Concentrierung bei Mährisch-Neustadt im Herbst 1863. Diese ruhigen, sehr langen Colonnen-Märsche zur Annäherung an den, immer frei manövrierenden „markierten Gegner“, welcher immer erst durch unsere Avantgarde aufgesucht, sichergestellt und dann nicht mehr aus der Fühlung gelassen wurde, diese brillanten, scharfen Aufmärsche und Attaquen mit den darauf folgenden weiten Verfolgungen, hie und da auch Rückwärts-Ralliierungen unter dem Schutze der Reserve, und erneuertem Vorgehen u. s. w. Ja, Oberst v. Mengen, der hier zum letztenmale die Übungen seines concentrirten, ganzen Regimentes leitete und commandierte, konnte mit Befriedigung und Stolz auf sein Werk schauen, das Regiment war, weiß Gott, in einem ganz vorzüglichen Zustande.

Die schwachen Friedensstände der Escadronen waren der Grund, dass man gegen Ende des Jahres 1862 in Österreich zu einer Organisations-Änderung schritt, mit welcher ich mich nicht befreunden konnte. Es wurde angeordnet, dass im Falle einer Mobilisierung in jedem Cavallerie-Regimente eine Escadron aufgelöst werden sollte; diese Escadron hatte alle ihre gerittenen Pferde und ausgebildeten Reiter an die anderen Escadronen abzugeben, und dagegen von diesen alle Recruten und Remonten zu übernehmen; an Chargen behielt diese, nun den Namen „Depot-Escadron“ annehmende Abtheilung ihren eigenen Stand, nur unter den Officieren geschahen einige Transferierungen, damit diese Depot-Escadron mit durchaus hervorragenden Abrichtern ausgestattet ward. Was bei den Feld-Escadronen auf den Kriegsstand noch fehlte, war durch einzu berufende Urlauber zu decken. Es ist nicht zu leugnen, dass auf diese Art mit einem Schlage das leichte Regiment auf 5 (das Kürassier-Regiment auf 4) kriegsstarke Escadronen gebracht wurde, auf der anderen Seite aber marschierte die k. k. österreichische Cavallerie anstatt mit 235, bloß mit 194 Escadronen vor den Feind; und es fragt sich, was wohl besser sein dürfte, 235 Escadronen à 130 oder 194 Escadronen à 150 Reiter. Ich für meinen Theil ziehe die größere Anzahl schwächerer Escadronen vor.

Es mag dieses System gewisse Vortheile haben in einem Staate, der sehr reich an Cavallerie ist; in einer an Reiterei

armen Armee aber halte ich diese Organisation nicht für zweckmäßig. Es wurde auch nach dem Feldzuge von 1866 von dieser Reducierung der Feld-Escadronen wieder abgegangen; und die heutige Organisation der österreichisch-ungarischen Cavallerie mit ihren beiden Landwehr-Reitereien zeigt allerdings ganz andere Ziffern!

Als im November 1863 das Regiment Graf Civalart-Uhlanen Nr. 1 den Befehl erhielt, nach Galizien zu marschieren, mit kleiner Bagage, mit Zurücklassung der Familien etc., mit einem Worte in einer Art von Kriegsformation, wurde diese, damals neue Organisation beim Regimente erprobt; die 2. Escadron (Rittmeister Graf Aichelburg) wurde in der oben kurz skizzierten Weise aufgelöst, blieb als Depot-Escadron in Mährisch-Neustadt zurück und Oberst v. Mengen marschierte mit 5 Feld-Escadronen in die Stabsstation Tarnow. Das Gouvernement Warschau, das sogenannte „Königreich Polen“, war damals im Aufstande gegen Russland und die zahlreichen Zuzüge von Insurgenten-Abtheilungen, die sich in Galizien gesammelt und organisiert hatten und dann als geschlossene größere oder kleinere Körper über die Grenze geführt wurden, machten eine strengere Überwachung und Absperrung der Grenze nothwendig.

Es liegt für mich eine große Verführung nahe, hier etwas über den Aufstand im Gouvernement Warschau, namentlich über die damit in Verbindung stehenden Verhältnisse und Zustände im Königreiche Galizien in den Jahren 1863 bis 1865 zu schreiben, worüber ich, damals an Ort und Stelle, gut orientiert bin und wofür mir ein ziemlich reiches Material in meinen Tagebüchern, dann in Befehlen, Instructionen und Correspondenzen aus jener Zeit zur Verfügung steht; ich widerstehe aber dieser Versuchung, will auch durchaus nicht in Politik machen und nur erwähnen, dass während dieser ganzen erregten Zeit bei unserer durchaus polnischen Mannschaft nicht ein einziger Fall von incorrecter Haltung vorgekommen ist; ich will nur ein paar Worte darüber sagen, welche Verwendung dem Regimente damals zugewiesen war.

6 Züge standen (in Verbindung mit Abtheilungen der Infanterie-Regimenter Nr. 30 und Nr. 57) in erster Linie an der Weichsel, welche in unserem Rayon die Landesgrenze bildete, 2 Züge, mit einem Stabsofficier, als deren Unterstützung, in

Dąbrowa (halbwegs zwischen Tarnow und der Weichsel); die übrigen 3 Escadronen standen in Tarnow, Dembica und Góra Ropczycka, wozu, als im Frühjahr 1865 die als Depot-Escadron in Mähren zurückgebliebene 2. Escadron wieder zum Regimente eingerückt war, noch die Station Woynicz kam. Alle zwei bis drei Monate wurden die in erster Linie stehenden 2 Escadronen durch 2 andere abgelöst.

Ich selbst stand mit meiner Escadron in den Monaten Februar, März und April 1864 in diesem ziemlich anstrengenden Dienste, mit 3 Zügen auf der 5 Meilen langen Linie von Mędrzechów über Szczuczyn und Ottaléz bis zum Einflusse der Wysłoka in die Weichsel (Ostrowek), hatte an meinem rechten Flügel meinen 1. Zug unter Oberlieutenant Baron Gemmingen, an der Wysłoka zurückgehalten, in Mielec stehen und trat an meinem linken Flügel bei Boleslaw in Verbindung mit Zügen unserer 1. Escadron und der dort postierten Infanterie-Abtheilung. Wir beobachteten also die Weichsel-Grenze vom Einflusse des Dunajec bis zum Einflusse der Wysłoka. Diese Beobachtung der Grenze sowohl als der Vorgänge im eigenen Lande, konnte natürlicherweise einzig und allein durch sehr fleißiges Patrouillieren bei Tag und Nacht mit Vermeidung jeder schablonenhaften, regelmäßigen Zeiteintheilung durchgeführt werden; der Winter war streng und kalt, viel Schnee und dann unergründlicher Koth und so war denn dieser, sehr gewissenhaft betriebene Dienst kein leichter und commodor, er war aber eine sehr lehrreiche Schule, für die Chargen und für die Mannschaft. Da wurde selbstverständlich viel im Terrain geritten, und das Hinterlegen größerer Distanzen oft unter bösen Witterungsverhältnissen und unter gespannter Aufmerksamkeit war eine Sache, die sich ganz von selbst machte und lernte, es konnte eben gar nicht anders sein. Ich selbst habe sehr viele solcher Patrouillenritte gemacht und, nur von Einem Uhlanen begleitet, wiederholt meine ganze Escadron abgeritten.

Im August 1865 starb hochbetagt unser Regiments-Inhaber, General der Cavallerie Karl Graf Civalart, einst ein hervorragender Reiter-Officier, Maria Theresien-Ordens-Ritter vom Jahre 1805, und das Regiment erhielt den Namen des Generalen der Cavallerie Karl Grafen Grüne, welcher die Inhaberrechte über das Regiment schon seit dem Jahre 1851 ausübte.



Und so lebten und arbeiteten wir denn dem Jahre 1866 entgegen, in welchem es dem Regimente nach 6 Friedensjahren wieder vergönnt sein sollte, auf etwas ganz anderes loszureiten als auf einen „markierten Gegner“. Doch war es unserem unvergesslichen Obersten leider nicht gegönnt, die Früchte seiner treuen und redlichen, seiner verständigen, zielbewussten und so erfolgreichen Arbeit an der Spitze seines ihm ganz ergebenen Regimentes vor dem Feinde zu ernten. Im Frühjahr 1865 wurde Oberst Adolf v. Mengen zum Brigadier und Commandanten der Central-Cavallerie-Schule in Wien ernannt, und das Regiments-Commando übernahm der unter Einem zum Obersten beförderte Oberstlieutenant des Uhlanen-Regimentes Alexander Kaiser von Russland Nr. 11, Friedrich v. Ziegler und Klipphausen.

Mit anfrichtiger Trauer sah das Regiment seinen hochverehrten Obersten scheiden, begleitet von den heißesten Wünschen für eine glänzende Zukunft. Sie ist diesem hochverdienten Soldaten nicht geworden. Aber in treuer Dankbarkeit gedenken seine alten Officiere dieses hervorragenden Regimentes-Commandanten. Gesegnet sei der Name Mengen in der Geschichte des 1. Uhlanen-Regimentes für alle Zeiten! Die Kriegstüchtigkeit, die Manövrierfähigkeit, die vortreffliche Ausbildung in jedem Zweige reiterlichen Könnens, die edle Kameradschaft, der echte, noble, wahre Reitergeist (der, weiß Gott, kein Kastengeist gewesen), mit Einem Worte, all die von jedermann anerkannten Kriegereigenschaften, mit denen das Regiment dem Feldzuge von 1866 entgegensah, sie sind in erster Reihe sein Verdienst!

(Bald darauf zum Generalmajor befördert, commandierte Mengen während des Krieges 1866 eine aus dem 10. und 12. Kürassier- und dem 11. Uhlanen-Regimente bestehende Brigade in der 3. Cavallerie-Division [Graf Condenhove]. 1869 trat er in den Ruhestand und lebt seitdem, an der Seite seiner vortrefflichen Gemalin, in seiner reizenden Villa in Altmünster bei Gmunden, an den Ufern des Traunsees.)

## Woynicz.

Meine letzte Station vor dem Kriege, wo ich den Winter 1865 auf 1866 zubrachte, war Woynicz, mit den Zugsstationen Wierzchozlawice, Łętownice und Dębno. Es war ein ganz merkwürdiges Haus, das ich dort in Woynicz bewohnte; ganz aus Holzblöcken erbaut, enthielt es, durch einen schmalen Gang getrennt, 5 kleine Zimmer, in denen es sich übrigens, da sie sich gut heizten, ganz gemüthlich wohnen ließ. Stall sehr gut, obzwar nicht im eigenen Hause. In Woynicz hatte ich nebst den Remonten der Escadron noch meinen 4. Zug, dessen Commandant der Oberlieutenant Eugen Graf Mitrowsky war.

Nur circa  $1\frac{1}{2}$  Meilen entfernt von der Stabsstation Tarnow, wo auch die Regiments-Equitation etablirt war, war ich viel dort im Kreise der Kameraden; besonders lebte ich in der innigsten Freundschaft mit dem dortigen Escadrons-Commandanten, dem Rittmeister Moritz Ritter von Lehmann, der in seinem ganzen Wesen, in allen seinen Anschauungen, besonders in soldatischer Richtung, mit meinem Wesen und meinen Ansichten immer und in jeder Richtung übereinstimmte.

Gegen Ende des Winters, als man schon anfang von möglicherweise kriegerischen Ereignissen des kommenden Frühjahres zu sprechen, kam auch meine Frau, welche die kältesten Wintermonate bei ihrer Mutter in Wien zugebracht hatte, nach Woynicz, und theilte meine bescheidene Häuslichkeit mit mir.

Im Frühjahre 1866 begannen in Österreich allmählich die Rüstungen zum Kriege. Schon anfangs März wurden die Stabs-officiere und Escadrons-Commandanten des Regimentes zum Stabe nach Tarnow berufen und wurden alle nothwendigen Vorbesprechungen für den Mobilisierungsfall gehalten. Im Sinne der schon früher skizzirten Organisation der k. k. Cavallerie wurde die vom Rittmeister Grafen Marzani commandirte 3. Escadron für die Auflösung, respective Umwandlung zur Depot-Escadron bestimmt. Es ist jedenfalls das traurigste Los, das einen eifrigen ambitionösen Rittmeister, der, mit Leib und Seele Soldat, ganz in seiner Escadron lebt, treffen kann, wenn man ihm in jenem Momente, auf welchen hin seine ganze jahrelange Arbeit gerichtet war, beim Ausbruche eines Krieges seine Escadron in 5 Theile

zerreißt, diese Theile in die glücklichen fünf anderen Escadronen vertheilt und diesen trostlosen Mann mit einem Heer von Recruten und Remonten beim Ausmarsche zurücklässt. Ich kann mich lebhaft in diese Lage hineinendenken und weiß, dass ich in diesem Falle der Verzweiflung nahe gekommen wäre.

Am 22. März 1866 erhielt das Regiment aus Wien den telegraphischen Befehl, sich in Marschbereitschaft zu setzen. Die Regiments-Fuhrwerke erhielten ihre Bespannungen, und es wurden den Escadronen die zu denselben gehörigen bespannten Wagen hinausgegeben; die Regiments-Equitation wurde aufgelöst und die Officiere rückten zu ihren Escadronen ein. Mit 25. April war die frühere 3. Escadron als Depot-Escadron in Tarnow aufgestellt. Ärarisches und Privat-Eigenthum wurde gepackt und nach und nach in das Regiments-Magazin nach Tarnow abgeführt; die Officiere stellten sich ihre Feld-Ausrüstung zusammen, kurz, es war ein reges, thätiges Leben allüberall.

Im November 1865 war für die Uhlanen-Regimenter eine der Uniformierung des Regiments Graf Trani-Uhlanen Nr. 13 conforme, neue, lichtblaue Adjustierung vorgeschrieben; doch existierte sie im Jahre 1866 noch nicht und machten wir den Feldzug noch in unserer schönen alten Uniform, dunkelgrün, mit scharlachrothen Aufschlägen und Lampassen, und wir Officiere noch in unsern reichen Goldsorten; nur der Pass und der rothe Renvers, sowie die lustigen schwarzgelben Pikenfahnleins waren einstweilen abgeschafft. Einzelne, namentlich neu avancierte Officiere trugen jedoch schon die lichtblaue Uniform und die gelbe Konföderatka mit der Adlerfeder.

Im Frühjahr 1866 standen die Abtheilungen des Regiments unter folgenden Commandanten:

Regiments-Commandant: Oberst Friedrich von Ziegler.

1. Division:	}	1. Escadron: Rittmeister Karl Baron Frenzt.
Major Ludwig Riebesam.		2. Escadron: Rittmeister Wilhelm von Reiche.
2. Division:	}	4. Escadron: Rittmeister August Baron Bertoletti.
Oberstlieutenant		5. Escadron: Rittmeister Moritz Ritter von Lehmann.
Alexander Graf Kálnoky.		6. Escadron: Rittmeister Karl v. Fischer.

Depot (3.) Escadron: Rittmeister Guido Graf Marzani. (Zufälligerweise waren alle 6 Escadrons-Commandanten Zöglinge der Wiener-Neustädter Militär-Akademie.)

Im April 1866 marschierten die 4 in Galizien stationierten Husaren-Regimenter Nr. 6, 14, 2 und 7 nach Mähren zur Nord-Armee ab; die Regimenter Graf Pálffy-Husaren Nr. 14 (mit dessen Officers-Corps wir in den letzten Jahren besonders gut harmoniert hatten, sie waren unser Nachbar-Regiment in Rzeszow) und Großfürst Nikolaus-Husaren Nr. 2 marschierten durch unser Regiments-Numero durch. (Von diesem letzteren war mein alter Freund und Regimentskamerad, der Rittmeister Graf Ferdinand Grüne, bei mir in Woynicz einquartiert und brachten wir noch den ganzen Tag, bis spät in die Nacht hinein, zusammen zu. Ich sollte ihn nicht wiedersehen! Bald darauf zum Major und Flügel-Adjutanten des Feldzeugmeisters Benedek ernannt, hat er in der Schlacht bei Königgrätz den Heldentod gefunden.) — Mit einem gar wehmüthigen Gefühle sahen wir diese bevorzugten Regimenter nach dem künftigen Kriegsschauplatze ziehen, war ja unsere Bestimmung dagegen eine recht traurige; wir hatten den Befehl, zu den Besatzungstruppen des verschanzten Lagers von Krakau zu stoßen. Unsere Herzen, voll Kriegslust, voll Drang nach Thaten, sie grollten innerlich; war das die Anerkennung für den ausgezeichneten Zustand des Regimentes, das sich in seiner Ausbildung, in seiner Schlagfertigkeit mit jedem anderen messen konnte? Doch der Soldat soll nicht murren! So war es uns erspart, Zeuge zu sein der schweren Schicksalsschläge, die unsere tapfere, aber unglückliche Nord-Armee trafen. Wir führten einen fröhlichen kleinen Krieg, und wo wir zum Gefecht kamen, blieben wir Sieger.

Am 8. Mai 1866, nachmittags, hatte meine Escadron eine Ausrückung vor dem Divisions-Commandanten; da kam eine Ordonnanz aus Tarnow angetrabt, welche den Befehl brachte, dass das Regiment nach Krakau abmarschiert. „Die 6. Escadron concentrirt sich am 9. Mai um Woynicz, wo an diesem Tage der „Regimentsstab und die 5. Escadron eintreffen und marschiert „mit diesen am 10. Mai nach Bochnia, am 11. Mai nach Krakau.“

Jetzt war die Abschiedsstunde von meiner lieben, kleinen Frau gekommen. Ich führte sie nach der nächsten Bahnstation Bogumilowice, von wo sie in Begleitung ihres Kammermädchens

nach Wien abreiste. Ich konnte sie unmöglich dahin begleiten, die Pflichten eines Escadrons-Commandanten, in so ernstem Augenblicke, mussten diesen Gedanken kategorisch verbieten, und so konnte ich auch von meinen in Wien lebenden theuern Eltern nicht mehr Abschied nehmen. Der Abschied von meiner vortrefflichen Frau war uns beiden ein recht schwerer — wer wusste es denn, ob wir uns wiedersehen werden?

Aber, nach Woynicz zurückgekommen, war ich nur noch Schwadrons-Commandant und blickte mit aufjubelndem Herzen den kommenden Ereignissen entgegen.

---

### An der preußischen Grenze.

In Ausführung des erhaltenen Marsch-Befehles rückten wir am 11. Mai 1866, nach einem starken Marsche über Niepolomice, über und über mit Staub bedeckt, in Krakau ein; ich wurde mit meiner Escadron noch nach Wola Justowska detachiert und erhielt den Befehl, am 12. nach Poręba und am 13. nach Jaworzno zu marschieren. Dieser Befehl aber wurde geändert, und am 12 marschierte die 5. Escadron nach Zator, ich mit meiner Escadron nach Spitzkowitz. In Zator wimmelte es von Truppen, Infanterie, Jäger, Artillerie, alles marschierte durcheinander nach Schlesien und Mähren.

Hier sah ich zum letztenmal im Leben meinen lieben Regimentskameraden und besten Freund, den Rittmeister Moritz Ritter von Lehmann und seine, ihm erst vor wenigen Tagen angetraute Frau, denn schon am 14. erhielten wir neue Befehle; und während Lehmann mit seiner Escadron gegen Süden, nach Jawiszowice und Kaniow, marschierte ich mit meiner Escadron gegen Norden nach Jaworzno und Concurrenz, und somit waren denn diese beiden Escadronen an die preußische Grenze vorgeschoben, während die 3 anderen Escadronen des Regiments die 1., 2. und 4. mit dem Regimentsstabe in und um Krakau blieben. Auch etwas Infanterie war an die Grenze vorgeschoben, und so hatten wir denn damals, um den halben Mai, folgende Aufstellung:

das 4. Bataillon Sachsen-Weimar Nr. 64 in Jaworzno, Dąbrowa, Szczakowa;

das 4. Bataillon Mecklenburg Nr. 57 in Libiąż und Jelen.  
 die 5. Escadron in Jawiszowice und Kaniów,  
 die 6. Escadron in Jaworzno, Libiąż und Chrzanow.

In Chrzanow befand sich auch unser Divisions-Commandant  
 Oberstlieutenant Graf Kálnoky.

In Jawiszowice und Oświęcim stand damals noch die Bri-  
 gade Oberst Böck des 4. Armee-Corps, die aber zur Armee in  
 Mähren gehörte.

Damals errichtete in Galizien der Graf Kasimir Starzenski  
 ein Frei-Corps, die „Krakusen“. Es lag in der Absicht des Lan-  
 des, ein Regiment à 6 Escadronen aufzustellen, aber nur zu bald  
 zeigten sich die Schwierigkeiten, welche sich — bei kurzen  
 Kriegen — der Formierung von Freiwilligen-Cavallerie entgegen-  
 stellen. Trotzdem, dass große Summen auf die Errichtung dieser  
 Reiterei verwendet wurden, so gieng es doch nur sehr langsam  
 vorwärts (Cavallerie lässt sich eben nicht improvisieren!) und  
 erst, ich glaube am 1. Juli, rückte die 1. Escadron, geführt vom  
 Rittmeister Ritter von Stojowski, in Krakau ein; erst während  
 der Waffenruhe, also Ende Juli, marschierte dieselbe aus Krakau  
 hinaus, um sich mit uns zu vereinigen, während eine 2. Escadron,  
 commandiert vom Rittmeister Okoński, in Krakau eintraf. Diese  
 Starzenski'schen Krakusen waren recht gut beritten und recht  
 kleidsam adjustiert. Sie trugen weiße Konföderatken mit Adler-  
 federn, dunkelblaue Blousen mit weißen Parolis, graue polnische  
 Stiefelhosen und polnische Kniestiefel; ihre Bewaffung war  
 der Cavallerie-Säbel, die Uhlanen-Lanze und 1 Pistole. Die Offi-  
 ciere trugen außer der Blouse noch hellblaue Uhlanken mit  
 weißen Anschlägen, was ganz hübsch aussah. Das Reitzeug war  
 ganz wie das der k. k. Cavallerie, nur ritt die 1. Escadron  
 (statt auf Stangen) auf Wischzäumen, was ich nicht für prak-  
 tisch halte.

Es gelangten also im ganzen nur 2 Escadronen zur Errichtung,  
 die auch gar nicht mehr in die Action gebracht werden konnten,  
 trotzdem, dass die Sache mit Passion angefasst wurde und Leute  
 in hinlänglicher Zahl zur Werbung kamen. Das Menschenmaterial,  
 aus dem sich dieses Freicorps recrutierte, waren: 1. alte, ehe-  
 malige k. k. Uhlanen und 2. ehemalige Aufständische (Powstancy)  
 aus der Revolution von 1863—1864, zum größten Theile intelli-

gente junge Leute. Aber woher gerittene Pferde? Nein, Cavallerie lässt sich nicht improvisieren! Hätte der Krieg länger gedauert so konnte man sich wohl Leistungen von dieser Truppe versprechen, so aber war dies nicht möglich. Der große Schlachtenkaiser hat übers Ziel geschossen, als er sagte: „Man nehme des Müllers „Gaul und setze des Müllers Knecht darauf und der Cavallerist „ist fertig.“

Gleich nach unserem Eintreffen in Jaworzno bestieg ich mit dem Oberlieutenant Graf Rummerskirch den hohen Kirchturm von Jaworzno und orientierten wir uns mittels unseres Führers, unserer Karten und Feldstecher in der ganzen Gegend. Am nächsten Tage aber recognoscierte ich mit der in Jaworzno stationierten Halb-Escadron, auf mehreren Linien gegen die Przemsza vorgehend, das ganze Terrain gegen die preußische Grenze, und ich will hier in einigen Strichen das dortige Terrain von Jaworzno gegen die Grenze und an dieser von der Myslowitzer Eisenbahnbrücke bis Jelen hinab charakterisieren. (Es ist die Gegend, in der sich mein erstes kleines Gefecht, am 27. Juni, abspielte.)

Jaworzno ist ein kleines Landstädtchen — kaum kann man es so nennen — mit Kohlengruben, inmitten einer Sandwüste gelegen. Eine sandige Landstraße verbindet es nördlich einerseits mit Szczakowa (in dessen nächster Nähe die Eisenbahn — bei Granica — auf russisches Gebiet übertritt) und andererseits mit Dąbrowa (überall Steinkohlengruben), südlich über Byczyna mit Chrzanów. Ziemlich parallel mit der preußischen Grenze verbindet eine andere sandige Straße, welche von Oświęcim kommt, die Orte Chelmek, Dąb, Jelen, die Häusergruppe Wysoki Brzeg und Na Podłęże und führt bis an die von Szczakowa nach Myslowitz ziehende Eisenbahn, theilt sich hier, und während die östliche Abzweigung nach Dąbrowa führt, erreicht der andere Ast, in Verfolg seiner nördlichen Richtung den Eisenbahndamm durchschneidend, Niwka und Modrzejów (beides in Russisch-Polen) und die Stadt Myslowitz in Preußisch-Schlesien.

Nur wenige Schritte nördlich der Myslowitzer Eisenbahnbrücke treffen die drei großen Staaten der leider nur einstigen heiligen Allianz mit ihren Grenzen zusammen. Das russische Niwka liegt in dem Winkel, den die Czarna Przemsza durch

ihre Vereinigung mit der Biala Przemsza bildet; nach dieser Vereinigung fließt die Przemsza bis südlich von Gorzów, wo sie in die Weichsel tritt, als Grenze zwischen Preußisch-Schlesien und dem ehemaligen Krakauer Freistaate.

Die Przemsza ist zwischen der Myslowitzer Eisenbahnbrücke und dem Orte Jelen fast überall zu durchfurten, doch ist ihr Bett bald sandiger, bald sumpfiger Boden. Das linke Ufer ist bis Jaworzno fast eben, aber stark versumpft, das rechte Ufer von der Brücke bis in die Nähe der Colonie Białobrzeg mehrere Klafter hoch und fällt steil gegen den Fluss ab; von Białobrzeg abwärts verflacht es sich.

Am linken Ufer dehnen sich von der Eisenbahn bis Białobrzeg sehr schöne Waldungen (Nadelholz) aus und reichen bis Dąbrowa und nahe an Jaworzno; in ihrer Mitte liegen — mitunter sehr unangenehme — Sumpfstrecken, doch sind die Waldwege und Durchschläge der herrlichste Reitboden. Von Jaworzno aus ist das Terrain gegen Norden und Süden leicht gewellt; gegen die Przemsza hin, wie schon gesagt, fast eben.

Noch ein Wort über die Myslowitzer Eisenbahnbrücke. Die Mitte des Przemsza-Flusses bildet die Grenze zwischen Österreich und Preußen, und so gehört (wie man mir sagte) auch die östliche Hälfte der Brücke zu Österreich, die westliche Hälfte zu Preußen. Die (hölzerne) Brücke ruht auf zwei gemauerten Pfeilern und ist beiderseits durch gemauerte Landpfeiler mit dem Eisenbahndamme verbunden. Nur einige hundert Schritte östlich dieser Brücke befindet sich (also auf galizischem Boden) eine zweite ebensolche, auf einem gemauerten Pfeiler ruhende Eisenbahnbrücke; unter ihr führt die Straße von Jelen nach Niwka durch.

Soweit hatten wir uns durch unsere Recognoscierung im Terrain orientiert. Die Grenze durften wir natürlich nicht überschreiten, soweit wir aber eine Übersicht über das rechte Flussufer gewinnen konnten, war von preussischen Soldaten nirgends eine Spur zu finden.

Von dieser Recognoscierung nach Jaworzno zurückgekommen, fand ich Befehle aus Krakau vor, welche übrigens nur im allgemeinen sagten, es sei meine Aufgabe, durch kleine Patrouillen die Przemsza in der Strecke von der Myslowitzer Brücke bis Jelen hinab zu beobachten (in Jelen stand eine von Libiąz vorgeschobene Infanterie-Abtheilung) und über alles Entdeckte,



oder die sonst mir zugekommenen Nachrichten, im Wege meines Divisions-Commandos (in Chrzanów) an das Festungs-Commando nach Krakau zu berichten. Ich organisierte daher einen fleißigen Patrouillengang in meiner Strecke, was übrigens auch den wichtigen Nebenzweck hatte, dass sich meine Leute in der Gegend sehr genau orientierten. Außerdem setzte ich mich in Verbindung mit dem k. k. Bezirksvorsteher von Jaworzno, in dessen Hause ich wohnte, der Gendarmerie und Finanzwache. Wiederholt wurden vertraute Personen nach Myslowitz und auch weiter hinein, nach Preußen hinüberschickt; sie brachten mitunter gute, mitunter sehr lächerliche Nachrichten, z. B. dass die Landwehr einberufen ist, dass aber die Leute keine Lust zum Kriege gegen Österreich haben u. s. w., nur die Hnsaren seien kriegslustig (so hörten wir von mehreren Seiten) und sollen sagen: „Wir wollen diesen Österreichern schon ihre blauen „Hosen ausklopfen!“

Ich selbst ritt sehr fleißig; ich hatte damals vier gute Reitpferde und die benützte ich denn, wie ich es für meine Pflicht hielt, dazn, mich weit und breit in der ganzen Gegend, wo wir ja möglicherweise bald fechten konnten, zu orientieren.

An der kriegerischen Ausbildung meiner Escadron arbeitete ich rastlos fort; wir exercierten, machten Feldübungen und hielten auch noch ein wenig theoretische Schulen; ich hatte speciell für den bevorstehenden Krieg einen Bogen mit Schlagworten zusammengeschrieben, über die ich bei den Zügen noch fleißig Schulen halten ließ; es waren dies Recapitulationen dessen, was die Lente im Frieden gelernt hatten, unsern Reglements entnommen, durch eigene Erfahrungen aus dem Feldzuge 1859 ergänzt. Obwohl darin gar nichts Neues gesagt ist, so führe ich hier doch einige Punkte daraus an:

Punkt 3. Alle Meldungen klar und deutlich; — wo möglich, schriftlich — immer datiert. Es genügt nicht, zu melden: dort, oder dort marschirt oder steht der Fcind; man muss melden: in welcher Stärke, — ob Infanterie — Cavallerie — wie viele Kanonen.

Punkt 6. Patronillen dürfen sich nicht in Ortschaften und Wirtshäusern herumtreiben; — die Kriegsgeschichte hat nur sehr wenige Beispiele, dass Reiterpatrouillen im freien Felde, — sehr viele aber, dass sie in Wirtshäusern abgefangen wurden.

Punkt 7. Steht ein Gefecht bevor, so müssen die Pferde gut gesattelt sein; sich umdrehende Sättel sind der Ruin ihres Reiters. Die Bügel kurz, damit sich der Mann zum Gebrauche der Waffen im Sattel gut erheben kann.

Punkt 9. Auf die Pferde die größte Aufmerksamkeit. Wann nur möglich, füttern; ein hungriges Pferd leistet nichts. Jeden noch so unbedeutenden Druck unverzüglich melden, damit er gleich in Behandlung genommen und schnell geheilt werde; nur Feiglinge, welche sich den Anstrengungen und der Gefahr entziehen wollen, um beim Train heranzulungern, verheimlichen oder vernachlässigen einen kleinen Druck.

Punkt 11. Bei jeder Attaque reitet eine kleine Patrouille, weit geöffnet, der Escadron voraus, — um das Terrain aufzuhehlen; in der Nähe des Feindes räumen die Leute die Front, und schließen an die Flügel. Jeder Flügelzug schickt 3 Reiter weit über die Flanke hinaus; es heißt, dass die Preußen immer den Frontal-Angriff mit einem Flanken-Angriffe verbinden.

Punkt 14. Die Attaquen gut geschlossen, Fühling gegen die Mitte. Gelockerte, geöffnete Attaquen durchbrechen den Feind nicht. Die 3 Chargen hinter der Front bleiben auf ihren Plätzen.

Punkt 15. Sollte ein Mann so ehrlos und pflichtvergessen sein, — ohne dass ich es commandiert habe, umzukehren, — so hat ihn die Charge hinter der Front augenblicklich vom Pferd zu stechen.

Punkt 17. Bei der Attake ist es nicht genug, mit Geschrei auf den Feind loszureiten. Die Leute müssen beim Zusammenstoß sogleich von ihren Waffen den vollsten Gebrauch machen, und nie vergessen, dass, wer seinen Gegner nicht niedersticht, sehr leicht von diesem niedergemacht wird. Nach einer Attaque müssen die Klingen der Piken und Säbel mit Feindesblut bedeckt sein; von wessen Klinge das Blut nicht tropft, der hat seine Schuldigkeit nicht gethan.

Punkt 19. Die Pike muss beim Anreiten mit der Spitze etwas gesenkt getragen und mit dem Oberarm fest an den Leib gedrückt werden. Piken mit hoch gehaltenen Spitzen werden leicht pariert.

Die Stiche mit der Pike auf Brust, Bauch, in den Rücken oder ins Gesicht des Gegners.

Punkt 20. Der Stich mit dem breiten Säbel in Brust, Bauch, Rücken macht eine tödliche Wunde. Hiebe vorzüglich ins Gesicht!

Punkt 22. Bei jeder Attaque verständigen sich von jedem Zuge 2—3 Mann, die sich beim Zusammenstoße gleich auf die feindlichen Officiere werfen und sie vom Pferde stechen.

Punkt 23. Die Commandanten sollen nicht „Vorwärts!“ rufen, sondern „Mir nach!“ und fest und schneidig voraus reiten.

Punkt 26. Alle verwundeten und selbst die todten Officiere müssen unbedingt aus der Melée zurückgebracht werden; seine Officiere soll man nicht liegen lassen.

Punkt 29. Gegen schwer verwundete und gefangene Feinde muss der brave Soldat menschlich sein. Ein Ehrenmann malträtirt den wehrlosen Feind nicht. Einen Gefangenen darf man nicht bestehlen, beschimpfen, schlagen, binden. Der bewaffnete Feind im Kampfe muss ohne Erbarmen umgebracht werden, aber ein schwer Verwundeter oder Gefangener ist wehrlos!

Punkt 32. Von höchster Wichtigkeit, auch nach siegreicher Attaque, ist ein rasches Ralliieren. Die Züge reiten ihren Commandanten, die Zugs-Commandanten aber unbedingt mir nach. Niemand darf sich von zu wilder Hitze fortreißen lassen, sondern es hat sich jedermann auf das Commando oder Signal „Appell!“ augenblicklich in seiner Eintheilung zu ralliieren. Die Escadron ralliiert sich immer in Linie etc.

Ich hatte eine Schneiderei, Schusterei, Riemerei etabliert, und da wurde denn auch an der Ausrüstung, die übrigens fast durchgehends neu war, immerfort gearbeitet; immerfort noch besserte ich an den Sätteln nach: hier wurde noch an den Seitenblättern abgeschaben, dort ein Kissen unterlegt, dort die vordere Kapa ausgeschnitten, um ja recht weit vom Widerrist abzustehen; in der Schmiede wurden fortwährend Hufeisen erzeugt, um ja die Reserve-Eisen in Stand zu halten; kurz, es wurde, den kommenden Krieg im Auge, in jeder Richtung fleißig gearbeitet.

Das Regiment gehörte also zu den Besatzungs-Truppen der Festung Krakau, welche folgende Ordre de bataille hatten:

## Ordre de bataille.

Commandant: Feldmarschall-Lieutenant Freiherr Rzikowsky  
v. Dobrschitz.

Generalstabs-Chef: Oberst Friedrich v. Fischer.

Brigade Generalmajor Ritter v. Braisach.

4. Baon. des Inf.-Reg. Kaiser Alexander Nr. 2	1 Baon.	
4. " " " " Erzherz. Ferd. Este Nr. 32	1 "	
4. " " " " Erzherzog Josef Nr. 37	1 "	
4. " " " " Baron Kellner Nr. 41	1 "	
Uhlanen-Regiment Graf Grüne Nr. 1		5 E.
4pfünd. Fußbatterie Nr. 1/XII.		8 G.
Vom 4. Artillerie-Regiment die Festungs- Compagnien Nr. 2, 3, 4, 5		4 C.
Brigade Generalmajor v. Trentinaglia.		
4. Baon. des Inf.-Reg. Kronprinz von Preußen Nr. 20	1 Baon.	
4. Baon. des Inf.-Reg. Herzog v. Parma Nr. 24	1 "	
4. " " " " Baron Rossbach Nr. 40	1 "	
4. " " " " Großherz. v. Mecklen- burg Nr. 57	1 "	
4. Baon. des Inf.-Reg. Herzog von Sachsen- Weimar Nr. 64	1 "	
4. Baon. des Inf.-Reg. R. v. Schmerling Nr. 67	1 "	
4pfünd. Fußbatterie Nr. 6 IV.		8 G.
Vom 3. Baon. des 1. Genie-Regimentes die 9., 10., 11. Compagnie		3 C.
Fuhrwesens-Standes-Depot Nr. 11.		
Fuhrwesens-Transport-Escadronen Nr. 11 und 48		

Summa 10 Baon., 7 C., 5 E., 16 G.

mit einem Gefechtsstande von 9351 Mann, 711 Pferden und  
16 Geschützen.

Anfangs Juni fieng es drüben, jenseits der Przemsa an  
lustiger zu werden. Meine Patrouillen meldeten, dass einzelne  
preußische Soldaten, dann kleine Patrouillen sich an der Grenze  
sehen ließen. Durch nach Myslowitz entsendete Vertrauens-  
personen, sonst auch „Spione“ genannt, brachte ich in Erfahrung,

dass dort 300 Mann Landwehr-Infanterie eingerückt seien. Am 8. Juni meldete mir mein alter Wachtmeister Czesnek, dass er drüben eine ganze Compagnie Infanterie marschieren gesehen habe.

Auf das hin machte ich am 9. Juni früh mit 1 Zuge Uhlanen, in Form einer Feldübung, eine Recognoscierung an die Przemsza und fand von der Myslowitzer Brücke bis Brzezinka hinab eine vollständige Vorpostenaufstellung der Preußen. 1 Feldwache in einem Bahnwächterhause, 1 Feldwache in einer etwas südlicher gelegenen Capelle, 1 Feldwache im Wäldchen von Brzenskowitz u. s. w.; vor allen diesen Feldwachen doppelte Vedetten vorgeschoben. Ich sah also heute die ersten preußischen Soldaten; sie sahen recht hübsch ans, hatten dunkelblaue Waffenröcke, dunkle Hosen und hellrothe Aufschläge, Riemenzeug weiß, den Patronaschenriemen um den Leib; als Kopfbedeckung dunkle runde Mützen mit hellrothem Streif, ohne Schirm.

Noch war ich im Zweifel, ob dies eine Vorpostenaufstellung, oder etwa nur eine Feldübung sei, wie ich sie ja eben auch machte. Um also diesen Zweifel zu beheben, ritt ich abends allein wieder über Wysoky Brzeg und Podłęze an die Eisenbahnbrücke und fand da wirklich wieder dieselbe Vorpostenaufstellung, und so blieb es auch.

Bei diesem Abendritte brachte ich auch in Erfahrung, dass heute ein Train mit 150 (?) Pionnieren in Myslowitz angekommen sei, woraus ich schloss, dass die Preußen die Eisenbahnbrücke vielleicht verschanzen, noch wahrscheinlicher aber zum Absprengen herrichten werden. Schön am 10. Juni fand ich diese letztere Annahme bestätigt; ein Stabsofficier und ein Pionnier-officier kamen wiederholt an die Brücke und untersuchten dieselbe; und bald darauf kam ein ganz kleiner Eisenbahnzug an die Brücke angefahren, Soldaten öffneten den Landpfeiler am preußischen Ufer und luden den, dort seit Erbauung derselben vorbereiteten Minenkasten.

Beiläufig um diese Zeit wurden dem Regimente drei ausgezeichnete Officiere, die wir nur sehr ungern in unseren Reihen vermissten, genommen, und bei der Nord-Armee in Mähren zugetheilt, u. zw.: der Rittmeister Otto Baron Gemmingen als Generalstabs-Officier bei der Cavallerie-Brigade des Generalmajors Schindlöcker, der Oberlieutenant (später Rittmeister) Heinrich Graf Lamberg als Ordonnanz-Officier beim Commandanten der

1. Reserve-Cavallerie-Division, Feldmarschall-Lieutenant Prinzen zu Holstein und der eben erst ins Regiment beförderte Rittmeister Friedrich Prinz Taxis, als Ordonnanz-Officier beim Commandanten des 4. Armee-Corps, Feldmarschall-Lieutenant Grafen Festetics. Alle drei haben dort der gelben Czapka, die sie trugen, immer und überall nur Ehre gemacht und erhielten auch für ihre Leistungen in diesem Kriege, Rittmeister Baron Gemmingen das Militär-Verdienstkreuz, die beiden anderen Officiere die Allerhöchste belobende Anerkennung.

(Gemmingen wurde später Flügeladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs, dann Commandant des Militär-Reitlehrer-Institutes, als Oberst Commandant des 1. Ulanen-Regimentes, dann Cavallerie-Brigadier in Tarnow und ist am 15. Jänner 1892 als Feldmarschall-Lieutenant und General-Cavallerie-Inspector in Wien gestorben. Graf Heinrich Lamberg, ein Sohn des am 28. September 1848 auf der Brücke von Budapest ermordeten Feldmarschall-Lieutenants Grafen Lamberg, ein hervorragender Jagdreiter, hat später als Oberst das Ulanen-Regiment Nr. 12 commandiert und ist heute Generalmajor und Commandant der 14. Cavallerie-Brigade in Rzeszow. Prinz Friedrich Taxis war noch Oberstlieutenant im Regimente, commandierte als Oberst das Dragoner-Regiment Nr. 5 und lebt jetzt, als Generalmajor des Ruhestandes, auf seiner Herrschaft in Mähren.)

(Und hier will ich es gleich erwähnen, dass außer diesen drei vorzüglichen Reiter-Officieren noch drei ehemalige Officiere des Regimentes mit der gelben Czapka bei der Nord-Armee waren. Vom Major Grafen Franz Falkenhayn habe ich schon in dem Capitel „1859—1866“ gesprochen. Bei der 1. leichten Cavallerie-Division, Edelsheim, leistete der Rittmeister in der Armee, Friedrich Graf Rummerskirch, ein Bruder meines Oberlieutenants, Dienste als Ordonnanz-Officier. Und ebenfalls in der Verwendung als Ordonnanz-Officier finden wir im Armee-Hauptquartier den Obersten in der Armee Ernst Prinzen zu Windischgrätz. Er war im Jahre 1860, damals Major im Dragoner-Regimente Fürst zu Windischgrätz Nr. 2, quatalis zu Civalart-Ulanen transferiert und hier später zum Oberstlieutenant befördert, ein höchst liebenswürdiger, im ganzen Regimente aufrichtig geliebter und hochgeachteter Stabsofficier. Tief gekränkt, als er nach Ernennung des Obersten v. Mengen zum Brigadier nicht das

Regiments-Commando erhielt, quittierte er im Frühjahr 1865 den activen Dienst, bei welcher Gelegenheit ihm der Oberstens-Charakter allergnädigst verliehen wurde. Als die Verhältnisse des Jahres 1866 einem großen Kriege entgegenreiften, bat er um eine Verwendung vor dem Feinde und kam als Ordonnanz-Officier zum Armee-Commandanten. Für seine bei jeder Gelegenheit ausgezeichnete Verwendung erhielt er das Militär-Verdienstkreuz. Als er im Gefechte bei Tobitschau den Feldzeugmeister Benedek mit seinem Körper und mit seiner Klinge gegen die preußischen Kürassiere gedeckt und aus einer bösen Lage glücklich herausgebracht hatte, sagte ihm der unglückliche Feldherr: „Sie haben mir das Leben gerettet! Ich danke Ihnen dafür, „aber besser wäre es gewesen, Sie hätten das nicht gethan!“)

Am 12. Juni verließ die Brigade Pöckh Oświęcim und dessen Umgebung und rückte zu ihrem Corps nach Mähren ab; als Ersatz für dieselbe und zur Deckung der Grenze wurde aus Krakau Generalmajor Trentinaglia mit noch 2 Bataillonen, der 1. Escadron und 1 Batterie herausgesendet und infolge dessen einige Änderungen in unserer Aufstellung vorgenommen, bei welcher Gelegenheit auch ich von Jaworzno nach Byczyna umquartieren musste. Die Ordre de bataille der jetzigen Brigade Trentinaglia war also vom 12. Juni ab folgende und waren die Abtheilungen wie folgt cantoniert:

#### Ordre de bataille

der Brigade Generalmajor Trentinaglia, am  
12. Juni 1866.

Brigadier: Generalmajor Trentinaglia in Chrzanów.

Generalstabs-Officier: Oberlieutenant Baron Boxberg des 9. Uhlanen-Regimentes.

4. Bataillon Alexander Nr. 2: in Chrzanów, Byczyna etc.

4. Bataillon Sachsen-Weimar Nr. 64: in Jaworzno, Szczakowa, Dąbrowa, Jelen.

4. Bataillon Mecklenburg Nr. 57: in Oświęcim, Gorzów Chelmek.

4. Bataillon Rossbach Nr. 40: in und um Trzebinia.

Von Grünne-Uhlanen: 1. Escadron in Oświęcim.

5. „ in Jawiszowice und Kaniów.

6. „ ich mit dem 1. Zuge in Byczyna, 2. Zug Jelen, 3. Zug Dąbrowa, 4. Zug in Chelmek.

4 pfünd. Fußbatterie Nr. 6 IV:  $\frac{1}{2}$  Batterie in Oświęcim,  $\frac{1}{2}$  Batterie in Chrzanów.

Summa: 4 Bataillone, 3 Escadronen, 8 Geschütze.

Über den Dienst, wie er bei der Brigade zu betreiben war, gab der Brigade-Befehl Nr. 6, vom 14. Juni 1866, folgende Anordnungen:

„Die in 1. Linie postierten Truppen haben mit dem vierten Theile ihrer Mannschaft Bereitschaft zu halten und die Grenze, respective die Eisenbahn mittels ununterbrochenen Patrouilliers zu schützen und zu überwachen.“ (Folgt die Anordnung und Eintheilung der Patrouillengänge.)

„Grenz-Überschreitungen dürfen vor einem Befehle hiezu nicht vorkommen. Die Stationen Szczakowa, Jaworzno und Byczyna, sowie theilweise Oświęcim, sind als Unterstützungen zu betrachten und halten mit einem angemessenen Theile ihrer Mannschaft Bereitschaft.

„Die Detachements in Szczakowa und Dąbrowa senden ihre Meldungen nach Byczyna, Jelen nach Byczyna, Gorzów nach Chelmek und Chelmek nach Byczyna. Diese Meldungen haben, wo thunlich, stets durch Cavallerie befördert zu werden. In Byczyna ist ein Brief-Ordonnanz-Posten zu errichten, welcher die eingelaufenen Meldungen in die Brigade-Station versendet“ u. s. w.

„Trentinaglia m. p., Generalmajor.“

Oberstlieutenant Graf Kálnoky, der anfangs mit mir in Byczyna war, wurde schon am 15. Juni nach Oświęcim befehligt, um das Commando über die dortige Besatzung (1 Bataillon, 1 Escadron und 4 Geschütze) zu übernehmen.

In Byczyna lag außer meinem Uhlanzuge und dem Escadrons-Commando noch 1 Compagnie Alexander-Infanterie. Meine Escadron war also zugswise der Infanterie zugetheilt; ich hatte wenig mit ihr zu befehlen, und das machte mir denn recht trübe Gedanken.



Ich wohnte in Byczyna recht gut, im Hause des kaiserlichen Oberförsters, in einem reinen guten Zimmer, hatte einen sehr guten Stall, vor dem Hause stand ein prachtvoller Rosengarten in voller Blüte, und auf meinem Tische fand ich täglich ein frisches, großes Rosenbouquet, eine freundliche Aufmerksamkeit meiner Hausfrau. Das alles sah so friedlich aus, und in der Welt drängten sich eben damals die Verhältnisse; die Conferenz durchgefallen, Österreichs kategorische Erklärungen am Bundestage, Einberufung der Stände in Holstein, darauf Einmarsch der Preußen in Holstein, Rückzug des Feldmarschall-Lieutenants Baron Gablenz mit der Brigade Kalik nach Hannover — der Kriegsfall ist da! Abreise der beiden Gesandten aus Wien und aus Berlin! — Und so erwarteten wir denn die Dinge, die da kommen sollten. Wir waren vollkommen kriegsbereit und am 14. Juni ließ ich meine Escadron die Säbel und Piken schleifen.

An die Myslowitzer Eisenbahnbrücke, nämlich die östliche, auf unserem Gebiete liegende, welche die längs der Grenze führende Straße überbrückt, wurde aus Krakau ein Officier mit einem Detachement Genie-Soldaten entsendet, welches an den Vorbereitungen zur Zerstörung dieser Brücke arbeitete; zur Deckung dieser Arbeiten bivouakierte im Walde nächst dieser Brücke immer 1 Compagnie des 64. Infanterie-Regimentes, der vom Uhlanzuge in Dąbrowa 1 Unterofficier und 6 Uhlanen zugewiesen waren. Auch drüben, an der preußischen Brücke, stand circa 1 Compagnie Infanterie.

Am 17. Juni meldete mir der mit meinem 4. Zuge in Chelmek stehende Oberlieutenant Graf Mitrowsky, dass heute mittags circa 20 Mann preußischer Infanterie in Klein-Chelm eingerückt sind und einen Doppelposten an der Brücke aufgeführt haben; kleine Uhlanen-Patrouillen, meistens 3 Mann stark, sich öfters an der Grenze zeigen; diese Uhlanen sollen sicheren Nachrichten zufolge dem 2. schlesischen Uhlanen-Regimente angehören, von welchem 1 Escadron in Nikolai, 1 Zug in Berun, andere Züge einzeln an der Grenze stehen sollen; den Verkehr über die Brücke haben die Preußen abgesperrt. Darauf ließ der Commandant von Chelmek die hölzerne Brücke abdecken, das Brückenmaterial wurde am linken Przemsza-Ufer deponiert und in ein an der Brücke gelegenes Haus ein starker Infanterie-Posten gelegt.

Der Brigade-Befehl Nr. 11 vom 18. Juni ordnete an, dass bei Eintreffen der Kriegserklärung die an der Grenze detachierten Abtheilungen „in die feldmäßige Vorposten-Ansübung überzugehen haben“. Zum Commandanten der Vorposten von Dąbrowa bis Gorzów wurde Major Obadich (vom 64.), zum Commandanten der Vorposten am rechten Weichsel-Ufer Major Dornberg (vom 57. Infanterie-Regimente) ernannt. Da ich also mit meiner Escadron zu den Vorposten des Major Obadich gehörte, so richtete ich eine Zuschrift an denselben, in deren Verlauf ich ihm die Befehle für meine Escadron bat und mir gleichzeitig die Bitte vorzubringen erlaubte, die Escadron möglichst wenig zu zersplittern, damit ich eine entsprechend starke Abtheilung in der Hand behalten kann.

Darauf erhielt ich den nachstehenden Befehl: „Im Falle „Vorposten bezogen werden, so hat sofort folgende Disposition „bei der Escadron platzzugreifen: 1 Zug ist auf den Aufnahmeposten Nr. I bei der Eisenbahnbrücke zu disponieren; 1 Zug „nach Chelmek auf den Aufnahmeposten Nr. IV. Ersterer wird „1 Unterofficier und 10 Mann auf den Aufnahmeposten Nr. II, „gegenüber des jenseitigen Ortes Białostrzeg zu detachieren und „letzterer einen Verbindungsposten von gleicher Stärke in Dąb „zu unterhalten haben.

„Die übrigen 2 Züge bilden mit 1 Division Infanterie den „Unterstützungsposten vor Byczyna, ungefähr auf dem halben „Wege nach Jelen und werden den in Jelen stehenden Aufnahmeposten Nr. III mit 1 Unterofficier und 10 Mann zu verstärken „haben.

„Jaworzno, am 18. Juni 1866.

Obadich m. p., Major.“

Am 18. Juni sprengten die Preußen die Eisenbahnbrücke von Neu-Berun, am 19. Juni die Eisenbahnbrücke von Myslowitz (nämlich ihren Landpfeiler) in die Luft, unmittelbar darauf zerstörte auch unser Genie-Detachement die von demselben hiezu hergerichtete Brücke (warum dies auch noch geschah, nachdem schon die Eisenbahnbrücke über den Fluß eingestürzt war, weiß ich nicht, doch mag der Genie-Officier wohl hiezu seine Gründe und den gemessenen Befehl gehabt haben), am selben 19. Juni bekamen wir das schöne Kriegs-Manifest des Kaisers Franz Josef

„An seine Völker“, und am 21. Juni 1866 nachmittags überreichte in Oświęcim ein preußischer Parlamentär dem dort „Höchst-Commandierenden“, dem Oberstlieutenant Grafen Kálnoky Preußens „Kriegserklärung“ an Österreich.

Ehe ich zur Eröffnung des Krieges übergehe, wird es notwendig sein, einen Blick über die Grenze hinüber, nach Preußisch-Schlesien zu werfen, um zu sehen, welche Vorbereitungen zum Kriege dort getroffen wurden und wer der Feind war, der uns gegenüberstand. Dass unsere Gegner nur aus Landwehr beständen, dass da Infanterie, Husaren und Uhlanen waren, das wussten wir durch unsere Vertrauenspersonen, theils sahen wir es selbst; ebenso erzählte man, dass die Landwehr-Infanterie noch nicht mit Zündnadelgewehren bewaffnet sei; wie stark aber der uns gegenüber sich sammelnde Feind sei, wie er formiert sei, das wussten wir nicht. Ich will hier das österreichische Generalstabs-Werk zu Hilfe nehmen, um jetzt schon anzuführen, was uns im Felde erst nach und nach klar wurde. Dort heißt es im I. Bande, Seite 158: „Zur Deckung Ober-Schlesiens sollte sich ein Seiten-„Detachement, gebildet aus dem 62. Infanterie-Regimente, dem „2. Uhlanen-Regimente und 1 gezogenen 6. Batterie (wozu auch „noch das in Neisse zurückgehaltene 63. Infanterie-Regiment „gehörte) unter General Knobelsdorff bei Ratibor und ein anderes „Detachement, die eigentliche sogenannte ‚Landesvertheidigung „für Schlesien‘, Landwehr-Truppen unter Generalmajor Graf von „Stollberg, bestehend aus 6 Bataillonen (à 600 Mann), 1 Jäger-„Compagnie und der 6. Landwehr-Cavallerie-Brigade (6. Land-„wehr-Husaren- und 2. Landwehr-Uhlanen-Regiment, die Escadron „zu 150 Pferden) bei Oppeln, später aber bei Gleiwitz aufstellen, „um den kleinen Krieg an der schlesisch-galizischen Grenze zu „führen. Die 6 Infanterie-Bataillone bestanden aus 26 Compagnien, „welche anfänglich theils aus Freiwilligen, theils aus eingezogenen „Wehrleuten beider Aufgebote von den 13 Landwehr-Bataillonen „des VI. Armee-Corps formiert wurden; sie waren zuerst mit „alten, glatten Percussionsgewehren bewaffnet, erhielten aber „später Zündnadelgewehre. — Die Jäger-Compagnie wurde aus „den überzähligen Jägern der beiden schlesischen (5. und 6.) „Bataillone gebildet. Das Stollberg'sche Detachement erhielt „später auch 2. aus Ausfalls-Geschützen formierte Batterien.“

Ordre de bataille  
des Detachements des Generalmajors Grafen zu  
Stollberg.

6. Landwehr-Cavallerie-Brigade.

2. Landwehr-Uhlanen-Regiment		
(Major von Busse) . . . . .		4 Esc.
6. Landwehr-Husaren-Regiment		
(Oberstlieutenant v. Petersdorff)		4 „
Infanterie der Landesvertheidigung des Generalmajors von Gillhausen.		
1. Bataillon (Major von Caillat)	1 Baon	
2. „ (Major von Bessel)	1 „	
3. „ (Major von Kehler)	1 „	
4. „ (Oberstlieutenant v. Schmidt)	. . . . . 1 „	
5. „ (Major von Osten-Sacken)	. . . . . 1 „	
6. „ (Major von Kleist)	. 1 „	
Jäger-Compagnie (Hauptmann v. Kusserow)		1 Comp.
6. (Ausfalls-)Batterie (Hauptmann Dittrich)		4 G.
Pionnier-Detachment		

Summa: 6 Baone., 1 Comp., 8 Esc., 4 G.

mit einem Gefechtsstande von 6540 Mann (darunter 1250 Reiter).

Um den 15. Juni concentrirte sich das Stollberg'sche Corps in und um Nikolai und detachierte nach Myslowitz und Neu-Berun, welche beide Orte besetzt wurden.

Über die inneren Zustände des Stollberg'schen Corps ist in Bessers: „Die preußische Cavallerie in der Campagne 1866“, Seite 58, Folgendes zu lesen:

„Einer der Mitkämpfer des Stollberg'schen Corps spricht „sich am 15. Juni bei Gelegenheit der ersten Formierung desselben in folgender Weise über dasselbe aus: „In Nikolai und „Umgegend waren in diesen Tagen 3 Bataillone zweiten Aufgebotes angekommen und wurden zur Besetzung von Nikolai, „Myslowitz und Kattowitz verwendet und 2 Compagnien nach „Neu-Berun detachiert. Diese Bataillone bildeten die Infanterie

„des jetzigen Detachements Stollberg und standen unter dem  
 „directen Commando des Generalmajors v. Gillhausen. Ihre Orga-  
 „nisation ließ manches zu wünschen übrig und dennoch schlugen  
 „sich dieselben in dem, schon am 27. Juni stattfindenden blutigen  
 „Gefechte bei Oświęcim gegen eine mehr als dreifache Über-  
 „macht\*) brillant.

„Bei der Cavallerie sah es ähnlich, wie überall in der  
 „Landwehr-Cavallerie aus. Die Mannschaften vorzüglich, das  
 „Material an Pferden ungeeignet und unlenksam, in den ersten  
 „4—5 Wochen an Druse leidend und der Last des Reiters mit  
 „dem schweren Gepäck nicht gewachsen. General Graf Stollberg  
 „suchte diesem Übelstande einigermaßen dadurch abzuhelpen, dass  
 „er, was nur irgend an Gepäck entbehrlich, Packtaschen, Hinter-  
 „zeug etc. zuhause und die Mannschaften mit kleinen Mützen  
 „ausrücken ließ.

„Eine andere Einrichtung des Generals Grafen Stollberg,  
 „die Bildung eines Eclairer-Corps, bei der Überwachung aus-  
 „gedehnter Landesgrenzen und im Sinne kühner Streifereien in  
 „Feindesland gewiss sehr empfehlenswert, entsprach in anderer  
 „Beziehung weniger. Fünf der intelligentesten Officiere, einige  
 „zwanzig der besten Unterofficiere und Mannschaften dem Front-  
 „dienste entzogen, erzeugten Lücken, die bei dem überhaupt  
 „großen Mangel qualifizierter Avancierter bei der Landwehr  
 „höchst schmerzlich empfunden wurden. Außerdem wurden aber  
 „durch dieses Eclairer-Corps die allerfabelhaftesten Nachrichten  
 „über den Feind und dessen Absichten unter die eigenen Truppen  
 „ausgestreut, es entstand dadurch Unruhe, beständige Aufregung,  
 „die Truppen wurden in Hin- und Hermärschen fatiguiert, und  
 „nach ungefähr 14 Tagen des Bestehens wurde das Eclairer-  
 „Corps wieder aufgelöst.“

## Beginn des Krieges 1866.

Am 21. Juni nachmittags ward also Preußens Kriegs-  
 erklärung in Oświęcim durch einen Parlamentär an den dort  
 „Höchst-Commandierenden“, den Oberstlieutenant Grafen Kálnoky,

\*) Wie es mit dieser „mehr als dreifachen Übermacht“ beschaffen war, werden wir sehr bald sehen. Der Verfasser.

übergeben. Nachts bekam ich vom Vorposten-Commandanten der Strecke nördlich der Weichsel folgenden Befehl:

„Die Kriegserklärung von Preußen übergeben, daher infolge „Truppen-Brigade-Commando-Befehles die strengste Bereitschaft „zu halten.

„Jaworzno, 21. Juni 1866, 11<sup>b</sup> nachts.

Obadich, m. p., Major“

und am 22. folgende Ordre: „Die Vorposten sind nach Disposition sofort zu beziehen. Der Unterstützungsposten Nr. II „besteht aus der 12. Division 64 und der Halb-Escadron. Der „Zug von Jelen ist nach Zurücklassung von 1 Unterofficier und „10 Mann an den Unterstützungsposten zu ziehen.

„Jaworzno, 22. Juni 1866.

Obadich, m. p., Major.“

Und schon früher hatte ich vom Brigade-Commando in Chrzanów den Befehl erhalten, von dem in Byczyna stehenden Zug den Officier (Oberlieutenant Graf Rummerskirch) mit  $\frac{1}{2}$  Zug nach Chrzanów als Bedeckung zu den dortigen 4 Geschützen zu commandieren, und nachdem der Zug in Jelen 1 Unterofficier mit 6 Uhlanen zum Ordonnanzdienst an Major Obadich abgeben mußte, so war meine, zum Unterstützungsposten Nr. II gehörige Halb-Escadron nur 2 halbe Züge = 1 Zug.

Wir giengen also am 22. früh sofort auf der ganzen Linie längs der Grenze in eine Art Vorpostenstellung über, ich sage: eine Art von Vorpostenstellung; es konnten ja natürlicherweise mit unseren schwachen Kräften auf der  $6\frac{1}{2}$  Meilen langen Linie (von der Myslowitzer Brücke bis zum Vorwerk Kaniów) keine Vorposten, sondern selbstverständlich nur Beobachtungsposten aufgestellt werden. Ich selbst bezog mit dem halben 1. und dem halben 2. Zuge, dann mit 1 Compagnie Sachsen-Weimar-Infanterie (commandiert vom Hauptmann Pietsch) den Unterstützungsposten Nr. II bei dem Hause Okręgle, halbwegs zwischen Byczyna und Jelen, in einem kleinen Wäldchen. Von der Myslowitzer Brücke bis zur Weichsel hinab standen einzelne Compagnien von den Infanterie-Bataillonen Sachsen-Weimar, Alexander und Mecklenburg; ihnen allen war meine Escadron zugetheilt, die infolge dessen natürlich ganz zerrissen war. Wenn ich die damaligen „Besetzungs-Rapporte“ meiner Zugs-Commandanten, die mir noch

vorliegen, durchsehe, so zeigt sich, dass meine Escadron am 22. Juni in folgende kleine Theile zerstückelt war:

1. Zug (Oberlieutenant Franz Graf Rummerskirch):  $\frac{1}{2}$  Zug auf Kanonenbedeckung in Chrzanów,  $\frac{1}{2}$  Zug beim Unterstützungs-posten Nr. II.

2. Zug (Lieutenant Adolf v. Vangerow)  $\frac{1}{2}$  Zug am Unterstützungs-posten Nr. II, 1 Unterofficier und 10 Uhlanen beim Auf-nahmsposten Nr. III (1 Compagnie Alexander) in Jelen; 1 Unter-officier und 6 Uhlanen als Ordonnanzen beim Vorposten-Comman-danten Major Obadich in Jaworzno.

3. Zug (Lieutenant Ladislaus Ritter v. Karpinski) beim Auf-nahmsposten Nr. I (1 Compagnie Sachsen-Weimar) im Walde an der Myslowitzer Brücke. Davon aber: Wachtmeister Franz Czesnek mit 10 Uhlanen beim Auf-nahmsposten Nr. II (1 Com-pagnie Sachsen-Weimar) bei Biało-brzeg; 1 stehende Patrouille am Eisenbahndamme; 1 stehende Patrouille zwischen den beiden Auf-nahmsposten Nr. I und Nr. II.

4. Zug (Oberlieutenant Eugen Graf Mitrowsky) beim Unter-stützungsposten Nr. III (1 Compagnie Alexander) im Walde beim Bahnhofe von Chelmek. Davon aber: 1 Unterofficier mit 10 Uhlanen als Verbindungsposten in Dań; 1 Patrouille beim Auf-nahmsposten Nr. IV (1 Compagnie Mecklenburg) in Chelmek; 1 Patrouille beim Auf-nahmsposten Nr. V (1 Compagnie Mecklenburg) in Gorzów.

Außerdem hatte ich noch 1 Unterofficier und 4 Uhlanen als Ordonnanzen beim Brigadier in Chrzanów und 1 Unter-officier und 4 Uhlanen als Ordonnanzen beim Telegraphenamte in Trzebinia.

Auch den ganzen 23. Juni blieben wir in unserer Vorposten-aufstellung. Den ganzen Tag über war ein Geschicke von Ordon-nanzen, die Posten-Commandanten expedierten Meldungen, in welchen sie zur Anzeige brachten, dass laut sicheren Nach-richten (Aussagen von Landleuten) noch heute der Feind Oświęcim, Chelmek, Dań etc. angreifen werde. Also strenge Bereitschaft! Dass man aber viel besser thäte, die Uhlanen, anstatt sie mit all diesen wunderlichen Nachrichten herumzujagen, in einige Patrouillen zu vereinigen und diese Patrouillen über die Grenze zu werfen, mit dem Befehle, den Feind in gegebenen Richtungen zu suchen und unbedingt zu finden, das fiel unserem Brigadier nicht ein.

Am Abend des 23. Juni kam ein neuer Brigade-Befehl (Nr. 14), welcher die Vorpostenaufstellung wieder abstellte und eine Art Postierung anordnete. Der von allen Seiten avisierten Angriffe wegen aber, blieben wir die Nacht über noch in unserer Vorpostenstellung. Auf meinem Unterstützungsposten hatten wir uns ein großes Wachtfeuer angelegt, bei dem wir bis Mitternacht beisammen blieben; um  $\frac{1}{2}$  1<sup>h</sup> aber nahm ich mir 1 Corporal und 4 Mann von meiner Infanterie und machte mit ihnen eine Schleich-Pratrouille nach Jelen, von da längs der Przemsa nach Dąb, visitierte die Posten bei beiden Orten und kehrte morgens wieder zu meinem Unterstützungsposten zurück, der sich nun auflöste; denn heute giengen wir in unsere, mit obigem Brigade-Befehle Nr. 14 angeordnete Postierung über. Nach diesem Befehle blieb die 5. Escadron in Jawiszowice und Kaniów; das ganze 4. Bataillon Mecklenburg nebst 4 Geschützen und unserer 1. Escadron wurde unter Commando des Oberstlieutenants Grafen Kálnoky in Oświęcim concentrirt; das Bataillon Alexander besetzte Gorzów, Chelmek, Jelen und Byczyna, das Bataillon Sachsen-Weimar die Strecke von Jelen bis zur Myslowitzer Brücke; General Trentinaglia stand mit dem Reste der Brigade (dem 4. Bataillon Rossbach, 4 Geschützen und dem halben 1. Zug meiner Escadron) in Chrzanów als Reserve. Den beiden Bataillons Alexander und Sachsen-Weimar war abermals meine Escadron zugetheilt, u. zw. der 3. Zug für Dąbrowa, der 2. Zug für Jelen, der 4. Zug für Chelmek bestimmt, während ich mit dem halben 1. Zuge in Byczyna blieb. In diesem Brigade-Befehle, welcher eine zweckmäßige Ablösung der Infanterie-Abtheilungen anordnete, war auch die möglichste Schonung meiner Escadron, für welche es eben keine Ablösung gab, anbefohlen. Ich habe mich daher mit den beiden Bataillons-Commandanten, Major Obadich und Major Jadann dahin geeinigt, dass jeder Zug 3 Ablösungen hat, u. zw.  $\frac{1}{3}$  im Dienste, gesattelt,  $\frac{1}{3}$  Bereitschaft, die Leute bei den Pferden aber nicht gesattelt;  $\frac{1}{3}$  ruht vollkommen. Das zweite und dritte Drittel waren concentrirt bequartiert.

Ich kann hier nicht umhin, meine Gedanken über die Vorpostenstellung bei Ausbruch des Krieges, dann über die gegenwärtige, mit 24. Juni angenommene Postierung auszusprechen. Jedes Buch über Felddienst hebt hervor, wie die Vorposten — der defensive Theil des Sicherheitsdienstes — nur sehr mangel-



hafte Sicherheit bieten, wenn nicht der offensive Theil — die Patrouillen — damit im engsten Zusammenhange stehen. Wie geschieht, nach Vorschrift, schon die erste Aufstellung der Vorposten? Schon während die Posten auf die ihnen beiläufig angewiesenen Plätze marschieren, werden Patrouillen weit hinaus gegen den Feind entsendet. Diese Patrouillen, der Cavallerie entnommen, gehen so weit, bis sie auf den Feind treffen, oder mindestens auf 2 Meilen über die Vedettenlinie hinaus. Das ist der Beginn des Patrouillenganges, der nun überhaupt gar nie mehr anhört, solange die Truppe im Vorpostendienste steht. Der strenge Befehl: „Die Grenze unter gar keiner Bedingung zu überschreiten“, hatte naturgemäß sein Ende erreicht, sowie die Kriegserklärung übergeben war. Man beschränkte sich aber auf die stehenden Posten, und über die Grenze wurden keine Patrouillen entsendet. Freilich waren wir an Cavallerie sehr schwach; von der Myslowitzer Brücke bis zur Weichsel stand nur meine Escadron, von der Weichsel bis Jawiszowice die 1., von da hinab bis zum Teschner Kreis die 5. Escadron. Aber wozu befanden sich denn noch 2 Escadronen in Krakau. Heraus mit ihnen!

Aber auch die drei an der Grenze stehenden Escadronen durften da nicht geschont werden; das ewige Anfordonnanzreiten mit den Meldungen über die übertriebensten Gerüchte und das tagelange Stehen mit gesattelten Pferden, das ermüdet die Reiterei viel mehr, als kecke Patrouillenritte, frisch hinein ins feindliche Land und dann, zurückgekommen, vollständige Ruhe! Aber dass unsere Ulanen, die zu diesem Dienste sehr gut ausgebildet waren, denen noch obendrein das sehr zugute kam, dass ein großer Theil von ihnen im Krakauer Gebiete seine Heimat hatte, keine Schuld daran trugen, dass sie nicht auf Patrouille über die Grenze geschickt wurden, das kann ich wohl versichern, die Schuld davon lag anderswo, sie lag bei unserem Brigade-Commandanten.

Aber auch die Preußen machten es in der damaligen Zeit genau so wie wir; auch ihre Patrouillen bewegten sich nur längs ihrer Grenze, über die Przemsa herüber kam keine.

Auch mit der Art und Weise, wie man die 2 Bataillone an der Przemsa verzettelte, kann ich mich nicht einverstanden erklären; da wurde, in Chrzanów, immer vom „Schutz der

russischen Eisenbahn“ gefaselt, ich kann aber durchaus nicht fassen, welche Gefahr die russische Eisenbahn bedroht haben mag?

Ich denke, da man überhaupt den Gedanken an eine Offensive durchaus hatte fallen gelassen, es wäre am allerbesten gewesen, die ganze Brigade Trentinaglia (u. zw. 5—6 Bataillone, 4—5 Escadronen und 8—16 Geschütze stark) in Trzebinia und Chrzanów zu concentrieren und mit der Reiterei hübsch Fühlung am Feinde zu suchen und zu erhalten. Dort oben ist der Knotenpunkt der Bahn zur Myslowitzer Brücke nach Oświęcim und nach Krakau. Auf den Höhen von Trzebinia eine vorbereitete Stellung, in den Bahnhöfen von Trzebinia, Chrzanów und Krakau bereitgestellte Eisenbahnzüge, die Bahnstrecken vielleicht durch Infanterie (etwa auf Traisinen) fleißig abpatrouilliert, um ihrer versichert zu bleiben und so die Möglichkeit in der Hand, stündlich alles nach Myslowitz, oder alles nach Oświęcim werfen zu können, sei es, vielleicht einen feindlichen Angriff zuschanden zu machen, vielleicht selbst einen Schlag im preußischen Gebiete zu führen; die unermüdliche leichte Reiterei aber musste die Blößen finden und den General stets im Klaren darüber halten, was jenseits der Grenze geschieht.

Am 24. Juni rückte Oberst von Ziegler mit der 4. Escadron des Regimentes, von Krakau kommend, in Chrzanów ein. Wir hatten also nun 4 Bataillone, 4 Schwadronen und 8 Geschütze an die Grenze vorgeschoben.

Nach der damaligen Organisation der Cavallerie hatte jedes Regiment eine Musikbande, in welcher alle Trompeter des Regimentes, sowie von jeder Escadron circa 4—6 Uhlanen als Bandisten vereinigt waren. Im Falle des Krieges waren diese Musiken aufzulösen und in das combattante Regiment einzutheilen; die Bandisten hatten nunmehr den Dienst als Stabs-, Divisions- und Escadrons-Trompeter zu thun, während die übrigen, in Reih und Glied gestellt, Zugs-Trompeter abgeben konnten. So waren die Vorschriften; doch wurden dieselben in Krakau nicht befolgt. Die Trompeter wurden, als Regiments-Musik vereinigt, in Krakau zurückbehalten und mussten dort Concerte auf der Promenade etc. abhalten, während wir bei unseren Escadronen uns mit sogenannten „blasenskundigen Gemeinen“ behelfen durften. Nur

dem Obersten und dem Major Riebesam war es gelungen, beim Abmarsche ans Krakau den Stabs-Trompeter und den betreffenden Divisions-Trompeter der Musik zu entreißen und mit sich an die Grenze hinanzunehmen.

Am 25. Juni nachmittags bekam ich von meinem Wachtmeister, der in Chrzanów zur Fouragefassung war, die Nachricht, dass am selben Nachmittage Generalmajor Trentinaglia mit mehreren Bataillonen und Escadronen von Oświęcim ans eine Expedition nach Berun unternemen werde; ferner, dass soeben in Chrzanów ein Telegramm eingetroffen war: „Erzherzog „Albrecht hat am 24. Juni den König Victor Emanuel aufs „Haupt geschlagen.“ Das war die erste Nachricht über den Sieg von Custoza. Wir jubelten auf in stolzem Siegesgeföhle; das war eine würdige Feier des Jahrestages von Solferino und mit kühnen Hoffnungen blickten wir in die Zukunft, bald mussten ja auch günstige Nachrichten von unserer Nord-Armee anlangen, daran zweifelten wir ja gar nicht.

Die Nachricht von der heute stattfindenden Expedition nach Berun ließ mir keine Ruhe; ich dachte an die Möglichkeit, dass mein in Chelmek stehender 4. Zug etwa in irgend einer Weise an der Expedition theilnehmen, etwa gar ins Gefecht kommen könnte und ich sollte da nicht dabei sein! Ich ließ also satteln und ritt mit meiner Ordonnanz, dem Uhlanen Zajac durch den schönen Wald von Byczyna bis zur Eisenbahn hinab, dann längs derselben fort bis Chelmek. Aber mein 4. Zug hatte keine Aufgabe erhalten (er hatte nmr Bereitschaft, ebenso die Infanterie) und als ich in Chelmek ankam, war Generalmajor Trentinaglia schon aus Oświęcim abmarschiert, schon hatten seine Vortruppen die Weichsel überschritten. Ich bestieg also mit dem Oberlieutenant Grafen Mitrowsky und einigen Kameraden von Alexander-Infanterie den südlich von Chelmek gelegenen, sehr hohen Kalkofen (einen förmlichen Thurm) und so sahen wir denn (Neu-Berun liegt ziemlich ebenso weit von Chelmek, wie von Oświęcim) durch unsere Feldstecher der Expedition zu, über welche ich, theils aus meinen damaligen Notizen, theils das Generalstabs-Werk „Österreichs Kämpfe 1866“ zur Hand nehmend. Nachstehendes zu erzählen hätte.

Seit dem 21. Juni war es wiederholt bei den Vorposten von Oświęcim, an der Weichsel, zu kleinen Plänkeleien mit

preußischen Patrouillen (größtentheils Uhlanen-Patrouillen) gekommen, welche immer ganz gedeckt heranritten, sich hinter dem, sie verbergenden Weiler Zabrzeg sammelten und nun einen „Preller“ gegen die verbarricadierte Chaussee-Brücke machten, ihre Pistolen auf unsere dort postierten Infanteristen abfeuerten, ihrerseits ein paar Schüsse erhielten und nun wieder hinter Zabrzeg verschwanden. Immer und immer wieder brachten Bauern Nachrichten von einem bevorstehenden Angriffe, des Alarmierens war kein Ende, und so beschloss denn Generalmajor Trentinaglia, selbst eine Recognoscierung gegen Berun zu unternehmen und bei dieser Gelegenheit die Eisenbahnbrücke von Neu-Berun, von welcher schon die Preußen selbst einige Pfeiler abgesprengt hatten, total zu zerstören. Zu dieser Recognoscierung waren bestimmt:

das 4. Bataillon Mecklenburg (aus Oświęcim);

das 4. Bataillon Rossbach (aus Chrzanów), welches mit der Eisenbahn nach Oświęcim gesendet wurde;

von den Uhlanen die 5. Escadron aus Jawiszowice und Kaniów; die 1. Escadron aus Oświęcim und die 4. Escadron, welche mit dem Obersten von Chrzanów nach Oświęcim marschierte;

die  $\frac{1}{2}$  Batterie aus Oświęcim und die  $\frac{1}{2}$  Batterie aus Chrzanów, endlich ein Detachement Genie-Truppen, geführt vom Major des Geniestabes Theobald Mossig. (Noch nennt das Werk „Österreichs Kämpfe“  $\frac{1}{2}$  Compagnie Sachsen-Weimar als Kanonen-Bedeckung und 2 Compagnien Alexander-Infanterie. Wenn ich mich aber recht erinnere, so rückten diese 2 Compagnien Alexander nicht mit über die Weichsel hinüber, sondern besetzten die Chaussee-Brücke.)

Die ganze Expedition leitete Generalmajor Trentinaglia persönlich, ihn begleitete sein Stab und der Oberlieutenant Graf Rummerskirch meiner Escadron als Ordonnanz-Officier.

Um 5<sup>h</sup> nachmittags überschritten die Infanterie und Artillerie auf der Chaussee-Brücke, die 3 Escadronen Grünne-Uhlanen, commandiert vom Oberstlieutenant Grafen Kálnoky, durch eine Furt südlich der Brücke, die Weichsel. Oberlieutenant v. Zwehl machte mit 2 Zügen der 1. Escadron die Avantgarde der Infanterie-Colonne und eclairierte, einen Zug in 3 Patrouillen aufgelöst, das Terrain gegen Neu-Berun, über welchen Ort er dann hinaus-

rückte, während die Infanterie und Artillerie eine Stellung einnahmen. Die Cavallerie, wie gesagt, links der Infanterie vorgehend, trennte sich von dieser Colonne und trabte, ihre Patronillen weit voraus und in den Flanken, über die Höhen auf Alt-Berun los, rückte dort, wie „Österreichs Kämpfe“ sagen, ein und fand von Seite der Bevölkerung einen „freundlichen Empfang“. Vom Feinde sah man nichts als, weit entfernt, einzelne Reiter-Patrouillen, die sich natürlicherweise ohne Kampf gegen Nikolai zurückzogen. Nach Anssagen der Bewohner stand der Feind in der Stärke von 3—4000 Mann aller Waffen bei Nikolai. Abends wurde wieder der Rückmarsch nach Galizien angetreten; zuerst passierte die Artillerie und Infanterie die Weichsel, die Cavallerie blieb noch lange im feindlichen Gebiete aufmarschiert, und erst nachdem ein starker Knall und aufsteigender weißer Rauch weithin verkündete, dass die Beruner Eisenbahnbrücke zerstört sei, gieng auch die Reiterei wieder durch die Furt in ihre Cantonnements zurück.

Nachdem also alles vorüber war, wollte auch ich wieder nach Byczyna zurückreiten; als ich aber an die Chelmeker Brücke kam (die, wie schon gesagt, abgedeckt war), wurden eben preußische Patronillen, die sich der Brücke nähern sollten, avisiert. Ich blieb also noch an der Brücke, hoffend, dass es da noch vielleicht zu einer kleinen Abendrauferei kommen würde. Hauptmann Baron Brunnschwic schickte auch eine Infanterie-Patrouille hinüber, der bald eine zweite folgte, aber die preußischen Patronillen zogen sich zurück, und so ritt denn auch ich wieder — es war längst 10<sup>h</sup> vorüber — nach Byczyna. Hier fand ich wieder einen Befehl des Brigadiers, welcher eine neue Anstellung anordnete, die auch im Laufe des 26. Juni bezogen wurde. Ich gehe auf diese Aufstellung detaillierter ein: es ist jene, in welcher uns der Morgen des blutigen 27. Juni antraf, des Tages, an welchem bei Wyssokow, bei Trautenau, bei Červenahora, bei Langensalza und auch bei uns gefochten wurde.

#### Stellung am 26. Juni 1866.

##### A. Nördlich der Weichsel:

das 4. Bataillon Sachsen-Weimar: in Jaworzno, Dąbrowa und Szczakowa;

das 4. Bataillon Alexander: in Jelen, Chelmek und Gorzów,

die 1. Escadron: 1 Zug in Chelmek, 2 Züge in Libiąz, 1 Zug in Chrzanów,

die 6. Escadron: Ich mit dem 1. Zuge in Byczyna, der 2. Zug in Jelen, der 3. Zug in Dąbrowa, der 4. Zug in Jaworzno.

Als Reserve in Chrzanów: das Brigade-Commando mit dem 4. Bataillon Rossbach, 4 Geschützen der 4pfünd. Fußbatterie 6/IV und (wie oben gesagt) 1 Zug der 1. Escadron.

(Nachdem also nun ein ganzer Zug Uhlanen in Chrzanów war, so rückte Oberlieutenant Graf Rummerskirch mit seinem halben Zuge wieder zu mir nach Byczyna ein.)

#### B. Südlich der Weichsel:

das 4. Bataillon Mecklenburg

die 4. Escadron

4 Geschütze der 4pfünder-Batterie 6/IV

} in Oświęcim,

die 5. Escadron in Raysko, südlich Oświęcim. (Es war hohe Zeit, dass sie herangezogen wurde.) Diese Halbbrigade stand unter Befehl des Obersten von Ziegler des 1. Uhlanen-Regimentes. Oberstlieutenant Graf Kálnoky, welcher nach Übergabe des Commandos von Oświęcim wieder nach Byczyna zurückkommen sollte, um hier den Befehl über die beiden nördlich der Weichsel stehenden Escadronen (1. und 6.) zu übernehmen, wollte Oświęcim am 27. verlassen, da kam es dort am frühen Morgen zum Gefecht; selbstverständlich blieb er nun, und so war es ihm gegönnt, obschon er nun eigentlich kein Commando führte, in rühmlichster Weise in den Gang des Kampfes einzugreifen. Die beiden Schwadronen südlich der Weichsel (4. und 5.) standen unter Commando des Majors Riebesam.

Noch am 26. Juni kam es bei Oświęcim zu einem kleinen Vorpostengefecht. Nachdem wieder kleine feindliche Cavallerie- und Infanterie-Abtheilungen an der Weichsel erschienen und die ersteren theilweise selbst den Fluss passierten, so rückte Oberst von Ziegler nachmittags mit 2 Compagnien Infanterie und  $\frac{1}{2}$  Escadron Uhlanen über die Brücke vor, es entspann sich dabei ein leichtes Geplänkel, das mit dem Rückzug des Gegners endete. Bei dieser Gelegenheit gerieth der nahe am Flusse gelegene kleine Ort Zabrzeg, der den preußischen Patronillen immer ein vortheilhaftes Versteck geboten hatte, in Brand.

Bei dem am 26. Juni früh an der Beruner Chaussee-Brücke stattgehabten kleinen Gefechte verunglückten 2 Kameraden des Regiments Mecklenburg auf ganz besondere Weise. Die Brücke war durch einen umgestürzten Wagen n. s. w. verbarricadiert, welchem auf der feindlichen Seite, als Annäherungs-Hindernis gegen die feindlichen Reiter, Eggen vorgelegt waren. Als die preußischen Patronillen zurückgiengen, will sie der Lientenant Hoffmann verfolgen: er klettert über die Barricade und springt, jene vorgelegten Hindernisse vergessend, so unglücklich zu Boden, dass ihm ein Eggen-Nagel bei der Sohle des Fußes hinein und oben beim Rist wieder herausgeht. — Der Commandant der Vorposten-Compagnie aber, Hauptmann Theodor von Zimanyi, ein blühender jnnger Mann, wurde unmittelbar nach diesem Vorposten-Geplänkel vom Sonnenstich getroffen und konnte nie mehr geheilt werden; noch neun Jahre lebte der Arme, unglücklicher als fast alle noch so schwer Verwundeten, ein trauriges, schreckliches Leben; an beiden Füßen vollkommen gelähmt, abgemagert zum Skelett, fast ohne Schlaf, beinahe ohne Nahrung! — 1875 erlöste ihn der Tod von seinem entsetzlichen Zustande.

## Das Gefecht bei Mysłowitz

am 27. Juni 1866.

Es war zwischen 4 und 5<sup>h</sup> morgens, als ich durch Truppen, welche durch Byczyna marschierten, geweckt und die Station alarmiert wurde. Es waren dies 3 Compagnien Rossbach-Infanterie, commandiert von dem Hauptmann Zdulski und 1 Zug Uhlanen der 1. Escadron, geführt vom Oberlieutenant v. Zwehl. Diese Abtheilungen hielten in Byczyna an, und Hauptmann Zdulski theilte mir mit, Generalmajor Trentinaglia habe die Meldung erhalten, dass bei Jelen ein Angriff stattfinde und habe der General ihn daher als Unterstützung nach Jelen entsendet; zugleich forderte mich Zdulski auf, auch mit meiner Abtheilung aufzubrechen und an die Grenze zu rücken. Oberlieutenant Zwehl ritt gleich nach Jelen weiter. Obschon ich es für sehr unwahrscheinlich halten musste, dass ich in Byczyna nicht wissen sollte, wenn man sich bei Jelen schlägt, dass ich über einen auf Jelen gerichteten Angriff erst von Chrzanów aus informiert

werden konnte (siehe die Lage der Orte Jelen, Byczyna, Chrzanów auf der Karte), so ließ ich doch sofort ausrücken, und sehr bald war mein Zug marschbereit. Meinem manipulierenden Wachtmeister, Ritter von Rosenbaum, gab ich den Befehl, die zurückbleibenden Leute und Pferde (es waren dies Pferde von mir und meinem Oberlieutenant, die ärarischen Escadronswägen, die unberittenen Uhlanen als Wache bei diesem Train) in Bereitschaft zu setzen, die Pferde satteln, die Zugpferde anschirren zu lassen, im übrigen aber nicht auszurücken, sondern meine weiteren Befehle abzuwarten. Ich bestieg meine sehr gute, schneidige Radautzer braune Stute Abugress (von mir aber seit lange her Gnsti genannt), und somit marschierten wir ab, setzten uns in Trab und erreichten bald das circa  $\frac{3}{4}$  Meilen entfernte Jelen. Alles war und blieb weit und breit ruhig, keine Schüsse fielen, keine Patrouillen sprengten herum, der stille Morgen war nur durch unseren Marsch gestört. In Jelen angelangt, fand ich den dortigen Hauptmann-Stations-Commandanten (von Alexander-Infanterie) Zwehl mit seinem Zuge, abgesehen und den Lieutenant von Vangerow, dessen Zug über Zwehls Erzählung eben im Ausrücken und Formieren begriffen war. Niemand wusste etwas von einem stattgehabten Angriff und eben beriethen wir mit dem, auch seinen Compagnien vorausreitenden Hauptmann v. Zdulski, was nun weiter geschehen solle, als ein Uhlane von einer Patrouille, welche Lieutenant von Vangerow gegen die Myslowitzer Brücke entsendet hatte, angesprengt kam und die Nachricht brachte, bei der Myslowitzer Brücke haben die Preußen einen Angriff gemacht, „man schlage sich dort“. — Also nun dorthin!

Der Stations-Commandant von Jelen, der seinen Posten nicht leicht verlassen konnte, wollte mir anfangs auch meinen 2. Zug nicht mitgeben, endlich aber traf ich mit ihm ein Übereinkommen, wonach ich den Zug des Lieutenants Vangerow mit mir nahm und an dessen Stelle einstweilen den Zug des Oberlieutenants v. Zwehl (von der 1. Escadron) in Jelen ließ (womit ich diesem, meinem lieben alten Freunde eigentlich ein großes Unrecht that, aber ich wollte eben meine Escadron beisammen haben).

Wir setzten uns also in der Rotten-Colonne zu Vieren in Marsch; eine Patrouille voraus, eine Patrouille in unserer linken Flanke längs der Przemsza, so trabten wir auf dem



sandigen Wege dahin, Hauptmann Zdulski mit seinen 3 Compagnien folgte. (Von Jelen bis zur Myslowitzer Brücke sind  $\frac{5}{4}$  Meilen.)

Im Wald in der Nähe der Brücke angekommen, fand ich dort den Major Obadich mit (ich erinnere mich dessen nicht mehr genau) 4 oder 5 Compagnien Sachsen-Weimar, dann meinen 3. und 4. Zug, und Major Obadich theilte mir mit, was geschehen war. Am frühen Morgen (nach dem österreichischen Generalstabs-Werke, III. Band, Seite 123, „schon gegen 3<sup>h</sup> morgens“) hatte eine Abtheilung preußischer Infanterie (circa 1 Compagnie) bei dem Orte Brzenskowitz die Przemsza durchwaten, die Feldwache zurückgeworfen und war in den Wald eingedrungen, wurde aber nun vom Hauptmann Sennor mit der 24. Compagnie mit viel Geschick in der Flanke gefasst, erhielt eine Decharge, und da nun Sennor mit dem Bajonnett vorgieng, so eilte die feindliche Abtheilung wieder durch die Przemsza auf das preußische Gebiet zurück.

Ich ritt mit Major Obadich an die Lisière des Waldes vor und da sahen wir denn jenseits der Przemsza das hohe rechte Ufer durch eine Tirailleurs-Kette besetzt; was hinter dieser Kette, konnten wir natürlich nicht sehen, denn wir standen in der Tiefe; da schien es uns, als hörten wir von der Weichsel her, sehr schwach und dumpf, Kanonenschüsse. (Ich mag nicht entscheiden, ob dies Wahrheit oder Einbildung war, denn Oświęcim ist nach der Luftlinie 3 Meilen von der Myslowitzer Brücke entfernt; factisch aber wurde am Morgen des 27. Juni bei Oświęcim kanoniert, worauf ich sehr bald zurückkomme.)

Hauptmann Zdulski war im Anmarsche. Major Obadich hatte dann 7 bis 8 Compagnien und 1 Escadron bei der Hand, und so baten wir denn, ich und meine Officiere unseren Commandanten (mit dem ich aus der Zeit, als wir vor dem Kriege zusammen in Jaworzno waren, sehr befreundet war), nun auch unsererseits über die Przemsza zu gehen und anzugreifen. Nach kurzer Überlegung gab Major Obadich folgende Disposition: „Ich mit 3 Zügen meiner Escadron (den 3. Zug behielt er bei der Reserve der Infanterie am linken Ufer zurück) hatte durch die Przemsza zu gehen, und die Tirailleurs zu attaquieren; er selbst werde mit 2—3 Compagnien seines Bataillons folgen, während Hauptmann

Zdulski mit dem Rest der Infanterie und dem 3. Zug Uhlanen als Reserve im Walde gedeckt zu bleiben habe.“

Ich ließ sofort den 1., 2. und 4. Zug, die indessen an der Sattlung nachgerichtet hatten, aufsitzen und sagte den Leuten in wenig Worten, was unsere Aufgabe sei; aller Augen blitzten vor Freude, dass es endlich losgehe.

Der Terrain war der Attaque nicht günstig, da dieselbe durch einen sumpfigen Fluss, dann über sehr steile hohe Ufer und auf einen Feind geführt werden musste, dessen Stärke man nicht kannte und von dem bloß die Tirailleurs am Kamme der Höhe sichtbar waren. Aus diesem Grunde ließ ich auch den 1. Zug, in 3 Patrouillen getheilt, als Avantgarde vorangehen. Ich ertheilte dem Oberlieutenant Grafen Rummerskirch den Befehl, mit dem Gros des Zuges, im Rudel, die Direction auf die kleine Capelle, von der wir nur das Thürmchen sahen, im Galopp vorzurücken, den Führer Jastrzębski mit einer Patrouille ganz rechts bei der zerstörten Brücke, den Corporalen Larisz mit einer Patrouille zwischen der Capelle und dem Orte Brzenskowitz (also als linke Patrouille) den Fluss zu durchreiten und gleich zu attackieren; die beiden anderen Züge brach ich in die Colonne, Oberlieutenant Graf Mitrowsky mit dem 4. Zug an der Tête, Lieutenant v. Vangerow mit dem 2. Zuge hinter ihm; beiden Zügen gab ich den Befehl, sich beim Durchreiten des Flusses gut zu öffnen und dann die Höhe im Rudel zu nehmen, und so rückten wir denn ab; ich ritt rechts neben der Tête, mit mir meine Ordonnanz (der Uhlane Zajac) und der Uhlane Pacult (als Trompeter). Sobald wir ans dem Walde debouchierten, musste alles im Galopp vorgehen, denn wir konnten auf einen heißen Empfang gefasst sein.

Rummerskirch war abgeritten; ich zog den Säbel, und nun setzten sich auch der 4. und 2. Zug in Marsch und sehr bald in Galopp.

Die preußischen Tirailleurs schienen an einen Angriff durch Reiterei, den steilen Hang herauf, nicht zu glauben und verhielten sich lautlos, aber es war ja damals die Zeit der rücksichtslosesten Offensive (und ich hoffe, dass es für die k. u. k. Reiterei immer so bleiben wird!) und so griffen wir denn mit Gott an! Wie aber die Patrouillen, sich durch die Ufersümpfe durchwindend, in den Fluss traten, eröffneten die Tirailleurs der

Preußen ein so heftiges Feuer auf uns, dass ich noch immer nicht begreife, wie wir so glücklich durchkamen. Und sie zielten mit guter Absicht auf uns, durch unsere reichen Goldsorten gut markierten Officiere; die Kugeln piffen um uns herum, und im selben Augenblicke fast waren das Pferd des Oberlieutenants Grafen Rummerskirch (eine sehr schöne Mezöhegyeser Schimmelstute) und meine liebe Gusti zusammengeschossen. Rummerskirch hatte schon den Fluss passiert und kletterte eben das steile Ufer hinan, ich war im Fluss. Mein Pferd bäumte sich hoch auf und überschlug sich mit mir; aber sogleich sprang der Uhlane Zajac vom Pferde, zog mich, trotzdem dass Kugel auf Kugel neben uns im Wasser einschlug — und sie schossen tüchtig auf diese Scene herunter — unter meinem armen Thier hervor; ich bestieg sein Pferd (einen guten alten Braun) und jagte nun weiter den Hang hinan; oben hatte Mitrowsky soeben die Halb-Escadron in Linie entwickelt und auch Rummerskirch hatte sich, von der Verfolgung zurückkommend, mit seiner starken Mittelpatrouille am rechten Flügel angeschlossen.

Das alles waren natürlich nur Minuten. Als die Preußen gesehen hatten, dass es mit dem Angriff Ernst sei, dass meine braven Uhlanen trotz ihres Feuers den Hang hinan jagten, sammelten sie sich rasch in Klumpen und eilten nun, sehr geschickt jeden Baum benützend, auf das Dorf Slupna zurück, das sie auch, da es nicht weit hinter ihrer Tirailleurs-Linie lag, größtentheils glücklich erreichten.

Die rechte Patrouille (Führer Jastrębski), die in garstige Sümpfe gerathen war, brauchte länger, um die Przemsza zu passieren, daher kam es auch, dass der feindliche linke Flügel am längsten auf uns herunterschoss, unserer linken Patrouille aber war es vergönnt, zum Gebrauch der blanken Waffen zu kommen. Jene preußischen Tirailleurs nämlich, auf welche diese Patrouille (geführt vom Corporalen Larisz) aurritt, hatte, um Slupna zu erreichen, den weitesten Weg und deshalb wurden sie eingeholt. Ein Klumpen von 5 Landwehrmännern, gedeckt durch einen kleinen Graben und einen Baum, stellte sich dieser Patrouille (die ebenfalls, inclusive des Corporalen, nur aus 5 Reitern bestand) entschlossen entgegen und feuerte die Gewehre auf die ansprengenden Uhlanen ab; dem Corporal war ein Zügel abgeschossen, sein aufgebundener Mantel durchlöchert, einem

Uhlanen war der Mantelsack durchschossen, aber nichts desto weniger ritten die braven Uhlanen an; voll Vertrauen jedoch auf ihr Bajonnett, vertheidigten sich die 5 Landwehrsoldaten auf das tapferste, 3 Pferde hatten in Brust und Hals Bajonnettstiche, eines davon sogar 3, aber die braven Landwehrmänner, die kein Pardon nehmen wollten, fielen unter den Lanzen der ebenso tapferen Uhlanen.

Bei Rimmerskirchs Mittelpatrouille waren 2 gefangene Landwehrmänner (1 Unterofficier und 1 Gemeiner), beide hatten die Schleswig-Holstein-Medaille auf der Brust. Ich sah ihre Gewehre an, die ein Uhlane trug, es waren Vorderlader mit Kapselschlössern. Die Gefangenen sagten ans, dass ein Landwehr-Bataillon, dessen Commandant Caillat heiße, in Myslowitz stehe. Ich gab ihnen aus meiner Feldflasche zu trinken und schickte sie zurück.

Da standen wir also im hohen Getreide in Linie (denn aus Słupna wurde fortwährend auf uns geschossen, ohne uns aber Schaden zu thun), vor uns das besetzte Dorf, dahinter die Stadt Myslowitz, links von uns das Dorf Brzenskowitz, an dessen Ausgang sich ebenfalls eine kleine preußische Infanterie-Abtheilung zeigte. Am Eisenbahndamm war von uns eine kleine Infanterie-Abtheilung, geführt von dem Oberlieutenant Fuchs, vorgegangen, hatte einen feindlichen Posten aus dem Bahnwächterhause verjagt und unterhielt nun ein Fenergefecht gegen die Lisière von Słupna. Ich schickte nun, da die beiden Seiten-Patrouillen (unter Führer Jastrzębski und Corporal Larisz, die letztere mir triumphierend ihre blutigen Lanzen zeigend) zurückgekommen waren, neuerdings 3 kleine Patrouillen aus, von denen die rechte, um Słupna herum, gegen Myslowitz vorgieng, die mittlere, ebenfalls um Słupna herum, den Wald beobachtete, die linke Brzenskowitz im Auge behielt. Ich selbst gieng mit einer Patrouille vom Zug des Lieutenants v. Vangerow neben Słupna vor; der Terrain gegen Myslowitz war ganz frei, am Ausgange dieser Stadt waren durch den Feldstecher viele Leute, Soldaten und Civilisten, sichtbar, und von Niwka her waren ein paar russische Reiter an die Grenze gesprengt, um sich das kleine Gefecht anzusehen. Ich kehrte wieder zu meiner Escadron zurück.

Indessen war 1 Compagnie Sachsen-Weimar (Hauptmann

Gogoltán) und mit ihr Major Obadich, herübergekommen, der uns einige belobende, sehr hübsche Worte sagte und sich die Situation betrachtete. Ich bat den Major Obadich, er möge das Dorf Słupna angreifen lassen; nach meiner Ansicht musste es ein Leichtes sein, einige Compagnien über die Przemsza herüberzuziehen, mit ihnen Słupna anzugreifen, den Feind hinauszujagen; und während sich die Geworfenen nach Myslowitz zurückzögen, wollte ich mit meiner Escadron (wozu ich mir auch den im Walde bei der Reserve zurückgehaltenen 3. Zug erbat) im offenen Terrain zwischen dem Dorfe und jener Stadt abermals einen Angriff auf die Fliehenden machen, die wir nun wahrscheinlich größtentheils gefangen genommen hätten. Das war auch ohneweiters die Ansicht des Majors Obadich; er war aber der verantwortliche Commandant; ohne Opfer wäre dieser Angriff auf tapfere preußische Soldaten natürlich nicht abgegangen, und so fragte sich der Major, welchen Zweck eigentlich dieses Gefecht haben sollte, nachdem ja der Angriff des Gegners von heute morgens entschieden abgeschlagen und der Feind zurückgeworfen worden war. Und so gab denn Major Obadich, \*) während Hauptmann Gogoltán mit seiner Compagnie und oben von der Brücke her der Oberlieutenant Fuchs schon den Angriff auf Słupna einleiteten, den Befehl, das Gefecht abzubrechen. Zuerst wurde die Infanterie zurückgenommen, während welcher Zeit ich mit meinen 3 Zügen noch immer aufmarschiert blieb, dann schickte ich den 2., dann den 4. Zug wieder über die Przemsza zurück. Als ich nur noch mit dem 1. Zuge am preußischen Ufer war, brachen wieder preußische Schwärme aus Słupna hervor, doch zogen sie sich sofort wieder in das Dorf zurück, als Oberlieutenant Graf Rummerskirch mit seinem Zuge wieder zur Attaque gegen sie vorgieng. Endlich wurde auch der 1. Zug zurückgenommen, und nun besetzten die Preußen das Ufer wieder, wie es vor unserem Angriffe der Fall war.

Im Walde angekommen, wurden wir Uhlanen von den dort gebliebenen Compagnien mit wahren Jubel empfangen; die Officiere der Infanterie sagten, dass das Passieren des Flusses, das Hinaufklettern über die hohen, steilen Ufer wie ein Productions-Manöver anzusehen war, und alles war voll des Lobes. Und ich

\*) Josef Obadich hat sich 1878 in Bosnien rühmlich hervorgethan und im September 1879 als Generalmajor die schwierige, ebensoviel Energie als Takt erfordernde Besetzung von Priboj im Lim-Gebiete durchgeführt.

hatte wirklich allen Grund, mit meiner Schwadron zufrieden zu sein. Die drei jungen Officiere (Rummerskirch, Mitrowsky und Vangerow), alle drei heute das erstmal in ihrem Leben im Gefecht, haben ihren Leuten das beste Beispiel des Muthes und der kaltblütigen Ruhe gegeben, besonders hatte sich Oberlieutenant Graf Rummerskirch ausgezeichnet.\*) Die Uhlanen hatten sich vorzüglich gut gehalten, und meine Freude über dieses kleine Gefecht wurde dadurch noch erhöht, dass ich an Mannschaft gar keine Verluste hatte. Ich dankte der ganzen Schwadron für ihre bewiesene Bravour und sagte den Leuten, wie glücklich ich sei, eine solche Schwadron zu commandieren; die braven Reiter aber jubelten laut, brachten ihrem Rittmeister ein „Hoch!“ aus und schwuren, mit solchen Officieren wollten sie auch den Teufel attackieren.

Die 3 durch Bajonnettstiche verwundeten Pferde wurden bald wieder dienstbar, aber die beiden Officierspferde waren den ganzen Feldzug über nicht mehr zu reiten, doch wurden beide vollkommen hergestellt. Mein Pferd hatte eine Kugel im Bauch, an der rechten Seite, unmittelbar hinter der Gurte; Rummerskirchs Schimmel hatte einen Schuss, vorne bei der Brust hinein und an der Schulter (längs welcher die Kugel fortgelaufen war) wieder heraus. (Wie gesagt, meine brave Gusti, dasselbe schöne Pferd, welches ich im Gefechte bei Borgo Vercelli am 30. Mai 1859 geritten hatte, wurde wieder vollkommen ausgeheilt; ich ritt sie noch 5 Jahre; aber bei Manövern, oder wo sonst geschossen wurde, war sie nur schwer zu reiten, sie war feuerscheu geblieben.)

Um 2<sup>h</sup> nachmittags waren wir (nachdem die Schwadron am Durchmarsche durch Jaworzno bewirtet worden war) wieder in Byczyna; wir waren wohl ein wenig ermüdet, aber ich setzte mich augenblicklich hin und arbeitete die Relation über das stattgehabte kleine Gefecht. Ich hatte meinen Leuten oft ver-

---

\*) Dieser junge, schon im Frieden vorzügliche Officier, vor dem Feinde von großer Geschicklichkeit, kaltblütig, tapfer und entschlossen, mit einem Worte, einer der hervorragendsten Officiere des Regimentes, er wird in diesen Blättern noch öfters genannt werden, hat leider schon im Jahre 1863 den activen Dienst quittirt. Franz Graf Rummerskirch, gegenwärtig Rittmeister außer Dienst, lebt auf seiner Herrschaft in Galizien.

sprochen, dass ich jedem, der sich im Gefechte auszeichnen würde, die verdiente Medaille verschaffen werde; jetzt hieß es Wort halten. Ich bat vor allem um die Decorierung des Oberlieutenants Grafen Rummerskirch, leider wurde mir dieser Wunsch nicht erfüllt; aber später, freilich erst nach Beendigung des Feldzuges, erhielten: die Uhlanen Martin Zajac und Josef Górný, welche, der erstere mich, der andere den Oberlieutenant Grafen Rummerskirch in einem sehr ernsten Momente, in der Attaque und im heftigen Feuer des Feindes mit ihren Pferden beritten gemacht hatten, dann der Corporal Franz Larisz und die Uhlanen Peter Wrubel und Ladislaus Skibinski, die sich bei der Niedermachung des Klumpens besonders hervorgethan hatten, jeder die kleine silberne Tapferkeits-Medaille.

Die verwundeten 5 Pferde wurden einstweilen in Byczyna, in der Pflege des sehr geschickten und thätigen Curschmiedes Wacha belassen, und ich befand mich eben mit diesem in meinem Stalle, als (es gieng schon gegen Abend) eine Ordonnanz von der Myslowitzer Brücke angeritten kam und mir folgenden, mit Bleistift geschriebenen Zettel von dem bei der Brücke stehenden Hauptmann Zdulski überbrachte:

„Die 2 Compagnien von Dąbrowa haben gleich, noch heute „anzubrechen und bei der Eisenbahnbrücke von Myslowitz ein- „zutreffen, da soeben preußische Truppen, Artillerie nnd Caval- „lerie, in Myslowitz eingetroffen sind. Die Uhlanen in Byczyna „und Jelen sind schleunigst zu verständigen.

„Brücke von Myslowitz, 27. Juni nachmittags 5<sup>h</sup>.

Zdulski m. p., Hauptmann.“

Also, da konnte es noch einmal was geben; es war stets mein Grundsatz, mich nicht vergebens rufen zu lassen. Ich ließ also abermals den 1. Zug alarmieren, schrieb auf den obigen Zettel noch mit Bleistift dazu:

„Der 2. Zug in Jelen hat aufzubrechen und an die Mys- „lowitzer Brücke zu marschieren, woselbst auch ich eintreffen „werde.

v. Fischer m. p., Rittmeister“

und expedierte den Befehl an Lieutenant Vangerow.

Mit dem 1. Zuge aber brach ich bald auf und marschierte, da alles ruhig blieb, im Schritt zur Myslowitzer Brücke. Dort fand ich im Walde die 3 Compagnien von Rossbach und 2 Com-

pagnien von Sachsen-Weimar (aus Dąbrowa), sowie meinen 3. Zng im Bivouac, Commandant dortselbst war Hauptmann Zdulski; auch mein 2. Zng langte bald an. Der 3. Zug, der heute morgens wenig gethan hatte, patrouillierte fleißig, aber es blieb alles ruhig. Was sollte ich also nnn thnn? wieder nach Byczyna und Jelen zurückmarschieren, um vielleicht morgen früh wieder an die Myslowitzer Brücke gesprengt zn werden? Nein! Die Nacht war wunderschön, Fourage für unsere Pferde hatten wir mit, da war eine Anzahl Kameraden von der Infanterie — ich beschloss, die Nacht hier zuzubringen; ich ließ also den 1. nnd 2. Zug das Lager beziehen und absatteln, der 3. Zng hielt, die Gurten nachgelassen, Bereitschaft, die Nachtpatrouillen gab die Infanterie.

Wir Officiere saßen lange beisammen und plauderten vom vergangenen Tage. Schon hatten wir — durch den Patrouillen-Wechsel — einige, wiewohl sehr ungenaue Nachrichten vom heutigen Gefecht bei Oświęcim. Dass heute in Böhmen — bei Wyssokow und Trautenau — im fernen Deutschland bei Langensalza, viel edles Blut vergossen wurde, davon hatten wir keine Ahnung. Die Nacht blieb ruhig, anch der Morgen brachte keine Überraschung; am jenseitigen Ufer einige preußische Vedetten, und am 28. Juni um 8<sup>h</sup> früh marschierten wir wieder, ich nach Byczyna, Vangerow nach Jelen zurück.

Während ich oben bei Myslowitz, in diesem Feldzuge, mein erstes kleines Gefecht lieferte, fand nnten bei Oświęcim ein Heldenkampf gegen weit überlegene feindliche Kräfte statt, der endlich, nach hartem Ringen, für unsere kleine Schar znm entschiedenen Sieg wurde und wahrscheinlich beiläufig um dieselbe Zeit, als ich oben durch die Przemsza ritt, fand mein unvergesslicher, mein liebster nnd bester Frennd, der Rittmeister von Lehmann, in einer kühnen That den Heldentod.

Der Angriff der preußischen Infanterie nm 3<sup>h</sup> morgens bei der Myslowitzer Brücke war also nichts anderes als ein Scheinangriff, um kaiserliche Truppen auf diese entfernte, nördlichste Spitze unseres Kriegsschauplatzes zu ziehen; und dieser Scheinangriff, nach allen Regeln der Knnst richtig berechnet und richtig ausgeführt, hat seinen Zweck vollkommen erreicht, nnd so hat das Landwehr-Bataillon Caillat am 27. Juni dem General Grafen Stollberg wichtige Dienste geleistet. Nicht nur, dass 7—8 Com-



pagnien und 1 Escadron zur Myslowitzer Brücke gezogen und dort festgehalten wurden, nein, auch Generalmajor Trentinaglia in Chrzanów, der wusste, es werde bei Myslowitz, es werde bei Oświęcim gefochten, war in Zweifel, wohin er die disponible Mitte (Chrzanów, Libiąz, Jelen, Chelmek, Gorzów) werfen sollte, und blieb — unthätig.

Waldstätters „Taktik“ in einer älteren Auflage sagt: „Soll „ein Scheinangriff den Gegner täuschen, so muss er eine gewisse „Wahrscheinlichkeit für sich haben, und mit solcher Kraft und „solchem Ernst unternommen werden, dass der Gegner, wenn er „schon zu dem Punkte, gegen welchen der Scheinangriff gerichtet „ist, keine Truppen hinzieht, so doch gewiss keine von dort „wegnimmt.

„Der Scheinangriff muss daher gegen einen Punkt gerichtet „sein, welcher nicht zu nahe beim Hauptangriffspunkte liegt und „auch kurze Zeit vor dem Hauptangriffe ausgeführt werden, damit „der Feind nicht die Zeit und die Möglichkeit habe, Truppen, „die er gegen den Scheinangriff verwendet hatte, wieder weg- „zuziehen und gegen den Hauptangriff zu gebrauchen.

„Ein Scheinangriff soll immer eine Theilung beim Feinde „herbeiführen, oder ihn in derselben erhalten, fordert aber auch „bei uns eine solche. Wer nun hiezu die relativ geringeren Kräfte „in Thätigkeit bringt, hat den Vortheil.“

Der preußische Scheinangriff bei Myslowitz hatte alle Wahr- scheinlichkeit für einen ernstesten Angriff gehalten zu werden, denn wir träumten immer davon, dass dort gefochten werden würde; er erfolgte 1 Stunde ehe die preußischen Colonnen aus dem Jed- liner Walde über die Weichsel gegen Oświęcim hervorbrachen. Er wurde an einem Punkte ausgeführt, der vom Haupt-Angriffs- punkte Oświęcim über 3 Meilen entfernt lag; der Feind war stark genug, zu diesem Zwecke ein ganzes Bataillon zu de- tachieren, und dieses Bataillon hat, wie oben gezeigt, nicht nur die ihm unmittelbar gegenübergerückten 7—8 Compagnien und 1 Escadron, es hat mittelbar viel mehr Kräfte fest- und von Oświęcim entfernt gehalten.

Am 28. Juni nachmittags kam wieder von der Grenze her eine Ordonnanz, die aus Chelmek nach Jelen und Byczyna folgenden Befehl brachte:

„Heute nachmittags zwischen 4 und 5<sup>h</sup> soll Chelmek angegriffen werden. Wie der erste Kanonenschuss hörbar sein sollte, ist sich sogleich anher in Marsch zu setzen. Der Feind dürfte auch bei Dąb durchbrechen.

„28. Juni, 1<sup>h</sup> nachmittags. Jadann m. p., Major.“

Ich erließ also die nöthigen Anordnungen, um eventuell beim ersten Kanonenschuss satteln und ausrücken zu können. Da kam aus Chrzanów eine neue Ordonnanz im Galopp angeritten und brachte folgenden, mit Bleistift auf einen kleinen Zettel geschriebenen Befehl:

„Alle Truppen haben sich sogleich in Eilmärschen nach Chrzanów zurückzuziehen.

Trentinaglia m. p., Generalmajor.“

Was dieser überstürzte Befehl heißen sollte, verstand ich natürlich nicht und konnte ich nichts anderes denken, als dass wir wahrscheinlich in unserer Stellung umgangen seien und der Feind auf anderen Communicationen, vermuthlich über Andrichau und Wadowice, directissime auf Krakau losmarschiere. Wozu sonst die Concentrierung in „Eilmärschen“?!

Wir rückten also aus, nahmen unsern Train, unsere verwundeten Pferde, kurz alles heraus, ich nahm recht herzlichen Abschied von der freundlichen Familie, in deren Haus ich seit dem 12. Juni gewohnt hatte und so marschierten wir denn, aber gar nicht in Eile, nach Chrzanów. Hier meldete ich mich beim Generalmajor Trentinaglia und erfuhr was geschehen. Es war nämlich gar nichts geschehen; man kam nur auf die, meiner Ansicht nach einzig und allein richtige Idee, die ganze Brigade in und um Chrzanów zu concentriren und endlich die Zersplitterung längs der ganzen Grenze aufzugeben. Ich weiß nicht, fasste der Generalmajor Trentinaglia selbständig diese Idee, oder kam ihm der Befehl hiezu aus Krakau zn, das Eine weiß ich, dass diese Idee während des ganzen Feldzuges hauptsächlich von unserem obersten Generalstabs-Chef, dem Obersten Friedrich von Fischer und von unserem Oberstlieutenant Grafen Kálnoky festgehalten und gegen manche Widersacher vertheidigt wurde — leider musste sie vertheidigt werden.

Hier in Chrzanów sammelte sich also am 28. und 29. die ganze Brigade, zu der nun auch noch das 4. Bataillon von Parma (unter Major Sacher) und die halbe 2. Escadron (mit dem Ritt-

meister von Reiche) aus Krakau gestoßen waren, die also nun 5 Bataillone,  $4\frac{1}{2}$  Escadronen und 8 Geschütze stark war. Meine, die 1. und die halbe 2. Escadron, waren am westlichen Eingange von Chrzanów in einigen großen Scheunen untergebracht. Doch sollte meines Bleibens hier nicht lange sein.

Hier trafen denn auch, theils in der Nacht, theils am 29. früh, die Helden von Oświęcim ein, und es wird an der Zeit sein, dass ich es versuche, das Gefecht, welches diesem kleinen Städtchen einen denkwürdigen Namen gab, darzustellen; ein Versuch, der mir nicht so leicht scheint, weil ich eben nicht so glücklich war, den Ruhm dieses Tages mit meinen tapferen Kameraden theilen zu dürfen, also nicht Angenzeuge war der nachstehend geschilderten Thaten.

## Das Gefecht von Oświęcim

am 27. Juni 1866.

Wie schon gesagt, bestand die Besatzung von Oświęcim seit dem 26. Juni aus: dem 4. Bataillon des Infanterie-Regimentes Großherzog von Mecklenburg-Schwerin Nr. 57, der 4. und 5. Escadron des Uhlanen-Regimentes Graf Grüne Nr. 1 und 4 Geschützen der 4-pfünder Fußbatterie Nr. 6 des 4. Artillerie-Regimentes. (Die 5. Escadron gehörte zwar zur Oświęcimer Besatzung, war aber in Raysko detachiert.) Am 26. Juni hatte Oberst von Ziegler, der Commandant des 1. Uhlanen-Regimentes das Commando über diese Abtheilungen vom Oberstlieutenant Grafen Kálnoky übernommen und sollte dieser am 27. früh nach Byczyna einrücken, wohin er bereits seine Pferde geschickt hatte.

Die obigen Truppen standen, mit regelmäßiger, 24stündiger Ablösung in folgender Art im Dienste und in der Cantonierung:

Von der Infanterie standen 2 Compagnien auf Vorposten, u. zw. die eine mit ihrem Hauptposten an der Berliner Brücke, die andere westlich von Brzezinka und hatten diese beiden Compagnien die Weichsel in der Ausdehnung vom Einflusse der Przemsza bis etwa gegenüber von Jedlin zu bewachen. Eine dritte Compagnie stand im Zollhause (an dem Punkte, wo die Chanssee die Theilung der galizischen und der preußischen Bahn

überschreitet) als Reserve für Babice, respective für die Compagnie an der Berliner Brücke, eine vierte Compagnie im Hauptgebäude des Bahnhofes als Reserve für Brzezinka. Zwei Compagnien endlich, vollkommen ruhend, waren in der Stadt Oświęcim einquartiert.

Von der 4. Escadron, die in Oświęcim untergebracht war, und von der 5. Escadron, die in Raysko in einem großen Meierhofe bequartiert war, standen je 1 Zug auf Vorposten; diese Halb-Escadron schloss sich an den linken Flügel der Vorposten der Infanterie an und gieng deren Vedetten-Linie, dem Laufe der Weichsel folgend, über Plawy und Harmenze und von dort gegen südlich von Raysko zurückgebogen. Diese 2 Züge Vorposten-Cavallerie unterstanden speciell dem in Raysko cantonierenden Rittmeister Lehmann. Die halbe Batterie endlich stand am linken Sola-Ufer, in der Nähe der Chaussee-Brücke, südlich der Straße.

Schon am Abend des 26. Juni liefen von den Vorposten Nachrichten über Ansammlung feindlicher Abtheilungen am linken Weichsel-Ufer im Jedliner Walde ein; weil aber die Garnison von Oświęcim schon wiederholt durch fortwährende solche Nachrichten, die sich immer als falsch erwiesen, unnöthigerweise alarmirt worden war, so schenkte der Oberst von Ziegler diesen Nachrichten wenig Glauben, ließ die Truppen in Ruhe und ertheilte bloß den Vorposten den Befehl, ihre Aufmerksamkeit zu verdoppeln.

Am 27. Juni,  $\frac{1}{2}6^h$  früh, sollte die gewöhnliche Ablösung der Vorposten stattfinden; die 2 Compagnien aus Oświęcim rückten daher in das Zollgebäude und in den Bahnhof, die beiden Compagnien, welche diese zwei Objecte während der Nacht besetzt gehalten hatten, gegen die Grenze, um die Ablösung der Vorposten vorzunehmen. Rittmeister Baron Bertoletti, ganz commode, in Blouse und Mütze und auf einem englischen Sattel reitend, begleitete den Zug des Lientenants Grafen Dedons hinaus, um der Ablösung des Zuges des Oberlieutenants Grafen Taroucca beizuwohnen. Auch der Oberst von Ziegler, welcher mit dem Regiments-Adjutanten Oberlieutenant von Lehmann eben eine Recognoscierung vornehmen wollte, kam ganz commode gegen den Bahnhof geritten.

Als Rittmeister Baron Bertoletti bei seinen Vorposten an-

kam, fand er diese schon alarmiert; die Preußen hatten mit dem Morgengrauen, durch den Wald gedeckt, die Weichsel überschritten und waren bis in die Höhe von Plawy vorgerückt. Oberlieutenant Graf Taroucca hatte dies vor kurzem schriftlich nach Oświęcim sowohl, als an seinen Vorposten-Commandanten, Rittmeister von Lehmann nach Raysko gemeldet und dieser ihm (obschon er sich über den, wie er glaubte wieder ganz grundlosen Alarm weidlich ärgerte) auf denselben Zettel die Worte geschrieben: „Kommen die Preußen, so sind sie da; sind sie stark, „so zieh dich zurück, ich komme mit meiner Schwadron.“

Die Uhlanen der Vorposten hatten schon kleine Patrouillen-Schirmmützen mit den preußischen Uhlanen; so attackierte der Wachtmeister Johann Bartl mit nur 2 Uhlanen eine feindliche Patronille, verjagte sie, und erbenetete ein sehr schönes Officierspferd, Englisch-Vollblut (wie man sagte, Eigenthum des im Stollberg'schen Corps anwesenden Grafen Renard) welches ihm, als er nach dem Gefechte, schwer verwundet, zum Officier befördert wurde, zum Geschenke gemacht wurde. (Dieses Pferd blieb noch mehrere Jahre im Regimente und hat sein späterer Besitzer, der Oberstlieutenant Graf Kálnoky, beziehungsweise dessen Bruder, auf demselben noch manche Hurdle-race geritten und gewonnen.)

Rittmeister Baron Bertoletti ralliierte nun die Vorposten, nahm anfangs mit seinen 2 Zügen noch durch einige Zeit eine beobachtende Aufstellung, durch einen Sumpfbach gedeckt, hinter Plawy und zog sich alsdann über Czernichów gegen den indes von Raysko herantrabenden Rittmeister von Lehmann, mit dem er sich vereinigte. Lehmann hatte nun seine ganze 5. und 2 Züge der 4. Escadron unter seinem Commando, mit denen er sich, der Alarm-Disposition gemäß, gegen Oświęcim zog, um bei dem kleinen Wäldchen nördlich von Lazy, also östlich und rückwärts des Bahnhofes, seine Aufstellung einzunehmen.

Der General Graf von Stollberg, welcher, wie die preußischen Schriften sagen, zu der Überzeugung gekommen war, dass er Schlesien mit seinen schwachen Kräften am besten durch einen Offensivstoß nach Galizien decken könne, hatte überdies am 26. Juni aus dem Hauptquartier des Kronprinzen den Befehl erhalten, am 27. einen Angriff gegen Oświęcim auszuführen. Er erbat sich zu diesem Zwecke von General Knobelsdorff 2 Com-

pagnien des 3. oberschlesischen Infanterie-Regimentes Nr. 62 und 2 Geschütze, wofür er demselben zeitweilig 3 Escadronen seines Landwehr-Husaren-Regimentes überließ, ertheilte dem Landwehr-Bataillon Caillat den Befehl zur Demonstration an der Przemsza (was zu dem schon beschriebenen kleinen Gefechte von Myslowitz führte), sowie dem in Berun gestandenen Landwehr-Bataillon Kehler den Befehl, im Verein mit 1 Landwehr-Husaren-Escadron (Rittmeister Werner) gegen Babice zu demonstrieren und vereinigte alle seine übrigen Kräfte am Abend des 26. und in der Nacht im Walde von Jedlin.

Nach dem preußischen Generalstabs-Werke giengen die Truppen des Generalen Grafen Stollberg an 2 Punkten über die Weichsel, u. zw. bei Plawy und bei Jedlin. Bei Plawy hatte die Avantgarde ( $\frac{1}{2}$  Jäger-Compagnie, 1 Füsilier-Compagnie, 2 Compagnien Landwehr und 2 Geschütze) sowie das Landwehr-Uhlanen-Regiment, endlich die Reserve ( $\frac{1}{2}$  Jäger-Compagnie und 2 Landwehr-Compagnien), bei Jedlin das vom Generalmajor von Gillhausen befehligte Gros (1 Füsilier-Compagnie und 3 Landwehr-Bataillone) überzugehen. Die Direction für alle war Oświęcim. Um 4<sup>h</sup> früh wurde der Übergang auf beiden Punkten begonnen.

General Graf Stollberg brachte also gegen die, aus 1 Bataillon, 2 Escadronen und 4 Geschützen bestehende Besatzung von Oświęcim in den Kampf: 1 Jäger-Compagnie, 2 Füsilier-Compagnien des 62. Infanterie-Regimentes, die 5 Landwehr-Bataillone Osten-Sacken, Bessel, Kleist, Schmidt und Kehler, das 2. Landwehr-Uhlanen-Regiment (commandiert vom Major von Busse), 1 Escadron des 6. Landwehr-Husaren-Regimentes und 2 6-pfünder Geschütze vom 6. Artillerie-Regimente, also in Summa: 5 Bataillone, 3 Compagnien, 5 Escadronen und 2 Geschütze und es muss daher überraschen, wenn man in preußischen Schriften (z. B. in G. v. Gs. „Preußens Feldzug 1866“, Seite 68, oder in Bessers „Die preußische Cavallerie in der Campagne 1866,“ Seite 58) von der Übermacht der Österreicher im Gefechte bei Oświęcim liest.

Die gesammte Infanterie rückte gegen das Dorf Brzezinka. mit Ausnahme der 11. Füsilier-Compagnie, welche den Eisenbahndamm besetzte. Die westlich von Brzezinka stehenden Vorposten des Infanterie-Regimentes Mecklenburg-Schwerin wurden gegen

Brzezinka zurückgedrängt, und es gelang der 10. Füsilier-Compagnie, sich, unterstützt von 2 Compagnien des Landwehr-Bataillons Bessel, der vordersten, vereinzelt liegenden Gehöfte dieses Dorfes zu bemächtigen. Wie ich schon oben erwähnte, war 1 Compagnie des Regimentes Mecklenburg am frühen Morgen nach Brzezinka gerückt, um die dort auf Vorposten stehende Compagnie abzulösen, und so befanden sich im Momente des Angriffes 2 österreichische Compagnien im Dorfe. Es kam nun, trotzdem dass es sich hier nur um ein geordnetes Zurückgehen auf den Bahnhof von Oświęcim handeln konnte, zu einem erbitterten Kampfe in den Gassen und um einzelne elende Bauerngehöfte; mit wilder Energie griff die preußische Infanterie an, mit der zähesten Tapferkeit vertheidigten sich die beiden österreichischen Compagnien, gut geführt, und angefenert durch ihre Compagnie-Commandanten, die Hauptleute Czizek und Schena. Bald mischte sich das Grollen der Kanonen in das wirre Bild des Dorfkampfes; die beiden preußischen Geschütze, die sich beim Übersetzen der Weichsel etwas verspätet hatten, fuhren nördlich des Dorfes auf; die 4 österreichischen Geschütze placierte Oberst von Ziegler zwischen dem Zollhause und der Umfassung des Bahnhofes.

In diesem Dorfgefechte fand der Oberlieutenant Roderich von Grünwald des Infanterie-Regimentes Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, eine echt ritterliche Gestalt, ein liebenswürdiger Kamerad und tapferer Officier, den Heldentod; durch einen Schuss verwundet, stürzte er neben dem Hause des Ortsrichters zu Boden, noch vertheidigt er sich mit dem Säbel und Revolver, nimmt keinen Pardon und stirbt unter Bajonnettstichen und Kolbenschlägen. Immer neue Compagnien werfen die Preußen in das Dorf; endlich müssen die Österreicher, nachdem sie ihre detachierten Vorposten ralliiert hatten, weichen und ziehen sich in den Bahnhof zurück.

Während dieses rühmlichen Dorfgefechtes war es östlich des Eisenbahndammes zu einem glänzenden, blutigen Reitergefechte gekommen, welches wohl verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden. Ich will versuchen es niederzuschreiben, was Reiterschneid und Pflichtgefühl in wenigen Minuten an jenem Punkte geleistet haben; doch fühle ich es wohl, dass meiner Feder der nöthige Schwung fehlt, die That der Tapfern

nach Verdienst zu schildern. Ruhm und Ehre den braven Reitern, die dort einen Heldenkampf gefochten, den edlen Todten vor allem, die dort Blut und Leben hingeworfen haben und gefallen sind unter den preußischen Lanzen für Kaiser und Vaterland.

Wie ich schon oben erzählte, trabte der Rittmeister Moriz Ritter von Lehmann mit 6 Zügen Uhlanen in der Abtheilungs-Colonne östlich des Eisenbahndammes gegen den Bahnhof und kam bald in das Fener der preußischen Füsiliere, welche, hinter diesem Eisenbahndamme gedeckt, die Reiter-Colonne mit ihren Zündnadel-Gewehren beschossen, weshalb Lehmann dieselbe in der Ziehung näher gegen die Sola hinführte; Rittmeister August Freiherr von Bertoletti, sowie sein Wachtmeister Johann Bartl (heute Rittmeister im Ruhestande) wurden bei dieser Gelegenheit beide durch den Oberschenkel geschossen, doch verließen sie, ein erhebendes Beispiel für ihre Uhlanen, ihre Truppe nicht, blieben trotz Schmerzen und Blutverlust zn Pferd und machten den alsbald folgenden Reiterkampf unverbunden mit.

In der Höhe von Czernichów, zwischen den beiden Bahnwächterhäusern Nr. 256 und 257, bricht jetzt das preußische Uhlanen-Regiment über den Eisenbahndamm herüber, ihm gegenüber steht nur das kleine Uhlanen-Häuflein, aber an ihrer Spitze reitet ein Held, ein geborener Reiterführer! Wohl erkennt Lehmann die Uebermacht des Feindes, der geradewegs auf die Rückzugslinie der Kameraden losrückt, dann kann alles verloren sein! Zieht er sich zurück, so bringt er den verfolgenden Feind mit sich nach Oświęcim, was kann da retten? Nur die aufopferungsvollste That, und Lehmann, nicht im tollen Übermuthe, in sich überschätzender Waghalsigkeit, nein, im vollen, klaren Bewusstsein, dass hier die Verhältnisse eine Aufopferung kategorisch fordern, wagt diese That, sie kann auch glücken! Er wendet sich zu Bertoletti mit den Worten: „Jetzt bleibt nichts übrig, als zn attaquieren! Mache Du mit Deinen 2 Zügen meine Reserve!“ Commandiert seiner Schwadron die „Links-Aufschwengung“, sprengt weit vor die Front, erinnert seine Reiter an ihren Eid, bringt ein „Hoch!“ ans auf den Kaiser, „Attaque!“ „Marsch! Marsch!“ und vorwärts gehts im rasenden Tempo in Kampf und Tod! Das preußische Uhlanen-Regiment, es kaum für möglich haltend, dass dies kleine Häuflein eine wirkliche Attaque wagen sollte, kommt im langsamen Galopp entgegen,



aber schon ist der Zusammenstoß erfolgt. Rittmeister von Lehmann, auf einer sehr schneidigen, edlen, polnischen brannen Stute, leider 40 Schritte vor der Front seiner Escadron, an seiner Seite nur sein Trompeter, der Uhlane Thomas Klysz, reitet schnurrgerade auf den feindlichen Commandeur, den Major von Busse los, salutiert, und versetzt ihm sogleich einen Säbelhieb, aber im selben Momente erhält er einen Lanzenstoß ins Genick und seinem Trompeter noch die Worte zurufend: „Oh, zemną idze źle!“ (oh, mit mir geht's schlecht!) sinkt der Held todt vom Pferde.

Aber schon ist die Schwadron heran, vor der Front ihre ritterlichen, schneidigen Officiere: Seconde-Rittmeister Reiss, \*) Oberlieutenant Graf zur Lippe, Lieutenant von Schönberg, Lientenant Graf Choloniewski \*\*) und Oberlieutenant Graf Scapinelli, \*\*\*) eine tapfere Schwadron, die, ihren geliebten Führer fallen sehend, doch ohne Zaudern in den vierfach überlegenen Feind einbricht; es beginnt ein wüthendes Mêleé, Lanze und Säbel rasen beiderseits in ihrer blutigen Arbeit, doch nicht lange währt dieses Wüthen im Menschenleben, die lange preußische Linie überflügelt und umfasst die kleine Heldenschar, schon zieht sich der ungehenre wirre Knäuel gegen Lazy, da wirft sich der noch immer unverbundene Rittmeister Baron Bertoletti mit seinen beiden Zügen (Oberlieutenant Graf Taroncca und Lieutenant Graf Dedons) in diesen Knäuel hinein, ohne retten zu können. Die österreichische Attaque ist abgeschlagen und die geworfenen kaiserlichen Reiter jagen dem kleinen Wäldchen, das ihnen als Aufstellungspunkt bestimmt war, zu, wo sie sich unter der Protection einer kleinen Abtheilung ralliieren.

In Oświęcim waren nämlich außer den 6 Zügen Uhlanen, welche eben ans der Attaque kamen, noch 2 Züge. Als das Gefecht seinen Anfang nahm und die Garnison sich alarmierte, rückten auch diese 2 Züge aus; der eine (unter Lieutenant Graf Kál-

\*) 1883 als Major des Ruhestandes gestorben.

\*\*) Später durch lange Jahre Dienstkämmerer beim Erzherzog Ludwig Victor, lebt er gegenwärtig als Major außer Dienst auf seinen Herrschaften in Galizien.

\*\*\*), Einer jener modenesischen Officiere, welche im Jahre 1859 ihrem Herzog, als er seinen Thron verloren hatte, in pflichtgemäßer Unterthanentreue nach Österreich folgten; er ist gegenwärtig Major im Armeestande und Dienstkämmerer bei der Erzherzogin-Witwe Marie Immaculata von Toscana.

noky) wurde als Batterie-Bedeckung den 4 Geschützen zugewiesen, mit dem andern Zuge (Oberlieutenant Fürst Lobkowitz) reitet Major Riebesam der Gegend zu, wo er seine übrigen 6 Züge zu finden hofft. Bei dem als Aufstellungspunkt bestimmten Wäldchen angelangt, sieht er den wilden Schwarm österreichischer und preußischer Uhlanen, pêle-mêle, gegen sich heranstürmen, da formiert der jugendliche Oberlieutenant Fürst Lobkowitz seinen Zug in ein Glied, gewinnt dadurch zur Täuschung des Verfolgers die doppelte Frontlänge und steht, die Piken gefällt, zur Attaque bereit. Die preußischen Uhlanen lassen von der Verfolgung ab, gehen langsam gegen den Eisenbahndamm zurück, und beide Theile, hart mitgenommen vom ehrlichen Kampfe, rallieren sich.

(Das preußische officielle Werk sagt Seite 151: „Das Erscheinen neuer feindlicher Cavallerie bei Oświecim hemmte „indes die, durch die 4. Escadron unternommene Verfolgung“ etc. — Diese neue feindliche Cavallerie war einzig und allein der Zug des Oberlieutenants Fürsten Lobkowitz.)

Am Ralliierungspunkte bei Lazy übernahm der Rittmeister Alfred Reiss das Commando der 5. Escadron. (Das Commando der 4. Escadron übernahm nach einigen Tagen, als zeitweiliger Vertreter des schwer verwundeten Rittmeisters Baron Bertolotti, der Seconde-Rittmeister Graf Althaus von der 1. Escadron und commandierte sie bis zum Waffenstillstande.)

Am verlorenen Attaqueplatz hatten die Uhlanen manchen Todten und manchen Verwundeten zurückgelassen; die Verwundeten geriethen zum Theile in preußische Gefangenschaft. Der Oberlieutenant Egmont Graf zur Lippe (hente Generalmajor im Ruhestande) war unglücklicherweise, wenige Schritte vor dem Zusammenstoße, mit seinem sonst sehr guten und sehr sicheren Chargepferde gestürzt, über ihn gieng sein Zug, über ihn gieng dann die sich gegen Lazy hinziehende Mêleé, er erhielt eine Contusion am Fuße und am Kopfe und gerieth, fast besinnungslos, in die Gefangenschaft der preußischen Uhlanen.

Und dort am Gefechtsfelde, dort lag auch der Held des Tages, mein unvergesslicher, bester Freund, ein ausgezeichnete, talentierter Officier, der eine schöne Carrière vor sich hatte und zu früh für Österreich gefallen war; schon hatten ihm die preußischen Uhlanen — wohl nach Kriegsgebrauch — die Czapka, den Säbel, die Goldschnüre, das Militär-Verdienstkreuz, seine Börse, seine

Uhr, ein Medaillon abgenommen; so fand ihn später sein Bruder, der Regiments-Adjutant Otto Ritter von Lehmann, als er, begleitet vom Rittmeister-Anditor Wimlatil, dem Oberarzt Dr. Bayer und einigen Uhlanen sich aufmachte, die Leiche des geliebten Bruders zu suchen. Er lag am Rücken, nicht steif und starr, mit ruhigen, gar nicht schmerzlich verzerrten Zügen, nur die guten, treuen Augen waren verglast, gebrochen. Und an seiner Seite lag der Corporal Dietrich todt, ein Mann, der vor Kurzem als gemeiner Uhlane ins Regiment gekommen war, ein verlorenes Geschöpf, einst Cadet in einem anderen Uhlanen-Regimente und damals in Lehmanns Escadron eingetheilt; dieser bemühte sich, den Gefallenen wieder zu erheben, er weckte die Ehre wieder in ihm, er gab ihm dem Leben wieder, und sich selbst einen treu ergebenen Soldaten. Als der Krieg ausgebrochen war, sagte Dietrich wiederholt: „Sollte mein Rittmeister fallen, so wird mein Leichnam neben dem seinigen liegen!“ — und er hat Wort gehalten.

Unbegreiflicher Weise blieb der Trompeter, der, allein an Lehmanns Seite, 40 Schritte vor der Front, in den Feind eingebrochen war, unverwundet.

Mit hervorragender Bravour hatte sich der Führer Stanislaus Hammerniak geschlagen, der gleich beim Zusammenstoß von 8 preußischen Uhlanen umrungen war, mehrere Lanzenstiche erhielt, sich aber doch so lange muthig vertheidigte, bis er durch die beiden Uhlanen Janik und Naras (der auch verwundet wurde) herausgehauen ward, dann der Corporal Mathias Bylica, welcher seine Kameraden zur Fortsetzung des Handgemenges durch Wort und Beispiel anfeuerte und sich, schon verwundet und eingeschlossen, zu seiner Escadron durchschlug.

Dass mitunter sehr arg aussehende Verwundungen vorkamen, ist wohl natürlich, das bringt der Kampf mit der blanken Waffe mit sich; so hatte z. B. der Uhlane Liszko einen grässlichen Kopfhieb, den ihm, nachdem ihm schon früher die Czapka heruntergehauen worden war, ein preußischer Uhlanen-Officier beibrachte. — Einen ganz merkwürdigen Lanzenstoß erhielt der Corporal Alois Erbes; die Lanzenspitze traf die große Schnalle an seinem Patronentaschen-Bandoulière mit solcher Wucht, dass ihm dadurch, ohne dass er eigentlich verwundet war, der linke Arm ansgerenkt wurde.

Aber auch die preußischen Uhlanen hatten furchtbare Verwundungen erlitten, und da muss ich eines sonderbaren Zwischenfalles erwähnen, wie sie eben der Krieg so oft mit sich bringt. Unter den vielen preußischen Beutepferden, die, nachdem ihre Reiter heruntergehauen oder herabgestochen waren, mit der geworfenen 5. Escadron mitgelaufen waren, befand sich auch ein prächtiges, großes, irländisches Jagdpferd (welches später Oberst von Ziegler kaufte), dessen Sattel stark mit Blut getränkt war. Wir erfuhren später, dass dieses Pferd der Fürst von Putbus aus England hatte kommen lassen, und dass dasselbe sein Bruder der Graf von Lottum, Officier im 2. Landwehr-Uhlanen-Regimente geritten habe, der eben im Reitergefechte durch mehrere Lanzenstiche verwundet wurde. Nun war dieser Graf von Lottum (heute auch schon todt) im Jahre 1852, eben als ich als Lieutenant ins Regiment kam, Cadet beim k. k. 1. Uhlanen-Regimente. Wie wunderbar mag es ihn ergriffen haben, als er die Reiter, deren Uniform und Czapka er selbst vor 14 Jahren getragen hatte, auf sich einstürmen sah, und unter ihren Piken sein Blut verspritzen musste!

Verlassen wir für einige Augenblicke die beiderseitigen Uhlanen-Abtheilungen, sie rallieren sich, sie verlesen die Mannschaft und jetzt erst zeigen sich die Verluste. Die Schwerverwundeten werden verbunden und zurückgeschafft und, nachdem sie ihre Kraft gemessen im ritterlichen Handgemenge, stehen sich nun die beiden Reitereien, einander beobachtend, gegenüber. — Gehen wir zurück nach Oświęcim und werfen wir einen Blick auf das, was dort seit den ersten Morgenstunden geschehen war. Wie ich schon bei der Einleitung des Gefechtes gesagt, sandte Oberlieutenant Graf Taroucca die Meldung über den Weichsel-Übergang der Preußen nach Oświęcim, und bald hörte man Gewehrfeuer von Brzezinka her. Oberst von Ziegler alarmierte sofort die Besatzung und alles eilte den schon früher bestimmten Alarmplätzen zu. Der Proviant-Officier, Oberlieutenant Stöhr des Regiments, führte den Train auf der Straße gegen Zator hinaus, ordnete ihn dort und blieb, die weiteren Ereignisse abwartend, stehen.

Von dem Infanterie-Bataillon Mecklenburg befanden sich eben wie wir wissen, 2 Compagnien in der Ablösung der Vorposten begriffen, in Brzezinka, 2 Compagnien aus derselben Ursache

vorwärts Babice, 1 Compagnie rückte eben gegen den Bahnhof, 1 Compagnie gegen das Zollhaus. Oberst von Ziegler ertheilte also sofort dem Bataillons-Commandanten Major Heinrich Dornberg den Befehl, die 2 Compagnien von Babice (respective von der Beruner Brücke) einzuberufen, den Bahnhof mit 3 Compagnien zu besetzen, dahin auch die beiden Compagnien von Brzezinka zurückzunehmen und einstweilen 1 Compagnie im Zollhause zu belassen. Major Dornberg wurde zum Commandanten des Bahnhofes ernannt. Die 4 Geschütze, commandirt vom Oberlieutenant Maucher des 4. Artillerie-Regimentes, hatten sich zwischen Zollhaus und Bahnhof-Umfassung zu placieren und den gegen Brzezinka in der Vorrückung begriffenen Gegner unter ihr Feuer zu nehmen. Als Bedeckung erhielten sie 1 Zug Uhlanen, commandirt vom Lieutenant Grafen Kálnoky, während der Major Riebesam mit dem letzten Uhlanzuge (des Oberlieutenants Fürsten Lobkowitz) auf den, der Cavallerie bestimmten, mehrfach erwähnten Alarmplatz östlich des Bahnhofes abzurücken hatte.

Der Oberst von Ziegler, sich ganz seiner schwierigen Aufgabe bewusst, aber über seine Absichten nicht wankend und fest entschlossen, hier zu halten und zu kämpfen, wie es Pflicht und Ehre gebieten, hielt sich gewöhnlich zwischen Zollhaus und Bahnhof auf, überall prüfend und ermunternd, und unbekümmert um die feindlichen Geschütz- und später auch Gewehr-Projectile, die seine kleine Suite fortwährend belästigten. In der Suite des Obersten befanden sich der Oberlieutenant Regiments-Adjutant Otto Ritter von Lehmann, der Oberlieutenant Baron Scotti, der Rittmeister-Auditor Wimlatil und der Stabstrompeter. Rittmeister Wimlatil, ein Auditor, der durch und durch Soldat und Officier war, hatte sich freiwillig hierher begeben, blieb während des ganzen Gefechtes an der Seite des Obersten — und dass er sich nicht dem preußischen Gewehrfeuer entzog, beweist, dass ihm die Kappe vom Kopfe heruntergeschossen, er selbst im Gesichte gestreift wurde.

Als Oberst von Ziegler erkannt hatte, mit welcher bedeutender Übermacht er zu thun habe, telegraphierte er nach Chrzanów an Generalmajor Trentinaglia und nach Krakau an Feldmarschall-Lieutenant Baron Rzikowsky und bat um Unterstützung, welche ihm die Bahn so leicht und so rasch hätte zuführen können. In Krakau glaubte man nicht an die Größe der

Gefahr, man wartete, man fragte wieder mittels des Telegraphen; Oberst Ziegler telegraphierte abermals, und so gieng es fort, bis ein preußisches Projectil so unfreundlich war, dieser Correspondenz dadurch ein rasches Ende zu machen, dass es den Telegraphendraht zerriss. Ich weiß nicht wann, entschloss sich endlich Feldmarschall-Lieutenant Baron Rzikowsky, das 4. Bataillon des Infanterie-Regimentes Herzog von Parma Nr. 24 mittels der Eisenbahn nach Oświęcim abzusenden. Wie lange diese Truppe gefahren, wo und wodurch und wie lange sie auf der kurzen Route, die sie zu machen hatte, aufgehalten wurde, weiß ich nicht, so viel aber ist sicher, dass das Bataillon erst nachdem das Gefecht beendigt war, in Oświęcim eintraf.

Der Kampf um Brzezinka war beendigt, die dort gestandenen 2 Compagnien zogen sich zurück, und das Gefecht tritt jetzt in einen neuen Abschnitt, den Kampf um den Bahnhof, in welchem nun 5 Compagnien standen und wohin auch bald die letzte, sechste Compagnie aus dem Zollhause gezogen wurde.

Der Bahnhof von Oświęcim sieht den andern, größeren Bahnhöfen sehr ähnlich; er besteht aus dem großen Hauptgebäude und einer Anzahl mehr oder weniger fester Schuppen und anderer Nebengebäude. Das Haupt- (Aufnahms-) Gebäude ist sehr solid und fest gebaut und eignet sich vorzüglich zu einer zähen Vertheidigung, solange die Truppe, die es besetzt hält, Patronen hat. Es besteht aus 3 zusammenhängenden Stücken; das mittlere, ebenerdig, mit 22 Fenstern in der Front (gegen Brzezinka) umfasst die Wartesäle und die Restaurationen; daran angebaut stehen die 2 Eckgebäude, die sich vollkommen gleichen (mit den Bureaux, den Wohnungen der Bahnbeamten, dem Telegraphenamte u. s. w.), massive Vierecke, 2 Stockwerke hoch, mit je 9 Fenstern Front, in jedem Stockwerke (gegen Brzezinka), und 4 Fenstern Front an den Flügeln. Dieses ganze Gebäude war Dornbergs Hauptobject. Das wurde ordentlich verrammelt, alle Fenster mit Infanteristen besetzt, mit einem Worte, alle Vorrichtungen für eine zähe Vertheidigung getroffen, wie sie unsere Feld-Instructionen vorschreiben. Die gegen Brzezinka liegenden Nebengebäude waren durch kleine Abtheilungen besetzt.

Als bald geht die preußische Infanterie zum Angriffe über, und es wird hier durch Stunden, theils aus den Fenstern des

Hauptgebäudes, theils unten auf den Schienen, wo sich besonders Hauptmann Vogel durch seine Tapferkeit und geschickte Leitung des Gefechtes hervorthut, ein Feuergefecht geführt, das beiden Theilen zur höchsten Ehre gereicht. Leider fehlen mir alle taktischen Details über den denkwürdigen Kampf um diese Örtlichkeit — weder die österreichischen noch die preußischen — auch nicht die officiellen Werke geben genügenden Aufschluss über eine Menge Details, die ich hier so gerne gebracht hätte. Als Factum steht es fest, dass General von Gillhausen 4 Bataillone und 2 Compagnien (die Füsiliere mit Zündnadelgewehren, die Jäger mit Dornbüchsen bewaffnet) gegen den Bahnhof in den Kampf brachte, und dass die 2 Geschütze diesen Angriff durch einige Zeit unterstützten, bis sie durch unsere Artillerie zum Schweigen gebracht wurden, dass die Preußen hier große Verluste erlitten, dass sie wohl nach schwerer Arbeit die Nebengebäude an der gegen Brzezinka gerichteten Umfassung in Besitz bekamen, dem Hauptgebäude aber nicht nahe kommen konnten, dass das über jedes Lob tapfere 4. Bataillon des Regiments Mecklenburg hier heldenmüthig aushielt, bis zur letzten Patrone Herr blieb des ihm anvertrauten Objectes. (Als ich nach ein paar Wochen das erstmal — gelegentlich eines Patrouillen-Rittes — nach Oświęcim kam, sah der Bahnhof noch furchtbar aus; man sah es demselben deutlich an, wie das Feuergefecht hier gewüthet haben musste; alles war durchschossen, durchlöchert, die Mauern, die Fenster, die Fensterkreuze, Vorhänge, Plafonds, die Wände, selbst die Öfen; in 2 Zimmern sah man noch sehr deutlich die großen Blutflecken, wo die braven Mecklenburger gefallen waren.)

Lassen wie indessen die Infanterie ihren Heldenkampf weiter führen — sie wird trefflichst unterstützt durch die brave Artillerie — und kehren wir wieder zur Cavallerie zurück.

Oberstlieutenant Graf Kálnoky, welcher, wie erwähnt, heute nach Byczyna abgehen sollte, trat morgens aus dem Pfarrhause, in welchem er einquartiert war, auf den Platz von Oświęcim, als plötzlich Lärm von der Sola-Brücke her vernehmbar wurde und alsbald einige Uhlanenpferde ohne Reiter, die Sättel mit Blut bedeckt, in die Stadt sprengen, und ihren Stallungen zu-eilen. Kálnoky fängt eines dieser ledigen Pferde auf, besteigt es und reitet auf den Schlossberg, der eine treffliche Aussicht

bis zur Weichsel und noch weit hinüber in preußisches Land bietet. Als bald war der Schlossberg auch von Bewohnern Oświęcims bedeckt, die da Zeugen sein wollten des sich entwickelnden Kampfes.

Oberstlieutenant Graf Kálnoky sieht den Stand des Gefechtes — Kampf um den Bahnhof, Eingreifen der Artillerie in denselben, die beiderseitigen Cavallerien sich noch immer rallierend — da, die Stunde ist aus keinem der Werke über diesen Krieg mit Bestimmtheit zu entnehmen, schickt sich das preußische Uhlanen-Regiment erneuert an, gegen die Sola vorzurücken; was können sie wollen? Die 4. und 5. Escadron nochmals angreifen, dann — im Rücken des Bahnhofes — in Oświęcim einrücken, den Rückzug verlegen und der möglicherweise zu besiegenden österreichischen Infanterie und Artillerie eine Katastrophe bereiten. Nicht lange überlegt der energische Oberstlieutenant, mit sicherem Scharfblick erkennt er, was hier zu thun; es ist keine Zeit zu verlieren. Er sprengt hinab zu dem Obersten von Ziegler, rapportiert ihm über den Stand der Dinge am linken Flügel und erbittet sich 2 Geschütze. Wohl schien es dem Obersten bedenklich, die für die Vertheidigung des Bahnhofes so dringend nothwendigen 2 Kanonen aus der Hand zu geben, endlich aber gibt er den eindringlichen Vorstellungen seines Oberstlieutenants nach und überlässt ihm die 2 Piecen. Im Galopp führt Kálnoky — ich wiederhole es, es war keine Zeit zu verlieren — diese 2 Geschütze (commandiert vom Oberlieutenant Maucher) auf den Schlossberg; er zeigt diesem Officier die drohende Gefahr. „Abprotzen!“ Und sehr bald fliegt der erste Shrapnel den preußischen Uhlanen entgegen; es war gut visiert und gut war die Distanz getroffen. Schlag auf Schlag speien die kleinen Rohre ihre Projectile in das feindliche Reiter-Regiment. Dort entsteht an gewissen Punkten in der Linie Unordnung, hie und da sieht man diese oder jene Abtheilung wanken, endlich schwenkt das Regiment ab und geht über den Eisenbahndamm zurück. Mit Jubelrufen begrüßen die Bewohner Oświęcims diesen Erfolg, sie danken dem Grafen Kálnoky den glücklichen Gedanken, den braven Artilleristen die gelungene That.

Major Riebesam sieht die feindliche Reiterei zurückgehen; noch einmal will er seine 2 Escadronen (jetzt 7 Züge) in die



Attaque führen und geht mit ihnen zum Angriff vor. Aber in der Nähe des Eisenbahndammes gerathen diese, ohnehin schon geschwächten Abtheilungen in ein sehr heftiges Feuer (vermuthlich war der Eisenbahndamm hier noch immer als Repli für das Uhlanen-Regiment durch die 11. Füsilier-Compagnie besetzt), sie erleiden abermals nicht unbedeutende Verluste und gehen neuerdings zu dem mehrerwähnten kleinen Wäldchen zurück. Dem Oberlieutenant Fürsten Lobkowitz und den beiden Lieutenants Grafen Choloniewski und Grafen Dedons wurden die Pferde unter dem Leibe zusammengeschossen, sogleich aber werden diese Officiere durch ihre braven Reiter wieder mit Mannschaftspferden beritten gemacht, der Lieutenant Withold von Schönberg aber (ein Sachse, erst kurz vor Ausbruch des Krieges als Cadet ins Regiment getreten und erst gestern zum Officier befördert) fand bei diesem Angriff den Tod. Eine Flintenkugel war dem liebenswürdigen jungen Mann, der erst kurz vorher das scharfe Reitergefecht voll Muth und glücklich mitgefochten hatte, durch den Hals gedrunken; er stürzte vom Pferde, der Wachtmeister Johann Gerbez seiner Escadron hebt ihn auf, und bringt ihn auf den Verbandplatz, wo er bald in den Armen des Oberarztes Dr. Bayer, nach kurzem, aber schwerem Todeskampfe seine Seele aushaucht.

Ich kann nicht umhin, an dieser Stelle des erst 17 Jahre alten Cadetten Arthur Holmes (heute Major des Ruhestandes) zu gedenken. Auch sein Pferd wurde todtgeschossen, er aber kann sich nicht entschließen, seine Packtaschen am Sattel des todtten Pferdes zu lassen, und obwohl ihm Oberlieutenant Fürst Lobkowitz zuruft, er soll das lassen und schauen, dass er zurückkommt, schnallt er, fortwährend im feindlichen Feuer, doch seine Packtaschen ab, fängt ein reiterloses Pferd auf, schwingt sich hinauf, und rückt glücklich bei seiner sich eben wieder ralliierenden Escadron ein, die ihn schon verloren glaubte.

Um den Bahnhof hatte indessen der harte Kampf ohne Unterbrechung fortgewüthet. Schon hatten preußische Abtheilungen einzelne Objecte an der westlichen Umfassung des Bahnhofes gewonnen, da machen der Hauptmann Julius Rischka und der Oberlieutenant Minarzik mit ihren Compagnien einen Bajonnett-Angriff gegen dieselben und werfen sie wieder hinaus; der tapfere

Hauptmann aber, von 2 Kugeln in den Kopf getroffen, stürzt todt zusammen.

Schon werden die letzten Patronen verschossen; abermals gewinnt die preußische Infanterie einige kleine Objecte der Umfassung, schon ermatten die braven Soldaten des Tarnower Regiments, die nun schon stundenlang im Feuergefechte stehen, aber ihre ausgezeichneten Compagnie-Commandanten, sowie ihr Major Dornberg, und Oberst von Ziegler, der hier hohen Muth und die zäheste Ausdauer bewiesen hat, feuern sie immer wieder an zum Ausharren. „Aushalten bis zum Äußersten!“ das war die Losung meines Obersten, dessen Hauptverdienst es eben war, dass er, der den Befehl hatte, sich mit überlegenen Kräften in kein Gefecht einzulassen, sondern sich in diesem Falle zurückzuziehen, das Gefecht von Oświęcim überhaupt annahm und, trotzdem, dass alle Chancen gegen ihn waren und von keiner Seite Unterstützung kam, sich nicht zum Rückzuge entschließen konnte. Und dieses tapfere Ausharren, freilich auf das ruhmvollste unterstützt von Truppen, welche wie die Löwen fochten, fand den schönsten Lohn; jeder Versuch der Preußen, sich des Hauptgebäudes zu bemächtigen, scheiterte an der Pflichttreue und Disciplin, an dem festen Soldatenwillen, an der kaltblütigen Tapferkeit des 4. Bataillons von Mecklenburg.

Aber — jetzt ist auch die letzte Patrone verschossen — und schweren Herzen entschließt sich endlich der Oberst von Ziegler, das Gefecht um den Bahnhof abzubrechen und den Rückzug in die Stadt anzutreten. Das Bajonnett ist des Infanteristen einzige Waffe geworden, schießen kann nur noch die Artillerie. Er ertheilt den Befehl zum successiven Räumen des Bahnhofes. Schon ist dieses heißumstrittene Object zum Theil verlassen — da tritt General Graf Stollberg den Rückzug an, zu dem, wie es scheint, das Zurückgehen des Uhlanen-Regimentes den Anstoß gegeben hatte.

Nach dem preußischen officiellen Werke wurde der Befehl, den Rückzug anzutreten, um  $\frac{1}{2}$  9<sup>h</sup> morgens ertheilt, und gieng, gedeckt durch die beiden Füsilier-Compagnien und das Uhlanen-Regiment über Urbanowitz nach Nikolai. Nach österreichischen Quellen wurden nach 11<sup>h</sup> die letzten Schüsse gewechselt. Österreichische Infanterie- und Cavallerie-Patrouillen folgten, beobachtend, dem Feinde. Etwas später giengen auch die 7 Züge

Uhlanen, im Verein mit den 2 am Schlossberg placiert gewesenen Geschützen, an dem Zollhause vorüber, wo sich ihnen der Lientenant Graf Kálnoky mit seinem Zuge anschließt, bis an die Beruner Brücke vor, haben aber den Befehl, die Weichsel nicht zu überschreiten. Sie fanden keinen Feind mehr auf österreichischem Boden.

Noch muss ich der preußischen Demonstration gegen unseren rechten Flügel Erwähnung thun. Wie ich bei Einleitung des Gefechtes gesagt habe, hatte das in Berun stehende Landwehr-Bataillon Kehler mit einer Landwehr-Husaren-Escadron den Befehl, über Zabrzeg gegen Babice zu demonstrieren. Die im Zollhause postiert gewesene Compagnie von Mecklenburg war längst in den Bahnhof gezogen worden, und bei den nunmehr nur 2 dort placierten Geschützen war nur 1 Zug Uhlanen und einige Infanteristen als Bedeckung geblieben; Lieutenant Hoffmann des 4. Artillerie-Regimentes, welcher diese 2 Geschütze commandierte, hatte einen schweren Stand; er musste mitwirken bei der Vertheidigung des Bahnhofes, er musste dem ihm direct drohenden Angriffe von 1 Bataillon und 1 Escadron entgegen-treten. Diese doppelte Aufgabe war schwer zu lösen, aber Lieutenant Hoffmann (auch schon vor einigen Jahren gestorben) war ein ganzer Mann und ein ganzer Artillerist, und er löste sie glänzend. An seiner Seite stand Lientenant Hugo Graf Kálnoky mit seinem Uhlanen-Zuge, ein noch sehr junger, aber einer der schneidigsten, entschlossensten Officiere des 1. Uhlanen-Regimentes, jeden Augenblick bereit, sich zur Rettung seiner Geschütze — in den Feind und wäre er noch so übermächtig gewesen — zu stürzen. Wiederholt kamen auf der Straße, am Eisenbahndamm, auf dem Feldwege von Babice, Abtheilungen der Infanterie und der Husaren gegen die 2 Geschütze heran, Hoffmann wusste immer seine Kanonen rechtzeitig zu wenden, rasch Richtung und Distanz zu erfassen und die Angreifer durch einige Schüsse zurückzujagen.

(Lieutenant Graf Hugo Kálnoky, damals kaum 22 Jahre alt, heute Oberst und Commandant des Dragoner-Regimentes Graf Paar Nr. 2, ein Bruder unseres Oberstlieutenants, war, wie gesagt, einer der schneidigsten, entschlossensten Officiere des Regimentes, das hat er oft genug bewiesen, in der Steeple-chase und auf der Parforcejagd, vor dem Feinde und im Zwei-

kampfe, auch Pistolenmündungen gegenüber. Als Oberst von Ziegler den Befehl gab, den Bahnhof zu räumen, berief er auch den Lieutenant Hoffmann mit seinen 2 Geschützen hinter die Brücke zurück; Lieutenant Graf Kálnoky aber wollte sich doch früher noch selbst überzeugen, wie es denn im Bahnhofe aussehe; er nimmt sich den Corporalen Handl seines Zuges und sprengt mit ihm in der Carrière in den Bahnhof hinein. Er wird soeben von den Österreichern geräumt, er wird von den Preußen nicht besetzt, auch die Nebengebäude an der Umfassung sind geräumt, nur die vielen Verwundeten, jammernd und stöhnend, liegen überall herum, die Preußen aber sind im vollen Rückzuge!

Kálnoky schreibt diese interessante Entdeckung auf ein Stück Papier und schickt damit den Corporalen Handl an den Obersten von Ziegler, der mit dem Bataillon Mecklenburg, welches factisch nicht eine Patrone mehr hatte, soeben den Rückmarsch gegen die Sola antreten will. Nun also erhielt Major Dornberg den Befehl, den Bahnhof wieder zu besetzen; zugleich erfolgte der Befehl an die Uhlanen zu dem früher erwähnten Vorgehen bis an die Weichsel.)

Und so war denn der Tag glücklich und glorreich für Österreich gewonnen! Sieg beglückte die tapfern Soldaten, die ihn nach schwerem, heißen Kampfe für ihren Kaiser erfochten hatten! Es ist nicht möglich zu sagen, welcher der 3 Waffen das Hauptverdienst des Tages zugesprochen werden soll, Infanterie, Cavallerie und Artillerie hatten sich redlich in den Ruhm des Tages getheilt, hatten ihr Bestes gethan für die Ehre der kaiserlichen Waffen! Und in diesem stolzen Gefühle umarmten sich die Sieger, bekränzten mit Blumen ihre treuen Geschütze, verschleimt und geschwärzt vom Pulverdampf und brachten ein donnernd „Hoch!“ ihrem Kaiser.

Der Tag von Oświęcim hat verhältnismäßig schwere Opfer gekostet; die kleine österreichische Heldenschaar hatte folgende Verluste:

Todt: Hauptmann Julius Rischka, Oberlieutenant Roderich von Gründwald des Infanterie-Regimentes Nr. 57; Rittmeister Moriz Ritter von Lehmann, Lieutenant Withold Wolf von Schönberg des Uhlanen-Regimentes Nr. 1;

von der Infanterie	12	Mann	
von den Uhlanen	8	„	15 Pferde

Summa: Todt: 4 Officiere, 20 Mann, 15 Pferde.

Verwundet: Rittmeister August Baron Bertoletti vom Uhlanen-Regimente Nr. 1,

von der Infanterie	30	Mann	
von den Uhlanen	32	„	9 Pferde

Summa: Verwundet: 1 Officier, 62 Mann, 9 Pferde.

Gefangen: Oberlieutenant Egmont Graf zur Lippe vom Uhlanen-Regimente Nr. 1,

von den Uhlanen 12 Mann (größtentheils verwundet) 5 Pferde

Summa: Gefangen: 1 Officier, 12 Mann, 5 Pferde.

Vermisst: von der Infanterie 2 Mann

von den Uhlanen	2	„	1 Pferd
-----------------	---	---	---------

Summa: Vermisst: 4 Mann, 1 Pferd.

Der Total-Verlust der Österreicher bei Oświęcim betrug also:

Infanterie:	2	Officiere,	44	Mann,	
Uhlanen:	4	„	54	„	30 Pferde
Artillerie:	0	„	00	„	00 „

Total-Summe: 6 Officiere, 98 Mann, 30 Pferde,

und, wie man sieht, hatten die 2 Escadronen einen größeren Verlust, als die 6 Compagnien.

(Nicht unerwähnt kann ich hier lassen, dass sich das officielle österreichische Werk „Österreichs Kämpfe 1866“ bei Angabe der Verluste einen Irrthum zuschulden kommen lässt, indem es im 3. Bande, Seite 123, einen verwundeten, und einen unverwundeten Uhlanen-Officier in die preußische Gefangenschaft gerathen lässt. In Wahrheit war nur der Oberlieutenant Graf zur Lippe gefangen.)

Noch größer waren die Verluste der Preußen, welche ihr officielles Geschichtswerk mit 6 Officieren, 166 Mann und 26 Pferden angibt. Die 6 Officiere waren:

Oberstlieutenant von Schmidt, Commandant eines Landwehr-Bataillons (verwundet); Premier-Lieutenant R. Weyrach von der Landwehr (schwer verwundet, gefangen und bald darauf gestorben); Hauptmann Graf von Königsdorff, Lieutenant P. Böge, beide vom 62. Infanterie-Regimente (beide tod); Major von Busse, Commandeur des Landwehr-Uhlanen-Regimentes (verwundet);

Lieutenant Graf zu Lottum des Landwehr-Uhlanen-Regimentes (schwer verwundet). Überdies wurde der Assistenz-Arzt Dr. Friedländer, welcher zur Pflege der nicht transportablen preußischen Schwerverwundeten am Schlachtfelde zurückblieb (da Österreich damals leider der Genfer-Convention noch nicht beigetreten war) gefangen.

Die Verwundeten, Österreicher und Preußen, wurden nach Krakau transportiert und dort dem sehr gut eingerichteten Garnisons-Spitale übergeben; die Todten aber wurden am 28. Juni. 9<sup>h</sup> vormittags, in der feierlichsten Weise am Kirchhofe zu Oświęcim, u. zw. die 4 österreichischen Officiere in 4 separaten Gräbern, die Mannschaft, Freund und Feind, in ein großes, gemeinschaftliches Grab zur ewigen Ruhe bestattet. Der Pfarrer von Oświęcim, welcher die kirchliche Function leitete, hielt eine ergreifende Abschiedsrede, bei der kein Auge trocken blieb.

(Am 18. November 1866 aber wurde der Denkstein feierlich enthüllt, welchen die Officiere des 1. Uhlanen-Regimentes und des 4. Bataillons des 57. Infanterie-Regimentes über den Gräbern ihrer Kameraden und Kampfgenossen, als Wahrzeichen für den Heldentod der Tapfern und für die Dankbarkeit der Überlebenden, aufstellen ließen; ein einfacher Obelisk, etwa 3 Klafter hoch, in welchem an 3 Seiten die Namen aller bei Oświęcim gefallenen k. k. österreichischen Officiere und Soldaten eingegraben sind, während die vierte Seite die Worte trägt:

„Dieser Stein, gewidmet Euch aus treuer Kameradschafts liebe,  
 „Möge für alle Zeiten Zeugnis davon geben,  
 „Dass wir die Zeugen Eurer Thaten waren,  
 „Stolz auf Euch sind!“  
 „Die Officiere des 57. Infanterie- und 1. Uhlanen-Regimentes.“

Den Obelisk umgeben 4 steinerne Pfeiler, die durch massive eiserne Ketten verbunden sind.

Als ich im Frühjahr 1871 wieder nach Galizien kam, besuchte ich das Gefechtsfeld von Oświęcim und unsere lieben Todten! Schon von weitem glänzten mir zwei fast ganz gleiche Obeliskten entgegen, denn indessen hatte auch die Pietät der preußischen Soldaten ihren bei Oświęcim gefallenen Kameraden einen würdigen Denkstein gesetzt; er ist dem österreichischen Grabmal in Form und Höhe sehr ähnlich; auch hier enthalten

die Seiten des Obeliskens die Namen der hier am 27. Juni 1866 gefallenen Officiere und Soldaten und die Worte:

„Ruhm und Ehre ihrem Andenken.“

Und so liegen sie denn friedlich dort beisammen, die sich einst mit dem Aufgebote aller Geschicklichkeit und Kraft getödtet hatten! Wacker haben sie gekämpft, als Helden sind sie gestorben fürs Vaterland, für ihren Kaiser, ihren König! Ruhe ihrer Asche!)

In den Lehrbüchern der Taktik findet man, wenn man über das Reitergefecht liest, mitunter die Behauptung ausgesprochen, dass es beim Kampfe der Cavallerie gegen Cavallerie fast niemals zum Zusammenstoß, zum Einbruch kommt, sondern, dass der eine Theil schon vor diesem äußersten Momente pariert, umdreht, flieht, und jetzt bestehe die Mêleé eigentlich in einem wüthenden Dreinhauen der sich nâch und nâch mit den Fliehenden vermischenden Verfolger.

Nun, das Reitergefecht bei Oświęcim ist ein sehr schöner Beweis gegen diese Behauptung, weil beide anreitenden Cavallerien gleich brav, gleich tapfer waren. Man könnte den obigen Lehrsatz der Taktik dahin modificieren, dass die schlechtere Cavallerie, wenn sie nicht etwa ganz besonders günstige Umstände und Zufälligkeiten für sich hat, gewöhnlich vor dem Momente, wo die geschliffenen feindlichen Klingen niederhageln werden, vor der bessern Cavallerie umdreht und flieht, und man könnte beifügen, dass, wenn zwei Reiter-Abtheilungen gegen einander anreiten, die gleich gut sind, gleich tapfer, gleich gut disciplinirt, gleich gut geführt, und beide getragen von demselben ritterlichen Reitergeiste, dass dann diese zwei Cavallerie-Abtheilungen ineinander einbrechen werden.

Ganz abgesehen vom Gefechte bei Oświęcim, finden wir in allen größeren Reitergefechten des Feldzuges 1866 gegen Preußen dieselbe Erscheinung, als Beweis für den Wert der österreichischen und der preußischen Cavallerie — so bei Wysokow, bei Trautenau, bei Czervena hora, bei Königgrätz: (Strzesetitz und Langenhof), bei Saar, bei Tischnowitz, bei Prerau, bei Blumenau.

Um aber in der Mêleé geschickt zu sein, dazu muss der Reiter besonders instruiert und geübt werden. Vor allem muss

dem Fechten volle Aufmerksamkeit geschenkt, es muss mit Lust und Liebe betrieben werden, es müssen die Officiere ihren Leuten auch darin das beste Beispiel geben; die Officiere müssen gute Fechter sein. Man reitet mit einem ganz anderen Gefühle in die Attaque, wenn man sich auf das Pferd, das man zwischen den Schenkeln hat, vollkommen verlassen kann und das Bewusstsein hat, ein guter Fechter zu sein, als wenn man ein unlenksames, hartmüliges Pferd reitet und niemals auf der Mensur gestanden ist. Da, wo der Mann dem Manne im Einzelkampf mit blanker Waffe entgegentritt, da nützen alle Wissenschaften nichts, da gilt nur Mannesmuth und Manneskraft, ein sicheres Auge, eine geschickte Hand und ein starker Arm.

Ich habe es wiederholt gesehen, wie unser nachmaliger General-Cavallerie-Inspector, der Feldmarschall-Lieutenant Baron Edelsheim, bei seinen Inspicierungen einzelne Abtheilungen über das Handgemenge instruierte. So viele Kopfnasken, Plastrons, Fechthandschuhe als man aufbringen konnte, wurden dabei verwendet; zwei Parteien (Patrouillen), jede von einem Officier geführt, gebildet und theils mit Fechtsäbeln, theils mit Lanzen (natürlich mit Stoßballen), von größeren Distanzen her, angeritten. Man wird sehen, wie ungeschickt sich dabei anfangs viele Leute benehmen, wie sie nicht recht Gebrauch zu machen verstehen von ihren Waffen, wie das aber bald besser wird, sobald der Mann einmal zur Überzeugung gekommen ist: in der Mêleé darf man nicht stehen bleiben, immer vorwärts reiten und immer arbeiten! Sind die Leute und Pferde anfangs im Fechten zu Pferd, ein Reiter gegen einen Reiter, mit der nothwendigen Vorsicht und Ruhe unterrichtet worden, wurden vor allem die Pferde an den Anblick der Fechtanzüge gewöhnt, so wird diese Übung der Mêleé ohne dem geringsten Nachtheil für Mann und Pferd zuweilen vorgenommen werden können. Aber, wie gesagt, es muss das Fechten mit Passion betrieben, es muss von oben protegirt und gefordert und nicht die Ansicht verbreitet und selbst geglaubt werden, zur Reiter-Mêleé wird es nicht mehr kommen! Den künftigen Krieg, wo die großen Cavalleriekörper bei beiden Gegnern den Armeen vorgeschoben sind, sich suchen, sich finden, um sich gar nicht mehr von der Klinge zu lassen; den künftigen Krieg kann ich mir gar nicht anders denken, als dass es, ehe es zur ersten Schlacht kömmt, schon eine Menge



größerer und kleinerer Reitergefechte gegeben hat; und ob sich Züge oder Schwadronen attaquieren, der gute Reiter und geschickte Fechter wird, ist ihm der Gegner an Zahl nicht gar überlegen, wohl Sieger bleiben über den schlechten Reiter und ungeschickten Fechter.

Doch, kehren wir zurück zum Gang der Ereignisse. Bald nach dem gewonnenen Gefechte langte aus Krakau das 4. Bataillon des Infanterie-Regimentes Herzog von Parma Nr. 24 an; es konnte nicht mehr theilnehmen an den Mühen und Ehren des Tages, es kam zu spät.

Am Nachmittage des Gefechtstages kam ein preußischer Parlamentär und brachte ein Medaillon, welches die Preußen bei dem todtten Rittmeister von Lehmann (es enthielt das Porträt seiner, ihm erst vor circa 6 Wochen angetrauten Frau) gefunden hatten, und den folgenden kurzen, aber sehr hübschen Brief vom Commandeur des preußischen Uhlanen-Regimentes, ein Zug echter Ritterlichkeit, der ein schönes Licht wirft auf den Geist des preußischen Officiers-Corps:

„Dto. 27. Juni 1866.

„Die Unterzeichneten erlauben sich, beifolgend ein „Medaillon zu übersenden, welches bei dem tapfern, helden-„müthigen Rittmeister Baron von Lehmann, der auf dem „Felde der Ehre gefallen, gefunden worden.

„Den Orden des Helden werden wir uns die Ehre „geben, in den nächsten Tagen zu überreichen.

„von Busse m. p.

Baron von Schmidt m. p.

„Major und Regiments-Commandeur, Major und étatsmäßiger Stabsofficier.“

Am 28. Juni, kurz nach der beendigten Leichenfeier, als der Oberst von Ziegler mit einigen Officieren zu einer Recognoscierung an die Grenze hinausgeritten war, hatte der Regiments-Adjutant, Oberlieutenant von Lehmann (ein jüngerer Bruder des gestern gefallenen Rittmeisters) das Unglück, mit dem Pferde zu stürzen, und sich den Unterschenkel und den Knöchel des rechten Fußes zu brechen, was ihn viele Monate ans Krankenlager fesselte; auch er wurde nach Krakau transportiert und gab dieser unglückliche Zufall den Anstoß, dass es einige Tage hindurch in den Zeitungen hieß, der Rittmeister von Lehmann sei nicht gefallen, er sei bloß in der Attaque

gestürzt und habe den Fuß gebrochen. Nun leider war dem nicht so, der Rittmeister von Lehmann war wirklich und wahrhaftig todt und begraben!

Leider?? — Wenn ich daran denke, dass der Rittmeister Baron Bertoletti, der bei Oświęcim schon schwer verwundet, sich noch mit Auszeichnung schlug, ein blühender junger Mann voll Energie und Geist, schon 1869 wahnsinnig wurde und es bis zu seinem 1874 erfolgten Tode blieb, wenn ich daran denke, dass der jugendliche und jugendfrische Fürst Louis Lobkowitz schon im Jahre 1869 (als Rittmeister im Kürassier-Regimente Nr. 10) infolge eines unglücklichen Sturzes mit dem Pferde, wobei er sich einen Muskel am Rückgrat zerriss, unter bedeutenden Schmerzen (und ich habe ihn leiden gesehen!) halb gelähmt und mit faul vereiternden Wunden sterben musste: da kann ich nicht umhin zu fragen, warum denn diese beiden lebenswürdigen jungen Männer nicht lieber schon 1866 sterben konnten, unter Gottes freiem Himmel, einen noblen Soldatentod, und das „Leider“, das ich oben ausgesprochen, das eigentlich doch nur der Ausdruck des Egoismus ist, dass man einen lieben Freund verloren, ich nehme dieses „Leider“ zurück.

Bald nach dem Gefechte kam ein Telegramm Seiner Majestät des Kaisers, worin er seinen braven Truppen für ihren Heldenmuth und den Sieg von Oświęcim dankte. Auch vom Regiments-Inhaber, dem General der Cavallerie Grafen Grüne, kam eine Gratulations-Depesche.

Und schon das Armee-Verordnungsblatt Nr. 32 vom 8. Juli 1866 publicierte die Allerhöchsten Auszeichnungen, welche Seine Majestät der Kaiser den Officieren und Mannschaften, welche der Commandant von West-Galizien, auf Grund der eingereichten Gefechts-Relation, als die Tapfersten der Tapfern Allerhöchsten Ortes namhaft gemacht hatte, allergnädigst zu verleihen geruhen. Es erhielten:

Das Ritterkreuz des Leopold-Ordens: Der Oberst Friedrich von Ziegler und Klipphausen des 1. Uhlanen-Regimentes.\*)

Den Orden der eisernen Krone 3. Classe: Der Major Heinrich Dornberg, der Hauptmann Karl Vogl und der

\*) Friedrich von Ziegler, zuletzt Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär in Kaschau, lebt seit einigen Jahren im Ruhestande in Sachsen.

gefallene Hauptmann Julius Rischka, alle drei des 57. Infanterie-Regimentes.

Der gefallene Rittmeister Moritz Ritter von Lehmann des 1. Uhlanen-Regimentes, der Oberlieutenant Anton Maucher des 4. Artillerie-Regimentes.

Das Militär-Verdienstkreuz: Der Oberlieutenant Anton Pacher des 57. Infanterie-Regimentes, der Rittmeister August Baron Bertoletti, der Oberlieutenant Otto Ritter von Lehmann und der Oberlieutenant Ludwig Fürst Lobkowitz des 1. Uhlanen-Regimentes, der Lieutenant Karl Hoffmann des 4. Artillerie-Regimentes.

Den Ausdruck der allerhöchsten Zufriedenheit: Der Hauptmann Anton Czyżek, die Oberlieutenants Josef Minarzik, Franz Leth von Lethenau und die Lieutenants Julius Steinauer, Ignaz Striech und Adolf Waniczek des 57. Infanterie-Regimentes;

Der Major Ludwig Riebesam,\*) der Rittmeister Alfred Reiss, der Oberlieutenant Scipio Conte Scapinelli, der Lieutenant Leopold Graf Dedons de Pierrefeu, der Rittmeister-Auditor Josef Wimlatil und der Oberarzt Dr. Bayer, sämmtliche des 1. Uhlanen-Regimentes.

Die große silberne Tapferkeits-Medaille:

Feldwebel Karl Cäsar des 57. Infanterie-Regimentes und Wachtmeister Johann Bartl des 1. Uhlanen-Regimentes.

Die kleine silberne Tapferkeits-Medaille:

Die Infanteristen Mathias Stec und Michael Wikari des 57. Infanterie-Regimentes;

der Führer Stanislaus Hammerniak, der Corporal Mathias Bylica und die Uhlanen Jakob Kalisz und Johann Posza, alle vier des 1. Uhlanen-Regimentes; endlich

die Feuerwerker Albin Kaiseritz und Adolf Tucha, sowie der Vormeister Anton Jantsch des 4. Artillerie-Regimentes.

Und mit Armee-Verordnungsblatt Nr. 47 vom 5. September 1866 erhielt der Oberstlieutenant Alexander Graf Kálnoky, in Würdigung seiner für den glücklichen Ausgang des Gefechtes so entscheidenden That, den Orden der Eisernen Krone III. Classe; die Stadt Oświęcim aber, in dankbarer Erinnerung dessen, was

\*) Ludwig Riebesam ist 1892 als Major des Ruhestandes in Protiwin in Böhmen gestorben.

Graf Kálnoky durch seine glückliche Kanonade vom Schlossberge aus für die Bürgerschaft gethan hatte, überreichte ihm das Diplom als Ehrenbürger der Stadt Oświęcim. \*)

Unter dem 21. Juli endlich erließ der Regiments-Inhaber den folgenden Regiments-Inhabers-Befehl:

„Mit freudigem Stolze habe ich aus der mir vorgelegten Detail-Relation über das Gefecht bei Oświęcim am 27. v. M. den hervorragenden Antheil entnommen, welchen Abtheilungen des Regiments an dieser vom Herrn Obersten v. Ziegler umsichtig und energisch geleiteten Affaire gehabt, sie durch heldenmüthige Tapferkeit zu der für unsere Waffen so rühmlichen Entscheidung gebracht haben.

„Beglückt durch die Allerhöchste Anerkennung, mit welcher Se. Majestät der Kaiser die in vorderster Reihe der Tapferen genannten Herren Officiere und Mannschaften und in diesen das ganze Regiment auszuzeichnen geruhte, drücke ich allen meinen Dank und die Überzeugung aus, dass dieses brave Regiment sich in den ihm noch bevorstehenden Kämpfen jedenfalls mit gleicher Entschlossenheit und, so Gott will, mit denselben glücklichen Erfolgen bewähren wird.

„Wien, am 21. Juli 1866.

*Graf Grüne, M. P.,*  
General der Cavallerie.“

Nicht unerwähnt endlich darf ich lassen, mit welcher aufopfernder Liebe sich die Bewohner von Oświęcim und der Umgebung — zum Theil schon während des Gefechtes selbst — der österreichischen Krieger, besonders der Verwundeten, annahmen; vor allem müssen hier hervorgehoben werden: die Gutsbesitzer Ritter v. Dański und Graf Bobrowski, der k. k. Bezirksvorsteher und Pfarrer von Oświęcim, die Bürgermeister von Oświęcim und Brzezinka, der Leiter des Telegraphenamtes und der Pächter der Restauration am Bahnhofs.

Des Kaisers Allerhöchste Gnade hatte zwar schon dem gefallenem Rittmeister Ritter v. Lehmann den Orden der Eisernen

\*) Graf Alexander Kálnoky de Köröspatak, der Chef seiner Familie, hat später das Regiment als Oberst commandirt. Er war ganz der Mann, dieses vornehme Regiment in der nobelsten Weise zu führen. Leider verließ er 1874 den activen Dienst und lebt seitdem, als Generalmajor außer Dienst, auf seinen Herrschaften in Mähren.

Krone III. Classe mit der Kriegs-Decoration zuerkannt, in Würdigung der That aber, welche der Verewigte vollbracht, schritt das Officers-Corps des 1. Uhlanen-Regimentes im Namen des Todten um das Ritterkreuz des Maria Therien-Ordens ein, und wurde ihm dieses höchste militärische Ehrenzeichen über Votum des Ordens-Capitels von Sr. Majestät, als Erhabenem Großmeister dieses Ordens, auch zuerkannt. (Armee-Verordnungsblatt Nr. 46 vom 31. August 1866.)

Ich kann dieses Capitel nicht schließen, ohne mit nur wenig Worten einiger Unrichtigkeiten zu gedenken, welche — jedenfalls unabsichtlich — ihren Weg in die preußischen Schriften, welche über den Krieg 1866 erschienen sind, gefunden haben. Ich sage „unabsichtlich“, denn Männer, welche den oben erwähnten Brief über den Tod des Rittmeisters Ritter v. Lehmann schreiben konnten, diese ritterlichen Männer können diese Unrichtigkeiten unmöglich in die Öffentlichkeit gebracht haben.

Selbst das preußische officielle Werk ist nicht frei von Unrichtigkeiten über die Stärke der Österreicher bei Oświęcim. Aber ich will hier speciell eines Buches Erwähnung thun, des Werkes „Die preußische Cavallerie in der Campagne 1866, von Oberst L. v. Besser.“

Wie ich oben beschrieben, haben nicht 2 österreichische Escadronen die Attaque auf das preußische Uhlanen-Regiment ausgeführt, sondern bloß eine Escadron, welcher eine halbe Escadron folgte. (Das preußische Generalstabs-Werk sagt Seite 150, dass 2 bis 3 österreichische Escadronen attackierten.) Dass die österreichischen Uhlanen sollten im Anreiten ihre Pistolen abgefeuert haben, kann ich durchaus nicht glauben; das wäre so ganz entschieden gegen den Reitergeist des 1. Uhlanen-Regimentes gewesen. Eine Decharge im Anreiten? Nein! Es werden wohl wahrscheinlich in der Méléé einige Reiter ihre Pistolen abgefeuert haben, wie es in jedem Handgemenge geschieht, aber das berechtigt nicht zu schreiben: „von ihrem braven Führer „angefeuert, ritten sie vor, feuerten jedoch auf 40 Schritte ihre „Pistolen ab“ etc.

Oberst v. Besser erzählt weiter: „Major Busse führte einen „Hieb nach dem Kopfe des Gegners, und der brave österreichische Officier rollte todt ins Getreide.“ Die österreichischen

Uhlanen alle, mit denen ich über diesen Moment gesprochen, sagten einstimmig aus, ihr Rittmeister sei durch einen Pikenstich ins Genick getödtet worden, welchen Stoß ein preußischer Uhlane, der nicht Officier war, geführt hat; ganz unzweifelhaft wahr aber ist es, dass Lehmanns Leiche keinen Kopfhieb, sondern einen Stich am Hinterhaupte hatte.

Hierauf schildert Obert v. Besser die Méléé und sagt: „Alles andere, bis auf circa 15 Mann, welche die Raschheit ihrer Pferde rettete, wurde zusammengehauen; das Gefecht währte nur circa 3 Minuten, aber die 4. und 5. Escadron Grüne-Uhlanen war vernichtet.“

Nun, das haben die preußischen Uhlanen-Officiere, die bei Oświęcim in der Attaque waren, gewiss nicht gesagt!

Am 28. Juni gegen Abend kam auch nach Oświęcim der Befehl des Generalmajors Trentinaglia, nach Chrzanów zu marschieren. Nachdem die kleine Truppe des Obersten v. Ziegler die Weichsel südlich von Gorzów überschritten hatte, wurde die dortige Eisenbahnbrücke durch den Major Theobald v. Mossig des Geniestabes, welcher zu diesem Zwecke mit einem Detachement Genie-Soldaten aus Krakau gekommen war, abgesprengt.

---

## Zator.

Die kleine Brigade war also nun in Chrzanów und Trzebinia concentrirt, und schon an einer früheren Stelle dieser Zeilen habe ich meine Ansicht dahin ausgesprochen, wie ich diese concentrirte Stellung am Eisenbahnknoten, mit weitgehenden Cavallerie-Patrouillen, für das einzig Richtige halte, sobald man nun einmal jede Offensive nach Preußisch-Schlesien aufgegeben hatte.

Man fand es jedoch bald nöthig, eine Abtheilung auf das rechte Weichsel-Ufer zu detachieren, und so erhielt schon am 29. Juni früh der Oberstlieutenant Graf Kálnoky den Befehl, mit der 6., der halben 1. und der halben 2. Escadron sogleich nach Zator zu marschieren, von dort aus die Communicationen nach Krakau zu bewachen und die Straßen gegen die preußische Grenze zu beobachten. Der Marsch sollte zwar sogleich ange-

treten werden, doch gestattete der Generalmajor Trentinaglia auf unsere Bitte, dass noch früher gefüttert und menagiert werden durfte, und so marschierten wir denn am 12<sup>h</sup> mittags, begleitet vom Grafen Adam Potocki ab, ritten über Babice an die Weichsel, die wir bei Jankowice durchwateten und langten in Zator am beiläufig 4<sup>h</sup> nachmittags an; und sofort giengen 2 Züge auf Vorposten.

Graf Adam Potocki, der Besitzer von Krzeszowice etc., ein schöner Mann auf einem magnifiquen Pferde, geborener Soldat, den wir alle sehr lieb gewannen, machte bis zur Ankunft seines Bruders, des Grafen Moritz Potocki, welcher der Grundherr von Zator ist, im Namen dieses seines Brnders in der liebenswürdigsten Weise die Honneurs. Die meisten Officiere waren mit ihren Pferden in dem sehr hübschen Schlosse einquartiert, das ganze Haus, der schöne Park, standen ganz zu unserer Disposition. Wir frühstückten jeder allein, aber das Diner und der Thee vereinigte uns täglich in den Salons des Hausherrn, des äußerst liebenswürdigen Grafen Moritz Potocki, der, als er von der Einquartierung in Zator hörte, sogleich nach Hause kam. Mit dem größten Vergnügen erinnere ich mich dieser beiden ausgezeichneten Menschen, echter Edellente. Wer hätte damals gedacht, dass Graf Adam Potocki, damals ein schöner, kräftiger Mann in den besten Jahren, schon 1872 an einer schrecklichen Krankheit werde elend sterben müssen!

Unsere Uhlanen, denen es ebenfalls dort in Zator nicht schlecht gieng, waren zugsweise, wohl etwas gedrängt, in kleinen Gehöften bequartiert, die Pferde standen in den dazu gehörigen eingezäunten Gärten im Bivouac; einige Züge, immer abwechselnd, in Wirthausstallungen. Mit einem Worte, der Aufenthalt in Zator war jedenfalls sehr angenehm. Der Dienst wurde mit Strenge gehandhabt, aber mit Ruhe abgewickelt; wir ließen uns nicht durch jede Lappalie alarmieren und lebten nach Möglichkeit gut.

Ich kann unmöglich immer und überall die Art und Weise angeben, wie wir den Sicherheitsdienst handhabten, es würde den Leser ermüden, doch will ich es einigemale thun und beispielsweise unseren hiesigen Vorpostendienst darzustellen versuchen, der ganz den eigenthümlichen Verhältnissen im Freundeslande, unterstützt von einer sehr braven, treuen Bevölkerung, unsern

sehr schwachen Kräften und dem großen Raume, den wir doch decken sollten, entsprach. Auf eine eigentliche Vorposten-Aufstellung konnte sich Oberstlieutenant Graf Kálnoky mit seinen 8 Zügen natürlich nicht einlassen, er traf also folgende Anordnungen: 3 Züge stehen im Dienste, 5 Züge haben Ruhe. Täglich 6<sup>h</sup> abends fand die Ablösung der Vorposten statt.

1 Zug übernahm in Zator, am Ausgange gegen Oświęcim die Bereitschaft, 2 Züge giengen auf Vorposten; von ihnen wurden 3 Feldwachen bestritten, u. zw.:

- a) 1 Officier mit seinem Zuge stand in Włosienica und hatte eine stehende Patrouille bis Monowice vorgeschoben. Die Patronillen dieses Zuges giengen über Oświęcim bis an die Weichsel.
- b) 1 Officier mit  $\frac{1}{2}$  Zuge stand in Gieraltowice und patrouillierte von dort bis Kenty.
- c)  $\frac{1}{2}$  Zug endlich, commandiert vom besten Unterofficier des Zuges, stand in Polanka (beiläufig in der Mitte zwischen Włosienica und Gieraltowice) und nterhielt einen Schnarrposten gegen Poręba und eine stehende Patrouille gegen Osiek, also gegen die, Kenty mit Oświęcim verbindende Straße.

Unter sich blieben diese 3 Posten in Verbindung, ihre Patronillen behielten das Dreieck Zator—Oświęcim—Kenty fortwährend unter ihrer Beobachtung. Überdies hatte der unendlich thätige, rastlose Oberstlieutenant Graf Kálnoky im Einverständnisse mit den Bezirksämtern und einigen ihm befreundeten Edelleuten ein ganzes Netz von Bauernwachen und Bauernordonnanzen organisiert, die uns auf ihren kleinen, aber danerhaften Pferden mit ihrem sehr guten Willen manchen guten Dienst leisteten und uns jedenfalls erlaubten, unsere schwachen Kräfte nicht übermäßig anzustrengen.

Überhaupt muss ich es hier aussprechen, dass die Haltung der Polen während des ganzen Feldzuges, sowohl Adel als Beamtschaft, Bauern und Bürger, eine wahrhaft herzerhebende, durchaus loyale gewesen ist.

Hier in Zator kamen uns die ersten Nachrichten über die Gefechte von Trautenau, Wyssokow und Skalitz zu, lanter Siege! Nur unser Freund Graf Adam Potocki zog unserem Jubel leichte Schranken, indem er uns erinnerte, dass, wenn diese Gefechte



wirklich Siege wären, die Zeitungen in einem ganz anderen Tone sprechen würden; wir sollen uns nur erinnern, wie der Sieg von Custoza verkündigt wurde. Und er hatte leider Recht.

## Das Reiter-Scharmützel von Kenty

am 4. Juli 1866.

Schon am 1. und 2. Juli gieng das Gerücht, die Preußen beabsichtigten den beiden Städten Bielitz und Biala einen unfreundlichen Besuch abzustatten; Oberstlieutenant Graf Kálnoky meldete dies nach Krakau, doch war hierauf nichts erfolgt. Am 3. Juli meldeten Bauernwachen und unsere Vorposten, dass heute starke feindliche Husaren-Patrouillen in Biala und Kenty waren. Oberstlieutenant Graf Kálnoky ertheilte mir daher nachmittags den Befehl, mit 2 Zügen meiner Escadron aufzubrechen, nach Kenty zu marschieren und mir sichere Nachrichten über diese feindlichen Streifungen zu verschaffen.

Infolge dieses Befehles marschierte ich um 7<sup>h</sup> abends, bei starkem Regen, mit meinem 3. Zuge (Führer Żak) und 4. Zuge (Oberlieutenant Graf Mitrowsky) von Zator ab (ich ritt eine sehr gute, starke braune Mezöhegyeser Stute) und langte, bei den schlechten Wegen und der schon bald beginnenden Dunkelheit, gegen 10<sup>h</sup> abends in Kenty an, ohne auf den Feind gestoßen zu sein. Es war ganz finster geworden. In Kenty ließ ich abwechselnd 1 Zug ruhen und füttern, während der andere Zug „unter den Waffen“ stand und durch kleine stehende Patrouillen, die ich an die Ortsausgänge postierte, das Außenfeld beobachtete. Hier brachte ich in Erfahrung, dass sowohl vor- als nachmittags starke feindliche Husaren-Patrouillen über Dankowice und Wilamowice nach Kenty gekommen seien, hier gegessen haben und sich sodann über Piszarzowice zurückgezogen hätten. Weiters erzählte man mir, dass auch in Biala 1 Zug Husaren eingetroffen war, welcher dort für 3000 Mann Infanterie und 2 Schwadronen, die zwischen 4—6<sup>h</sup> nachmittags dort ankommen sollten, das Essen bestellt hat.

Auf diese Nachricht hin beschloss ich, nicht nach Zator zurückzukehren, sondern nach Biala vorzugehen, meldete dies

durch eine Ordonnanz, die ich zurückschickte, meinem Divisions-Commandanten, und brach, als die Nacht lichter wurde, um 2<sup>h</sup> morgens nach Biala auf, vor dessen äußersten Häusern ich (nach einem sehr unangenehmen Marsche, während dessen ich meine Leute nur mühsam wach erhalten konnte) um circa 4<sup>h</sup> früh ankam. Ich schickte Patrouillen in die Stadt, die aber bald mit der Meldung zurückkamen, dass die oben erwähnte Husaren-Patrouille sich schon nachmittags gegen Dziedzitz zurückgezogen habe und seitdem in Biala nicht ein Preuße erschienen sei, welche Nachricht mir auch einige bald darauf aus Biala herausfahrende Kaufleute bestätigten. Ich nahm also an, dass die Ansage von den 3000 Preußen nur eine Finte der Husaren-Patrouille war, die sich durch das Ansprennen dieses Gerüchtes sichern wollte und marschierte nach Kenty zurück, um dort meinen ermüdeten Leuten und Pferden eine Rast zu gönnen und dann nach Zator einzurücken. Ich marschierte am Platz von Kenty auf; abermals ließ ich einen Zug abzäumen und füttern und die Gurten lockern, während der andere Zug aufgesessen daneben stand; an den Ortsausgängen waren Doppel-Vedetten aufgestellt, welche die Gegend ringsherum im Auge behielten.

4. Juli. Es war beiläufig  $\frac{1}{2}$  8<sup>h</sup> morgens, der 3. Zug (und mein Pferd) hatte die Gurten nachgelassen, abgezäumt und fütterte, während der 4. Zug die strenge Bereitschaft hielt, als plötzlich die gegen den Sola-Fluss stehenden Vedetten im Galopp zurückgesprengt kamen und eine Menge Bewohner von Kenty mit dem Geschrei auf uns zuliefen: „Die Preußen sind da!“ Dank meiner Vorsichtsmaßregeln jagte sofort der 4. Zug, der alte Wachtmeister Czesnek (ein eminenter alter Soldat aus dem ungarischen Kriege 1849 und für seine Bravour im Gefechte bei Borgo Vercelli 1859 mit der kleinen silbernen Tapferkeits-Medaille decoriert) und die Uhlanen Kocon, Mai und Kamuda voran, im Galopp durch die lange Gasse dem Feind entgegen; hier trafen sie auf eine preußische Vorpatrouille, bestehend aus dem Sergeanten Preuße und 3 Husaren, von welchen der Unterofficier und 2 Mann sammt ihren 3 Pferden sogleich von dem genannten Wachtmeister und den erwähnten Uhlanen gefangen genommen wurden; 1 Husar entkam leider gegen die Sola. (Der Wachtmeister hatte die größte Mühe, die Uhlanen, welche ihre

Gegner durchaus niederstechen wollten, hievon zurückzuhalten.) Indessen ralliierte sich der, ein wenig in Unordnung gekommene 4. Zug und Oberlieutenant Graf Mitrowsky entsandte den Wachtmeister Czesnek mit dem Cadet-Corporalen Alexander von Haimhoffen und 6 Uhlanen über den ersten Arm der Sola zur Aufsuchung des Feindes; diese Patrouille sah sich bald einer starken feindlichen Husaren-Abtheilung gegenüber, welche, durch die Auen gedeckt, in erster Linie einige Tirailleurs zeigte, hinter welcher eine größere geschlossene Abtheilung unter Commando eines Officiers in Linie aufmarschiert war. Obschon durch die Tirailleurs heftig beschossen, wich die Vorpatrouille doch keinen Schritt zurück, sondern der Wachtmeister Franz Czesnek gab nur — durch Säbelschwingen über dem Kopfe — seinem Zugs-Commandanten die Aufforderung zur Attaque.

Sogleich setzte der Oberlieutenant Graf Mitrowsky seinen Zug in Galopp, welcher mit der lobenswertesten Bravour auf den Feind losritt; noch vor der Sola erhielt der Zug eine volle Decharge aus den Carabinern der aufmarschierten Husaren, welche einen Moment im Galopp vorgiengen aber, alsbald sehend, dass ihre Decharge wirkungslos war und meine braven Uhlanen dieselbe mit einem frischen „Marsch—Marsch!“ und „Hurrah!“ beantworteten, umdrehten und in voller Flucht in den sie deckenden Wald zurückjagten. Die Uhlanen folgten ihnen in der Carrière durch das steinige Bett der Sola, bei welcher Gelegenheit der Cadet von Haimhoffen (sehr schneidig, stets voran an der Seite seines Zugs-Commandanten) einen flüchtenden Husaren durch einen Pistolenschuss verwundete, noch 2 feindliche Husaren sammt ihren Pferden gefangen genommen wurden, aber auch der Uhlane Mai mit seinem Pferde stürzte, welches (ein hübscher Lichtbraun) sich den flüchtenden Husaren anschloss und somit in Verlust gerieth. Dieses Pferd war der einzige Verlust des Zuges; dass das starke Carabinerfeuer, welches ich bis in den Ort hinein hörte, auf kurze Distanz abgegeben, ganz wirkungslos blieb, war wunderbar. Das sind die Erfolge schießender Cavallerie.

Indessen hatte ich auch den 3. Zug, welcher erst die Gurten anziehen, aufzäumen und aufsitzen musste, ralliiert und folgte mit demselben, durch eine andere Gasse, um den Gegner vielleicht in die Flanke nehmen zu können, dem 4. Zuge ins

Gefecht. Als ich aber aus der langen Gasse des Ortes an das Sola-Ufer herausgaloppierte, war bereits alles vorüber; ich sah eben noch die letzten fliehenden Husaren in den Auen verschwinden und Mitrowsky seinen Zug sammeln. Ich rallierte also die Halb-Escadron in Erwartung der Dinge, die da noch kommen sollten und schickte zwei kleine Patrouillen (die eine unter Wachtmeister Czesnek, die andere unter Corporal Lindner) zur Beobachtung des Feindes, diesem nach; die Husaren waren über Piszarzowice zurückgegangen, sonst zeigte sich kein Feind. Die Gefangenen bezeichneten die uns gegenübergestandene Reiter-Abtheilung verschieden; einer sprach von einer sehr starken Patrouille, ein anderer sagte: 2 Züge. Einwohner von Kenty behaupteten, auch eine Uhlanen-Abtheilung gesehen zu haben, welche um Kenty herum, gegen Nidek vorgehe; doch glaube ich nicht, dass dies der Fall war, keine unserer Patrouillen fand weiters einen Feind.

Einen Moment hatte ich die Idee, noch einmal gegen Biala vorzugehen, aber ich musste diesen Gedanken sogleich wieder aufgeben. Seit gestern abends hatten wir, zum Theil im Nachtmarsche, 7 Meilen geritten (die Patrouillen noch mehr), die ganze Nacht nicht geschlafen, soeben ein kleines Gefecht, bis Zator noch 3 Meilen, das macht 10 Meilen. Nochmals nach Biala vorgehen, hätte aus diesen 10 Meilen 14 Meilen gemacht, das konnte ich nicht leicht thun, umsoweniger, als ich ja gestern abends nur bis Kenty geschickt wurde und meinen Auftrag in der Nacht ja ohnehin schon um 4 Meilen überschritten hatte; die Pferde waren müde, die Reiter waren müde, wir waren zufrieden mit unserem kleinen Erfolge und so beschloss ich denn, nach Zator einzurücken.

Wir setzten die 5 gefangenen Husaren auf einen requirierten Bauernwagen, der unter einer besonderen Escorte vor uns fuhr Wachtmeister Czesnek mit seiner und der Patrouille des Corporales Lindner, die ich beide einberufen hatte, machte die Arrièregarde und so marschierten wir über Nidek und Gieraltowice nach Zator zurück, wo wir um circa 12<sup>b</sup> mittags ohne weiteren Zwischenfall einrückten. Ich machte meine Meldung, übergab die Gefangenen, ihre Waffen und die ganz ausgerüsteten 5 Beutepferde; alles war voll Freude über unsern kleinen Erfolg, alles gratulierte uns und bei unserem lieben Grafen Potocki

wurde mein bescheidener kleiner Sieg mit einer Flasche Champagner gefeiert.

Die Gefangenen wurden durch Oberstlieutenant Graf Kálnoky einzeln vernommen und dann nach Krakau abgeschickt. Die erbeuteten 5 Pferde waren nicht besonders gut; sie waren schlecht geritten und unwendsam, was auch gar nicht überraschen konnte, wenn man bedenkt, dass sie größtentheils erst bei Aufstellung der Landwehr-Reiterei aus dem Wagen oder Pfluge gespannt wurden. (Sie wurden beim Regimentsstabe in Chrzanów licitando verkauft.) Der Sergeant Presse schimpfte auch stark auf sein Pferd und schwärzte hoch und theuer, nur dieses unwendsame Thier habe seine Gefangennahme verschuldet.

Infolge meiner Relation über das kleine Reitergefecht bei Kenty erhielten später der Wachtmeister Franz Czesnek die große, der Cadet-Corporal Alexander von Haimhoffen (im Zusammenhalte mit der später geschilderten kleinen Affaire bei Hochwald, Verfolgung der Klapka-Legion) die kleine silberne Tapferkeits-Medaille. Leider fand mein warmer Antrag für eine Decourierung des sehr schneidigen Oberlieutenants Grafen Mitrowsky seine Erfüllung nicht.

Eugen Graf Mitrowsky, der für Fremde vielleicht manche abstoßende Eigenschaft besessen haben mag, war ein im Regimente sehr beliebter, sehr guter Kamerad, und seinen Freunden ein wahrer Freund; er war ein Grand Seigneur mit manchem kleinen Fehler, aber auch mit allen Vorzügen eines solchen, ein sehr gebildeter, geistreicher junger Mann, ein brillanter Reiter, ein vorzüglicher Officier in jeder Beziehung, ein entschlossener tapferer Soldat, ein ganzer Gentleman!

Ich kann mich nicht enthalten, zur Charakterisierung dieses wahrhaft nobel denkenden jungen Officiers folgende Episode hier niederzuschreiben. Wir standen noch in Jaworzno, noch im Monate Mai, als mir Mitrowsky eines Tages einen soeben erhaltenen Brief des General-Adjutanten Seiner Majestät des Kaisers, des Feldzeugmeisters Grafen Crenneville, zeigte, in welchem ihm dieser den höchst ehrenvollen Antrag stellte, unter Beförderung zum Rittmeister in einem andern Regimente als Ordonnanz-Officier zu Seiner Majestät commandiert zu werden. Zugleich kündigte er mir seinen Entschluss an, diese ihm zugedachte allerhöchste Auszeichnung (welche er ja doch ohne-

weilers hätte annehmen können, niemand hätte ihm das im geringsten verübelt), unter Hinweis auf den bevorstehenden Krieg, der jeden Tag zum Ausbruch kommen konnte und den in seinem Regimente mitzumachen sein sehnlichster Wunsch sei, ehrfurchtsvollst dankend abzulehnen. Feldzeugmeister Graf Crenneville, der selbst durch und durch Soldat war, wusste diesen Entschluss wohl zu würdigen, und unmittelbar nach Beendigung des Feldzuges wurde Mitrowsky, unter Beförderung zum Rittmeister im 13. Uhlanen-Regimente, zum Ordonnanz-Officier Seiner Majestät des Kaisers ernannt.

Ja, das war ein rechter Edelmann! Er war es, denn schon hat sich das Grab über seinem Leichnam geschlossen. Er wurde im Mai 1872, damals Escadrons-Coumandant im Uhlanen-Regimente Nr. 11, in Groß-Mosty in Galizien, im Duell erschossen. Ruhe seiner Asche! In den Herzen seiner Freunde lebt die Erinnerung fort an seine vielen trefflichen Eigenschaften!

### Kenty--Biala--Wilanowice.

Noch am 4. Juli abends bekamen wir in Zator den Befehl, morgen früh nach Andrichau abzumarschieren; wir verabschiedeten uns also beim Thee von unserem liebenswürdigen Hausherrn und rückten am 5. Juli ziemlich früh in Andrichau ein, während unsere 4. Escadron und 2 Bataillone Infanterie aus Chrzanów und Concurrenz nach Kenty marschierten. Wir wurden (Oberstlieutenant Graf Kálnoky, Rittmeister v. Zwehl und ich, im Schlosse des Grafen Bobrowski untergebracht, die ganzen 8 Züge im Orte einquartiert.

Gegen Abend rückte der Generalmajor v. Braissach mit 2 Bataillonen Infanterie und einer 4pfünd. Fußbatterie aus Krakau bei uns in Andrichau ein; mit dem Generalen kam auch der Generalstabs-Chef des Commandos für West-Galizien, Oberst Friedrich v. Fischer,\*) vom Feldmarschall-Lieutenant Baron

\*) Später durch einige Jahre Commandant der Kriegsschule, heute Feldmarschall-Lieutenant im Ruhestande. Es war ganz merkwürdig, wie rasch sich dieser ausgezeichnete Stabsofficier des Generalstabes die allgemeine Hochachtung und Anhänglichkeit, das unbeschränkteste Vertrauen des ganzen 1. Uhlanen-Regimentes zu erwerben wusste; und ich glaube, nein, ich weiß es, dass auch er heute noch mit herzlicher Kameradschaft seiner Waffengenossen von Grüner-Uhlanen aus dem Feldzuge 1866 gedenkt.

Rzikowsky herausgesendet, um an Ort und Stelle Einblick in die Verhältnisse zu nehmen; und das war alles so gekommen:

Am 4. Juli, zur selben Zeit als ich mich bei Kenty mit den Husaren herumschlug, war eine preußische Colonne, aus Infanterie und Cavallerie bestehend und vom General Graf Stollberg persönlich geführt („Österreichs Kämpfe“ IV. Band Seite 199) in den beiden Schwesterstädten Bielitz—Biala eingerückt und hatte eine Contribution von 60.000 fl. ausgeschrieben. (Man sagte, diese Contribution sei ausgeschrieben worden, um sich für das bei Oświęcim liegende Dörfchen Zabrzeg, welches am 26. Juni niederbrannte, zu entschädigen.) Da man das bare Geld nicht sofort aufreiben konnte und die Preußen Eile zu haben schienen, wurden ihnen, wie man sagte (ich kann dies nicht als bestimmt verbürgen, aber man erzählte es so), 2 in 14 Tagen zahlbare Wechsel ausgestellt. Ich weiß nicht was an diesen Documenten gefehlt haben mag, denn ich verstehe von Geld-Manipulationen nichts, kurz es soll an ihnen etwas mangelhaft gewesen sein, mit einem Worte, die Preußen bekamen dieses Geld niemals.

Nachdem sie am Bahnhofe einige Locomotiven mittels an denselben befestigter, mit Nitroglycerin gefüllter Blechbüchsen zerstört hatten, marschierten sie wieder über Dziedzitz ab und nahmen, weil aus Arbeitergruppen Steine nach den Soldaten geworfen wurden, einige Geiseln mit sich, welche sie jedoch bald wieder zurückschickten.

Das alles hatte Bielitz-Biala nach Krakau telegraphiert und um Schutz gebeten, und um diese beiden wohlhabenden Orte vor einer Wiederholung derartiger Brandschatzungen zu bewahren, wurde die eben erwähnte Verstärkung aus Krakau herausgesendet. Im Schlosse von Andrichau wurde am 5. Juli bis in die späte Nacht Kriegsath gehalten, und von nun an wird der Raum südlich der Weichsel Hauptkriegsschauplatz in Galizien, während dem Terrain nördlich der Weichsel die secundäre Rolle zugewiesen wird. Es trat fortan folgende

#### Ordre de bataille

ius Leben.

Unter Oberst v. Ziegler (nördlich der Weichsel).

Die drei 4. Bataillone der Infanterie-Regimenter Nr. 57, Nr. 64 und Nr. 40.

Die 5. und die halbe 1. Escadron Grünne-Uhlanen.  
Die 4pfünd. Fußbatterie Nr. 6/IV.

Brigade Generalmajor v. Braissach (südlich der Weichsel).

Die vier 4. Bataillone der Infanterie-Regimenter Nr. 2, Nr. 37, Nr. 24 und Nr. 67.

Die 4., 6., halbe 1. und halbe 2. Escadron Grünne-Uhlanen.  
Die 4pfünd. Fußbatterie Nr. 1/XII.

Es blieben also damals zur Besetzung von Krakau unter dem Feldmarschall-Lieutenant Baron Rzikowsky außer den Genie-Truppen und der Festungs-Artillerie nur:

Brigade Generalmajor Trentinaglia (in Krakau).

Die drei 4. Bataillone der Infanterie-Regimenter Nr. 32, Nr. 20 und Nr. 41.

Die halbe 2. Escadron Grünne-Uhlanen und die 1. Escadron der Graf Starzenskischen Krakusen.

Für das Detachement des Obersten v. Ziegler war Chranów—Trzebinia, für die Brigade Braissach Kenty der Centralpunkt. Die Brigade Braissach hatte die Aufgabe, Bielitz-Biala vor einer Brandschatzung zu schützen, die Preußen vom österreichischen Gebiete zurückzutreiben und die Krakauer Straßen südlich der Weichsel zu decken.

Beim Herausmarschieren aus Krakau, unmittelbar vor der Festung, war der Generalstabs-Officier der Brigade, Hauptmann Schmidt v. Kehlau gestürzt und hatte den Arm gebrochen; an seiner statt übernahm der Hauptmann v. Bordolo vom Infanterie-Regimente Schmerling Nr. 67 den Generalstabsdienst bei der Brigade (heute Feldmarschall-Lieutenant und Commandant der 30. Infanterie-Truppen-Division in Lemberg).

Am 6. Juli marschierten wir nach Kenty, wo sich die neu formierte Brigade sammelte; meine und die combinierte 2. Escadron bezogen auf der Hutweide zwischen dem Orte und der Sola das Bivouac. Hier in Kenty bekamen wir die ersten Nachrichten über die unglücklichen Ereignisse bei unserer doch so braven, tapferen Nord-Armee, die nach den Gefechten von Nachod, Trautenau, Skalitz und Neu-Rognitz, Münchengrätz und Jičín,



am 3. Juli bei Königgrätz eine Niederlage erlitten hatte und nun, gefolgt von den 3 preußischen Armeen, im vollen Rückzug auf Wien, hinter die Donau, begriffen war. Hiemit hatten natürlicherweise auch hier bei uns alle — dereinst, für den Fall eines glücklichen Vordringens unserer Nord-Armee in Preußen — in Aussicht genommenen Einfälle in Preußisch-Schlesien ihr jähes Ende gefunden. Was sollte auch jetzt noch ein österreichisches Streif-Corps in Schlesien? Wir waren ganz entschieden Sieger bei Oświęcim geblieben, hatten in einigen kleinen Scharmützeln Vortheile über den Feind erfochten, unser Geist war der vortrefflichste geblieben und unsere Kriegslust unverändert trotz der traurigen Ereignisse in Böhmen; möglicherweise konnten wir das Stollberg'sche Corps finden und abermals schlagen, aber was weiter? Da war kein Kriegszweck zu verfolgen, kein Ziel zu erreichen, und so finde ich es denn ganz begreiflich, dass nun, nach den Unglücksfällen in Böhmen, unsere einzige Aufgabe die sein konnte, das österreichische Gebiet vom Feinde frei zu halten.

Am 7. Juli marschierte die Brigade nach Dankowice, wo wir das Lager bezogen und abkochten. Vormittags war ein ganz überflüssiger kleiner Alarm; eine preußische Husaren-Patrouille, die von Kaniów herübergeritten kam, wurde von unseren Vedetten von Alexander-Infanterie angeschossen und verschwand wieder. Noch vormittags verließen wir, des starken Regens wegen, das Bivouac und quartierten uns, freilich sehr zusammengedrängt, im Meierhofe des Erzherzogs Albrecht ein. Abends hatte der Regen nachgelassen und unsere Uhlanen-Division bezog abermals auf einer Anhöhe, östlich von Dankowice, das Freilager, wo wir übrigens eine tüble Nacht zubrachten, denn es goss in Strömen, ununterbrochen bis zum Morgen, so dass wir alle bis auf die Haut nass wurden; unsere Hauptsorge war, nur die Pferdedecken, welche wir, zusammengelegt, unter den Sätteln versteckten, trocken zu erhalten, um nur ja gewiss nicht etwa durch nasse Decken Satteldrücke hervorzurufen.

Am 8. Juli marschierte die Brigade nach Biala, ich glaube, um den Bürgern dieser Stadt Muth zu machen, ihnen zu zeigen, welche nicht unbedeutenden Streitkräfte zu ihrem Schutze bereit seien. Ich machte mit meiner Schwadron die Avantgarde, marschierte über Bestwina nach Komorowice, gieng dort auf das

linke Ufer des Biala-Flüsschens und blieb nun so lange bei Patzdorf (Pasdorf) stehen, bis die Brigade in Biala eingerückt und die Vorposten bezogen waren, wozu 2 Compagnien Erzherzog Josef- und 2 Compagnien Alexander-Infanterie, sowie für den Patronillendienst mein 1. Zug (Oberlieutenant Graf Rummerskirch) bestimmt waren. Nun marschierte auch ich durch Bielitz nach Biala, wo meine 3 Züge in 2 Wirtshäusern einquartiert waren; ich wohnte mit meinem Oberstlieutenant im „Schwarzen Adler“. Biala ist ein gar nicht übles Städtchen; die Bewohner, welche hofften, wir seien gekommen, sie vor der preußischen Brandschatzung zu schützen, kamen uns auf das freundlichste entgegen, unsere Soldaten wurden gut verpflegt, und auch uns Officiere gieng es ganz gut.

Draußen bei den Vorposten war unterdessen mein Oberlieutenant Graf Rummerskirch mit 6 Uhlanen nach Dziedzitz geritten, traf auf eine preußische Husaren-Patrouille und kam, sie verfolgend, endlich an ein zwischen Dziedzitz und der Weichsel etabliertes kleines preußisches Lager von circa 1 Escadron Husaren und 1 Escadron Uhlanen. Sogleich machten sich von dort 5 Patrouillen auf und rückten gegen Rummerskirch vor; dieser ritt nun, von diesen 5 Patrouillen in einem weiten Bogen gefolgt, im langsamen Trab gegen die Vorposten zurück, auch die feindlichen Patrouillen folgten in demselben Tempo und attackierten nicht; offenbar glaubten sie, von dieser so ruhig zurücktrabenden Patrouille in einen Hinterhalt geführt zu werden. Auf die hierüber in Biala vom Vorposten-Commando eingelangte Meldung, gab es hier nur einen Wunsch, diese 2 preußischen Escadronen anzugreifen und über die Weichsel zurückzujagen. Kálnoky, Oberst Fischer (der sich heute noch bei uns befand) und wir Officiere von den Uhlanen baten den General, er solle unsere 2 oder 3 Escadronen, denen man vielleicht noch 2 Geschütze mitgeben konnte, gegen das Dziedzitzer Lager vorgehen lassen; aber der Brigadier war anderer Ansicht, meinte, die Truppe brauche Ruhe und so unterblieb ein, jedenfalls verführerisches Reitergefecht. General v. Braissach glaubte nicht an die Richtigkeit der Meldung und hielt sie für übertrieben. Nun es kommt eben darauf an, wer eine Meldung erstattet und der kalte, unerschrockene Oberlieutenant Graf Rummerskirch war nicht der Mann, falsche Meldungen zu erstatten.

Wir blieben noch lange beisammen; spät abends legte ich mich schlafen, um bis morgen früh, wann wir wieder nach Kenty zurückmarschieren sollten, auszuruhen; aber so gut sollte es mir nicht gehen. Um 3<sup>b</sup> früh stürzte meine Ordonnanz, der Uhlane Zajac, in mein Zimmer. „Auf! Die Preußen sind ganz in der Nähe, es ist Alarm!“ Ich weckte noch rasch meinen Oberstlieutenant, und aufs Pferd! Meine Schwadron war die erste formiert und so ertheilte mir der General v. Braissach den Befehl, einstweilen mit meinem 3. und 4. Zuge zur Unterstützung der Vorposten nach Patzdorf zu reiten. Am ganzen Wege dahin vernahm ich keinen Schuss oder sonstigen Lärm; ich kam zu den Vorposten und hörte also hier, mit Tagesanbruch sei eine feindliche Husaren-Escadron gegen unsere Vorposten vorgegangen, sei hier von unseren Feldwachen angeschossen worden und nun sogleich wieder umgekehrt. Es war also durchaus nicht nothwendig gewesen, die ganze Brigade in Biala zu alarmieren und ertheilte auch der Brigadier, um für die Zukunft solche überflüssige und aufreibende Alarmierungen zu verhüten, die entsprechenden Befehle.

9. Juli. Es war indessen völlig Tag geworden, und ich erhielt den Befehl, mit meiner Halb-Escadron wieder nach Biala einzurücken und für den Marsch der Brigade nach Kenty die Arrièregarde zu bilden, nachdem die Vorpostentruppe nicht über Bielitz-Biala, sondern etwas später erst über Halcznow und Pisarzowice nach Kenty zu marschieren hatte. In Biala konnten wir also noch füttern und frühstücken und rückten dann nach Kenty ab, wo wir Uhlanen, Mann und Pferd, in mehreren Scheuern untergebracht waren, was besonders in der Nacht, während welcher es wieder ununterbrochen goss, seine Annehmlichkeiten hatte. Da aber während dieser bösen Nacht unsere Batterie im Bivouac stand, so bekam ich am Morgen des 10. Juli den Befehl, mit meiner Schwadron nach Neudorf (Nowawies), circa  $\frac{1}{4}$  Meile nördlich von Kenty, zu marschieren und mich dort gedrängt einzuquartieren. In den von mir verlassenen Scheuern wurde die Batterie untergebracht.

In Neudorf richteten wir eine ganz gute Cantonierung ein; ich wohnte in der Mitte des Ortes, die Züge waren, gut concentrirt, einquartiert, die Officiere bei ihren Zügen. Zum Sicherheitsdienste verwendete ich bloß 2 stehende Patrouillen (Feld-

wachen), von denen die eine circa  $\frac{1}{4}$  Meile nördlich von Neudorf auf der Oświęcimer Straße, die andere an der Sola aufgestellt war; diese letztere Feldwache hatte in Verbindung mit den Vorposten der Brigade zu treten, welche beiläufig in der Linie Helcznarowice—Pisarzowice standen. Meine fleißig streifenden kleinen Patrouillen giengen bis Oświęcim, Raysko und Jawiszowice. Aus den Nachrichten, welche diese Patronillen nach Hause brachte, waren zwei, die von allen ziemlich übereinstimmend gemeldet wurden:

1. Dass täglich kleine Patrouillen, Husaren, auf unser Gebiet herüberkommen und häufig auch auf einem Wagen einige Jäger mitbringen, welche ihren Rückhalt bilden und

2. dass die von Dziedzitz nach Pless führende Chaussee in der Nähe der Weichsel auf preußischem Gebiete unterminiert sein soll; eine Nachricht übrigens, an welche wir durchaus nicht glauben wollten, und doch war es so.

Am Abend des 11. Juli bekam der Oberstlieutenant Graf Kálnoky vom Brigadier den Befehl, am kommenden Morgen mit der 4. und 6. Escadron und 2 Geschützen eine Recognoscierung gegen Dziedzitz vorzunehmen. (Die Details jenes Befehles, welche mein Divisions-Commandant mündlich erhielt, sind mir nicht bekannt geworden.)

Am 12. Juli also, früh  $\frac{1}{2}$  5<sup>h</sup>, marschierte ich mit meiner Escadron nach Neudorf ab und vereinigte mich bei Helcznarowice mit der 4. Escadron und den 2 Geschützen; wir rückten nach Wilamowice, bezogen dort einen „gesicherten Halt“, Oberstlieutenant Graf Kálnoky schickte einige kleine Patrouillen aus und postierte „stehende Patrouillen“ nach Jawiszowice, Kaniów und Bestwina. Nach längerer Rast und bis die entsendeten Patrouillen zurückgekommen waren, marschierten wir nach Bestwinka und dann nach Bestwina, wo das Gros eine Aufstellung nehmen sollte; ich aber, mit dem 1. und 2. Zuge (Oberstlieutenant Graf Rummerskirch und Lieutenant von Vangerow) wurde mit dem Befehle nach Dziedzitz gesendet, „mich zu überzeugen, ob der Bahnhof vom Feinde besetzt sei, welche Zerstörungen am Bahnhofe vorgenommen worden seien und ob auf österreichischem Boden ein feindliches Lager bestehe.“

Ich gieng also mit meiner Halb-Escadron über das Flüsschen Biala und trabte gegen Dziedzitz vor; der Weg gieng immerfort im Zick-Zack, das Terrain war coupiert und ziemlich stark mit Wald bedeckt. Plötzlich stieß meine, von Oberlieutenant Grafen Rummerskirch geführte Vorpatrouille bei einem Eisenbahndurchlasse auf eine Abtheilung von circa 30 preußischen Husaren, die ich unverzüglich attackierte (namentlich war mein jugendlicher Lientenant von Vangerow, ein sehr scharfer, ehemaliger Heidelberger Student, mit manchem Schmiss in seinem schneidigen Gesicht, kaum zu erhalten), die aber umkehrten und sich in den Wald warfen, während einige einzelne Husaren gegen Dziedzitz davonsprengten. Wir waren dadurch, dass wir den Haupttrupp in scharfem Jagdgalopp bis an den Wald verfolgten, an dessen Lisière ich Appell blasen ließ, von unserem Objecte Dziedzitz stark abgekommen und kehrten nun, nachdem die Husaren (denen wir an Zahl freilich stark überlegen waren) durchaus nicht zum Stehen zu bringen waren, gegen Dziedzitz zurück. Nachdem mir meine Eclaireurs gemeldet hatten, dass der Bahnhof vom Feinde nicht besetzt sei, rückten wir dort ein; ich ließ meine Halb-Escadron in der Colonne, dem Laufe der Schienen gegen Westen folgend, halten, stellte einige Vedetten aus und besprach mich mit dem einzigen, hier zurückgebliebenen Bahnbeamten.

Die Nachrichten, die ich theils von ihm, theils von anderen herbeigelaufenen Leuten erhielt, ließen sich in Folgendem zusammenfassen: „Dziedzitz ist vom Feinde nicht besetzt. Die Preußen stehen jenseits der Weichsel, also auf preußischem Gebiete. Täglich kommen 1—2 Escadronen herüber und bringen zuweilen etwas Infanterie auf einigen Wägen mit, beziehen zwischen Dziedzitz und der Weichsel das Lager, patrouillieren von dort aus, gehen aber nach einigen Stunden immer wieder über die Weichsel zurück. Vor 1 Stunde beiläufig waren 2 Escadronen am Bahnhofe. Ihre Übergangsmittel über die Weichsel sind eine Fähre und eine kleine, schlechte, halb verfallene Brücke. Die Hauptstraße soll unterminiert sein.“ Die Telegraphen-Apparate waren weggenommen, in den Bureaux alles zerstört, die Telegraphenstangen umgehauen und die Drähte abgenommen.

Inzwischen hatte ich wieder 2 Patrouillen, die eine unter Oberlieutenant Graf Rummerskirch nach Dziedzitz und über

diesen Ort hinaus gegen die Weichsel, die andere in den Wald bei der Eisenbahn vorpoussiert; beide trafen auf kleine Husaren-Patrouillen, überall wurden Schüsse gewechselt und die Husaren zurückgejagt, aber ein Cavallerie-Lager zwischen Dziedzitz und der Weichsel fand Rummerskirch nicht.

Unter dem Schutze dieser 2 Patrouillen gieng ich wieder, anfangs am Eisenbahndamme, dann von selbem südlich abbiegend, im Terrain nach Bestwina zurück, wo ich dem Oberstlieutenant Grafen Kálnoky meldete, was ich in Erfahrung gebracht. Abends war ich wieder in Neudorf.

Beiläufig eine halbe Stunde, nachdem meine letzten Patrouillen den Bahnhof verlassen hatten, rückten, wie wir nachträglich hörten, wieder 2 preußische Escadronen im Bahnhofe ein, ließen einige Patrouillen bis an die Biala vorgehen, und marschierten dann wieder über Dziedzitz zurück.

Am 13. Juli marschierte die halbe 2. Escadron von Kenty zum Obersten Ziegler nach Chrzanów, dagegen rückte von dort Rittmeister Baron Frentz mit der halben 1. Escadron bei uns in Kenty ein. (Ich konnte es niemals einsehen, warum Oberst von Ziegler, nachdem schon von der 2. Escadron bloß 2 Züge an der Grenze waren, immerfort auch noch die 1. Escadron in zwei Theile zerrissen hatte, was für den Dienstgang bei dieser Escadron keinesfalls angenehm sein konnte.)

Die Escadronen des Regimentes waren also damals wie folgt vertheilt:

Die halbe 2. Escadron in der Festung Krakau;

die 1., 4. und 6. Escadron (Oberstlieutenant Graf Kálnoky) bei der Brigade des Generalmajors von Braissach;

die 5. und die halbe 2. Escadron (Major Riebesam) bei dem Detachement des Obersten von Ziegler.

Clausewitz in seinem „Tagebuche eines preußischen Jäger-Officers“ erzählt Seite 22 über die damaligen Zustände bei unserem Gegner, welcher in der Zeit vom 1. bis 18. Juli nur aus den beiden Landwehr-Cavallerie-Regimentern und der Jäger-Compagnie, bestehend (siehe auch das preußische Generalstabs-Werk, Seite 552) bei Pless stand, Folgendes:

„Täglich bezogen 1½ Escadronen und 50 Jäger die Vorposten längs der Weichsel. Sie bildeten die einzige Deckung

„auf einer 2 $\frac{1}{2}$  Meilen langen Strecke. Vom linken Flügel dieser „Vorpostenkette bis zu dem 5 Meilen entfernten Myslowitz war „kein Mann Besatzung.

„Der Gegner stand 1 $\frac{1}{2}$  Meilen von uns jenseits des Weichsel- „Thales in einer Art fester Stellung bei Kenty, vor der Front „und in der rechten Flanke die sumpfige Sola und ein Nebenfluss „derselben, welche ihr Wasser nordwärts der Weichsel zuführen. „Dort mit unserer handvoll Leute ihn anzugreifen, wäre dumm „gewesen. Zwar neckten sich die Vorposten draußen fast täglich; „österreichische Uhlanen und preußische Husaren-Patrouillen „hetzten sich gegenseitig, hin und wieder wurde der eine oder „der andere vom Pferde gestochen oder geschossen, aber auch „das hörte sehr bald auf, da Graf Stollberg gekoppelte Feld- „wachen, d. h. solche anordnete, wo Cavallerie und Jäger „zugleich waren.

„Die ganze Gegend dort ist jedenfalls ausdrücklich für „Jägergefechte geschaffen worden: Sowohl längs der Weichsel, „wie längs ihrer vielen kleinen Zuflüsse, die sie auf österreichischer „Seite von den nahen Beskiden erhält, ziehen sich doppelte und „dreifache, oft sehr hohe Dämme hin, deren Kronen durchgängig „mit Weiden bepflanzt sind. Die dazwischenliegenden Flussbette „sind dann auch noch häufig mit demselben liebenswürdigen „Strauch, respective Baum eingefasst, der ganz besonders dazu „geeignet ist, als Deckung im Gefecht zu dienen.

„Die ersten paar Tage ließen sich richtig ein paar Uhlanen- „Patrouillen verlocken, preußische Husaren zu verfolgen, die zu „naseweis erschienen. Diese hatten aber bis zum vordersten „Damm ein paar Jäger mitgenommen und lockten die Uhlanen „in deren Schussbereich, wo sie erschossen, respective gefangen „wurden.\*) Natürlich gaben die andern das Geschäft bald auf, „da sie nicht mit gleicher Münze dienen konnten. Einmal war „das Terrain nach Kenty zu viel offener, vielleicht wurde ihnen „auch keine Infanterie beigegeben, genug, wir sahen nur Uhlanen „uns gegenüber.

„So dauerte diese halbe Ruhe bis zum 15. Juli; die Ereig- „nisse an der Elbe mochten das ihrige dazu beitragen, dass der

\*) Mir ist hievon nichts bekannt. Keinesfalls aber war es eine Patrouille meiner Escadron, welcher ein solches Misgeschick widerfahren sein sollte, wovon ich ja doch selbstverständlich hätte Kenntnis haben müssen.

„österreichische Führer eine nur locale und darum nutzlose  
„Offensive vermeiden wollte etc.“

Am 14. Juli früh unternahm Generalmajor von Braissach einen neuen Zug nach Biala und entsendete, um diesen Marsch in der rechten Flanke zu decken und dann, während seines Aufenthaltes in Biala den Raum Kenty—Bielany—Jawiszowice—Bestwina zu bewachen, den Oberstlieutenant Grafen Kálnoky mit der 4. und 6. Escadron (die 1. Escadron behielt er bei sich) nach Wilamowice, wo wir 9<sup>h</sup> früh eintrafen. Meine Escadron übernahm sogleich für 24 Stunden den Sicherheitsdienst.

Der große Train der ganzen Brigade war in Kenty zurückgelassen worden.

Auch hier will ich wieder die Art und Weise angeben, wie wir den Sicherheitsdienst verrichteten, den Terrainverhältnissen anpassten und uns mit möglichster Schonung unserer Kräfte doch vollkommen sicherten.

Es standen immer 2 Züge, also der vierte Theil der Truppe, im Dienste. Ein Zug bildete den „Aufnahmeposten“ am westlichen Ausgang von Wilamowice, der andere Zug war in 6 Trupps (Art „Kosakenposten“) von sehr verschiedener Stärke getheilt, u. zw.:

a) 3 Uhlanen am Wege nach Bielany,

b) 1 Unterofficier und 4 Uhlancen an der Straße nach Jawiszowice.

c) 1 Unterofficier (der beste des Zuges) mit 10 Uhlanen, am Wege nach Dankowice.

d) 1 Unterofficier und 4 Uhlanen, nördlich von Altdorf (Starawies);

e) 1 Unterofficier und 4 Uhlanen, östlich von Altdorf (Starawies); das Dorf lag zu Füßen dieses Postens, welcher hier eine sehr gute Fernsicht hatte.

f) 3 Uhlanen gegen Helcznarowice.

Ein Mann dieser Trupps war immer zu Pferd und vorgeschoben; die anderen waren abgesehen, standen oder saßen bei ihren Pferden, die aufgezäumt waren, und die Gurten nachgelassen hatten. Diese Trupps patrouillierten durch einzelne Reiter unter sich. Außerdem wurden (vom Aufnahmeposten) kleine Patrouillen über Jawiszowice, Kaniów und Bestwina hinausgesendet.



Den Aufnahmeposten übernahm heute mein 4. Zug (Oberleutenant Graf Mitrowsky), die Trupps der 3. Zug (Führer Żak).\*)

Am 15. Juli früh 9<sup>h</sup> übernahmen 2 Züge der 4. Escadron von mir die Vorposten. Mittags kamen uns vom Brigade-Commando aus Biala dienstliche Nachrichten zu, dass die Preußen heute oder morgen einen Angriff auf Biala und auf Kenty ausführen dürften. Was wir im Falle eines wirklichen Angriffes zu thun hatten, war meinem Commandanten sehr klar:

1. Avisieren unseres Trains in Kenty, dass er sich marschbereit mache, Patrouillen entsende und sich schlimmsten Falles rechtzeitig nach Andrichau, eventuell nach Wadowice zurückziehe, und

2. selbst aber immer so zu manövrieren, dass uns eine Vereinigung mit dem Gros der Brigade Braissach, oder doch wenigstens eine Unterstützung derselben, ermöglicht blieb. Aus diesem Grunde musste uns ein Vorgehen des Gegners, zwischen Wilamowice und Biala durch, etwa in der Direction Bestwina—Kenty—Andrichau, am wenigsten erwünscht sein, weil uns dies vom Gros unserer Brigade abdrängen konnte. Einer besonderen Gefahr an und für sich konnten wir wohl nicht leicht ausgesetzt sein; denn zwei gut berittene, geschickt geführte Schwadronen kommen ja überall durch, aber die Gefahr bestand darin, vielleicht unser Gros nicht unterstützen zu können.

Gegen Abend jagt plötzlich ein Corporal der 4. Escadron, auf einem preußischen Husarenpferd sitzend, in vollem Galopp nach Wilamowice herein und alarmiert alles mit dem Geschrei: „Starke preußische Colonnen sind im Anmarsche auf Altdorf, der „Posten bei Dankowice (commandiert vom Führer Bylański) ist „bereits mit Husaren-Patrouillen im Gefecht!“

Die uns zugekommenen Avisen über einen zu erwartenden feindlichen Angriff — das preußische Husarenpferd, welches nicht weggeleugnet werden konnte — machte, dass Oberstleutenant Graf Kálnoky, dieser ausgesprochene Feind jedes unnützen Alarmierens, der Meldung des Unterofficiers doch Glauben schenken musste und Alarm blasen ließ. In wenigen

\*) Der eigentliche Commandant meines 3. Zuges, der erst im Laufe des Feldzuges zum Officier beförderte Lieutenant Flanderka (seit 1891 Major im Regimente) war als Odonnanz-Officier beim Brigadier permanent commandiert.

Minuten waren wir ralliiert. Oberstlieutenant Graf Kálnoky begab sich sofort zum Aufnahmeposten, den eben sein Bruder commandierte und wo sich die 4. Escadron formierte; ich mit meiner Escadron hatte, abgesehen, einstweilen noch im Orte zu halten. Sogleich wurden Patrouillen nach Kaniów, Bestwinka und Bestwina entsendet, um Fühlung mit dem Feinde zu gewinnen und seine Absichten zu erkennen, aber diese Patrouillen kamen alle mit der Meldung zurück, dass weit und breit nichts vom Feinde zu entdecken sei; die feindlichen Colonnen existierten nur im Kopfe des unglücklichen Corporalen, es war ein falscher Alarm gewesen.

Den Anlass dazu bot ein hübsches kleines Patrouillen-Scharmützel bei Dankowice. Wie gewöhnlich, war wieder eine Husaren-Patrouille nach Dankowice gekommen; auf die Nachricht davon schickte Führer Bylański ein Reiterpaar rechts und eines links um den Ort herum, mit dem Rest seines, ohnehin nur aus 10 Uhlanen bestehenden Trupps wirft er sich entschlossen auf die feindliche Husaren-Patrouille; es ist ein kleines, aber rechtes Reitergefecht. Der brave Bylański erhält zwei Hiebe über die Czapka, die aber den Kopf nicht verletzen,\*) einen Stich in den Oberschenkel und endlich einen Hieb über die linke Hand, er selbst aber versetzt dem preußischen Patrouille-Commandanten einen tüchtigen Hieb ins Genick, so dass dieser auf den Hals seines Pferdes sinkt und mit seinen Husaren auf und davon jagt. Ein Husar war gefangen; auf seinem Pferde war eben der, Wilamowice alarmierende Corporal zurückgeritten.

Führer Bylański war zwar für eine Tapferkeits-Medaille in Vorschlag gebracht, erhielt sie aber nicht; dagegen wurden ihm später die Interessen (jährlich 50 fl.) der Stiftung eines ehemaligen sehr braven Regiments-Kameraden, der in seinem Testamente seiner geliebten Civalart-Uhlanen nicht vergessen hat — Hermann Baron Diller-Hess, welcher als Rittmeister des Uhlanen-Regimentes Erzherzog Karl Nr. 3 in der Schlacht bei Königgrätz gefallen war — zugesprochen.

\*) Die alten österreichischen Uhlanen-Czapka waren sehr gut, und manche zerhauns Czapka hat den Kopf ihres Eigenthümers vor Säbelhieben geschützt. (Siehe „Ungarischer Feldzug 1849,“ Civalart- und Kaiser-Uhlanen.)

## Gefecht bei Dziedzitz

am 16. Juli 1866.

Das Werk „Österreichs Kämpfe 1866“, IV. Band, Seite 199 sagt: „Da es gegen Mitte Juli den Anschein gewann, als ob sich „die feindlichen Truppen zu einer neuen Unternehmung gegen Biala „vorbereiten, so ließ Generalmajor v. Braissach, auf Befehl des „Feldmarschall-Lieutenants Baron Rzikowsky, am 16. Juli seine „Truppen beiderseits der Biala wieder an die Weichsel vor- „rücken“ etc.

Am 16. Juli zeitlich früh marschierten wir, beide Escadronen nach Dankowice, bezogen dort ein Freilager und kochten ab; 2 Züge meiner Escadron thaten während dieses „gesicherten Haltes“ den Sicherheitsdienst. Zu unserer großen Überraschung erschien auch hier Major Riebesam mit der 5. Escadron und vereinigte sich mit uns; nachmittags marschierten die vereinigten 3 Escadronen nach Bestwinka, um zum Gros der Brigade zu stoßen, welche heute von Biala ebenfalls nach Bestwinka marschiert war und dort im Lager stand. Bei der Brigade des Generalmajors v. Braissach waren also nun 4 Escadronen des Regimentes vereinigt, während bei der Abtheilung des Obersten Ziegler, der jetzt in Trzebinia stand, vom Regimente nur die halbe 2. Escadron blieb.

Aber in Bestwinka sollten wir nicht bleiben, sondern es rückte augenblicklich Oberstlieutenant Graf Kálnoky mit der 4. und 6. Escadron und 1 Zuge der 5. Escadron (unter Rittmeister Baron Scotti) nach Dziedzitz, wo der eben wieder aus Krakau anwesende Generalstabs-Oberst v. Fischer, der das 4. Bataillon Schmerling (unter Major Moritz) und das 4. Bataillon Erzherzog Josef (unter Hauptmann Kussmanek), 2 Geschütze (unter Oberlieutenant Biller) und 3 Züge unserer 1. Escadron (unter Rittmeister Baron Frentz) unter seinem Commando hatte, ein kleines Gefecht gegen die jenseits der Weichsel stehenden Preußen führte. Wir (d. i. die unter Oberstlieutenant Graf Kálnoky angekommene Cavallerie) wurden hinter dem Bahnhofe gedeckt aufgestellt und blieben für alle Fälle als Reserve zur Disposition. Unsere 2 Geschütze schossen fleißig nach Gozalkowitz hinüber, aber der Feind hatte keine Kanonen und so wurde eigentlich nur durch die beiderseitige Infanterie, welche durch die Weichsel

getrennt war, ein Feuergefecht geführt, bei welchem es auf beiden Seiten, wie ich glaube, einige Verwundete gab, aber nichts besonderes herauskam.

Noch abends wurde der jugendliche Corporal Groß der 1. Escadron, welcher, um hinüberzuspähen, ganz allein, sehr schneidig an die Weichsel-Fähre angeritten war, von Jägern, die am linken Ufer in einem einzelstehenden kleinen Hause postiert waren und auf ihn eine volle Decharge abgaben, durch die Brust geschossen und blieb augenblicklich todt. Bauern von Dziedzitz brachten in der Nacht seinen Leichnam in unser Bivonac.

Das officielle Werk „Österreichs Kämpfe 1866“, IV. Band, Seite 199 sagt über dieses kleine Gefecht: „Das gegen Kaniów vorgegangene Gros der Brigade, welches nur auf feindliche Patronillen stieß, besetzte die Dämme am rechten Weichsel-Ufer. Während des sich hier entwickelnden Geplänkels gieng eine Mine in die Luft. (General Graf Stollberg wandte bei allen seinen Unternehmungen, zur Deckung seiner Positionen zur Sprengung von Objecten u. dgl. Minen an, die aus mehreren in die Erde versenkten, mit Sprengöl (Nitroglycerin) geladenen Blechbüchsen bestanden. Man glaubte auf österreichischer Seite lange nicht an das Vorhandensein dieser Minen, bis man deren Anwendung und große Wirkung an diesem Tage und auch noch später, beobachten konnte.)

„Die gegen Dziedzitz vorgegangene Colonne (4. Bataillone Erzherzog Josef und Schmerling, 3 Züge Uhlanen und 2 Geschütze) fand feindliche Beobachtungsposten in Renardowitz, beschoss diese und die in dessen Nähe sichtbaren preußischen Abtheilungen, worauf das Bataillon Erzherzog Josef den Ort besetzte. Gegen Abend, nachdem das Bataillon zurückgezogen worden war, versuchten feindliche Jäger, einen über den Fluss gelegten Steg abzutragen; bei dem sich hiebei entspinrenden Geplänkel wurden beiderseits einige Leute verwundet und getödtet; die eigentliche Brücke (ein der Länge nach in der Weichsel festgerammtes Schiff) blieb stehen, so, dass dieselbe am nächsten Tage von einigen, zur Recognoscierung über Goczalkowitz vorgeschickten Uhlanen - Abtheilungen benützt werden konnte.“

Nachdem das Gefecht beendet war, rückten wir, die Cavalerie, nach Czechowitz und bezogen östlich eines Mühlgrabens

ein Bivonac, in welchem ich während der Nacht mit 1 Zuge der 4. und 1. Zug meiner Escadron die Bereitschaft hielt. In Dziedzitz standen die beiden Bataillone Schmerling und Erzherzog Josef und die 2 Geschütze.

Am 17. Juli früh marschierte wieder die ganze Brigade (das Gros von Bestwinka, wir von Dziedzitz und Czechowitz aus) nach Biala, das Bataillon Schmerling hatte wieder bei Patzdorf die Vorposten zu beziehen; Oberstlieutenant Graf Kálnoky aber, der die Dziedzitzer Gegend nicht verlassen wollte, ohne früher die Überzeugung gewonnen zu haben, ob der Feind noch bei Goczalkowitz stehe, beschloss, noch zeitlich früh eine Recognoscierung an die preußische Grenze zu machen und beordnete hiezu meine Escadron; Oberst v. Fischer, welcher ebenfalls noch dieser Recognoscierung beiwohnen wollte, behielt auch die 2 Geschütze, welche gestern bei Dziedzitz gefenert hatten, hier.

Ich rückte also über den Ort Dziedzitz hinaus, machte Halt und entsendete mehrere kleine Patronillen an die Weichsel, welche mit der Meldung zurückkamen, dass an der Grenze selbst keine preußischen Posten ständen. Nun wurde Oberlieutenant Graf Mitrowsky mit einer Patrouille seines Zuges nach Schwarzwasser entsendet und ich bekam den Befehl, mit dem 1. Zug über die Weichsel und nach Goczalkowitz zu gehen, mich dort zu überzeugen, ob es besetzt ist, Nachrichten über den Feind einzuholen und den Ortsvorstand mit herüber zu bringen. Mit den anderen 3 Zügen meiner Escadron und den 2 Geschützen nahm Oberst v. Fischer und Oberstlieutenant Graf Kálnoky nördlich von Dziedzitz auf einer sanften Höhe eine Aufnahmstellung, von wo aus sie das Bad Goczalkowitz und den Weichsel-Übergang dominierten. Ich formierte aus 12 Uhlanen eine Kette von ganz kleinen Patrouillen, deren mittlere ich selbst führte; bei mir befand sich auch der Führer Fiala vom 2. Zuge, mein Trompeter und meine Ordonnanz und rückte so im Trab bis an die Grenze; auf einige hundert Schritte folgte mir Oberlieutenant Graf Rummerskirch mit dem geschlossenen Rest des 1. Zuges. Man sah nichts vom Feinde, es fielen auch keine Schüsse auf uns, wir waren an dem Ufer der Weichsel angelangt, welches ziemlich hoch, den hier schmalen Fluss begleitet und stark mit Buschwerk bedeckt ist; die hinüberführende Holzbrücke war

zur Hälfte abgedeckt, daneben lag eine, an beide Ufer festgerammte Platte, welche als Übergangsmittel diente; also vorwärts! Wir waren auf preußischem Boden.

Das Passieren des Flusses war etwas unheimlich, dass will ich nicht läugnen; erstens lag, gerade dieser Platte gegenüber, das Fährhaus, aus welchem gestern abends viel gefeuert und auch der Corporal Groß erschossen wurde und zweitens hatten wir wiederholt gehört, dass dort die Platte (oder Fährre) sowohl als auch das preußische Ufer unterminiert sei (dass dies keine Fabel war, zeigte sich am selben Tage). Wir flogen aber nicht in die Luft, auch das Fährhaus am Ufer blieb stumm, und ritten wir nun flink auf Goczalkowitz los. Das wirklich allerliebste Bad war vom Feinde verlassen, aber auch sonst complet angestorben, nur der Besitzer der Restauration war anwesend und gab uns Nachrichten. Die Preußen waren bis nach Mitternacht hinter dem Dorfe Goczalkowitz stehen geblieben und hatten sich um circa 3 Uhr morgens (die Infanterie auf Wagen fahrend) nach Pless zurückgezogen, welche Nachricht auch die Bauern vom Dorfe Goczalkowitz bestätigten.

Hat man die Etablissements des reizenden Bades Goczalkowitz passiert und verfolgt die Chaussee nach Pless, so zweigt sich von dieser links ein Fahrweg ab, welcher in das eigentliche Dorf Goczalkowitz führt. Auf diesem Wegkreuzungspunkte blieb ich mit meiner Ordonnanz und meinem Trompeter stehen, schickte einen Unterofficier mit 4 Uhlanen auf der Straße gegen Pless über eine Anhöhe auf circa 1000 Schritte vor, entsandte eine kleine Patrouille in meine rechte Flanke gegen Rudoltowitz und schickte den Führer Fiala mit 4 Uhlanen in das Dorf, um dort den Ortsvorstand herauszuholen; der Oberlieutenant Graf Rummerskirch blieb mit dem geschlossenen Reste seines Zuges innerhalb des Bades, zwischen den allerliebsten Villen und Gärten stehen. Auf dem Curhause sowohl als auf der Restauration wehten mächtige weiße Fahnen, weshalb auch gestern (während des Gefechtes wurden sie aufgezo-gen) Oberst v. Fischer diese beiden Häuser, sie für Spitäler haltend, in denen vielleicht Verwundete liegen, durch die Geschütze nicht beschießen ließ. Doch waren die beiden Gebäude, heute wenigstens, nicht diesem Zwecke gewidmet.

Nach langer Zeit kam Führer Fiala zurück und escortierte

in Mitte seiner Patronille eine Equipage, in welcher ein alter Herr mit schneeweißem Vollbarte saß. Der Ortsvorstand von Goczalkowitz war geflüchtet oder, was noch wahrscheinlicher, versteckt und so brachte Fiala, was er sehr gut machte, den dortigen Gutsbesitzer (oder Gutspächter) mit, bei dem die preußischen Officiere noch in der Nacht gewesen waren. Er bestätigte mir die schon erhaltenen Nachrichten und sagte mir auch, dass die Straße bei der Brücke unterminiert sei, nur wisse er nicht genau, an welcher Stelle. Ich frug mich bei Oberst Fischer schriftlich an, ob ich diesen Mann nach Österreich hinübersenden sollte und er schrieb auf den Zettel mit meiner Anfrage: „Ja, und unverzüglich einrücken!“ Ich schickte also meinen alten Herrn in seinem Wagen mit einer Patrouille nach Dziedzitz zu Oberst Fischer (der ihn übrigens nach einer kurzen Besprechung wieder zurückschickte), berief meine Patrouillen zurück und marschierte ebenfalls langsam nach Dziedzitz.

Nachdem meine Escadron auf Vorposten bestimmt war, so marschierte ich nicht wie die andern Schwadronen nach Bielitz-Biala, wo das Gros der Brigade stand, sondern nur bis Patzdorf (Pasdorf), wo die Vorposten-Reserve, Major Moritz v. Schmerling-Infanterie lagerte. Die Schwadron blieb mit Ausnahme einiger, den Officiersposten zum Ordonnanzdienste zugetheilte Reiter, bei der Reserve vereinigt; ein Theil hatte Bereitschaft und wurden von dieser die weiter hinausgehenden Patrouillen bestritten, der Rest hatte abgesattelt. Wir hatten dort ein nicht übles Bivouac, genug zu essen und zu trinken und verbrachten mit den Officiern des Bataillons von Schmerling einen recht vergnügten Tag.

Abends brachten 2 Arbeiter und 2 Bauern aus Dziedzitz eine cylinderförmige, große Blechbüchse, mit Nitroglycerin gefüllt und mit Zündschnüren versehen, welche sie jenseits der Weichsel aus einem der, an der Straße aufgehäuften Schotterprismen ausgegraben hatten. Generalmajor v. Braissach, an welchen wir unverzüglich diese Leute mit ihrem Funde nach Biala abschickten, gab ihnen Geld und versprach ihnen noch mehr, wenn sie weiter suchen und noch mehr solcher Spreng-Apparate, die, wie es scheint, gegen uns als Steinfougassen wirken sollten, bringen würden. Sie thaten dies auch, schlichen sich über die Grenze hinüber, hoffend auf Geldgewinn oder andere Belohnungen

und schon am nächsten Tage wurden einige von ihnen durch eine explodierende solche Büchse in Fetzen zerrissen.

Das preußische Generalstabs-Werk sagt Seite 552 über die Ereignisse in Schlesien und Galizien in jener Zeit: „Bei dem „Detachement des Generals Grafen Stollberg war im Anfang „des Juli ein Stillstand in den Operationen dadurch herbeigeführt worden, dass die Infanterie zur Bildung der 4. Bataillone der schlesischen Regimenter herangezogen und deshalb „in die Formations-Orte derselben verlegt werden musste. Hiedurch auf die Kräfte der beiden Cavallerie-Regimenter und die „Jäger-Compagnie beschränkt, sah General Graf Stollberg sich „genöthigt, auf größere Operationen, namentlich über Myslowitz, „wo er die Hauptstärke des ihm gegenüberstehenden Feindes „wusste, zu verzichten; den Zweck der Landes-Vertheidigung „aber glaubte er am besten zu erreichen, wenn er den Feind „durch Bedrohung der reichen Fabriks-Districte von Bielitz und „Biala dorthin und von Myslowitz abzöge.

„Er erreichte dies durch Verlegung seines Detachements „von Nikolai nach Pless, von wo täglich starke Patrouillen nach „Kenty und anderen Ortschaften dieser Gegend giengen und auch „eine Expedition nach Bielitz ausgeführt wurde, welche ein „kleines Scharmützel bei Kenty herbeiführte.\*)

„Ein etwas größeres Engagement ergab sich in Folge eines „Angriffes, den ein durch diese Beunruhigungen hiergezogenes „österreichisches Detachement am 16. auf den Weichsel-Übergang „zwischen Dziedzitz und Goczalkowitz versuchte, der aber von „der hier postierten Jäger-Compagnie des Hauptmannes v. Kusse-row abgewiesen wurde. Nachdem aber die neuformierten fünf „4. Bataillone eingerückt waren, trat am 23. Graf Stollberg den „vom Ober-Commando der II. Armee am 17. anbefohlenen Marsch „nach Teschen an.“

Schon am 17. Juli nämlich („Österreichs Kämpfe 1866“, IV. Band, Seite 144) hatte das Detachement des Generals Grafen Stollberg den Befehl erhalten, sich durch Besetzung Teschens die Basis für eine Unternehmung gegen Ober-Ungarn zu schaffen!

\*) Mein Reiter-Scharmützel vom 4. Juli.



Am 18. Juli wurde ich durch die 5. Escadron von den Vorposten abgelöst und rückte nach Biala ab, wo die Schwadron in 4 Wirtshäusern einquartiert wurde. In Biala blieb ich noch bis zum 21. Juli (es war ein niederträchtiges Wetter, goss ununterbrochen) und marschierte an diesem Tage wieder einmal nach Kenty. Es war nämlich am Abend des 20. Juli vom Festungs-Commando Krakau ein Befehl gekommen, der wieder eine ganz neue Cantonierung, wieder eine Zersplitterung der ganzen Brigade, die nun endlich einmal so ziemlich concentrirt war, anordnete. Nach diesem Befehle standen am 21. Juli:

In Kenty der Brigadestab des Generalmajors v. Braissach; das 4. Bataillon Parma Nr. 24; Oberstlieutenant Graf Kálnoky mit der 4., 6. und  $\frac{1}{2}$ 1. Escadron Grüne-Uhlanen und die Batterie Nr. 1/XII.

In Biala das 4. Bataillon Rossbach Nr. 40.

In Oświęcim, Jaworzno und Szczakowa je 2 Compagnien des 4. Bataillons Erzherzog Josef Nr. 37.

In Trzebinia Oberst v. Ziegler mit dem 4. Bataillon Alexander Nr. 2; der halben 1. und halben 2. Escadron Grüne-Uhlanen und der Batterie Nr. 6/IV.

In Chrzanów das 4. Bataillon Schmerling Nr. 67 und Major Riebesam mit der 5. Escadron Grüne-Uhlanen.

Die beiden 4. Bataillone Mecklenburg Nr. 57 und Sachsen-Weimar Nr. 64 wurden nach Krakau zurückberufen.

## Waffenruhe. Waffenstillstand.

Am 23. Juli traf bei uns in Kenty die officielle Nachricht ein, dass vor Wien eine fünftägige Waffenruhe mit Preußen abgeschlossen worden sei, welche am 27. Juli endigt. Fortwährender Regenguss. Nachträglich wurde diese Waffenruhe bei uns, weil sie hier eben erst am 23. begonnen, bis zum 28. mittags verlängert. Wir Österreicher hatten von einer „Waffenruhe“ ganz andere Begriffe als unser Feind; während wir der festen Überzeugung waren, dass während der Zeit der Waffenruhe jeder Theil sich in seinen Stellungen halten müsse und nicht einen Schritt vorwärts thun dürfe, hatten die Preußen hierüber ganz

andere Ansichten; sie rückten während der „Waffenruhe“ in Schlesien ein, besetzten Teschen und poussierte ihre Vortruppen bis Skotschau und Jablunka vor.

Wir benützten die Tage der Waffenruhe auf das gewissenhafteste; da wurde fleißig gearbeitet, am Hufbeschläge nachgebessert, die Waffen nachgeschliffen, kurz, es wurde wieder alles in den möglichst besten Stand gesetzt; denn nach den uns aus Krakau zugekommenen Dispositionen sollten unmittelbar nach Ablauf der Waffenruhe bei uns die Feindseligkeiten beginnen, u. zw. mit einer energischen Offensive gegen Teschen.

(Ich kann es nicht für gewiss behaupten, aber man sagte damals, dass Feldmarschall-Lieutenant Baron Rzikowsky den Befehl hiezu unmittelbar aus Wien erhalten habe. Auch „Österreichs Kämpfe 1866“ sagen, IV. Band, Seite 201: „Durch „Erzherzog Albrecht aufgefordert, die feindlichen Unternehmungen „gegen Ungarn zu vereiteln etc.“)

Demnach sollten im Laufe des 28. Juni in und um Biala, unter persönlichem Commando des Feldmarschall-Lieutenants Baron Rzikowsky, dessen Generalstabs-Chef wie wir wissen, der Oberst Friedrich v. Fischer war, sich folgende Streitkräfte concentrieren:

In den 2 Brigaden Generalmajor Trentinaglia und Generalmajor Braissach 8 4. Bataillone Infanterie. Unter Commando des Obersten v. Ziegler 4 $\frac{1}{2}$  Escadronen Graf Grüne-Uhlanen und 1 Escadron der Graf Starzenski'schen Krakusen. (In Krakau war indessen die 2. Krakusen-Escadron, commandiert vom Rittmeister Okoński eingerückt.) An Artillerie die 2 4-pfünder-Fußbatterien Nr. 1/XII und Nr. 6 IV und aus Krakau eine 8-pfünder-La Hittebatterie, endlich unter Major Mossig 2 Genie-Compagnien. Zusammen 8 Bataillone, 2 Compagnien, 5 $\frac{1}{2}$  Escadronen und 24 Geschütze.

Mittags des 28. Juli, nach Ablauf der Waffenruhe, sollte eine Recognoscierung unternommen und am 29. morgens ein energischer Angriff mit dieser ganzen Division über Skotschau auf Teschen ausgeführt, Schlesien, wenigstens der Teschner Kreis, vom Feinde gesäubert werden. Ich erinnere mich noch ganz genau des Jubels, mit welchem Oberstlieutenant Graf Kálnoky in mein Zimmer stürzte, um mir diese frohe Nachricht mitzuthellen. Wir alle jubelten auf und mit Recht, denn schon der Gedanke an eine

energische Offensive musste jedes Soldatenherz erheben und hier war auch noch Aussicht — hoffentlich auf Sieg! Wenn auch an Cavallerie schwächer, so waren wir doch an Infanterie und Artillerie dem Feinde überlegen; es waren also schöne, glückliche Tage, denen wir entgegensehen durften.

Und so marschierten denn auch wir am 28. Juli morgens aus Kenty nach Biala, wo wir auch schon andere Theile unserer Brigade, die sich alle hierher concentrirten, fanden (schon waren auch die Truppen aus Krakau abmarschiert und auch Feldmarschall-Lieutenant Baron Rzikowsky mit seinem Stabe war im Abreisen begriffen), da, um den Mittag des 28. Juli trifft bei uns in Biala ein Telegramm aus Krakau ein, welches die folgenden Nachrichten brachte: Die Waffenruhe ist bis zum 2. August verlängert; mit diesem Tage beginnt ein vierwöchentlicher Waffenstillstand, während dessen um den Frieden unterhandelt wird.

Ich kann nicht sagen, welch ein bitteres, schmerzliches Gefühl unsere Herzen erfüllte, als uns diese Nachricht mitgetheilt wurde! Gerade jetzt, in diesem Momente, wo uns ein fast sicherer Sieg schon in den nächsten Tagen lag, jetzt, jetzt durfte nicht mehr geschlagen werden!

Da nun über die während des Waffenstillstandes einzuhaltende Demarkations-Linie bei uns und bei den uns gegenüberstehenden Preußen Zweifel bestanden, so wurde ich nachmittags als Conrier mit Depeschen zu Feldmarschall-Lieutenant Baron Rzikowsky nach Krakau geschickt, wo ich nach einer niederträchtigen Fahrt über Kenty, Andrichau, Wadowice, Kalwarya, Izdebnik, durch und durch nass, denn es regnete die ganze Nacht, am 29. Juli um 3<sup>h</sup> früh ankam. Ich übergab meine Depeschen, darüber wurde erst nach Wien telegraphirt, und da ich die Antwort abwarten und diese alsdann gleich an Generalmajor v. Braissach nach Biala überbringen sollte, so blieb ich noch bis 30. Juli nachmittags in Krakau, wo ich vor allem unsere Verwundeten besuchte und sonst einige recht angenehme Stunden zubrachte.

Nach der aus Wien eingetroffenen telegraphischen Depesche war die Demarkations-Linie bei uns „eine gerade Linie von Napagedl nach Oderberg“.

Es mussten daher die Preußen den Teschener Kreis, welchen sie nach unserer Auffassung des Begriffes „Waffenruhe“ ohnehin

unrechtmäßig und, wie gesagt, erst mit der beginnenden Waffenruhe in Besitz genommen hatten, wieder räumen.

Mit dieser Nachricht reiste ich um 4<sup>h</sup> nachmittags mit der Post von Krakau ab und traf nm 4<sup>h</sup> morgens in Biala ein, wo ich mich sogleich bei Generalmajor v. Braissach meldete und meine Depeschen übergab. Hier war indessen sehr Interessantes vorgefallen.

## Die Klapka-Legion.

Ich komme zu dem letzten Abschnitte kriegerischer Ereignisse in diesem Feldzuge, zur Expedition gegen die preußisch-ungarische Legion Klapkas (des ungarischen Insurgenten-Generals aus dem Kriege 1849), welche, gebildet aus treulosen, meineidigen ungarischen Kriegsgefangenen, den Versuch wagte, den Teschener Kreis zu durchziehen und in Ungarn — freilich nur für Stunden — einzubrechen. Ich wollte, ich brauchte nicht mit dieser traurigen Episode zu schließen, denn zu schmerzlich ist es, constatieren zu müssen, dass diese pflichtvergessenen Soldaten, deren Unternehmung schon in die Zeit des Waffenstillstandes fällt, infolge des bald darauf abgeschlossenen Friedens, der verdienten Strafe entgangen sind!

Ich schreibe „Erinnerungen“ und will daher meine eigenen kleinen Erlebnisse aus jener Zeit darzustellen versuchen; ich muss aber damit beginnen, dass ich, gewissermaßen als Einleitung und zum besseren Verständnisse dessen, um was es sich hier handelt, die Worte unseres officiellen Geschichtswerkes „Österreichs Kämpfe 1866“ anführe, welches in seinem IV. Bande, Seite 201, sagt:

„Die preußische Heeresleitung hatte schon in der ersten „Hälfte des Juli den Entschluss gefasst, eine ungarische Legion „zu bilden und dieselbe in Ungarn eindringen zu lassen. Ungarische Emigranten wurden aus Italien und Frankreich zusammenberufen, zu Officieren der Legion ernannt und als Emissäre „verwendet, um die kriegsgefangenen kaiserlichen Soldaten ungarischer Nationalität, die von den anderen abgesondert, an „eigenen Punkten vereinigt worden waren, zum Treubruche zu

„verleiten, wobei denselben die glänzendsten Versprechungen gemacht wurden und überhaupt kein Mittel der Verführung und auch der Härte unversucht blieb. Leider waren diese Bemühungen von Erfolg gekrönt; 3—4000 Gefangene, viele darunter nur um möglichst rasch aus der harten Kriegsgefangenschaft in ihre Heimat und auch zur Armee zu gelangen, ließen sich zum Eintritt in die Legion herbei, welche in Glogau, Neisse und Glatz aufgestellt ward und aus mehreren mit Minié-Gewehren bewaffneten Bataillonen Infanterie, einer Cavallerie-Abtheilung und einer aus eroberten österreichischen Geschützen formierten Batterie zusammengesetzt werden sollte. Dem Führer dieser Schar standen einige Mitglieder des emigrierten ungarischen Adels zur Seite.

„Am 27. Juli, also am Tage nach Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien zu Nikolsburg, langten 2 Bataillone nebst einer Cavallerie-Abtheilung mittels Bahn aus den schlesischen Festungen in Oderberg an, weitere Transporte sollten nachfolgen. Von Oderberg wurde der Marsch sogleich nach Schumburg fortgesetzt und hier in einem Walde Lager bezogen.

„Es ist nicht ganz klar, warum die Legion vorübergehend wieder hinter die preußische Grenze zurückgieng. In einem bald darauf von den Officieren der Legion gehaltenen Kriegsrathe wurde jedoch eine erneuerte Vorrückung gegen Ungarn beschlossen und das sogenannte ‚königlich preußische Parteigänger-Corps‘, ungefähr 2000 Mann Infanterie nebst einer Cavallerie-Abtheilung stark, überschritt nochmals die schlesische Grenze und gelangte, ohne dass ihm die preußischen Befehlshaber irgend ein Hindernis in den Weg legten, ja, mit deren Unterstützung und gedeckt durch die noch in ganz Schlesien stehenden preußischen Truppen, am 1. August nach Schönhof, am 2. über Bruzowitz nach Morawka, am 3. im Gebirge bis zur ungarischen Grenze, wo es beim sogenannten ‚Weißen Kreuz‘ lagerte, endlich am 4. August nach Turzówka in Ungarn.

„Der Festungs-Commandant von Krakau, Feldmarschall-Lieutenant Baron Rzikowsky, hatte am 30. Juli von Wien aus den Befehl erhalten, den Einmarsch der Legion in Ungarn zu verhindern und ließ zu diesem Zwecke sogleich die 4. Bataillone Rossbach und Parma, dann 2 Escadronen Grüne-Uhlanen und 1 Batterie unter Commando des Generalstabs-Obersten v. Fischer

„in Saybusch sich versammeln, um von hier aus, da die preußischen Truppen alle Zugänge durch Schlesien sperrten, über Czacza in Ungarn der Legion entgegen zu gehen.

„Gleichzeitig entsendete das 2. Armee-Corps, welches in zwischen bei Pressburg Cantonierungen bezogen hatte, auf Befehl des Armee-Commandos, eine Division Kaiser-Uhlanen Nr. 6 und das 2. Jäger-Bataillon, beide unter Oberst v. Dorner, nach Sillein, wo letzteres, größtentheils zu Wagen befördert, am 2., die Uhlanen am 4. August eintrafen.

„Das energischste Vorgehen und schonungsloser Gebrauch der Waffen gegen die pflichtvergessene Schar wurde allen Abtheilungen vom Armee-Commando zur Pflicht gemacht.

„Die in Saybusch versammelten Truppen setzten sich, da man den eingelaufenen sicheren Nachrichten zufolge Klapka wieder hinter die preußische Grenze zurückgegangen wusste, und erst am 2. August nachts dessen erneuerte Vorrückung bekannt ward, am 3. nach Milówka, am 4. nach Czacza in Marsch. Während an diesem Tage eine über Turzówka vorausgesendete halbe Escadron Uhlanen auf der guten Bergstraße von jenem Orte nach Friedland marschierte, stieg Klapka in umgekehrter Richtung auf dem sehr schlechten Gebirgswege vom ‚Weißen Kreuz‘ nach Turzowka hinab und stand somit auf ungarischem Boden, jedoch nur für einige Stunden. Eine größere Anzahl von Gendarmen und Patrouillen des 2. Jäger-Bataillons beobachteten ihn schon in nächster Nähe, ein Zug Infanterie, welcher von Czacza mittels Wagen vorausgesendet worden war und bald darauf eine halbe Escadron Uhlanen, gelangten bis hart an das Insurgentenlager, während das Gros des aus Galizien herankommenden Streifcorps in einem forcierten Marsche Turzówka zu erreichen suchte und abends bis in die Nähe dieses Ortes gelangte.

„Klapka sah sich überlegenen Kräften gegenüber, marschierte daher, von fahrenden Patrouillen verfolgt, noch vor dem Abende ab und nahm, wie sich später herausstellte, mit seiner ganzen Schar den beschwerlichen Weg über Makow und Karlowitz gegen Rožnan, wo er am 5. eintraf. An diesem Tage folgte ihm in dieser Richtung Oberstlieutenant Graf Kálnoky mit 1 Escadron, dem 4. Bataillon Rossbach und 2 Geschützen bis Karlowitz, das 2. Jäger-Bataillon bis Makow, während das 4. Bataillon Parma

„und 6 Geschütze über die Beskiden nach Friedland marschierten,  
 „um dem Feinde den Rückzug nach Neutitschein zu verlegen.

„Indessen hatte, nachdem die preußischen Truppen ihren  
 „Rückmarsch hinter die Demarcationslinie angetreten und die  
 „Communicationen in Ober-Schlesien freigegeben hatten, auch  
 „Generalmajor v. Braissach seine Truppen von Bielitz in Be-  
 „wegung gesetzt und schon am 5. mit der Avantgarde (dem  
 „4. Bataillon Schmerling) Dobrau, mit dem Gros Teschen erreicht.  
 „Eine Uhlanen-Patronille gieng nachmittags gegen Rožnau vor,  
 „traf dort die ungarische Legion im Lager und nahm bei Hoch-  
 „wald den zu Wagen flüchtenden Adjutanten Klapkas, Grafen  
 „Seher-Toss, der von seinem Chef mit Depeschen zu General  
 „Stollberg entsandt worden war, gefangen. Das 4. Bataillon  
 „Schmerling ward noch in der Nacht gegen Rožnau bis Frank-  
 „stadt zu Wagen befördert.

„Da aus einer aufgefangenen Depesche hervorgieng, dass  
 „die ungarische Legion ihren weiteren Rückzug über Neutitschein  
 „ausführen dürfte, so wurde am 6. morgens von Friedland aus  
 „eine auf Wagen gesetzte Compagnie und eine mit je 6 Pferden  
 „per Geschütz bespannte Halbbatterie schleunigst nach Freiberg  
 „gesendet, wo dieselben um 9<sup>1/2</sup><sup>h</sup> vormittags eintrafen. Die Com-  
 „pagnie eilte sogleich weiter nach Neutitschein, während der  
 „Rest des 4. Bataillons Parma nach Freiberg folgte und Oberst-  
 „lieutenant Graf Kálnoky gegen Rožnau vorgieng. Doch die  
 „letzte Colonne langte erst 2 Stunden nach dem Abzuge der  
 „ungarischen Legion dort an. Klapka, sich von allen Seiten  
 „durch kaiserliche Colonnen bedroht sehend, war am 6. morgens  
 „aufgebrochen, und setzte seinen fluchtartigen Rückzug über  
 „Krasna nach Pohl hinter die Demarcationslinie fort, wo ihn  
 „eine preußische Compagnie aufnahm.

„Auf die Nachricht hievon gaben die österreichischen Ab-  
 „theilungen die weitere Verfolgung auf. Nachmittags traf Oberst  
 „v. Ziegler mit 2 Escadronen Grüne-Uhlauen in Freiberg ein.  
 „Generalmajor v. Braissach kam an diesem Tage mit dem  
 „größten Theile der von ihm persönlich geführten Colonne nach  
 „Friedek.“

Soweit das officiële Werk. Ich selbst, sowie meine Escadron  
 waren an dieser Expedition in folgender Weise theilhaft: Als

ich, wie am Schlusse des vorigen Capitels erzählt, am 31. Juli früh 4<sup>h</sup> von Krakau in Biala eintraf, war Oberstlieutenant Graf Kálnoky mit der 1. und 4. Escadron bereits abmarschiert, um zum Streifcorps des Obersten v. Fischer zu stoßen. Wie mir der Brigadier sagte, wollte Kálnoky, statt der 1., meine Escadron zu dieser Streifung mit sich nehmen, doch musste dies, weil ich eben in Krakau war, unterbleiben; auf meine Bitte aber gab mir Generalmajor v. Braissach das Versprechen, dass er, wenn ein neues Commando abgehen sollte, mich mit meiner Escadron entsendet werde. Zu meinem großen Bedauern hatte Oberst v. Ziegler, der mit Kálnoky abmarschierenden 4. Escadron, um sie für diese Streifung an Officieren zu completieren, meinen Oberlieutenant Grafen Rummerskirch zugetheilt, so dass mir für meine Schwadron nur noch zwei Officiere blieben, von denen Oberlieutenant Graf Mitrowsky den 3. und 4. Zug, Lieutenant v. Vangerow den 1. und 2. Zug commandierte.

Am 3. August abends trafen sowohl von einer Abtheilung des Fischer'schen Streifcorps, als auch auf anderem Wege, Meldungen beim Brigade-Commando ein, welche vom Anmarsche einer zweiten ungarischen Colonne sprachen. Um 1<sup>h</sup> nachts wurde ich geweckt und zum General berufen, wo ich meinen Obersten und den Major Moritz von Schmerling-Infanterie fand. Am Tische lag ein eben aus Krakau angelangtes Telegramm: „Die ganze Cavallerie ist über Teschen vorzusenden, „das Bataillon Schmerling geht ebenfalls nach Teschen und haben „das zweite ungarische Corps anzugreifen.“ Ich bekam daher den Befehl, mit meiner Escadron um 4<sup>h</sup> früh als Avantgarde aufzubrechen, in Teschen abzukochen und noch heute in Dobrau (1/4 Meile östlich von Friedek) einzutreffen. Mein Oberst mit der 5. und halben 2. Escadron und dem Bataillon Schmerling sollten später aufbrechen, in Skotschau abessen und bis Teschen marschieren.

Ich gieng also um 4<sup>h</sup> früh mit meiner Escadron von Biala ab (ich ritt zu dieser Expedition meine sehr gute Mezöhegyeser Stute Abugress); alle Wagen, die übrigen eigenen Pferde etc. blieben in Biala zurück. Des den Marsch im Trab sehr hindernden bergigen Terrains wegen kam ich erst gegen 10<sup>h</sup> nach Teschen. Es war dort bei meinem Einmarsch ein ungeheurer Jubel, die Leute auf der Gasse und an den Fenstern schrien „Vivat“! wir



wurden mit Blumenbouquets überschüttet, unsere Czapken, die Pferde und Lanzen mit Blumen geschmückt. Wir hätten all diesen Enthniasmns nur verdient, wenn wir nach einem Siege über die Preußen hier eingezogen wären, so aber nahm ich die uns so stürmisch dargebrachten Ovationen nur als das, was sie waren, als eine Demonstration der Loyalität der treuen Bewohner von Teschen, dankbar und freudig an. Wir bezogen auf der Promenade ein Bivouac, das ich durch Doppel-Vedetten auf den vier Straßen gegen Freystadt, Ostrau, Friedek und Jablunkau sicherte; die Leute bekamen Essen gegen Bezahlung und von Seite der Bürgerschaft 2 Eimer Bier als Geschenk; die Pferde wurden halbescadronsweise abgesattelt und gefüttert.

In Teschen fand ich den Rittmeister Baron Frentz mit einer halben Escadron des Fischer'schen Streifcorps; seine Nachrichten, sowie die des Bezirksvorstehers von Teschen trafen darin überein, dass die Legion Klapkas bereits die ungarische Grenze passiert und sich gegen Turzówka gewendet habe, wo sie aber jedenfalls durch das Streifcorps des Obersten v. Fischer (von Czacza her) und das Streifcorps des Obersten Dorner (von Sillein her) aufgehalten werden müsse. Die sogenannte zweite ungarische Colonne hatte eine Patrouille von Frentz gefunden. Es beruhte dies auf einem Irrthume, diese zweite Colonne war nichts anderes, als eine Abtheilung der den Teschener Kreis räumenden Preußen.

Nachmittags kam ich nach Dobrau (ich war mit meiner Escadron in recht bergigem Terrain über 7 Meilen geritten), wo ich die Escadron einquartierte, den 2. Zug aber Bereitschaft halten und durch diesen den Eingang in das Morawka-Thal beobachten ließ; ich für meine Person fuhr sofort nach Friedek, um mich mit dem dortigen Bezirksvorsteher und dem mit einer Halb-Escadron des Fischer'schen Streifcorps dort stehenden Rittmeister Grafen Althann zu besprechen und zu verständigen. Ich muss dem Rittmeister Grafen Althann das Zeugnis geben, dass er die Lage der Dinge auf das beste aufgefasst und voll Überlegung die richtigsten Anstalten getroffen hatte.

Ich erfuhr hier eine Menge Details über Klapkas abenteuerlichen Zug. Die Ungarn nannten sich „königlich preußisch-ungarische Legion“. Die Officiere derselben waren ungarische Emigranten, die Mannschaft österreichische Kriegsgefangene von

Husaren- und ungarischen Infanterie-Regimentern, welche theils durch sehr harte Behandlung, theils durch allerlei Vorspiegelungen und Versprechungen zu dem niederträchtigsten Verbrechen, das ein Soldat begehen kann, verführt und zu Rebellen gemacht wurden. Schon waren mehrere von ihnen zu uns desertiert. (Diese Deserteurs, von denen ich einige sah, trugen ihre k. k. österreichischen blauen Hosen, dunkelblaue Blousen, beide Kleidungsstücke roth verschnürt und scharlachrothe Kapis mit der preußischen Kokarde.)

Der Weg, den diese Legion gemacht hatte, gieng über Schumbarg, Pazdierna, Dobrau nach Morawka, durch die sehr beschwerlichen Thäler der Morawka und Mohelnica zum „Weißen Kreuz“ und nach Turzówka. Nun liefen von mehreren Seiten die sichersten und übereinstimmenden Nachrichten ein, dass Klapka, einerseits die Truppen des Obersten Fischer und des Obersten Dörner vor sich findend, am Weitermarsche gehindert sei, andererseits aber einsehend, dass sein ganzes Abenteuer durch den Abschluss des Waffenstillstandes, der ja vermuthlich auf einen Friedensschluss hinauslief, gescheitert sei, vielleicht noch heute Nacht von Turzówka aufbrechen und sich wieder auf die Preußen zurückziehen werde.

Rittmeister Graf Althann und ich, wir studierten die Karte, und es wurde uns sehr klar und wahrscheinlich, dass Klapka, der ja jedenfalls davon Kenntnis haben werde, dass in den Teschner Kreis österreichische Truppen eingerückt sind, nicht durch die sehr schwierigen Thäler der Morawka und Mohelnica, sondern auf jenen guten Straßen zurückgehen werde, welche ihn viel sicherer und rascher hinter die Demarcations-Linie und zu den preußischen Truppen bringen mussten.

Diese Linien konnten sein:

- a) Die Straße Ostrawitz, Friedland, Freiberg oder
- b) die Straße Karlowitz, Rožnau, Frankstadt, Freiberg (oder Neutitschein),
- c) oder die Straße Karlowitz, Rožnau, Meseritsch.

Für alle Fälle musste es daher gut sein, unverzüglich mit allen disponiblen Truppen von Teschen und Friedek über Friedland und Frankstadt vorzugehen. Oberst v. Fischer und Oberstlieutenant Graf Kálnoky mussten zweifellos nachdrängen und so konnte es uns gelingen, die Klapka-Legion zu finden und an-

zugreifen. Ich begab mich daher sofort auf das Telegraphen-Amt und expedierte folgendes Telegramm (welches sich wohl heute noch in den Feld-Acten vorfinden muss) an den Obersten Ziegler nach Teschen:

Telegramm.

„August 1866, Nr. 368.

„Teschen von Friedek.

„Nr. 21. 4. August, 7<sup>h</sup> 25<sup>l</sup> nachmittags.

„1. Uhlanen-Regiment Teschen.

„6. Escadron in Dobrau eingerückt. Das zweite ungarische „Corps existiert nicht; sondern wären dies die abmarschierende „Preußen. Sämmtliche Nachrichten stimmen darü überein, dass „die ungarische Legion heute Nacht vom Weißen Kreuz aus „ihren Rückzug antritt und trachten will, den kürzesten Weg „zu den Stellungen der Preußen zu erreichen, was am sichersten „durch das Biala-Thal, Frankstadt und Freiberg zu den von den „Preußen besetzten Orten Neuhübel, Ostrau etc. zu erreichen „wäre. Das ganze Streifcorps aus Teschen noch heute Nacht, „u. zw. die Infanterie mit Wagen nach Friedland dirigiert, könnte „dort vielleicht große Vortheile erringen, während das Morawka- „Thal beobachtet würde. Althann hat drei ganz verlässliche „Personen zur Beobachtung der feindlichen Bewegungen ent- „sendet, deren Nachrichten heute Nacht hier eintreffen müssen. „Zur Weiterbeförderung der Infanterie von hier aus sind zwei- „hundert Vorspannwagen auf heute Abend bestellt.

„Althann, Fischer.“

Geht Oberst v. Ziegler auf unsere Proposition ein, so musste er am 5. August zeitlich früh mit der 5., 6. und halben 2., halben 1. (Frentz) und halben 4. Escadron (Althann) und mit 1 Bataillon Infanterie in Friedland stehen; er gieng aber auf unsere Proposition nicht ein!

Nachdem das obige Telegramm abgesendet war, fuhr ich nach Dobrau zu meiner Escadron, um dort vielleicht noch ein paar Stunden zu schlafen und mich für die bevorstehenden Anstrengungen zu stärken; da kam spät in der Nacht eine kleine Patrouille aus Teschen und brachte mir den folgenden Befehl:

„Vom Regiments-Commando.

„Teschen, am 4. August 1866.

„Morgen früh, den 5. d. M., hat die Escadron derart von „Dobrau aufzubrechen, dass sie um  $1/2$  7<sup>h</sup> früh in Schumburg ein- „trifft, wo sie mich finden wird, oder zu erwarten hat. Bei „dieser Vorrückung hat sich dieselbe mit Patrouillen zu decken.

„2 Züge unter Commando des Herru Oberlieutenants Grafen „Mitrowsky haben über Friedland gegen Frankstadt zu pa- „trouillieren, Nachrichten einzuholen und sodann nach Schumburg „einzurücken. Sollte bei deren Ankunft daselbst etwas Feindliches „bemerkt werden, oder sichere Nachrichten über die Insurgenten „eingehen, so ist hievon die Meldung sogleich an mich nach „Schumburg und nach Teschen an die Brigade, welche morgen „abends daselbst eintrifft, durch verlässliche Unterofficiere zu „machen.

„Ziegler m. p. Oberst.“

Alle meine schönen Ideen und Propositionen waren also verworfen! Dorthin, wo ich wollte, dass mein Oberst mit  $3\frac{1}{2}$  Schwadronen und 1 Bataillon Infanterie noch heute Nacht abgehe, wurden erst am kommenden Morgen 2 Züge entsendet, und diese 2 Züge sind dann richtig auf den Feind gestoßen, während wir, o, es war zum weinen! in die ganz entgegengesetzte Richtung befohlen, zur Unthätigkeit verurtheilt waren! Althann und ich, wir hatten, natürlich nur ganz zufälligerweise, das Richtige getroffen!

Am 5. August, sehr zeitlich früh also, brach meine Escadron auf, Oberlieutenant Graf Mitrowsky mit dem 3. und 4. Zug gieng nach Friedland, ich, furchtbar verstimmt und missmuthig, mit dem 1. und 2. Zug nach Schumburg, wo auch Oberst v. Ziegler und Major Riebesam mit der 5. und halben 2. Escadron eintrafen. Wir bezogen das Lager. Oberst v. Ziegler hatte die Güte, mir zu sagen, dass er anfangs auf meine Proposition eingehen wollte, dann aber darüber an Generalmajor v. Braissach telegraphiert habe, welcher, an der vorgefassten Meinung einer zweiten ungarischen Colonne festhaltend, das Ansinnen einer Expedition nach Friedland und Frankstadt zurückwies und dem Obersten den Befehl ertheilte, seine disponible Cavallerie in Schumburg zu concentrieren und von dort aus die Gegend gegen Westen und Norden zu beobachten, das Bataillon Schmerling aber nach Dobrau zu entsenden, um von dort aus das Morawka-Thal zu beobachten.

Gegen Abend gieng ich eben mit dem Obersten von Ziegler und dem Rittmeister Reifs in meinem Bivouac spacieren, als ein Bauer dem Obersten die Anzeige brachte, „in den Wäldern von Peterswald befänden sich zahlreiche versprengte Ungarn“. Mein Oberst befahl mich daher, mit meiner Halb-Escadron aufzusitzen, nach Peterswald zu marschieren, und Erkundigungen einzuziehen.

Ich setzte mich also wieder in Marsch — auf einem schlechten Feldwege direct nach Peterswald, meine rechte Seitenpatrouille (Corporal Bochenek mit 6 Uhlanen) über Kasparkowitz nach Orlau — meine linke Seitenpatrouille (Führer Fiala mit 6 Uhlanen) über Schönhof nach Peterswald; nirgends wusste uns jemand ein Wort über in der Nähe befindliche Ungarn zu sagen. Es war indessen stockfinster geworden, und da mein Rückweg auf schlechten Wegen und größtentheils durch Wald führte, so beschloss ich, heute nicht mehr nach Schumburg zurückzukehren; ich etablierte mich in einem recht passablen Straßenwirthshause zwischen Peterswald und Orlau, wo ich die Nacht zubringen und erst morgen früh nach Schumburg zurückmarschieren wollte. Ich selbst mit dem 1. Zuge hielt die Bereitschaft; gegen Orlau, Peterswald und Reichwaldau wurden Doppelvedetten vorgeschoben; den 2. Zug ließ ich in den Stallungen des Gehöftes einquartieren, absatteln und ruhen. An meinen Regiments-Commandanten aber, schickte ich zwei Ordonnanzen (auf verschiedenen Wegen) mit der schriftlichen Meldung über das, was ich in Erfahrung gebracht über meine gegenwärtige Aufstellung, und über meine Absicht, erst morgen früh einzurücken, ab.

Gegen Mitternacht überbrachte mir ein Bauer folgenden Befehl:

„Vom Regiments-Commando.

„Schumburg, den 5. August 1866.

„Der Herr Rittmeister haben morgen früh, den 6. d. M. mit der beihabenden halben Escadron um 4<sup>h</sup> früh hier einzutreffen, von wo aus gleich nach Friedek abmarschiert wird. Während dem Marsche sind die strengsten Vorsichtsmaßregeln zu beobachten, da Gerüchte sind, dass Insurgenten herumschwärmen. Die Empfangs-Bestätigung über diesen Befehl ist dem Boten mitzugeben.

„Ziegler m. p. Oberst.“

Nun schien man denn doch auf meine Idee zurückgekommen zu sein; aber jetzt war es zu spät! 24 Stunden sind eben lang und werden nicht ungenützt vorübergehen gelassen von Deserturen und Rebellen, die von allen Seiten umschlossen und gedrängt, alle Eile anwenden, um der Verderben bringenden Umarmung erbitterter Feinde zu entgehen.

Ich marschierte also um 2<sup>h</sup> morgens des 6. August ab und stand um 4<sup>h</sup> früh bei Schönhof, wo wir gar nicht mehr absaßen, sondern von unserem, eben auch aus Schumbarg abmarschierenden Obersten den Befehl erhielten, als seine Avantgarde nach Friedek zu marschieren. Dort sollten wir rasten und die Ankunft des aus Teschen abrückenden Generalmajors v. Braissach erwarten und dann im Vereine mit ihm, über Freiberg nach Neutitschein marschieren, um Klapka den Weg zu verlegen. Am großen Platz von Friedek saßen wir ab, ich schob eine Feldwache über Mistek hinaus vor und warteten auf das Eintreffen des Brigadiers.

In Friedek fanden wir den Oberlieutenant Grafen Mitrowsky mit meiner 2. Halb-Escadron. Die Leute waren gestern, den 5. August, viel und scharf geritten, wie es ganz in der Ordnung war und wurden daher auch nicht unserem Streifzuge beigezogen, sondern konnten in Friedek und Mistek einquartiert bleiben. (Was Oberlieutenant Graf Mitrowsky gestern mit dem 3. und 4. Zuge meiner Escadron geleistet hatte, werde ich sogleich nachtragen.)

Nach beiläufig 2 Stunden Wartens rückte Generalmajor v. Braissach in Friedek ein, seine Infanterie auf Wägen fahrend (ich glaube es war das 4. Bataillon Alexander), an der Tête eine Escadron Krakusen, geführt von dem Rittmeister v. Stojowski, eine hübsche, gut ansgerüstete Abtheilung, die mir einen recht guten Eindruck machte. General Braissach besprach sich mit meinem Obersten; welchen Plan sie dort vereinbarten, ist mir nicht bekannt geworden, kurz der Brigadier blieb mit seinen Abtheilungen in Friedek und Oberst Ziegler wurde mit seinen 2 Escadronen Grüne-Uhlanen nach Freiberg, wenn nöthig auch bis Neutitschein entsendet. Ich erhielt von meinem Obersten den Befehl, auch noch weiters mit meinen 2 Zügen die Avantgarde zu bilden; die 5. und die halbe Escadron behielt er als Gros bei sich. Und so trabten wir denn auf der Straße gegen

Freiberg fort. Meine Vorpatrouille sprengte im Galopp in die Stadt und fand am Platze 4 Geschütze aufgefahen, daneben das 4. Bataillon Parma bivouakierend. Oberst v. Fischer war hier vor kurzem mit diesem Theil seines Streifcorps eingerückt; wie wohl voranzusehen, war alles zu spät, Klapka war mit seiner Legion über Rožnan zu den Preußen entkommen.

Ich mit meinen 2 Zügen rückte noch über Freiberg hinaus gegen Liebisch und blieb dort bis zum Erhalt weiterer Befehle, in einer Vorhutstellung stehen; diese Befehle kamen endlich, nachdem wir dort fast 3 Stunden im Regen gestanden, es war der Befehl zur Einquartierung, ich mit dem 1. Zuge nach Richaltitz, Lieutenant von Vangerow mit dem 2. Zuge nach Hochwald.

Ans war alles! Ich ließ meinen Trompeter, wie am Schlusse eines Manövers dreimal „abblasen“ und marschierte ruhig und friedlich in die uns angewiesenen 2 Stationen. Auch heute war meine Halb-Escadron wieder fast 7 Meilen geritten. Ich kam in Richaltitz in ein recht nettes, sauberes Wirtshaus, auch die Mannschaft wurde recht gut einquartiert, die Pferde hatten wieder einmal gutes Stroh im Überfluss und wir alle gaben uns alsbald einem uns schon recht nothwendigen Schläfe hin.

Ich habe hier noch den Patrouillen-Ritt des Oberlieutenants Grafen Mitrowsky vom 5. August nachzutragen.

Wie schon erwähnt, marschierte derselbe mit meinem 3. und 4. Zuge am 5. August 5<sup>h</sup> früh von Dobrau über Friedek nach Friedland und entsendete von dort Patrouillen, sowohl auf der Straße gegen Turzowka, als über Frankstadt nach Rožnau, um Nachrichten über Klapkas Colonne einzuholen. Um 12<sup>h</sup> mittags lief von dem, mit einer Patrouille über Frankstadt entsendeten Wachtmeister Czesnek die Meldung ein, dass die Insurgenten bei Rožnau im Lager stehen. Oberlieutenant Graf Mitrowsky brach daher sofort mit seiner Halb-Escadron dahin auf, und traf am Wege zwischen Friedland und Frankstadt mit der halben Escadron des Rittmeisters Baron Frenz (vom Oberst Fischer'schen Streifcorps) znsammen, welche von Morawka her, ebenfalls nach Frankstadt marschierte. Rittmeister Baron Frenz übernahm nun das Commando über diese combinirte Escadron, die Avantgarde bildete der 3. Zug meiner Escadron. In Frank-

stadt liefen die Einwohner den Uhlanen mit der Nachricht entgegen: „soeben sei Klapka, begleitet von einem Adjutanten, „durch die Stadt, in der Richtung gegen Weltschowitz hinaus-„gefahren.“

Der Gedanke, Klapka, diesen berühmten Insurgenten-General vielleicht in die Hände zu bekommen, überwog nun jede andere Erwägung, die Escadron brach sofort zur Verfolgung dieses Wagens, den sie um jeden Preis einholen wollte, auf und ritt in nördlicher Richtung auf der Straße gegen Weltschowitz vor, überall die Nachricht bestätigt findend, dass der bewusste Wagen hier passiert sei. Nördlich von Weltschowitz theilt sich die Straße, links nach Freiberg, rechts nach Richaltitz führend und da theilten sich auch die Verfolger; ein Theil schlug die erstere Richtung ein, der andere Theil, voraus der Cadet v. Haimhoffen, dann die Patrouillen der Corporale Kotaba und Haynus, verfolgte die Straße gegen Richaltitz; endlich südlich von Hochwald, erblickt diese Patrouille einen Wagen, der im vollen Galopp die Straße hinauffährt, drauf! ein Officier steht im Wagen und hält den nachsprengenden Reitern seinen Revolver entgegen, fort geht die wilde Jagd, da springt der Begleiter dieses Officiers, ein Husar, aus dem Wagen, wirft seinen Säbel weg, und gibt sich gefangen; bald darauf springt auch der Kutscher vom Bock, da ergreift der verfolgte Officier selbst die Zügel und peitscht die Pferde zum vollen Laufe, schon hat er den Ort Hochwald erreicht, da sprengt eine neue Patrouille, geführt von Corporal Lindner, in voller Carrière vor, der Uhlane Kocon, auf einem sehr schneidigen und sehr guten Rappen überholt den Wagen, fällt den Pferden in die Zügel und bringt sie zum Stehen. Der ungarische Officier springt aus dem Wagen, wirft seinen Revolver weg und übergibt dem Uhlanen Kocon seinen Säbel, es ist nicht Klapka, sondern einer seiner Adjutanten, der Major Graf Seher-Toss, ein immerhin sehr interessanter Gefangener, der die ganze, ich möchte sagen politische Correspondenz Klapka's führte; eine volle Briefftasche wirft er in den Bach, doch holt sie bald ein Bauer aus dem Wasser heraus und übergibt sie den Uhlanen (sie soll mit den interessantesten Notizen und Documenten, die eine ganze Geschichte der Bildung, der Absichten und Zwecke der ungarischen Legion enthalten haben, gefüllt gewesen sein.)



Inzwischen war Oberlieutenant Graf Mitrowsky, welcher mit seinem nnd dem Zuge des Oberlieutenants Grafen Nugent (von der 1. Escadron) dem Wagen den Weg abschneiden wollte, herangekommen — übernahm die interessante Brieftasche nnd hatte nnn mit seiner Mannschaft vollauf zn thun, den Gefangenen vor dem höchst erbitterten Landvolke zu schützen, welches ihn erschlagen wollte.

Über Befehl des Rittmeisters Baron Frenz escortierte nun Oberlieutenant Graf Mitrowsky den gefangenen Grafen Seher-Toss nach Teschen, und übergab ihn dort dem Generalmajor von Braissach, der ihn an den Feldmarschall-Lieutenant Baron Rzikowsky nach Krakau sandte. Graf Seher-Toss wurde in Krakau vor ein Kriegsgericht gestellt, welches ihn zum Tode verurtheilte. Des Kaisers allerhöchste Gnade milderte dieses Urtheil zn einer zehnjährigen Festungshaft, und als der Friede geschlossen war, wurde Graf Seher-Toss, im Sinne des Artikels X des Friedensvertrages vom 28. August 1866, ehe er die Festungsstrafe überhaupt noch angetreten hatte — entlassen.

(Dieser Artikel X. sagt in seinem 3. Alinea: „Kein Angehöriger der Herzogthümer Holstein nnd Schleswig nnd kein „Unterthan Ihrer Majestäten des Kaisers von Österreich und des „Königs von Preußen wird wegen seines politischen Verhaltens „während der letzten Ereignisse und des Krieges verfolgt, be- „unruhigt oder in seiner Person oder seinem Eigenthume bean- „ständet werden.“)

Und dieser Artikel X. sicherte denn auch all' den meineidigen, pflichtvergessenen ungarischen Deserteuren das verwirkte Leben und die Freiheit.

## Waffenstillstand. — Friede.

Bei uns begann also eigentlich der Waffenstillstand erst am 7. August. Einige Tage nachher bezogen auch die Abtheilungen der, einstweilen wieder aufgelösten Streifcorps ihre Waffenstillstands-Cantonierungen; das Regiment blieb im Teschener Kreise, ich mit einem Theile meiner Escadron im Schloss Roy, Besetzung des liebenswürdigen Barons Georg Beess, eines echten

Edelmanns von altem Schrot und Korn — kaum 10 Minuten von Freystadt, der Herrschaft des damaligen Finanz-Ministers (späteren Oberst-Hofmarschalls) Grafen Johann Larisch, der eben anwesend war. Unser Brigadestab und der Regimentsstab mit der Kraknsen-Escadron waren in Teschen, Oberstlieutenant Graf Kálnoky mit der 1. Escadron in Schönhof, die 5. Escadron in Freystadt etc. In dieser Gegend, im Kreise liebenswürdiger Menschen, verlebten wir denn einige sehr angenehme Wochen, und erinnere ich mich mit großem Vergnügen der vielen frohen, heiteren Stunden in der außerordentlich liebenswürdigen Familie des Barons Georg Beess in Roy, unserer gemeinschaftlichen Excursionen nach Teschen (wohin dann endlich doch auch unsere Regiments-Musik aus Krakau herangezogen wurde) in die Schlösser Konskau und Roppitz (zu Baron Carl Beess und Baron Emanuel Spens), nach Suchau und Schumbarg (zu Baron Richard und zu Baron Emerich Mattencloit), nach Kunschütz (zu Graf Eugen Larisch) u. s. w.; dann der interessanten und unüsanten Jagden, die wir in der Umgebung von Freystadt mit dem Grafen Johann Larisch hinter seinen Harriers geritten haben. Sein Sohn, Graf Heinrich Larisch, der, damals noch ein sehr jünger Herr, die Meute führte, ist heute Landeshauptmann von Schlesien.

Mit dem Friedens-Abschlusse wurde das Galizische Corps des Feldmarschall-Lieutenants Baron Rzikowsky aufgelöst, die Truppen, aus denen es zusammengestellt war, wurden auseinander gesprengt und in die entferntesten Winkel der Monarchie zerstreut. Das Regiment Graf Grünne-Uhlanen erhielt die Bestimmung in das Banat, Stab Lugos (meine Escadron nach Banat Komlos, in der Nähe von Hatzfeld) wohin wir in den letzten Tagen des Monats September aufbrachen.

Ich bin am Schlusse meiner Arbeit angelangt.

Ich grüße die erprobten Kampfgenossen, die braven, unvergesslichen Kameraden aus den Kriegen von 1859 und 1866, ich grüße das wahrhaft noble, ritterliche Officiers-Corps des 1. Uhlanen-Regimentes.

Und ich grüße dankbaren Herzens die braven Unterofficiere und Uhlanen des Regimentes, diese vortrefflichen kaiserlich-polnischen Soldaten, genügsam, hart und ausdauernd, treu und tapfer, ungebrochenen Muthes in guten und in schlechten Tagen

und immer voll Liebe und Sorgfalt für ihr braves Pferd, aufopferungsfähig und voll rücksichtsloser Hingebung an den Officier, der sie zu behandeln und zu führen versteht.

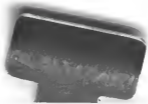
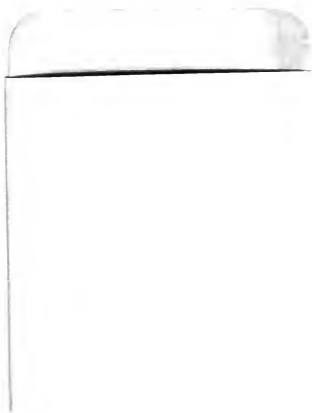
Ich habe dieses schöne Regiment zum letztenmale gesehen, als wir am 14. Juni 1891 in Krakau das hundertjährige Jubiläum seines Bestandes feierten. Mit stolzer Freude mussten wir alten Officiere, die wir zu diesem Feste nach Krakau gekommen waren, die Überzeugung mit uns nehmen, dass dieses Regiment auch heute noch getragen ist von demselben noblen, vornehmen, demselben alten Geiste, in welchem (wie ich eingangs dieser Blätter sagte) „alle Civalart-Uhlanen durch und durch erzogen waren“ — „dem reinen, unbefleckten Wappenschild des ganzen Regimentes!“

Und somit nehme ich Abschied von dem freundlichen Leser, welcher die Güte hatte, meiner schlichten Erzählung bis hierher zu folgen.

Seit dem Abschlusse des Friedens von 1866 sind fast 28 Jahre verflossen; die k. u. k. Armee hat diese Zeit wohl ausgenützt. Neu gekräftigt, vorzüglich ausgebildet, trefflich ausgerüstet und bewaffnet, steht die k. u. k. Armee mit ihren beiden Landwehren heute da; sie harret, die Herzen in unwandelbarer Treue ihrem erhabenen Kriegsherrn entgegenschlagend, des Augenblickes, wo sein allerhöchster Wille und Befehl neue Anstrengungen, neue Thaten, neue Opfer von ihr fordern wird! Nicht in maßloser Selbstüberschätzung, aber voll männlichen Selbstbewusstseins, voll stolzen Pflichtgefühles, voll heiligen Glaubens an den Wert ihrer Institutionen, voll Vertrauens in ihre Führer, Ehre, Treue und Muth in ihren Herzen, so blickt sie hoffend der Zukunft entgegen, was immer diese Zukunft auch bringen mag, ob Kampf gegen einen ebenbürtigen, ritterlichen Gegner, ob Kampf zur Erhaltung des Staates, der Gesellschaft, des Thrones gegen die rothe Fahne und das Dynamit!

All die hunderttausende von Soldatenherzen, sie gehören dem schönen, dem großen Österreich, und wir alle sind bereit, Blut und Leben freudig hinzuwerfen mit dem letzten Jubelrufe: „Es lebe der Kaiser!“

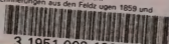
End



UNIVERSITY OF MINNESOTA

wfs  
355.0943 F525

Fischer von Wellenborn, Karl.  
Erinnerungen aus den Feldzügen 1859 und



3 1951 002 122 096 T